

**e-rara.ch****Die Bauhütte des Mittelalters in Deutschland****Heideloff, Carl****Nürnberg, 1844****ETH-Bibliothek Zürich**

Signatur: Rar 6856

Persistenter Link: <http://dx.doi.org/10.3931/e-rara-9042>

---

**e-rara.ch**

Das Projekt e-rara.ch wird im Rahmen des Innovations- und Kooperationsprojektes „E-lib.ch: Elektronische Bibliothek Schweiz“ durchgeführt. Es wird von der Schweizerischen Universitätskonferenz (SUK) und vom ETH-Rat gefördert.

e-rara.ch is a national collaborative project forming part of the Swiss innovation and cooperation programme E-lib.ch: Swiss Electronic library. It is sponsored by the Swiss University Conference (SUC) and the ETH Board.

[www.e-rara.ch](http://www.e-rara.ch)

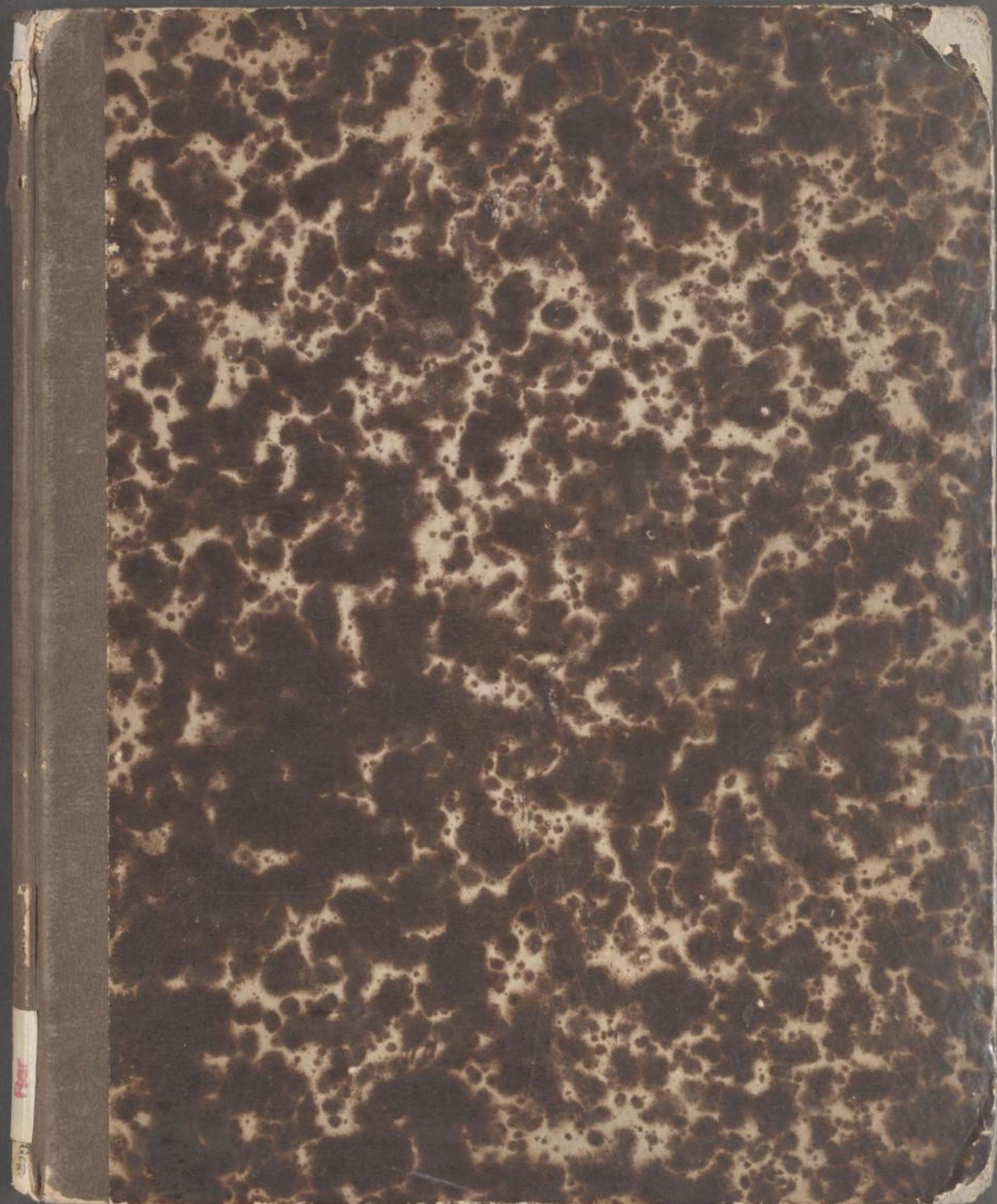
---

**Nutzungsbedingungen**

Dieses PDF-Dokument steht für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Es kann als Datei oder Ausdruck zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

**Terms and conditions**

This PDF file is freely available for non-commercial use in teaching, research and for private purposes. It may be passed to other persons together with these terms and conditions and the proper indication of origin.



~~A 15327 (2nd)~~

Rur 6856

ETHICS ETH-BIB

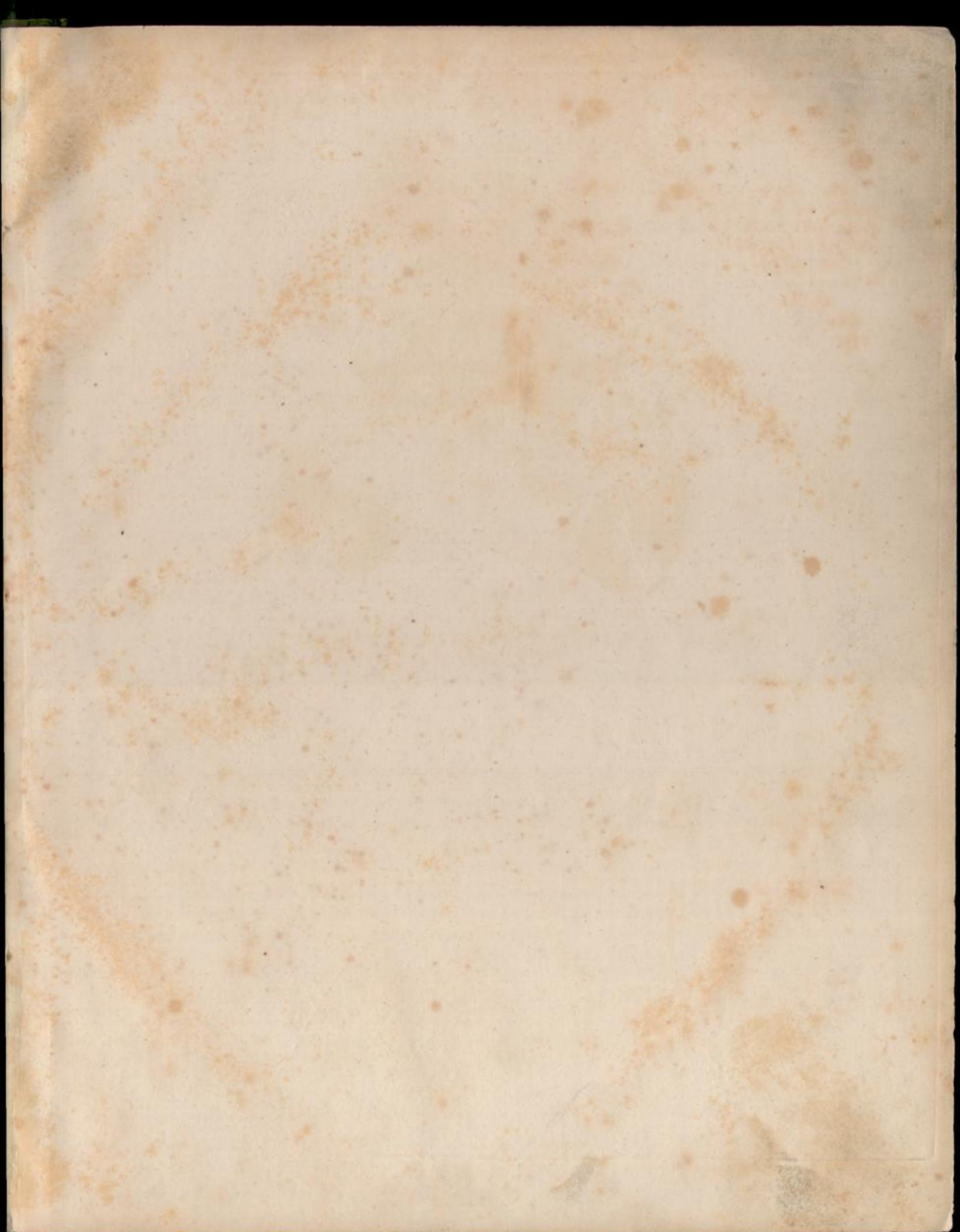


00100000373131

*Dr. Karl Hamann.*

*Hamburg 18<sup>26</sup>/<sub>12</sub> 79.*

Dr. J. H. ...  
...



- a. Bauhütte-Wappen nach einer alten Zeichnung vom Jahr 1515.
- b. Siegel der Straßburger Bauhütte nach einer alten Zeichnung vom J. 1524.
- c. Siegel von der Nürnberger Urkunde d. N<sup>o</sup> 13.
- e. Siegel der Steinmetzen-Zunft in Nürnberg.
- f. Siegel derselben von Dresden.



- g. Steinmetz-Monogramme aus der St. Lorenz Kirche in Nürnberg.
- h. Steinmetz-Monogramme aus der zerstörten Spitalkapelle in Eßlingen.
- i. Stempel der Geschworenen des Steinmetz-Handwerks in Nürnberg, welche auf dem alten Steinmetz-Riße der sogenannten Meisterstücke aufgedruckt sind.



Die  
**Bauhütte des Mittelalters**  
in  
**Deutschland.**

Eine  
**kurzgefaßte geschichtliche Darstellung**

mit

**Urkunden und andern Beilagen, so wie einer Abhandlung über den Spitzbogen in der  
Architektur der Alten**

als

**Vorläufer der Grundzüge der altdeutschen Baukunst und auch an des Verfassers Werk »die  
Ornamentik des Mittelalters« sich anreihend**

von

**Ritter Carl Seideloff,**

Architekten, Königl. Bayer. Professor und Conservator der mittelalterlichen Kunst- und Baudenkmale in Nürnberg 16.  
Vorstandsmitglied für die Versammlung der deutschen Architekten am 29. 30. und 31. August und 1. Sept. in Prag.

---

Mit vielen im Text eingedruckten Holzschnitten und zwei Kupfertafeln.

---

**Nürnberg.**

Verlag von Johann Adam Stein.

**1844.**



Handwritten title at the top of the page, likely the title of the book.

Handwritten title in the middle of the page.

Handwritten title below the middle section.

Handwritten text block, possibly a preface or introduction.

A 15327

Sto.  kat.

20. DEZ. 1968

Der hochverehrten Versammlung

der

deutschen Architekten, Ingenieure und Kunstliebhaber,

welche 1842 zu Leipzig, dann 1843 zu Bamberg ihre Wirksamkeit begangen und jetzt am  
29. 30. und 31. August und am 1. September 1844 in Prag zu gleichem Zweck  
zusammentreten

Hochachtungsvollst gewidmet

vom

Verfasser.



## Hochverehrte Baugenossenschaft!

Überall und immer, wo Großes, Nütliches und Schönes erweckt und zu Stande gebracht wurde, geschah dieß durch begeistertes Zusammengreifen, durch festen Willen der Berufenen, durch ihr allseitiges Wirken, durch Vereine, wie dieß besonders in Bezug auf Kunst der Fall gewesen. Schon von den Weisen des grauesten Alterthums wurde dieß praktische System befolgt, und seine Ergebnisse in das Volksleben eingeführt, wo es durch Auffassung und Anschauung, Eigenthum und endlich charakteristisches Abzeichen der Masse wurde. Dieser beharrlichen Durchführung verdanken wir die immer noch reife Erbschaft von Schönerm und Großem, die uns aus jenen reichen Kunstzeiten zugefallen ist. Diesen unendlich theuren und werthvollen Schatz uns zu erhalten, den bereits gebahnten Weg nicht verwildern zu lassen, das stets aufwuchernde Unkraut mit Kraft und Beharrlichkeit auszujäten, den anerkannt sichern Pfad immer mehr zu cultiviren, ihn der Gesammtheit immer zugänglicher zu machen, und so einer großen Vergangenheit, theils festhaltend und nachahmend, theils fortentwickelnd und weiter strebend, ein möglichst entsprechendes Gegenbild in der Gegenwart zu schaffen, ist eine heilige Pflicht für uns, in deren Anerkennung wohl jeder Edle freudig mit uns übereinstimmen wird. Künstler, Kunstbescherer und Kunstfreunde sind es, denen dieses Vermächtniß zu zweckmäßiger Anwendung übergeben wurde, denen es obliegt, in kräftigen Vereinen nach allen Richtungen zu streben, allenthalben die Saat des Guten zu streuen, und der reichen Ernte vertrauend entgegen zu harren.

Allerdings hatte sich schon der Gedanke, eigentliche Kunstvereine zu stiften, in manchem Kopfe gebildet, und ohnfehlbar wäre er auch bald zu frischer That gereift, aber da entbrannte der wilde Meinungskrieg, die Flamme der Reformation loderte durch ganz Deutschland empor; die neue Lehre, kirchlicher Pracht-Architektur nach Grundsätzen abhold, gieng mit den Schätzen einer künstlerischen Vergangenheit oft gräulich um, und was dem Fanatismus einer abstrakten Richtung in ihrem ersten Anlauf entgieng das holte der beklagenswerthe dreißigjährige Krieg schrecklich nach. Noch waren nach einem Zeitraum von anderthalbhundert Jahren seine Nachwehen nicht verschmerzt, seine zerstörenden Spuren nicht vertilgt, als ein neues welthistori-

sches Uebel zum Ausbruch kam, als die französische Revolution in irregehendem Freiheitsstreben Religions- und Staatsleben zugleich verneinend, die Gottheit aus dem entweihten Tempel entfernte und ihre Altäre umstieß. Zwar richtete solche Napoleons Politik wieder auf; aber der Eroberer von Königreichen wollte auch die Geister in Fesseln schlagen, die Kunst sollte nur zu seiner Apotheose dienen, die Bildung neuer Vereine wurde verpönt, bestehende wurde sogar aufgehoben, und nur in seiner Akademie der Wissenschaften und nach dem Kommando des Gewaltigen durften sie sich gleich einem Automaten bewegen.

Reformation, dreißigjähriger Krieg und französische Revolution, sind die traurigsten Epochen classisch deutscher Baukunst, in ihnen wurde nichts Eigenthümliches gebildet und geschaffen was wir mit erhebendem Bewußtsein der Nachwelt übergeben könnten, nichts, was uns über die in jenen Zeiten zerstörten Kunst- und Bau-Denkmale trösten könnte.

Odi profanum vulgus et arceo, sagt Horaz, und wir sagen es, nicht ohne reiflichem Bedacht, mit ihm. Denn es ist eine große, aber nicht genug erkannte Wahrheit, wie sie von der Erfahrung der genannten Unheilsperioden nur zu sehr bestätigt wird, daß alle Blüthe und Herrlichkeit der Kunst auf religiösem Grunde ruht und daß mit dieser tiefen Basis auch das Gebäude stürzt. So wie die grandiose Architektur der alten Aegyptier aus der mysteriösen Religion derselben, der Glanz der griechischen Kunstschöpfungen aus griechischem Götterglauben hervorgieng, wesentlich dadurch bedingt wurde, sich dadurch in seiner Geltung und Höhe erhielt, so fiel mit den poetischen Culten dieser Völker auch alle diese Größe, Pracht und Schönheit, was wenigstens ihre von der lebendigen Seele der Gegenwart durchhauchte, somit wahre Existenz betrifft, in ihr Nichts dahin.

In analoger Weise verhielt es sich innerhalb des germanischen Völkerlebens. Die Kunst ward aus den Tempeln in die Wohnungen der Menschen verpflanzt. Die alten Bauhütten wandelten sich in gemeine Steinmehenzünfte um, und der Kunstgeist, den nun keine solchen Vereine mehr pflegen konnten und durften, konnte sich nur hie und da in dürftigen Anstrengungen kund geben. Und wäre es nur hierbei geblieben; aber die zurückgehaltene Kraft wurde jetzt auf das Zerstören geleitet, und man muß gestehen, daß sie hier Ungeheures leistete. Alles, was das Mittelalter als heilig und unantastbar ehrte und in seinen Kriegen und Fehden verschonte, schien der Zerstörungslust und Unwissenheit seiner aufgeklärteren Nachkommen versallen zu sein.

Doch auch diese Stürme sind vorübergegangen, die Schwerter ruhen, und dringend mahnt die lang vernachlässigte Kunst ihre Priester, die alten Hütten wieder aufzurichten, die der Gegenwart unter verändertem und zeitgemäßem Namen das leisten sollen, was jene alten Einrichtungen ihrer Zeit leisteten.

Wir leben in den Zeiten der Vereine, die vermehrten Zustände der Gesellschaft, das vielfache Durchkreuzen ihrer Verhältnisse und Interessen erheischen solche; sollte die älteste und würdigste Kunst, sie, die so oft verkannt, falsch verstanden und angewandt, noch öfter aber mißhandelt wurde, nicht vor Allem eines Ver-

eines theilhaftig werden, jetzt, wo die Verlassene eines solchen mehr als je bedarf, und wo mehr, als je, der günstige Zeitpunkt dafür gekommen zu sein scheint?

Mit Freuden hörte ich die Kunde, eine deutsche Baugenossenschaft habe sich zu Leipzig im September 1842 wirklich constituirt; ich wollte den ehrenvollen Ruf von dort her durch ein Projekt verdienen, nach welchem die Gesellschaft gleich vorne herein in ihren Formen, jedoch mit zeitgemäßen Abänderungen, der alten Bauhütte nachgebildet werden sollte; leider wurde ich auf der Reise krank und somit mein Plan vor der Hand zurückgelegt, in Bamberg konnte ich, um die bereits eingeleiteten Vorträge nicht zu stören, nicht wohl mit meiner Idee auftreten, da von der mehr auf technische, als auf ästhetische Interessen gerichteten Gesellschaft ein genügendes Eingehen auf meine Ansichten kaum zu erwarten war, so sehr dieselbe auch im Allgemeinen Anklang fanden.

Einen andern Erfolg darf ich mir jedoch von der nächsten Versammlung in Prag versprechen, welcher ich meine Ideen noch besonders erweitert und ausgearbeitet vorlegen werde.

Gewiß nur in einem großen starken Bauverein ist Abhülfe gegen das eigentliche Bau = Unwesen zu finden; nur von einem solchen kann eine entscheidende Stimme, ein Urtheil ausgehen, das keine weitere Appellation zuläßt; was dem Einzelnen nie gelang, nie gelingen konnte, wird die vereinte Kraft vieler vermögen; daher wäre es sehr erwünscht, nach Art und Sitte der Alten in den verschiedenen Städten Deutschlands gewisse Lokalitäten (Bauhütten) für ihre Lokal = Bauvereine zu bestimmen, die von jedem, der dazu gehört, wöchentlich einmal zur Versammlungszeit besucht werden müßten; dort könnte Jeder sich Rath's erholen und in schwierigen Fällen Auskunft finden, eben weil Jeder die Kraft, das Wissen vieler, zu seinem eigenen machen könnte. Sieht es doch in den meisten bedeutenden Städten Deutschlands Maler = und sonstige Kunstvereine; warum sollte es nicht auch Architekten = Vereine geben? Berlin ist da zwar mit seinem vortrefflichen Beispiel vorgegangen, aber noch nicht in der zweckmäßigen Einrichtung alter Bau = Corporationen, nach welcher jedem untergeordneten Baugenossen der Zutritt zur Versammlung gestattet, ja sogar geboten war; wenigstens sollten in unsern Tagen die tüchtigsten Bauwerkmeister darin aufgenommen werden und nicht, wie bis jetzt, als gleichsam nicht zur Kunst gehörend, ausgeschlossen sein und vereinzelt da stehen. In solchen Versammlungsstunden hätte der, der Baukunst unentbehrliche Werkmeister, der Steinmetz, der Zimmermann Gelegenheit über Gegenstände der Kunst sprechen zu hören, die ihm auf anderen Wegen nie bekannt geworden wären. Die Gebildeteren würden den Ungebildeteren mit sich fortreißen und so unvermerkt auf den Standpunkt erheben, von dem aus er den Umfang, die Bedeutsamkeit seiner Kunst leichter überblicken könnte, als er es bisher von seiner Stelle aus konnte; manches bildungsfähige Subjekt würde Geist und Sinn seines Faches wie die Alten, die uns nur Schönes hinterlassen haben, richtiger erfassen, der Baumeister würde mit solchen besser unterrichteten Leuten und im besserem Einverständnisse auch leichter und ungehemmter arbeiten können, abgesehen davon, daß sich bei jener Zutrittsfähigkeit auch die Sitten verfeinern würden, und selbst der Besuch der interessanten

jährlichen Architektenversammlungen würde dadurch nicht allein bestimmter und zahlreicher besucht werden, sondern die Sache würde an erfreulicher Bedeutung im Zunehmen sein.

Zu diesem Zweck und zu Erkenntniß unserer alten Bauhütten, erlaube ich mir in dieser Vorlage einen kurzgefaßten Auszug der Geschichte der Bauhütte und eine Abhandlung über den Spitzbogen in der Architektur der Alten und die Zeit seiner Anwendung heizulegen, in beiden Gegenständen aber habe ich bloß den hochverehrten Baugenossen einen Beweis meiner unbegrenzten Hochachtung und Ergebenheit darbringen wollen.

Sehr freuen würde es mich, noch die Zeit zu erleben, in der sich Künstler aller deutschen Völkersämme zu einem großen Zweck vereinen, in einem Ehrenpunkt einverstanden, für ein Ziel erglüht, sich brüderlich die Hand reichen und der Kunst, der Wissenschaft all ihr Streben, all ihre Kräfte geloben, indem sie einen Bund schließen, dem weder Egoismus noch Eigendünkel nahen darf, wo eine Kraft die andere unterstützt und so in ihrem Wirken, unter dem Schutze unserer kunstsinigen, nur das Wohl ihrer Länder im Auge haltenden Fürsten, des Segens und der Theilnahme des gemeinsamen Vaterlandes, so wie der Achtung des Auslandes gewiß sein darf.

Nürnberg, den 2. August 1844.

**Der Verfasser.**

## Inhalt.

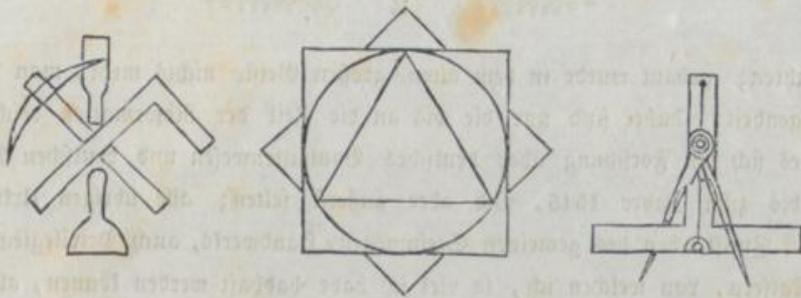
---

Geschichte der alten Bauhütte überhaupt, und Einiges aus der zu St. Stephan in Wien .....	1— 33
Dreizehn Urkunden über Steinmetz-Ordnung .....	34— 94
Geometria deutsch, angeblich von Hans Hösch von Smünd 1472 .....	95— 99
Das Reissbüchlein der Mafsbretter von Matthias Koritzer, Dommeister von Regensburg 1486 ..	101—116
Der Spitzbogen in der Architektur der Alten .....	117—130



3 u d o 1 4

Einige für eine gewisse Anzahl von Jahren  
Einige für eine gewisse Anzahl von Jahren



Das verworrene Halbdunkel, welches so lange Zeit die früheste, wie die spätere Geschichte der deutschen Bauhütte umhüllte, so wie auch die unreinen Quellen, aus welchen hie und da geschöpft wurde, brachte selbst in die übrigens fleißigen und gutgemeinten Untersuchungen vieler Gelehrten sehr viele Irrthümer und Hypothesen, von denen sich wieder eine Menge anderer irre leiten ließen, um so leichter, als die Autorität der Verfasser solcher Schriften jeden Zweifel fern hielt.

Von meiner Jugend an seit 1803 der eigentlichen deutschen Baukunst mit Eifer und Liebe zugethan, wurde ich bald, von der Gelegenheit begünstigt, mehr als mancher Andere auf geschichtliche Spuren über Entstehen, Fortschreiten und Aufhören der deutschen Bauhütten geleitet, die sich mir in den Dokumenten und Urkunden vieler Klöster und in einigen Manuscripten aus den Bauhütten zu Straßburg und Basel darboten, welche ich in den Jahren 1808 und 1809—1812 dort zu Gesicht bekam, auch in einigen anderen aus der großen Bauhütte zu St. Stephan zu Wien. Auch habe ich mir aus mehreren Steinmeßbüchlein, besonders einem aus der Sammlung des verstorbenen Kunstfreundes Grafen von Urfüll = Güllenband in Stuttgart manches Interessante notirt; ein solches Steinmeßbüchlein, mit vielen Zeichnungen versehen, wollte mir mein Freund und Landsmann der Königl. Württembergische Oberhofbaumeister von Thouret mittheilen, welches aber gegenwärtig im Besitz des Herrn Sulpiz Boisseree seyn soll. Ich würde in meinen Untersuchungen noch weiter vorgedrungen sein, könnte ich diesem Gegenstande mehr Zeit widmen und wären mir die alten Pergament-Urkunden zugänglich, die noch hie und da in den Zunftladen der Steinmeßen und Maurer in Deutschland modern und deren Benutzung ein überverständener, unzeitgemäßer Zunftgeist hindert, der in dem forschenden Architekten — wenn er nicht zur Zunft gehört — nur den unnütz Neugierigen erblickt, und — gleich dem Hunde in der Fabel, der die Ochsen vom Heu abhält, das er doch selbst nicht genießen kann — einen Schatz bewahrt, den er selbst nie heben kann, weil ihm die Zaubersformel fehlt.

Schon seit der Reformation ist die wahre und reine Baukunst der Bauhütte zum gemeinen Handwerk herabgesunken. Der lebendig wirkende Geist gieng verloren, als die obersten Meister in jenen unheilvollen religiösen und politischen Wirren die Leitung der Hütten fahren lassen mußten, um näher Liegendes zu beauf-

sichtigen und zu wahren; gebaut wurde in dem alten, großen Geiste nichts mehr, man zehrte bloß an einer großartigen Vergangenheit; daher sind nur die bis an die Zeit der Reformation reichenden Urkunden zu gebrauchen, wenn es sich um Forschung über deutsches Bauhüttenwesen und deutschen Baustyl handelt; sie reichen ohngefähr bis zum Jahre 1515, sind aber äußerst selten; alle übrigen Urkunden späterer Zeit beziehen sich nur auf Zunftfachen des gemeinen Steinmehzen-Handwerks, auch Privilegien und andere Erlasse von verschiedenen Kaisern, von welchen ich, so viel ich habe habhaft werden können, als Beilagen anhieng. Einer der freigebigsten war Kaiser Mathias; von diesem Herrscher haben mehrere Zünfte die Verleihung von Kronen in ihren Zunftwappen, Fahnen &c. aufzuweisen; aber alle diese Urkunden führen in Betreff der eigentlichen Forschung über die innern und äußern Kunstverhältnisse und Geschichte der Bauhütten zu gar keinem Resultat, und sind unbrauchbar.

Ich bin gewiß, daß zu der Zeit, als sich die alten Bauhütten auflösten, und abgeschlossene Zünfte sich bildeten, manches alte werthvolle Dokument sich hie und da in eine solch neue Zunftlade verirrt hat; zu Nürnberg, wo sich die alte Einrichtung der Bauhütte, in Folge eigener Verhältnisse, bis zur Uebergabe der Stadt an die Krone Bayern noch erhalten hatte, wurden nach dieser Periode alle Dokumente, Modelle, Zeichnungen &c. unverantwortlich verschleudert. Dem verstorbenen Steinmehzen-Meister Kirchner von Nürnberg verdanke ich es, durch Mittheilung der noch vorhandenen alten Dokumente mit jenen Einrichtungen und dem Gebrauch des Ahtorts bekannt geworden zu sein, auch sind einige Materialien Herrn Hofstadt zum Theil im Original mitgetheilt und von ihm bei Verabfassung seines gothischem N. B. C. benützt worden.

Und wie mag es Anfangs zur Zeit der Reformation an der ersten Bauhütte zu Straßburg zugegangen sein, als diese Stadt zu Luthers Lehre übertrat, und der unduldsame Geist der neuen Kirche, abhold aller feierlichen Kirchen-Architektur und Verzierung, von Haß gegen die Mutter-Kirche erfüllt, durch ihren Widerstand gereizt, sich nun vor allem in seinem Grimm der Bauhütte, ihren Vorstehern und Einrichtungen feindlich gegenüber stellte, — wie mag es zugegangen sein, als später die Franzosen unter Ludwig dem Vierzehnten Elsaß und Lothringen mit ihren Heeren überschwemmten, Straßburg besetzten, für den frühern Abfall strenge Rechenschaft forderten, und im soldatischen Uebermuthe zerstörten, was dem Fanatismus früherer Zeiten entgangen war.

Doch zu reich war der Schatz, den lange und blühende Kunstzeiten, begünstigt von kunst sinnigen Fürsten, aufgehäuft hatten, als daß ihn die beiden genannten Unglücksperioden ganz hätten ausbeuten können; aber da brach die französische Revolution aus, und die Grundsätze ihrer Anhänger, ihr Haß gegen alles, was Kunst, besonders aber kirchliche hieß, ließ das Schlimmste erwarten; doch giengen diese empörenden Ansichten bald in andern Interessen unter, und gerettet war, was wir heute noch aus jenen schönen Kunst-Zeiten besitzen; es hatte jene Schreckenszeiten überdauert; es war und blieb groß, zu einer Zeit, wo der geschmacklose Haarbeutelstyl seinen Culminationspunkt erreicht hatte; ein besserer Geschmack spottete ihn hinweg, aber jenes Schöne und Große wird stehen und noch manche Ausgeburt der Phantasie neben sich verschwinden sehen.

Die alten deutschen Bauhütten waren vor der Reformation in Bezug auf Kunst und Geschmack in ihren Leistungen für Mit- und Nachwelt viel zu wichtig, als daß nicht alles, was sich über ihr Wirken und Schaffen, ihre Einrichtungen, Gebräuche &c. noch auffinden läßt, der größten Aufmerksamkeit werth sein sollte, und es wird hier keiner weitem Bemerkung bedürfen, wie sehr in den Bau-Brüderschaften Kunst und Wissenschaft

befördert wurden, und wie aus ihnen die großen Meister jener herrlichen Bauwerke des Mittelalters hervorgingen, an denen wir bewundernd stehen.

Die Bauhütte ist ein sehr altes Institut, das vielleicht lange vor unserer Zeitrechnung blühte, denn gewiß war es schon unter den ältesten Dynastien der Pharaonen, vielleicht unter Rhamses dreitausend Jahre vor Christus vorhanden. Wenn man nämlich die ungeheuren Baue jener Zeit betrachtet und bedenkt, welche Hilfsmittel der Mechanik, der Mathematik und anderer Hilfswissenschaften dabei angewendet werden mußten, welche technischen Vortheile hiezu nöthig waren, welche kluge Vertheilung so ungeheurer physischer Kräfte dieses alles voraussetzt, so dringt sich uns die Ueberzeugung auf, daß alles dies unter Leitung begabter Köpfe, eminenten Talente geschah, daß die ersten Arbeiter in einem Institut, ähnlich unseren Bauhütten, ihrer Kunst zugebildet wurden, daß die Priester — wie bei uns — die leitenden und befehrenden Köpfe waren, und ihr Wissen Anderen mittheilten, die sich wieder in untergeordneten Arbeitern die tüchtigsten wählten, bis endlich auf der letzten Stufe der gewöhnliche Handlanger stand. —

Auch die Griechen in der Blüthezeit ihrer Kunst erkannten die Wirksamkeit solcher Bau-Corporationen und ihren Einfluß auf die Kunst, auch die Römer, deren *collegium fabrorum* (Gesellschaft der Bauleute) unter einem Bauverständigen (*aedili*) stand.

Es ist wahrscheinlich, daß, nachdem unter Kaiser Constantin dem Großen das Christenthum sich erhob, der heidnische Gottesdienst aber abgeschafft wurde, in der Thätigkeit jener Bauverbindungen einiger Stillstand eintrat, und daß solche ihre Kräfte und Talente profanen Bauten zuwenden mußten, bis sich endlich der rasche Fortschritt der Christuslehre, und der Eifer ihrer Bekenner in prächtigen Tempeln aussprach und die Kräfte aller Künste zu ihrer Verherrlichung aufrief; da wurden denn die hie und da zerstreuten Bauleute in ein *collegium fabrorum* vereinigt, tüchtige Künstler traten an die Spitze, und Geist, Talent, Fleiß und Geschicklichkeit brachten jene Werke zu Stande, die noch in ihren Ruinen uns mit Achtung und Bewunderung erfüllen.

**Marcus Vitruvius Pollio** und vieler anderer Architekten Werke (die der letztgenannten sind leider nicht auf uns gekommen) waren bei solchen Vereinen als geltende Autoritäten angenommen; aus des Vitruvius Werk *de architectura*, dem Kaiser Augustus gewidmet, dann aus seinem »Handbuch« ist zu ersehen, welche wissenschaftliche und künstlerische Bildung ein solcher Bauverein von seinen Mitgliedern forderte, der außerdem noch Tugend, Rechtschaffenheit und edles Betragen zur unerläßlichen Bedingung machte, und da die meisten römischen Architekten vornehmen Familien angehörten, so erhielten diese Bauverbindungen dadurch jenen vornehm aristokratischen Typus, der durchaus keine Gemeinheit zuließ, und eine nach Vitruv's Ansichten gebildete Disciplin schuf; nach diesen Gesetzen wurde bei den Prüfungen von den Vorstehern des *collegium fabrorum* tiefe umfassende Kenntniß der Kunst verlangt; weniger Mathematik, die nur von dem eigentlichen Baumeister gefordert wurde, der es mit Plan, Berechnung, Anschlag eines Baues, mit seiner Eintheilung und seinen Verhältnissen zu thun hat, wobei er jene Wissenschaft nothwendig besitzen muß; aber als von Richtern über Gegenstände des Geschmacks, des eigentlich Schönen, wurde Philosophie und Aesthetik von ihnen gefordert, weil nach Vitruv's Ausspruch diese erstgenannte Wissenschaft zu edler Denk- und Handlungsweise anleitet, Stolz und Anmaßung als lächerlich verwirft und nur Rechtlichkeit, Treue, Vaterlandsliebe und vor allem

Uneigennützigkeit anempfiehlt, während die zweite den Schönheitsinn ausbildet und somit das Urtheil über ein Kunstwerk berichtigt.

Von 306 unter Constantin dem Großen bis 407 unter Honorius, Theodosius Sohne, also über 100 Jahre währte die goldene Zeit der *collegia fabrorum*; aber die vielen und verheerenden Kriege unter den folgenden Regierungen konnten einer Kunst nicht zusagen, die vor allen andern Schutz, ungestörte Ruhe und friedlichen Boden verlangt, ihr Genius floh vor dem Geräusch der Waffen, und erst unter Karl dem Großen hörte man in Deutschland seinen Flügelschlag wieder; es entstanden Klöster und Stifter, und dort fand die verschlechte Kunst Schutz, Ausbildung und reiche Beschäftigung, wie sie dies einst bei den Aegyptern, Griechen, Römern gefunden hatte, ehe diese Nationen zu Sklaven und frivolen Weichlingen herabgesunken waren.

Das Christenthum fand an den rohen, aber kräftigern Gemüthern der Deutschen einen empfänglichen Stoff, der unter kunstgerechter Behandlung bald Form und Farbe annahm; die alten deutschen Bauhütten bildeten sich, und vorzugsweise waren es die Benedictiner-Klöster, deren Vorsteher in der Regel selbst Baukünstler waren und ihr Talent den Brüdern, ihren Untergebenen, mitzutheilen wußten; die reichen Stiftungen und Einkommen dieses Ordens begünstigten die großartigsten Unternehmungen, und so bildeten sie sich zu wahren Kunst-Vereinen heran, wie solche unsere Tage nur den Namen nach aufzuweisen haben; bedeutende Meister der Kunst ließen sich in diese klösterlichen Bauvereine aufnehmen, wo ihnen Kunst und Wissenschaft ihre reichsten Schätze öffneten, und wo sie unter den Mönchen nicht selten schon vollendete Künstler antrafen.

Eginhard, Karl des Großen Liebling, der den Vitruv studirt hatte und ihn völlig verstand, Alcuin, Paulus Diaconus, Pisanus, u. a. m. waren damals die ersten und bedeutendsten Coryphäen der Kunst, die von allen Bauhütten Deutschlands, als Osnabrück, Fulda, Paderborn u. aber auch von denen Frankreichs, wie Metz, Lyon, Tours, Orleans u. s. w. als Meister anerkannt wurden; aber alle Bauhütten, errichtet in dem 6—9 Jahrhundert, wurden von denen des 9—11 Jahrhunderts in den Benedictiner-Klöstern zu St. Gallen, Hirschau, Hersfeld, Corvey, Fontany, Laon, Berc, Fleury, Rheims, Weissenburg, Prüm, Mainz, Straßburg, Reichenau, Trier, Cölln, Lüttich, Utrecht, Hildesheim, Bremen u. s. w. überstrahlt; denn ein eigener Geist des Wissens wohnte den Benedictinern jener Zeiten bei, und wie ihre Klöster wahre Akademien waren, so waren diese Ordensverwandte auch die Stifter der ersten Hochschulen in Deutschland und noch vieler anderer Bildungs-Anstalten. Die Gebildeten aller Stände, welche ihre Talente aller Art gehörig ausbilden wollten, wendeten sich an ein Benedictiner-Kloster, hier fanden sie nicht nur allen möglichen Unterricht, sondern auch jene Ruhe, jene ungestörte Sicherheit, welche Kunst und Wissenschaft immer verlangen, und die ihnen durch die Caroling'sche Gesetzgebung verbürgt war; nirgend waren Person und Eigenthum, Kunstschätze u. so sicher, als in diesen geweihten Mauern, an denen der Würgengel des Krieges scheu vorüberzog.

Aber auch viele Ausländer huldigten deutscher Kunst und deutschem Wissen, so lebte Iso, der gelehrteste Engländer des 9ten Jahrhunderts, in dem Kloster von St. Gallen; er war ein Schüler des berühmten Abtes Salomon, der den Grundsatz aufstellte:

»Wahre Kultur kann nur durch geweckten Kunstsinne erreicht werden; nur dadurch kann die schwerfällige Volksmasse der Religion veredelt zugeführt und in eine wahre Lebensthätigkeit versetzt werden. Alles Edle kommt von Gott, und der damit von Gott Begnadigte hat die Pflicht übernommen, sein Talent und Genie Gott zu weihen und nicht an profane Gegenstände zu vergeuden, nicht damit die der Seele, der Sittlichkeit und dem Wohlstand gefährliche Eitelkeit zu unterstützen.«

Diese Aussprüche, aus dem Munde eines Mannes wie Abt Salomon, wirkten gewaltig auf die Menge, und der Erfolg zeigte sich in der immer reicheren Ausschmückung der Tempel; aber auch die ausgezeichnetsten Künstler bildeten sich in St. Gallen aus; aus seinen Anstalten giengen Baukünstler, Bildhauer, Maler, Goldschmiede hervor; wir erwähnen nur des berühmten Architekten Gerung, von dem noch ein höchst interessanter Bauriß vorhanden ist, den er auf eine fast vier Fuß lange und drei Fuß breite Pergamenttafel gezeichnet hat, eine Abbildung davon findet sich in Mabillons Annal. Bened. ad pag. 570.

Aus diesem und andern auf uns gekommenen Dokumenten geht deutlich hervor, daß zu den vielen Kirchen- und Klosterbauten die hie und da zerstreuten Arbeiter in Korporationen gesammelt und verwendet wurden, denn in allen alten Kloster-Urkunden findet man Spuren von Bauverordnungen, überall werden Steinmeger, Maurer, Zimmerleute genannt, die durch die immerwährenden Kriege und Einfälle der Normänner und Ungarn zersprengt, erst dann sich wieder nach und nach zusammen fanden, als Otto der Große im Jahre 955 die Ungarn auf dem Lechsfelde so total schlug, daß sie das Wiederkommen für immer vergaßen.

Und von dieser Zeit an gieng der eigentliche Glückstern über den Baubütten auf, in dem 10ten und 11ten Jahrhundert wurden die meisten Kirchen und Klöster gebaut, und die Frömmigkeit der Zeit sorgte für die reichste Ausstattung derselben.

Eines der ersten Klöster war die weitberühmte Abtei und Kloster Hirschau im Schwarzwald an der Nagold, im Königreich Würtemberg, das deutsche Clugny genannt, in einem der lieblichsten Thäler des Schwarzwaldes, zwischen Calw und dem reizenden Bade Deinach gelegen; noch blickt die alte Pracht und Größe aus seinen Ruinen, aber auch diese, — sonst von dem Kameralamte zu Steinbrüchen angewiesen — vermindern sich immer mehr, welchem Verfahren jedoch jetzt durch den Würtembergischen Alterthums-Berein, der erst kürzlich gegründet wurde, und an dessen Spitze der kunstsinige und für Erhaltung vaterländischer Denkmale hochbegeisterte Graf Wilhelm von Würtemberg steht, gesteuert werden soll.

Berthold, Mönch zu Schaffhausen, kann nicht genug sagen, wie sich zur Zeit seines Floris alles nach Hirschau drängte, um das Gebäude selbst, dann aber auch die innere Ausschmückung, den kirchlichen Pomp seiner Feste zu bewundern.

Auch in das Ausland war der Ruf dieser herrlichen Abtei gedrungen. Im Jahre 1084 stattete der heilige Anselm, Erzbischof zu Canterbury in England, einen Besuch in Hirschau ab, wo er vierzehn Tage blieb; hatte ihn das Kloster, seine innere Einrichtung, die Pracht der Kirche ungemein erfreut, so setzte ihn die gelehrte Bildung der Klosterbrüder in Erstaunen; dieser Erzbischof und der Abt von Hirschau trennten sich als Freunde, und lange Jahre nach diesem Besuch standen die Benedictiner von Canterbury mit ihren Ordensbrüdern zu Hirschau stets im Briefwechsel.

Auf der höchsten Spitze seiner Berühmtheit stand Hirschau unter seinem Abte Wilhelm dem

Heiligen, einem Pfalzgrafen von Schyren (Scheuern) oder Schyern, denen Bayerns Regentenstamm verwandt ist. Er wurde vom Kloster St. Emmeran in Regensburg, wo er in großem Ansehen stand, zu dieser Würde berufen. Dieser Abt Wilhelm war ein außerordentlicher Mann, als Priester gelehrt, fromm und festen Sinnes, als Gelehrter verstand er mehrere Sprachen, Musik \*) und Poesie, er war ein vorzüglicher Zeichner und Architekt; von ihm waren viele Zeichnungen auf Pergament vorhanden, von denen leider keine auf uns gekommen sind. Er war schon Meister der Bauhütte zu St. Emmeran in Regensburg, daher war es seine Sorge, eine dergleichen in Hirschau zu gründen, und überhaupt seine untergebenen Klosterbrüder der Kunst und Wissenschaft zuzubilden, in der sie ihn alle als Meister anerkannten; besonders suchte er das beschauende Klosterleben in ein thätiges, nützlichcs Wirken umzuschaffen, wozu ihm der Ausbau und die Erweiterung des Klosters die beste Gelegenheit darbot, indem die Mönche unter seiner Leitung und Anweisung den Bau aufführen mußten. Er war der Erste, der die Laienbrüder in seiner Bauhütte bildete, sie in nützlichen Künsten unterrichtete, und seiner Anstalt Statuten gab, die von vielen Bauhütten Deutschlands als musterhaft angenommen wurden. Brüderliche Eintracht war eine Hauptregel in seinen Gesezen, weil in der Ausführung eines Baues Eintracht, Zusammenwirken aller Kräfte und sorgfältige Ausführung des Aufgegebenen alleine das Gelingen des Ganzen bedingen. Durch alle diese vorzüglichen Eigenschaften als Priester, Künstler und Mensch in der ganzen Christenheit bekannt, erhielt er aus allen Ländern Aufträge, Klöster zu bauen; deshalb war er gezwungen, eine große Anzahl Laienbrüder aufzunehmen, die er selbst unterrichtete, und wenn sie ihre Schule durchgemacht hatten, ausandte, um unter Leitung seiner vorzüglichsten Schüler die übertragenen Bauten auszuführen.

Eine geschriebene Chronik aus jener Zeit erzählt: »150 Mönche waren im Kloster Hirschau, zwölf der fähigsten mußten unter Leitung ihres Abtes Wilhelm Abschriften der heiligen Schrift und der Kirchenväter, mit kalligraphischer Genauigkeit und Eleganz auf Pergament ausführen. Diese, und andere gute Schriften bildeten einen Theil der prächtigen Klosterbibliothek; alle aber waren von ihm selbst durchgesehen und corrigirt, außer diesen Mönchen hatte Abt Wilhelm noch eine größere Anzahl Laienbrüder, die er nach und nach zu verschiedenen Handarbeiten heranbildete; da gab es Steinhauer, Maurer, welche in alten Handschriften Werkmeister, Steinhauer, Maurer, Steinmeßen (*τεκτων, λιθοφόρος, latomus*) hießen, es gab Zimmerleute, Schmiede, Sattler, Schuster, Schneider u. a. m., die für die Bedürfnisse des Klosters und der Bauhütte arbeiten mußten.«

Ueberhaupt war es Abt Wilhelm, der die Laienbrüder in Deutschland einführte, mit deren Hülfe er dann so viele Klöster erbaute; einer jeden dieser Bruderschaften gab er einen Magister und alle Laienbrüder mußten dem Meister streng gehorchen (in verba magistri gehen), er gab ihnen auch eigene Statuten, wie in einer Inschrift im Sommerrefectorium zu lesen war.

---

\*) Siehe den Artikel Wilhelm in C. L. Gerbers neuem historisch-biographischen Lexicon der Tonkünstler. Leipzig bei Kühnel 1812, worin über seine Erfindungen und Leistungen in der Musik eine umständliche Beschreibung sich befindet.

»Hic libros plures propria Minerva  
 »Rite scripserunt, sapere namque,  
 »Quicquid humanae sophiaequae sacrae  
 »Pagina claudit.  
 »Sic nigro fulsit pariae cucullo  
 »Nobilis virtus animusque clarus,  
 »Inter et turbam celebres fuerunt  
 »Clasticolarum etc.«

In den Statuten heißt es unter Anderem: »Alle sollten sich bei den Vigilien in der Klosterkirche  
 »einsinden, ihr Gebet andächtig verrichten und ein strenges Schweigen beobachten, weil sie aber des Tages  
 »arbeiten mußten, so sangen sie bloß ein kurzes Frühgebet; auch stand es ihnen frei, sich bald schlafen zu  
 »legen, doch durften sie auch dem nächtlichen Gottesdienst der Mönche im Chor beiwohnen. Täglich hörten sie  
 »des Morgens, ehe sie an ihre Arbeit giengen, eine Messe, nach welcher sie beichteten, damit sie den Tag in  
 »desto größerer Furcht und Liebe Gottes zubringen möchten, jeder gieng dann an seine Arbeit und des  
 »Mittags speisten alle miteinander in einem gemeinschaftlichen Saal, an Festtagen blieben sie zu Ende des  
 »längsten Gottesdienstes im Chor, hernach betete Jeder noch im Stillen und beichtete. Der Magister oder  
 »Meister predigte ihnen an jedem Sonn- und Feiertag des Morgens nach der prima, des Mittags nach dem  
 »Essen, und des Nachts nach der nona. Sie hatten alles gemein, gehorchten ihren Vorgesetzten willig, und  
 »empfingen alle vierzehn Tage und an hohen Festen das heilige Abendmahl.«

Abt Wilhelm hatte auch eine große Anzahl Oblaten \*) (Handlanger), welche ihre weltliche Kleidung  
 tragen durften, sie mußten Holz, Steine, Wasser und Sand herbeitragen, den Kalk anmachen ꝛc. und  
 überhaupt alle Leistungen unserer heutigen Handlanger verrichten, aber auch im Hospital den Armen und  
 Kranken beistehen, sie hatten ihren eigenen Vorgesetzten und einen besondern Speisesaal, gewöhnlich waren im  
 Kloster 60 Laienbrüder und 50 Oblaten, überall herrschte die schönste Ordnung, der Geist Wilhelms schien  
 über allen seinen Anstalten zu schweben.

Der im Jahre 1082 angefangene Bau des Klosters konnte deshalb erst im Jahre 1091 vollendet  
 werden, weil Abt Wilhelms meiste und beste Arbeiter bei auswärtigen Bauten beschäftigt waren, denn da  
 die Bauleute aus Kloster Hirschau aus guter Schule waren, so fand zwischen ihm und mehreren Klöstern  
 eine Art Fraternität oder Verbrüderung statt, so z. B. mit den Gotteshäusern zu Canterbury, Clugny,

\*) Oblati, waren in der Regel Kinder von 9—10 Jahren, beiderlei Geschlechts, von ihren Eltern in Manns- oder  
 Nonnen-Klöstern geopfert, mit dem Ordenskleid angethan, in den Klöstern unterrichtet und gebildet, und, wenn sie zu  
 reifern Jahren gekommen, den Ordens-Gemeinden einverleibt wurden, vorausgesetzt nämlich, daß sie Reizung und  
 Fähigkeit dazu hatten, Beispiele der Oblaten kommen in Monum. boic. häufig, zumal im 12ten Jahrhundert, wie schon  
 in Regula S. Benedicti pag. 59. vor, u. s. w. Auch haben sich ganze Familien (gleichsam a fond perdu) unter ver-  
 schiedenen Austrägen und Bedingungen in Klöstern eingekauft, Heinricus de Humpoltingen et Coniux ejus Indita cum  
 filio suo Arnolde renuntiantes seculo in Monasterio S. Georgii (Prüßlingen) tradiderunt illi tria praedia etc. Monum.  
 boic. vol. XIII. p. 37.

Dijon, Tours, Corvey, Cremö-Münster, mit den Brüdern von Citenbach, den regulären Brüdern zu Marpach und Frankenthal, dem Kloster zu Castell in dem Eichstädtischen Sprengel, dem Kloster des heil. Maximus, des heil. Eucharis bei Trier, des heil. Pantaleons zu Cöln, Marienzell, Bögenak, Neuenmünster, Kladerub in Böhmen, Rodewie, Marseille, St. Leonhard, St. Anno zu Sieberg, St. Ottilia zu Homburg, St. Emmeran in Regensburg, St. Ulrich bei Konstanz, zum heil. Kreuz in Donauwörth, und zu Lambach; ferner mit Schaffhausen, Reichenau, Einsiedel, Rheinau, Zwiefalten, St. Georgen, Isny, Dachsenhausen, St. Blasius, Wieblingen, Reinhardtsbrunn, Besselbrunn, Neresheim, Elchingen, Dekingen, Petershausen, St. Ulrich in Augsburg und Comburg bei Schwäb. Hall, Ottenbeuren und Vorsch, dann mit vielen Prioraten, worunter auch Mönchröden bei Coburg war.

An den meisten der hier genannten Stifter und Klöster wurden Bauhütten angelegt, welche lange segensreich blühten; auch der auf Abt Wilhelm folgende Abt Gebhard Graf von Urach, und nach diesem der heil. Bruno, ein Graf von Württemberg, führten das Bauwesen eifrig fort, trotz dem kirchlichen Schisma und den Kreuzzügen, von denen beiden für Kunst und Wissenschaft nicht viel Erfreuliches zu hoffen war.

Aber schon die Vorbilder aus der zweiten Hälfte des IV. Jahrhunderts, die großen kunstbegabten Kirchenväter, Basilius der Große, Gregorius von Nissa, Gregorius von Nazianz, der heil. Paulinus Nolanus, und der heil. Severin hatten auf die eben erwähnten Bauhütten, so wie auf andere Kunstanstalten segens- und erfolgreich vorgearbeitet, besonders durch die Benedictinerklöster Monte Cassino (von S. Benedict selbst gestiftet) und Montserrat.\*) Die Kunst wurde damals von den Mönchen für eine göttliche Gabe erkannt, als ein Mittel, das Göttliche mit dem Menschlichen zu verbinden, und das Erstere dadurch zu erkennen.

Im ästhetischen Sinne ist Architektur auf Tempel angewandt das ausreichendste Mittel, den Menschen der Gottheit näher zu bringen und hierin ist wieder die sogenannte gothische Bauart neben der frühern byzantinischen am wirksamsten; allein, ganz allein muß man in einem solchen Tempel stehen. Hinten im Chor, das Gesicht gegen das Schiff gewandt; — diese kühn emporschießenden Büschel-Säulen, dieses leicht gekreuzte Gewölbe, sie scheinen unser Gebet empor tragen zu wollen zum ewigen Vater, man möchte mit Jakob ausrufen: Hier ist nichts Anders denn Gotteshaus, hier ist die Stätte des Himmels. In diesen gewaltigen Räumen, wo der Geist die Gegenwart seines Gottes ahnet, versinkt jede menschliche Größe, und dem gewaltigen Eindruck weichend fühlen sich Alle gleich, und ob auch der Künstler, der dies Gewaltige schuf, längst zu Staub zerfallen ist, gewiß im Augenblick seines kühnen Entwurfs war er der Gottheit näher, als sonst, und in der Ausführung seiner erhabenen Gedanken hat er der Nachwelt alles hinterlassen, was nur immer ein reichbegabter Mensch seiner und allen folgenden Zeiten geben kann.

Von dieser Ansicht ausgehend wirkten zu allen Zeiten hochsinnige, begeisterte Menschen, begabte Künstler.

---

\*) Siehe Heideoffs Kunst-Materialien, Artikel: das christliche Kirchenbauwesen, gegenwärtig unter der Presse.

In der Trierſchen Chronik werden uns mehrere ſolcher aus dem geiſtlichen Stand genannt, welche die Gottheit durch die Baukunſt verherrlichten, als der heil. Maternus, ein Schüler des heil. Petrus und der dritte Biſchof von Trier; er lebte im erſten Jahrhundert und regierte von 88—128, wo er durch viele Kirchenbauten den Anfang zur Verherrlichung des Chriſtenthums machte; dann der heil. Kilian in Franken 689, der heil. Emmeran 600, der heil. Corbinian 700 und St. Pirmin, Erbauer der Klöſter Reichenau, Murrbach, Weißenburg, Mauerſ-Münſter, Schwarzach, Ganzenbach, Hornbach u. a. m.; er ſtarb 754 in Eichſtäd; St. Willibaldus 781 in Fulda, St. Bonifacius 790 in St. Gallen, St. Gallus 600 in Inſbruck, Biſchof Otto 782 Kloſter Vorſch, Abt Helmenreich 774 Achen, Abt Gerbert und Eginhard 704 Coblenz, Biſchof Hildebold 816 und 873, Biſchof Willibert oder Willibrecht, Cornelius Münſter, der Abt Amian 817, St. Gebhard II. Graf von Bregenz, Biſchof zu Conſtanz 980—996, ſtiftete 983 das Kloſter Petershausen, ſein Nachfolger Lambert, gab viele Schätze zum Dom von Bamberg, auch Warmann Graf von Dillingen und ſein Bruder Eberhard, waren große Beförderer des Doms zu Conſtanz u. ſ. w.

Von dieſen Pflanzſchulen aus, verbreitete ſich die Kunſt faſt über ganz Europa. Deutſche zogen nach den Süden, Franzoſen nach Norden, eine Kunſtreligion, ein Kunſt glaube gab jedem gleiche Rechte und eine Fahne war es, der alle folgten, und ſo gieng auch der Mönch Wilhelm von St. Egdien zu Nürnberg (von den Italienern Guilielmo Tedesco oder da Norimberga genannt) im Jahre 1155 nach Italien, wo er ſich beſonders in Piſa längere Zeit aufhielt, und unter Abt Marquard von Hirschau, einem Grafen von Sonnenberg beſuchte auch ein Kloſterbruder Jakob von Stein, (von den Italienern Jacopo, auch Lapo, nach dem lateiniſchen lapis oder de lapide geheißten) Italien und ſeine vorzüglichſten Städte u. ſ. w.

Viele herrliche Dome in Italien und Spanien wurden von deutſchen Baumeiſtern gebaut, beſonders von der Zeit Carl des Großen an, bis zu den Hohenſtaufen, und dann wieder von Carl IV. bis zur Periode Friederich III. und ſeines Sohnes Maximilian I., rühmliche Leiſtungen deutſcher Bauhütten, aus denen jene Meiſter hervorgegangen waren; von den Ausländern gieng Stephan Bonneveil oder Bonnevillle aus dem Kloſter Clugny in Frankreich mit Laienbrüdern nach Uſſala in Schweden und baute dort die Cathedrale zur heil. Dreieinigkei, nach dem Muſter von Nötre-Dame in Paris, bei welchem Bau Stephan ſelbſt die Leitung übernahm; auch die deutſchen Herren riefen Bau-Corporationen aus Deutſchland nach Preußen und Polen, denn von jeher waren die Bau-Gefellſchaften unter dem beſondern Schuß der verſchiedenen Landesherren; ſie waren von allen öffentlichen Laſten befreit und wanderten unter ihrem Baumeiſter frei und ungehindert von einem Lande zum andern, wohin ſie immer zur Aufſührung großer Bauwerke berufen wurden. \*)

\*) Es war alſo damals ganz anders, als heut zu Tage, wo ſo viel Zerſpitterung und excluſivende Geſinnung herrſcht, und wo der Architekt eines deutſchen Landes, der in einem andern einen Bau unternimmt, den daſelbſt heimischen Baukünſtlern das größte Mißbehagen zu erregen und von ihnen als ein ſolcher angeſehen zu werden pflegt, der ihren beſondern Interellen einen ungehörigen Eintrag thut, als wenn ſie ein Monopol und Privilegium hätten, in ihrer Heimath allein alle Bauten auszuführen, welche Engberzigkeit dem fremden Künſtler nicht ſelten die unedelſten Rabalen und Verſchwörungen entgegenſetzt, auch wenn dieſer in einem Geiſte und Stole baut, der dem Geſchmack und Bauweſen des betreffenden Landes zu weſentlicher Bereicherung zu dienen im Stande iſt.

Um das Jahr 55 vor Christus kamen Cäsar's Legionen nach England (Britannien) und brachten ihre ausgezeichneten Bauleute mit, und den für Kunst und Wissenschaft empfänglichen Brittonen kam dieser Besuch sehr zu Statten. Henri, welcher in seiner Geschichte Britanniens der Geschichte der Baukunst besondere Aufmerksamkeit schenkt, bestätigt dieses; denn bald wichen die hölzernen schlechten und unbequemen Wohnungen der Bewohner dieser Insel den steinernen, soliden und bequemen Gebäuden, die sie römische Kunst und Wissenschaft bauen lehrte; bald war Britannien eine der schönsten und blühendsten römischen Pflanzstätten; begierig erfaßten die Einwohner die neuen Lehren der Civilisation, und die Ueberwundenen fanden in ihren Ueberwindern gewandte Lehrer, so wie diese in jenen fähige Schüler; durch ihre vereinte Kraft entstand die erste vortreflich geregelte Stadt »Camulodunum« etwa sechzig Jahr nach Christi Geburt; leider wurde sie eilf Jahre später unter Baodicia von den Britten wieder zerstört.

Der berühmte römische Landpfleger Agricola, ein großer Beförderer der Civilisation, kam nach Britannien; seiner Kraft und Klugheit gelang es, die gährenden Massen zu beruhigen; mit weitschauendem Blick beschäftigte der staatskluge Römer die aufgeregten Einwohner mit Aufführung von Prachtgebäuden zum Nutzen, wie zur Zierde; Städte, Dörfer, Festungen stiegen empor, und der Geist der Empörung, vom Müßiggang genährt, versuchte nun seine Kraft im Schaffen, wie er sich früher im Zerstören kund gethan hatte. Die Baukunst wurde bald einheimisch und fand solchen Anklang, daß diese Insel im dritten Jahrhundert durch die Menge und Vortreflichkeit ihrer Architekten durch ganz Europa einen Kunstnamen erhielt, so zwar, daß selbst die Römer, ihre Lehrer, brittische Bauleute nach dem Continent beriefen; man bediente sich ihrer in Constantinopel.

Um das Jahr 307 war auch das Christenthum in Britannien ausgebreitet, und dadurch die Bewohner mehr zu einem Volke vereint; selbst als im Jahre 410 Alarich der Westgothe Rom bedrohte, das Verderben bereits von allen Seiten das ungeheure Reich anfiel, und die römischen Legionen Britannien verließen und nach Frankreich übergeführt wurden, hatten zwar die Britten mit den Picten und Scoten harte Kämpfe zu bestehen, aber selbst dann, und als sie endlich die Angelsachsen unter Hengist und Horsa zu Hülfe riefen, und aus den Helfern Unterdrücker wurden, war dennoch der Gräuel der Verwüstung nicht so groß, als er bei ähnlichen Kriegen in Deutschland war; wohlthende Priester traten stets versöhnend zwischen die erbitterten Parteien, und unter den Lärm der Waffen wurden dennoch die Bau-Verbrüderungen erhalten und fortgesetzt; die Bauten aus den Zeiten der Heptarchie bis zu denen der sächsischen Monarchie, und noch weiter herunter, sind immer noch die schönsten Bau-Ueberreste aus jenen vergangenen Zeiten, und die sprechendsten Beweise von der Tüchtigkeit der damaligen Bau-Vereine, und man darf behaupten, daß durch diese brittischen Bau-Corporationen die Deutschen erst mit dem eigentlichen Kirchenbaustyl, mit dem Geist und Sinn desselben vertraut wurden, da die meisten Apostel Britten, Irländer oder Schotten und in der Regel Bauverständige waren; sie errichteten in Deutschland Bauhütten nach den Mustern ihres Vaterlandes, und die alles leicht auffassenden Deutschen bildeten sodann diese Institute weiter fort.

Schon im Jahre 597, als auf Veranlassung Pabst Gregors I. der heil. Augustinus mit vierzig andern Mönchen nach Britannien gieng, und dort Ethelbert den König von Kent zum Christenthum bekehrte und taufte, wirkte dieses Beispiel so sehr auf die andern Könige der Heptarchie, daß auch sie das

Christenthum annahmen und sich taufen ließen, aber auch die Kunst feiert in dieser Bekehrung ihren Triumph; denn nun entstanden die Hauptkirchen zu Canterbury im Jahre 600, die zu Rochester im Jahre 602, die alte St. Pauls Kirche zu London im Jahre 604, St. Peters Kirche zu Westminster im Jahre 605, u. a. m.

Nach dem Untergang Roms schien auch die Kunst und Wissenschaft ein Gleiches erfahren zu müssen; die Hand am Schwerdt standen sich die Völker gegenüber, in fürchterlichen Schlachten einander ihre Rechte beweisend; Verheerung bezeichnete ihre Züge; der Kunst letzte Tage waren gekommen; aber jetzt thaten die Klöster und Stifte ihre Thore auf und nahmen die verschreckte Himmelstochter in ihren Schutz; still aber eifrig sammelten die Mönche alles, was gerettet werden konnte und vereinigten es mit dem eigenen Wissen, der Tage harrend, wo die reiche Saat wieder mit Sicherheit dem vaterländischen Boden anvertraut werden könnte. Gewiß, der klösterlichen Stille und Abgeschlossenheit, ihrer Unantastbarkeit, wenn rund um sie her der Krieg mit allen seinen Schrecken tobte, haben wir die Erhaltung und Ausbildung so mancher Kunst, so mancher Wissenschaft zu danken, die wir, zu ruhigen Zeiten fortgebildet, aus den Händen gelehrter Klosterbewohner zurückermpfangen.

Diese gelehrten und thätigen Mönche waren es auch, welche die nach allen Richtungen zerstreuten Bauleute aller Art zusammen riefen, sie mit Rath und That unterstützten und wieder in Bau-Brüderschaften vereinigten; so rastlos war ihr Streben — freilich unterstützt von mächtigen Einfluß kunstbeschützender Päpste — daß mitten unter den Toben des Krieges kirchliche Bauten ausgeführt wurden; so z. B. erbaute im Jahre 550 der Mönch Germanus, nachmaliger Bischof von Paris, die Kirche St. Vincent zu St. Germain; in sieben Jahren war der Bau vollendet.

Die reichen Schenkungen der Fürsten und ihrer oft noch reicheren Verfallen, sprachen sich besonders in großartigen Kirchen und Klostergebäuden aus; die Nachfragen um geschickte Baumeister, Steinmessen &c. war daher so groß, daß fast alle Mönche des 6ten bis 9ten Jahrhunderts die Baukunst trieben und eine Menge von Schülern heranzubildeten; aus diesen bildeten sie in der Folge die sogenannten Bauhütten, Bau-Brüderschaften, oder Corporationen, denen sie bestimmte Regeln und gewisse Ceremonien, Gebräuche und Erkennungszeichen gaben.

Diese Brüderschaften wurden von den Päpsten besonders aufgemuntert und durch mehrere Bullen mit gewissen Privilegien und Freiheiten versehen, woher wahrscheinlich die Benennung: freie Maurer, oder Freimaurer — entstanden ist, und allerdings hatten jene alten Bau-Brüderschaften, ihre gewissen Zeichen, Chiffren &c. um Profanirung ihrer Wissenschaft zu verhüten; aber außerdem hatte die praktische Baukunst jener Zeiten eine ganz andere Tendenz, als die heutige Maçonnerie (Freimaurerei), die bloß die Ceremonien der ersteren zum Muster genommen. Die spätern Urkunden der Bauhütte, welche zum Theil noch vorhanden sind, beziehen sich auf das Steinmessen-Handwerk\*), wie deren mehrere Gewerke hatten; ich selbst besitze eine solche für die alten Plattner, oder Harnischmacher im Original.

Diese Bau-Brüderschaften reisten von einem Lande, von einer Nation zur andern, wohin sie eben,

\*) Siehe beiliegende Hütten-Verordnungen.

um Kirchen und Klöster zu bauen, berufen wurden; sie hatten eine fast militärische Disciplin, und wo sie sich wegen eines Baues niederließen, schlugen sie in der Nähe desselben, wo möglich auf einem Hügel ihr Lager auf. Die Bauleitung führte jedesmal der Bischof, Abt, oder Probst, auch bei dessen Verhinderung, ein Domherr, Canonicus eines Stiftes oder einer Collegialkirche, Gottesjuncker genannt \*), und nach Verhältniß der Anzahl, hatten 10—12 Brüder einen Palier, der Mönch war, den Bau beaufsichtigte \*\*) und die Controlle führen mußte; die Arbeiter waren Laien. Diese Corporationen standen in solchem Ansehen, daß sie in der Folge — nach der Päpste — fast von allen Potentaten Deutschlands mit Privilegien und Freiheiten beschenkt wurden, und sogar die Erlaubniß erhielten, sich nach eigenen Gesezen zu regieren, und die ihnen zusagenden Gebräuche und Ceremonien beobachten zu dürfen.

Und merkwürdig — in den frühesten Zeiten, so lange die lateinische Sprache bei den Bauhütten gesprochen wurde, fanden alle christlichen Nationen darin Ausnahme, besonders viele Engländer, Franzosen, Niederländer und Italiener; aber in den Zeiten der Hohenstaufen duldete die deutsche Bauhütte keinen Ausländer mehr unter sich, wenigstens nahm sie solche nicht mehr auf, wozu sie übrigens wohl ihre guten Gründe haben mochten.

Die erste dieser rein deutschen Bauhütten soll die Bruderschaft des heiligen Aurelius der Benedictiner-Abtei zu Hirschau gebildet haben, welche der berühmte Abt Wilhelm stiftete; und welcher er Regeln und Gebräuche vorschrieb; das Zusammenleben der Bau-Gesellschaft war, während eines Baues, in solid aufgeschlagenen Hütten, hier herrschte der Baumeister, gleich einem Commandanten in seiner Festung, und wer nicht Bau-Mitglied war, konnte ohne das Paßwort die Hütte nicht betreten.

Die Bauhütten befanden sich, als sie noch von den Klöstern abhängig waren, in dem Kloster selbst und machten einen Theil desselben aus; hier waren die Wohnungen und andern Lokalitäten der Bau-Corporation; sie waren stabil; in den oft weitläufigen Klösterräumen war das Lokal für ihre Zusammenkünfte, die Vorrathskammer, die Registratur, ein Magazin für ihre Handwerkszeuge, ihre Arbeits-Schopfen, oder Hütten waren daneben angebaut und für alle Jahreszeiten eingerichtet, und überall, wo neue Collegial- oder Stiftskirchen, Münster, Dome, Cathedralen u. s. w. gebaut wurden, waren diese Bauhütten neben der Baustelle angebracht, wie z. B. die Haupthütte in Wien bei St. Stephan, die zu Straßburg am Münster, im sogenannten Maurerhofe auf einer Seite des Thurmes, eben so in Zürich, Cöln und andern großen Städten, namentlich in Nürnberg, wo die Bauhütte bei St. Sebald dem Rathhaus gegenüber an die Kapelle angebaut war; die letztere wurde im Jahre 1522, als der Kirchhof aus der Stadt verlegt wurde, weggerissen,

\*) Gottes-Juncker, war vor alten Zeiten ein Name derer Canonicorum oder Dom-Herren. Knipschild de Nobilitate I. 1. p. 11. n. 51. von Falkenstein, Nordgauische Alterthümer. Th. II. Cap. 1. p. 4. Jungherr, Juncker, ein Jüngling, Jungherr im Gegensatz einer Jungfrau; Gottesjuncker, ein Domherr, v. Westenrieder glossarium germ. lat. p. 276. Jünger, juniores, fratres clerici, olim sic dicti v. Westenrieder, ibid. pag. 276. wie die Jungherren von Prag, Würzburg, Bamberg u. s. w.

\*\*) Im Jahr 1380 war Heinrich Zehenter Werkmeister bei diesem Bau (Dom in Regensburg); die Oberaufsicht hatte immer ein Domherr unter der Benennung oberster Baumeister. — Nach ebengenannten war Heinrich Durnstetter Werkmeister u. s. w.

und später auf der Stelle das Schauamt erbaut, welches wieder in der Folge zur jetzigen Hauptwache umgebaut wurde, diese Bauhütte war von Steinen erbaut und wurde bei der Reformation aufgehoben. Da diese freien Maurer damals ihre eigenen Capläne hatten, die zugleich auch ihre Bauschreiber waren, so wurde gewöhnlich die Bauhütte an eine Capelle, wenn eine gerade vorhanden war, angelehnt, wo sie täglich die Messe hörten und so ihre Andacht verrichteten. Bei Erbauung der St. Lorenz Kirche wurde neben dieser eine hölzerne Bauhütte aufgerichtet, welche ebenfalls bis zur Zeit der Reformation vorhanden war. Theilweise erhielten sie sich auch bis nach dieser Periode, bis endlich die gänzliche Auflösung des römischen Kaiserreiches und die Einführung der Gewerbs-Freiheit dieser, wie so mancher alten Einrichtung, ein Ende machte.

Es waren im römischen Reich vier Hauptstätten: Straßburg, Wien, Zürich und Köln a/R., und bildeten vier Districte: Straßburg die erste beherrschte den größten Theil Deutschlands, ein altes Manuscript aus der Bauhütte von Straßburg lautet: »Und seynd dießmahl 4 Hauptstätten im Römischen Reich Aufgericht und bestättiget worden, die Erste zu Straßburg, die Andere zu Wien, die Dritte zu Zürich, die Virdte zu Köln an Rhein.

Die Straßburger Hauptstätte hat in Handwerk-Sachen zu gebiethen, was abwendig der Mosel ist, und Franken, laut uns an den Thüringer Wald und Pöbenburg bis an das Pistumb gen Nischstädt, und von Nischstädt bis gen Ulm, von Ulm bis gen Augspurg, darzu von Augspurg bis an den Adel Prag, und bis an das Welschland, Meißnerland, Hessen und Schwabenland, diese sollen der Straßburger Ordnung gehorsamb seyn und den 10ten Pfünning reichen.

Die Wiener Hauptstätten bey St. Stephan hat ihr Gebüth Ober und Nieder bayerland, auch das Land ob der Enns, Böhmeib, Mähren, Steyermarkt, Kärndten und Krain, und ganz nach der Donau obhin, das soll gehorsamb seyn, der Hauptstätten zu Wienn, und den 10ten Pfünning reichen.

Das Gebüth der Kölnischen Hauptstätten hebt sich an wo der Rhein und der Main zusammenstiffen, geht abwärts bis ins Niederland diese sollen der Hauptstätte zu Coln bey der Dom Kirche gehorsam seyn und den 10ten Pfünning reichen.

Das Zürcher Hauptstätten Gebieth hat Bern, Basel, Lucern, Schaffhausen, St. Gallen, und die ganze Eidgenossenschaft, die sollen der Hauptstätten zu Zürich gehorsam seyn, und den 10ten Pfünning reichen und gibt auch die Steuer an.«

Fast bis zur letzten Hälfte des Mittelalters stand die Baukunst unter der ausschließlichen Obhut der Bischöfe, Aebte und Mönche, welche sie als die gottgefälligste, vorzüglichste aller Künste nicht gern profanen Händen anvertrauen wollten; aber diese geweihten Baumeister waren auch damals fast ausschließlich im Besitz aller Kunst und alles Wissens; ihnen verdanken wir die herrlichen Formen in der sogenannten byzantinischen Baukunst und die prachtvollste Ornamentik, sie waren Künstler aller Fächer; Mathematik mit allen ihren Nebenwissenschaften, Musik, Kalligraphie hatten in den Klöstern ihre Meister, die Chemie jener Zeiten war ganz in ihren Händen und lieferte ihrer Arzneikunde Mittel, die heute noch in unsern Oeffizinen vorkommen; sie waren sogar Juweliere und Goldschmiede, und als die deutsche Baukunst damals den Culminationspunkt erreicht hatte, waren es wieder Mönche, die sich Meister dieses Styles nennen durften; vielleicht gab die Erfindung dieses neuen Styles die Veranlassung, jedem Ausländer die deutsche Bauhütte zu verschließen.

Und wer war der Erfinder dieses neuen Baustyles? Abermals ein Mönch Benedictiner-Ordens zu Straßburg, in den Steinmeßbüchlein unter den Namen Albertus Argentinus bekannt, aus dessen Schule im Jahre 1270 der berühmte Erwin, und andere bedeutende Künstler hervorgingen. \*)

Dieser Albertus war ein Mann, der das System des Pythagoras auf das Großartigste auffaßte, das sogenannte Achtort erfand und die Rechte seiner Erfindung auch sogleich in Erbauung des Straßburger Münsters bekräftigte, in welchem Originalität mit Kühnheit und Neuheit des Styls um die Palme rang, eines Werkes, das die Bewunderung einer halben Welt auf sich zog, den Namen des Meisters der Unsterblichkeit übergab, der Straßburger Bauhütte aber den höchsten Glanz verlieh, der sie über alle ihre Schwestern in ganz Deutschland stellte.

Nach der Geschichte des Münsters hat denselben Bischof Werner von Straßburg, aus dem Hause Habsburg im Jahr 1015 erbaut und von Stein aufzuführen beschlossen, nachdem er 1007 durch einen Blitzstrahl in Asche gelegt worden war. Schon war der neue Bau im Jahre 1028 bis zum Dach gebracht, als Bischof Werner am 28. Oktober desselben Jahres starb; nun hatte der Bau keinen Fortgang mehr, fortwährende Streitigkeiten der Bischöfe mit der Stadt waren nebst auswärtigen Kriegen der Fortsetzung des Baues nicht günstig, bis endlich eine abermalige Feuersbrunst fast den ganzen Neubau zerstörte, wobei das wichtige Archiv mit allen Dokumenten der ältesten Klosterbauhütte zu Grunde gieng.

Nach dem Straßburger Münster-Büchlein von Dsiad Schadaeus soll Clodovaeus, der erste christliche König von Frankreich im Jahre 510 auf der Stelle des heutigen Münsters eine Kirche nur schlecht von Holz gebaut haben, welche im Jahre 769 Pipin, der Vater Carl des Großen, abgebrochen, und auf die Stelle eine ganz steinerne Kirche zu Ehren des Erlösers und der Mutter Gottes zu bauen angefangen habe, welche aber erst von dessen Sohne Carl ganz ausgebaut wurde, was auch eine vor mir liegende Straßburger Chronik vom Jahre 1518 bestätigt, die auch des oben erwähnten Brandes und der völligen Zerstörung des Domes durch einen Blitzstrahl, dann der Kriege mit Herrmann II. von Schwaben, der Straßburg mit Feuer und Schwerdt verheerte, gedenkt.

Obwohl ebengenannter Bischof Werner das erste Fundament im Jahre 1015, und zwar in einem weit größeren Maassstabe legte, bei welchem Unternehmen er durch Kaiser Heinrich III. vorzüglich begünstigt wurde, so doch blieb der Bau nach dem bald darauf erfolgten Tode des Bischofs liegen, bis Papst Leo IX. ein geborener elsassischer Graf auf seiner Reise nach Rom Straßburg besuchte und denselben Bau mit Eifer wieder aufnahm, und hier soll es vorzüglich Albertus Argentinus gewesen sein, der als angesehenener Geistlicher und ausgezeichnete Baukünstler den Bau der Kirche leitete; schade, daß von diesem Manne als Künstler und Mensch nichts Näheres bekannt ist; doch lebt sein Name — zwar ohne nähere Angaben — in den Urkunden und Papieren der Bauhütten, wo es heißt: nach Albertis System des Achtorts, — auch wird erzählt, daß er in der Baukunst im Geiste der damaligen Philosophie mit cabbalistischer Geheimdeuterei austrat, und die Kunst durch mystische Erklärungen der Constructionen, besonders durch die Gematria, ausschmückte, u. s. w.

\*) Siehe Heideloffs Grundzüge der deutschen Baukunst.

Man möchte fast vermuthen, daß dieser *Albertus Argentinus* mit *Albertus Magnus* ein und dieselbe Person sei; letzterer war im Jahre 1206, nach Andern aber 1193 geboren, stammte aus dem Geschlechte der Freiberren von Bollstadt im Dettingen Wallersteinischen und lebte um das Jahr 1230 als Benedictiner Mönch in Straßburg, wo er Theologie, vorzüglich aber Philosophie, Mathematik, Physik und Metaphysik lehrte; und so könnte ihm wohl damals der Name *Argentinus* beigelegt worden sein. Dem sei nun wie ihm wolle, die klare Auffassung eines großartigen Gedankens — des Achtorts — und seine Anwendung auf praktische Baukunst beurfundet den großen Mann, der schon am Cölner Dombau, die Prinzipien seiner Erfindung angewandt haben soll, wie Viele mit einiger Wahrscheinlichkeit behaupten wollen.

*Albertus* benützte zu seiner Bildung vieles aus den Schriften des *Hermes Trismegistus* und *Plato* und brachte den berühmten Lehrsatz des *Pythagoras* in Anwendung für den Kirchenbau. Dieser Lehrsatz gründete sich auf die Einheit, welche er in das Achtort, als den Mysterien-Schlüssel seiner neu erfundenen Baukunst legte; es ist dies aber das Eine, die Kraft, das unerforschliche Etwas, der Anfang und das Ende aller Zahlen, welche alle andern Zahlen einschließt und doch selbst keine Zahl ist; es ist weder gerade, noch ungerade, und macht doch beides aus, entspringt aus keiner Zahl, und läßt sich durch keine arithmetische Formel herstellen u. s. w. es ist — Gott! — und Gott ist Eins, und Eins ist ohne Anfang und Ende, — ewig, — was zu allen Zeiten durch den Zirkel, oder den gerechten Kreis symbolisch ausgedrückt wurde. Im Zirkel ist die Kraft, die Festigkeit, das beharrliche Streben stets wieder an den ersten Ausgangspunkt zu gelangen ausgedrückt, er ist das wirksamste Werkzeug der praktischen Baukunst.

Daher stellte *Albertus* das Achtort, in welches er den Zirkel stellte, als Grundprinzip und System des Styls und der Konstruktion fest, Acht war von jeher den Theosophen die wichtigste Zahl, denn sie ist als doppelte Vier die Signatur Gottes in der sichtbaren Welt; mithin drückt jene Idee, diese im verstärktem Grade aus, wie die *Decas* in der pythagoräischen *Pentas*.

Die Zahlen des Achtorts sind 1. 3. 4. 5. 7. 9. 10. 12 \*), die alle in dem Zirkel liegen, und deren Grundlage oder Wurzel Eins ist. Aus Eins entspringt Drei \*\*) und aus Drei, Vier \*\*\*), die Zahl der Evangelisten, die Zahl der Buchstaben im Namen Gott, der fast in allen Sprachen vier Zeichen oder Buch-

\*) Siehe Heideloffs Grundzüge deutscher Baukunst.

\*\*) Das rechtwinklige Dreieck wurde als die Hälfte des Quatrats angenommen, wo die Hypothense die Durchschnitts-Linie machte, eben so wie der halbe Kreis des Zirkels für einen ganzen genommen wurde, denn das gleichseitige Dreieck stand für sich allein. Ja nun doppelt bildete sich das Sechseck, und mit dem Punkt in der Mitte enthält dieses die heilige Zahl 7. —

\*\*\*)  
 Was in Stain-Kunst zu sehen ist  
 Daß kein jrr noch Abweg ist  
 Sonder schnur recht, ein Linial  
 Durchzogen den Cirkel vberall  
 So findest du Drey, in viere sehn,  
 Vnd also, durch eins, ins Centrum gehn,  
 Auch wieder auß dem Centro in drey  
 Durch die vier, im Cirkel ganz frey.

haben hat, und wurde daher Sanctum Tetragrammaton, der vierbuchstabige Name Gottes, worauf Pythagorus pochte, wenn er den Eidschwur Sanctum Quaternionem zu leisten befohlen haben soll, genannt, z. B. hebräisch **יהוה**, griechisch *Ἰεσοϛ*, lateinisch *Deus*, arabisch *Allah*, persisch *Syre*, französisch *Dieu*, assyrisch *Adad*, etruscisch *Esar*, ägyptisch *Owud* u. s. w.

Auch wird die Gemeinde Gottes als eine viereckigte Stadt beschrieben, Apok. 21. v. 16. \*) weil das Viereck in symbolischer Sprache die Beständigkeit, Unererschütterlichkeit und Unwandelbarkeit ihrer Glaubenslehren (Dogmen) bezeichnet u. s. w.

Ein Hauptsymbol der ältesten Bauhütten waren zwei Säulen, welche die Aegypter, Phönizier und auch die Indier, vor den Eingang ihrer Tempel stellten, wie am Eingang des Salomonischen Tempels *Jachin* und *Boas*; diese aber wurden äußerst selten in der altdeutschen Baukunst wegen der Trinität entgegen gebraucht, daher vom Achtort verdrängt.

Um aber den Maurern den langen und schwierigen Weg des Lernens abzukürzen und zu erleichtern, und das Erlernbare praktisch durchzuführen, wurde ihnen stets an das Herz gelegt, daß sie in dem Tempelbau nur Gott dienen, und so auf ihre Begeisterung gewirkt, und nur solche Lehren waren geeignet, die Kunst und Wissenschaft zu einer geistigen Thätigkeit zu erheben.

Und darum rief *Albertus* die so lange schlummernde symbolische Sprache der Alten wieder ins Leben, und paßte sie den Formen der cabballistischen, mathematischen und geometrischen Baukunst an, wo sie zugleich in angenommenen Figuren und Zahlen, als Abkürzung weitläufiger Anordnungen im Baugeschäfte sehr gute Dienste leistete, um so mehr als es den Bauvereinen nicht erlaubt war, die Grundsätze der Albertinischen Baukunst schriftlich abzufassen, denn sie mußte, um nicht profanirt zu werden, stets das strengste Geheimniß beobachten, dafür dienten Symbole. \*\*)

Immer stand diese symbolische Sprache wegen ihrer Zweckmäßigkeit in großem Ansehen, und sie vollkommen zu verstehen, galt als Ehrensache; ich bin daher mit meinem verstorbenem Freunde *Stieglitz* vollkommen einverstanden, wenn er in seiner Geschichte der Baukunst sagt: »Immer und überall standen sie (die

Des Stainwerks kunst vnd all die Ding.  
Zu forschen macht das lehren gring  
Ein punct der in den Cirkel geht,  
Der im Quadrat vnd drey angel sieht,  
Treffet ihr den Punkt, so habt ihr gar  
Vnd kompt auß Noth Angst vnd Gefahr  
Sie mit habt ihr die ganze Kunst,  
Versteht ihrs nit, so istß vmbsonst  
Alles was ihr gelernt hab,  
Das klagt euch bald, damit fahrt ab.

Stain Wezbüchlein.

\*) Die Gnostiker sagen, daß das emblematische Gebäude ihrer Wissenschaft auf einem Viereck erbaut sei, dessen Ecken die Namen *Sige*, *Batho Nus*, und *Alatheia*, d. h. Schweigen, Tiefe, Verstand, Wahrheit, der mystische Tempel *Salomos* hat dieselben Attribute.

\*\*) Siehe *Heideloffs* Grundzüge der deutschen Baukunst.

»symbolischen Zeichen und Figuren) bei ihrer Wichtigkeit in großem Ansehen, und wenn dieses jetzt verringert ist, wenn Manche Aberglauben, unnütze Mystik, leere Symbolik darin zu finden wähen', so trägt nur Unkenntniß, Befangenheit in der Ansicht und Vorurtheil die Schuld.«

Die Symbole galten also als Norm und Richtschnur bei Ausübung der Kunst; sie erleichterten dem, der sie verstand, die Arbeit, über deren Zweck und Führung er dadurch auf den kürzesten Weg verständigt wurde; nach dieser Kunstsprache wurden die Constructionen gebildet.

Der Geist dieser Geheimlehre konnte hier in der Bauhütte segensreich wirken, denn es wurde kein Lehrling aufgenommen, der nicht mit natürlichem Verstand und einigen Kenntnissen ausgerüstet war, und solchen war die symbolische Sprache leichter beizubringen, als den durchweg rohen Menschen; die Achtung, die sie überall genoßen, und das dadurch erzeugte Selbstgefühl hielt sie ab, die geweihte Sprache einem Profanen mitzutheilen; sie diente ihnen überdies noch als Mittel der Mittheilung, in Ermangelung der damals noch seltenen Schreibkunst, in deren Besiß damals nur Mönche und Gelehrte waren, und zu deren Erlernung dem Maurer Zeit, Mittel und Gelegenheit gefehlt haben würden, während sie auf der andern Seite gleichsam spielend mit Sinn und Bedeutung der Symbole vertraut wurden, da sie solche bei ihren technischen Beschäftigungen täglich vor Augen hatten, und während der Arbeit den Unterricht, die Zurechtweisung ihrer ältern Kameraden benützen konnten.

Von der weiteren Nützlichkeit dieser Geheimsprache wurde der Lehrling überzeugt, wenn er nach überstandener Lehrzeit, und in der Folge im Besitze der technischen Fertigkeit in Handhabung seiner Werkzeuge, des Winkelmaaßes, Richtscheids ꝛ. auch vertraut mit den nöthigen mathematischen und geometrischen Kenntnissen, als Grundlagen der Baukunst, und mit Zeugnissen seiner Sittlichkeit und Brauchbarkeit versehen, auf sein Paß = Wort in jeder Bauhütte Eingang fand.

Die Meister erster Grade machten die Projekte, die Aufrisse, die Grundpläne, nach dem obengenannten Grundsatz des Acht- und Sechsorts, um das richtige Maaß der Proportionen, das Schiff, den Chorschluß der Kirche nach den verschiedenen Vielecken und die daraus entspringenden Verhältnisse für Längen, Breiten, Höhe des Hauptschiffes, der Fenster, Pfeiler mit ihren Abtheilungen, Wendungen, die Construction der Gewölbe, diesen wichtigsten Theil der deutschen Baukunst, ihre herrlichen Profilirungen, das Eingreifen ꝛ. — zu finden.

Der Zirkel war hiezu des Baumeisters wirksamstes Werkzeug \*), das die Verhältnisse angab, nach

\*)

Circels Kunst und Gerechtigkeit  
 Den, on Gott, niemand uklaist.  
 Das Winkelmos hat Kunst genug,  
 Wenn man es brucht an Ortes Fug.  
 Der Mossstab hat Kunst mannigfalt  
 Wird auch gebrecht von jung end alt.  
 Die Bog ist gar hoch zu loben  
 Sie zeigt an den rechten Kloben.

Steinmegbüchlein.

welchen einer einfachen Proportionslehre zufolge die einzelnen Theile, das Quadrat, das gleichseitige Dreieck und der Kreis oder Zirkel, als die wichtigste Figur der Baukunst in praktischer Hinsicht, aufgerissen wurden.

Wie schon angedeutet, gab das Acht- und Sechsort die Gesetze und Verhältnisse an, nach welchen der Geselle die Profile, auf dem winkelrecht behauenen Steine aufreißen und rein ausarbeiten konnte; das mechanische Hülfsmittel hiezu nannte man »Maasbretter«, sie waren das, was wir jetzt Schablonen nennen; sich genau an dieses Maasbrett halten, rein und scharf ausarbeiten, waren — wie heute noch — die Eigenschaften des guten Arbeiters, und damit man sieht, wie solche aufgezeichnet wurden, besonders nach den Regeln, welche das Achteck bestimmt, habe ich das äußerst seltene Steinmeßbüchlein Mathes Koriczer's, Dom-Meisters von Regensburg, vom Jahr 1486, als Facsimile abdrucken lassen und als Beilage angehängt.

Ein jeder Geselle hatte sein bestimmt angenommenes Zeichen (Monogramm), welches neben seinem Namen in das Gesellenbuch eingetragen wurde, was aber erst im fünfzehnten Jahrhundert gebräuchlich war; in den Bauhütten der Klöster war es nicht üblich, wenigstens gedenkt die Ordnung vom Jahre 1462 der Steinmeßen-Zeichen gar nicht, ein Beweis, daß der Gebrauch entweder gegen die Ansichten der geistlichen Baumeister war, oder noch nicht für zweckmäßig gefunden wurde. So viel ist gewiß, daß man die Steinmeßenzeichen nur da findet, wo Bauhütten getrennt von Klöstern (Profan-Bauhütten) vorkommen; in Stuttgart kommen sie an den herrlichen — leider jetzt in ein Theater verwandelten — Lusthause nächst der königlichen Residenz und sonst häufig vor. Diese Zeichen bestehen aus geometrischen Figuren, als: Winkeln aller Art, meistens aber Linien, nach den Winkeln des Acht- und Sechsorts gestellt; es wurden auch andere Figuren gebildet, die viele Aehnlichkeit mit den telegraphischen Zeichen haben; an diesen Zeichen ließ sich erkennen, welche Meister oder Gesellen und wie viel ihrer an diesem oder jenem Bau, wo man ihre Zeichen fand, beschäftigt gewesen waren; diese Zeichen sind noch heut zu Tage bei den Steinmeßen gebräuchlich, wenn es der Baumeister erlaubt.

Die beigegefügte Ordnungen lassen so ziemlich freie Blicke in das innere Wesen und Treiben der alten Bauhütte werfen, die außerdem jedem Ueingekehrten der Kunst verschlossen war und deren Thore von Gesetz und Herkommen eifersüchtig bewacht wurden; selbst fürstlichen Personen wurde der Eintritt und das Anwohnen einer Zeche, eines Hüttentages (später Auflage genannt) nur dann gestattet, wenn sie sich als Mitglieder einer solchen Bauhütte hatten vorher einschreiben lassen; wir finden noch heut zu Tage bei den Steinmeßen mancher Länder Gebräuche, Ceremonien &c., die schon in frühern Jahrhunderten bei den Bauhütten üblich waren, z. B. einen eigenen Händedruck, eine gewisse Haltung oder Bewegung des Körpers, der Füße &c. an welchen sie sich, ihre Landsmannschaft, ihren Lehrort u. dgl. m. erkannten; auch trugen die Steinmeßen des 15—16, auch noch des 17ten Jahrhunderts hohe Stiefel von ungeschwärztem Leder, und diese Sitte hat sich theilweise — besonders bei den alten Steinmeßengesellen — trotz der Mode erhalten.

Man muß gestehen, daß das Institut der alten Bau-Corporationen sehr interessant und zeitgemäß war. Baulustige Fürsten und reiche Herrn, kunstverständige gelehrte Klostergeistliche, waren die kräftigsten Mittel, die Baukunst auf jene Kunsthöhe zu bringen, auf der wir sie im Mittelalter erblicken; es mag ein freudiges, rühriges Leben in jenen alten Bauhütten gewesen sein; wer von den gemeinen Bauleuten nur irgend Talent oder besondere Lust zu seiner Kunst verspürte, dem standen die reichsten Materialien in den

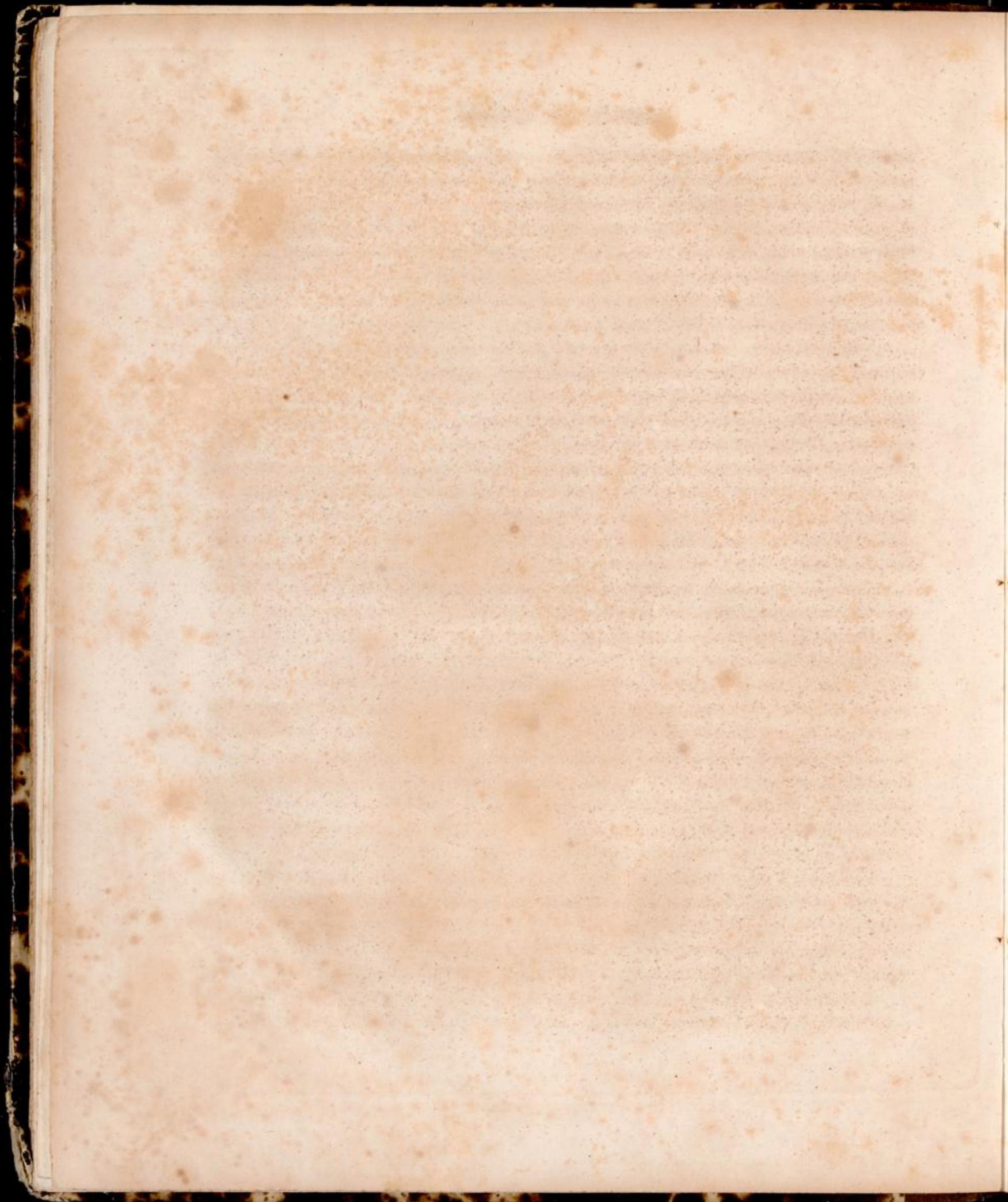
COSTUME DER ALTEN DEUTSCHEN BAUHÜTTEN GENOSSEN.

Fig. e. f. Kopfbedeckung aus der Klosterzeit-vom J. 1270. Fig. g. h. vom J. 1480. Fig. i. v. J. 1500.



Leyenbrüder aus den Kloster-Bauhütten  
a. im Arbeits Habit. b. im Feyerkleid  
vom J. 1300

Stemmetzen, d. Geselle c. Meister  
aus dem 15. Jahrhundert



herrlichen Klosterbibliotheken, namentlich der Benedictiner, offen, und ihren mündlichen Unterricht durfte er zuversichtlich ansprechen; selbst wenn eine Bauhütte in ferne Länder berufen wurde, um dort ihre Kunst in Kirchen und Klöstern oder auch in Profan-Gebäuden zu verherrlichen, so waren alle Klöster und Stifter, die an ihrem Wege lagen, verpflichtet, sie zu beherbergen und für ihren Unterhalt zu sorgen, und hier waren es wieder die Benedictiner, denen diese Verbindlichkeit vor Andern oblag; wie der Orden überhaupt an Unterstützung und Aufmunterung der Kunst alle Andern übertraf, was ihm freilich seine Reichthümer möglich machten, so zählte er auch unter seinen Brüdern die gebildetsten, kunstgelehrtesten und man darf hinzusetzen, auch die aufgeklärtesten Mönche der gesammten Klosterwelt.

Eine solche Bau-Corporation reiste unter Führung ihres Obern, eines Baumeisters u. c.; alle waren bewaffnet, was zu jenen Zeiten nothwendig und unerlässlich war; Leute dieses Schlages, an schwer anstrenghende Arbeiten gehalten, das Schwerdt an der Seite, hatten wenig zu fürchten, um so weniger, als sie stets in zahlreicher Gesellschaft zogen; in der Mitte des Zuges giengen die Maulthiere oder Packpferde, welche Lebensmittel, aber auch den sämmtlichen Handwerkszeug trugen, und dieser Theil der Carawane stand unter Leitung der Oblaten, welche in weltlicher Kleidung gehen durften; die eigentlichen Bauleute aber, Mönche und Laienbrüder, trugen auf der Reise, wie im Kloster, vom 10ten bis 13ten Jahrhundert kurze Tuniquen oder Kutten, welche zu beiden Seiten aufgeschnitten waren, einen Kragen (Mozetta) mit Kapuze oder Gugel (cuculla) und lederne Gürtel um den Leib; die Kutte, welche schwarz oder dunkelgrau war, hatte noch ein schwarzes Scapulier, welches über den ledernen Gürtel gieng, wenn sie bei kirchlichen Funktionen waren, bei der Arbeit aber schnallten sie den Gürtel darüber. Filzhüte oder auch Strohüte, letztere auf Reisen, waren die Kopfbedeckung; Bein- und Fußbekleidung war von Leder; die Aeltesten und Strengsten trugen noch Sandalen mit Lederriemen am Fuß befestigt; alle aber trugen einen ledernen Sack, der das Nothwendigste für die Reise enthielt.

Wie oben erwähnt, giengen damals die Oblaten, welche beim Bauwesen angestellt waren, in weltlicher Kleidung, welche aber im Schnitt von der der Laien nur wenig abwich, es fehlte nur die Mozetta und das Scapulier, auch waren ihre Röcke im Sommer von Leinen, im Winter von Wollzeug von verschiedenen Farben, auch trugen sie die Gugel oder Kappe als Kopfbedeckung, und diese Bekleidung war so lange im Gebrauch, als die Bau-Corporationen in den Klöstern existirten; aber nach der Trennung, als die Bauwerke eigene, für sich bestehende Corporationen oder Innungen bildeten,<sup>9</sup> und rein weltlich wurden, wurde das beschriebene Costume nach Laune und Mode abgeändert, s. die Abbildung mehrerer Steinmessen aus der Klosterzeit und aus der Zeit Maximilians I. in der Kupferbeilage.

In den Jahren 1836—1837 hatte ich die Ehre, Ihrer Königl. Hoheit, der Höchstseeligen Frau Kurfürstin von Hessen zu Meiningen, wo Höchst dieselbe bei Höchstihrem Herrn Schwiegersohn, dem regierenden Herzog von Sachsen Meiningen Hildburghausen öfters auf Besuch war, als einer großen Verehrerin altdeutscher Baukunst und selbst Künstlerin, den Schlüssel der deutschen Baukunst, das Ahtort und die Geschichte der alten Bauhütten vorzutragen und auch Costumes der Maurer zu zeichnen.

War aber auch diese Trennung folgerichtig, führte sie eine stets fortschreitende Zeit unabwendbar herbei, waren auch jene Bau-Corporationen künstlerisch mündig geworden, oder wurde jene Trennung von den

Klöstern selbst veranlaßt und herbeigeführt, immer müssen wir gestehen, daß jene frühere Zeit viel Großes und Herrliches hervorgebracht hat, und daß Aehnliches nur selten jetzt zu Stande kommt; alle künstlerischen und pekuniären Kräfte wenden sich jetzt zeitlichen Interessen zu, und die ewigen werden zurückgestellt, die Zeit mit ihren vielfachen Anforderungen fordert zu Spekulationen auf, die in Eisenbahnen, Tunnels allerdings auf das großartigste auftreten und den architektonischen, mechanischen, physischen Kenntnissen gewiß keine Schande machen. So will es eben unsre Zeit; jene Poesie des Mittelalters ist entwichen, das Heilige vom Weltlichen verdrängt; wie kalt, wie ohne allen Enthusiasmus wird der Dombau zu Cöln betrieben? Was wird für den Dom in Ulm gethan, dessen Vermögen eine Million betragen soll? u. s. w.

Als durch den Städtebund unter den Hohenstaufen sich die Städte des Reiches immer mehr vergrößerten und an Macht und Reichthum zunahmen, ja selbst die Reichsunmittelbarkeit erhielten, auch bedeutende Klöster schon Sicherheit halber sich in diesen Städten ansiedelten, so ließen sich auch die in den Klosterbauhütten gebildeten Bauleute häuslich darin nieder; so in Straßburg die Familie Erwin's von Steinbach, andere in Cöln, Zürich, in Ulm die Enfinger oder Denfinger u. a. m. gerade zu der Zeit, wo sich in Deutschland die Zünfte nach den Kloster-Constitutionen oder Statuten regulirten im Jahre 1315. \*)

Kaiser Ludwig der Bayer, der Vater der Städte, der bürgerfreundliche Fürst, ertheilte den erstgebildeten Zünften viele neue Privilegien, so wie auch viele alte die Bestätigung von ihm erhielten, überhaupt verehrten die deutschen Staaten des Reiches in diesem hochherzigen Kaiser den Beförderer ihres Wohlstandes.

\*) Im Jahr 1451 ward Friedrich Speis Werkmeister in Regensburg, der den Steinbruch von Abach auf 10 Jahre dazu stiftete. Jetzt gab unser Dombau zu einer äußerst merkwürdigen Versammlung Anlaß. Die berühmtesten Architekten Deutschlands, vorzüglich die Dombauhütten-Meister, veranstalteten hier eine Zusammenkunft. Der Thurm und der Bau der Domkirche zu Straßburg war vollendet und ragte über alle Unternehmungen der Art hervor. Man wetteiferte in andern Städten, ähnliche Denkmäler der Kunst zu errichten. Es bildete sich zwischen diesen Architekten ein Verkehr, und sie errichteten im Gefühl ihrer Kunst besondere Vereine, die sie Hütten, Dombauhütten nannten, der Straßburgischen wurde der Vorrang und ihrem Hüttenmeister eine Art Directorium über alle übrigen in Deutschland zugestanden. Nun hatte man in eine engere Verbindung zusammentreten wollen und sich verabredet, in Regensburg zusammenzukommen, welches auch am Marcustag den 25. April 1459 geschah. Man hatte sich eines eigenen Wortzeichens, Grusses und Handschens verglichen, Statuten entworfen und beschlossen, mehrere Provinz-Vereine zu errichten, dieselben der Haupthütte Straßburg unterzuordnen, alle Jahre Provinzialzusammenkünfte zuweilen auch allgemeine Zusammenkünfte zu halten, mit einem Wort, es habe sich eine Maurerei gebildet, die zu der großen Verbindung der Freimaurer die erste Idee gegeben. Johann Hülz und nach ihm Jodoz Döfinger Hüttenmeister von Straßburg seyen die ersten Großmeister dieser Maurer-Gesellschaft gewesen, als sie sich hier in Regensburg im Jahr 1459 zum erstenmal versammelten. Das Diplom dieser Corporation wurde 1563 vom Kaiser Ferdinand bestätigt.

Die Bruderschaft des maçons libres d'Allemagne hatte Meister, Gefellen und Lehrlinge, und übte besondere Rechte über die ihrige aus. Die Hütten wurden zu Logen, und sie hielten Gericht im Maurerhof, wo sie alle Sachen nach ihren Statuten aburtheilten, welche Jodoz Döfinger aus Worms verfaßt hatte, und die noch in Straßburg im Original aufbewahrt werden. (?)

Die zweite Versammlung war 1464 zu Speier und die nachfolgenden an andren Orten, zur Zeit der ersten Versammlung, war hier Thomas Korizer, ein Bürgersohn, Dommeister, sie soll, wie alle Zunftversammlungen jener Zeit ziemlich stürmisch und tumultarisch gewesen seyn. Es erhielt sich diese Verbindung bis in die neueren Zeiten. Die Haupthütte hat noch 1705 den Bauhütten von Nürnberg und Dresden Geldstrafen auferlegt, und erst im Jahr 1707 ist durch einen Reichsschluß alle Verbindung mit dem vom teutschen Reich getrennten Straßburg aufgehoben worden.

Aus den alten Urkunden über Steinmessen-Ordnungen geht hervor, daß von 1500 an die Ordnungen bloß für das Steinmessen- und Maurer-Handwerk eingerichtet waren und nur dieser Zunft angehörten, wo wohl manches aus den alten Kloster-Constitutionen entnommen worden ist. \*)

Bis zur Reformationszeit blieben die Steinmessen-Brüderschaften, welche noch Künstler als Baumeister in ihrer Mitte führten, der alten deutschen Kunst noch getreu; noch lebte der Geist des alten Meisters Alberti in ihren Werken, und sein Styl wurde noch rein beibehalten, nach seiner Lehre behandelt und ausgeführt; aber ihre Versammlungen, ihre Zusammenkünfte hatten jetzt weniger Veredlung und

*)	Nro.	1	v.	J.	1459	} von Friedrich III.
		2	.	.	1462	
		3	.	.	1498	} Maximilian I.
		4	.	.	1563	
		5	.	.	1563	} Ferdinand I.
		6	.	.	1578	
		7	.	v	1613	} Rudolph II.
		8	.	.	1613	
		8	.	.	1626	} Ferdinand II.
		9	.	.	1637	
		10	.	.	1646	} Ferdinand III.
		11	.	.	1662	
		12	.	.	1687	} Leopold I.
		13	.	.	1697	

ausgestellt von dem Werkmeister Joseph Laudenschlager, Meister des Münsters von Straßburg, die Wiederholung eines Briefs von Ferdinand II. v. Jahr 1621, woron ich obige Urkunden, die mir zu Gesicht kamen, als Beilagen abdrucken ließ.

Hier ein Verzeichniß derjenigen römischen Kaiser, Könige und Päpste, welche denen Steinmessen ihre Privilegien und althergebrachten Bruderordnungen und Freiheiten allergnädigst confirmiret die Beibehaltung der uralten Hauptstätten St. Stephan denen Steinmessen bekräftiget und confirmiret, als:

- 1) Kaiser Fridericus III. zu Regensburg A. 1459. (siehe Beilage.)
- 2) Maximilianus Primus, römischer König, Straßburg den 3. Octobris 1498. (siehe Beilage.)
- 3) Alexander Sextus Papa, Romae den 16. Septembris 1502.
- 4) Leo Decimus Papa, sub dato pridie Kalendarum Januarii 1517.
- 5) Carolus V<sup>us</sup>, römischer Kaiser, Barcelona den 15. Aprilis 1538. (siehe Beilage.)
- 6) Ferdinandus I<sup>us</sup>, römischer Kaiser, Insprug den 15. Martii 1563.
- 7) Maximilianus II<sup>us</sup>, römischer Kaiser, sub dato auf dem Schloß zu Prag d. 18. Aprilis 1570.
- 8) Rudolphus II<sup>us</sup>, römischer Kaiser, auf dem Königl. Schloß zu Preßburg den 3ten Martii 1578. (siehe Beilage.)
- 9) Matthias, römischer Kaiser, zu Regensburg A. 1613. (siehe Beilage.)
- 10) Ferdinandus II<sup>us</sup>, römischer Kaiser, Wien den 16. Septembris 1621.
- 11) Ferdinandus III<sup>us</sup>, römischer Kaiser, Eberstorf den 30. Julii 1644. Kraft welchen unterem 27. Novembris 1643 laut Regies Verlaß die beide Zünften Stein Meß und Maurer auf Ewig zusammen Versprochen und alle Zwistigkeiten aufgehoben, und also A. 1544 das Privilegium ertheilet worden.
- 12) Leopoldus römischer Kaiser auf dem Schloß zu Preßburg den 1. Septembr. 1662. (siehe Beilage.)
- 13) Josephus römischer Kaiser, sub dato Wien den 12. Octobris 1708.
- 14) Carolus VI. römischer Kaiser Wien d. 13. Octobris 1713 Item allhöchst gedachter Kaiser und Königl. Majestät der uralten Hauptstätten bei St. Stephan vor die Stein Meßen zu erhalten allgdst resolvirt sub dato Wien den 8ten Septembris 1737. Item ist solche Hauptstätte nicht allein durch so viele Reichs Abschiede und Reccessen applacidirt, sondern auch durch Päpstliche Bullen bekamntlich von Alexander VI<sup>to</sup> Papa und Leone X<sup>mo</sup> Papa 1515 et plures alii confirmiret werden. —

Fortbildung der Kunst, als vielmehr Ceremoniel und Händel in ihrer unabhängigen Gerichtsbarkeit zum Zweck, die sie mit eifersüchtiger Genauigkeit bei ihren Gewerks-Angelegenheiten handhabten. Dazu kam noch, daß bei streitigen Bau- oder Kunst-Angelegenheiten immer von der betheiligten das Urtheil mehrerer Bauhütten Deutschlands eingeholt werden mußte, worüber die befragten Hütten erst bei ihren Versammlungen einig werden konnten, bis endlich die Straßburger Bauhütte, der Maurerhof genannt, in letzter und höchster Instanz entschied.

Von jetzt an wurde also das Erlernte bloß festgehalten, bewahrt, und war auch kein besonderes Fortschreiten in der Kunst sichtbar, so geschah doch auch kein Rückschritt, und das Steinmessen-Gewerk durfte sich immer einer bedeutenden Ausbildung rühmen; denn noch lebten die Meister alter guter Schulen, ein Ulrich Enfinger, Conrad, Thomas, Matthäus und Wolfgang die Norizer, Peter Arler, Matthäus Böblingen u. a. m., Männer, die den Albertischen (gothischen) Styl in seinen strengsten Regeln aufgefaßt hatten und ausführten und deren Stimme und Urtheil in allen Bauhütten Deutschlands als unfehlbar galt.

Als sich aber seit der Reformation Maler und Bildhauer in der Architektur versuchten, die alten Regeln umgangen wurden und fast jeder sich einen eigenen Styl bildete, so wurde so lange verändert, davon und hinzu gethan, bis aus der eigentlichen Geschmacksverirrung der sogenannte Renaissance-Styl hervorgieng, dem endlich die ersten Künstler Deutschlands huldigten, und von dem sogar unser Albrecht Dürer, Manuel u. theilweise ergriffen wurden, unter deren Autorität sich dann der Künstler-Plebs Alles erlaubte.

Inzwischen verloren auch die Bauhütten nach und nach ihre alten guten Meister, und die Steinmessen-Gewerbe folgten dem Strom des herrschenden Geschmacks, Manier verdrängte die Regel, das Edle, Erhabene, das die Seele, das Gemüth Erhebende war aus der Baukunst entwichen; der kalte Steinhausen trat an die Stelle des heiligen Doms. Der Geist Alberti und Erwins floh vor diesem Gräuel aus den Bauhütten der Deutschen, aus der Nähe seiner entarteten Schüler.

Trauernd betrachtet der Kunstfreund die Urkunden von den Jahren 1459—62—68— und 71; sie sind aus den Zeiten Kaiser Friedrich's III. und seines Sohnes Maximilian I. Dieser kunstsinige, ritterliche Kaiser war ein großer Freund und Beschützer der Baukunst; er ließ sich sogar selbst in die Bauhütte aufnehmen, wie man in seinem »Weiß-König« finden kann, wo er sich in der Baukunst belehren läßt; auch ist er unter den Bauleuten als Anordner in der Pforten der Ehre von Albrecht Dürer abgebildet; unter ihm standen auch die Bauhütten im höchsten Flor und Glanz ihrer artistischen Gerichtsbarkeit; denn, als vom 13ten bis in das 16te Jahrhundert Kirchen und Kloster im altdeutschen Style in allen Theilen Europas und zwar in großer Anzahl erbaut wurden, so war ein Heer tüchtiger Steinmessen und Maurer erforderlich, um alle die zahlreichen Bauten auszuführen; an Gewerksfreitigkeiten konnte es bei einer solchen Menschenmasse nicht fehlen, daher unterwarfen sich alle Mitglieder deutscher Bauhütten einer zu Straßburg entworfenen Verbrüderung, nach welcher alle Kunst und Gewerksfreitigkeiten von der jedesmaligen Haupthütte in letzter und höchster Instanz entschieden wurden; die Haupthütte war aber diejenige, deren Meister den letzten wichtigsten Bau ausgeführt hatte. \*) Diese Verbrüderung »freier Maurer« wurde den 3. October 1498

\*) Siehe Stieglitz, Kirche und Bauhütte der heil. Kunigunda zu Rochlitz.

vom Kaiser Maximilian bestätigt und diese Bestätigung von seinen Nachfolgern Carl V. und Ferdinand I. erneuert.

Kaiser Maximilian's I. größte Freude war bei einem Bau gegenwärtig zu sein und anordnen zu helfen. Er soll auch der Gesellschaft der freien Maurer ein neues Wappen, nämlich vier goldene in ein Quadrat gelegte Zirkel in blauem Felde, auf dem Helm den Adler des Evangelisten Johannes, des Schutzpatrons der alten Maurer, mit einem Heiligen-Schein um den Kopf, verliehen haben, (siehe Beilage, welche einer alten Handzeichnung nachgebildet ist.) Die Bauhütten hatten überdies jede ihr verschiedenes Zeichen.

Unter allen Bauhütten Deutschlands war die Straßburger die berühmteste. Denn, als sich die Bauhütten von den Klöstern trennten, und — wie man es nannte — weltlich wurden, so kam in Straßburg eine allgemeine Verbrüderung — wie oben schon erwähnt — zu Stande, und da eben Straßburg durch seinen Münsterbau den ersten Anspruch auf die Ehre der Haupthütte hatte, so wurde ihr auch diese Auszeichnung nicht versagt; in Straßburg war fortan die Haupt-Bauhütte Deutschlands, deren Aussprüche keine weitere Appellation zuließen.

Kaiser Rudolph, Graf von Habsburg, und der Fürstbischof von Straßburg beschenkten die Bauhütten mit vielen Freiheiten, und vom Papst Nicolaus III. erhielten sie sogar einen Ablass-Brief, der hernach von allen seinen Nachfolgern bis zu Papst Benedict XII. erneuert wurde\*).

Das Straßburger Wappen oder Siegel ist die Mutter Gottes mit dem Kinde in einer Strahlen-Glorie, an welche ein Wappenschild gelehnt ist; dieser Schild ist roth mit dem silbernen Schrägbalken, das bischöflich-Straßburgische Wappen vom Bischof Werner zu Straßburg; im obern Theil des rothen Feldes befindet sich eine Sechswage, im unteren ein goldener Zirkel, und in dem weißen Schrägbalken sieht man zwei goldene Maurerhämmer. Dasselbe Wappen hatte auch die Nürnberger Steinmehlhütte, dessen Siegel ich vor mir habe, aber mit dem Unterschied, daß der mittlere Schrägbalken, worin die zwei Hämmer sind, statt weiß, roth ist, — mit der Umschrift: »das Handwerks Sigill der Stain Mezen in Nürnberg.« Wie oben erwähnt, hatten die Maurer-Brüderschaften von Alters her auf ihrer Fahne (labarium) den Evangelisten Johannes als Schutzpatron und die Jungfrau Maria mit dem Kinde — aber viele von ihnen gestiftete Altäre waren den vier heiligen Gefrönten geweiht, ihre Namen sind: Severus, Severianus, Carpophorus, Victorinus; alle vier waren christliche Maurer und Märtyrer und wurden, weil sie, auf Befehl des Kaisers Diocletianus — oder wie andere wollen — Tiberius, einen heidnischen Tempel zu bauen, sich dessen geweigert hatten, der Legende nach in die Liber gestürzt.

Auch wird in mehreren Ordnungen erwähnt: »Im Oberlande zu Straßburg und Regensburg haben die Werkmeister ein Buch der Ordnung und Regierung gemacht und in das Land gesandt, welches von den Meistern zu Magdeburg und andern Orten angenommen und bestätigt worden ist, und woraus etliche Artikel auf das Beste ausgezogen worden, und Obermeister gesetzt, um diese Artikel in Würden zu halten, nach der Lande Gewohnheit und Noth.« Alle diese Artikel — heißt es weiter daselbst — »sind gemacht worden aus dem Terte des alten Hauptrechts, das do haben gemacht die heiligen würdigen gefrönten

\*) Eine päpstliche Urkunde konnte ich nicht zu Gesicht bekommen.

»Martyrer, genannt Claudius, Christerius, Significanus, der heiligen Dreifaltigkeit, und Maria der himmlischen Königin zu Lobe und zu Ehre.«

Wahrscheinlich hatten die verschiedenen Bauhütten auch verschiedene Patrone, denn es kommen noch in mehreren Bauordnungen drei gekrönte Märtyrer vor; so besitzt Herr Doctor Fr. Campe in Nürnberg in seiner Sammlung altdeutscher Gemälde ein wunderschönes Bild von Hans Wagner von Culmbach mit der Unterschrift »GEKRONTN.« Es stellt drei mit Heiligen-Scheinen umgebene Maurer vor, deren Namen in den Aureolen, wie folgt, stehen: Claudius, Castorius, Simblicius; es ist dieses aber keine falsche Schreibart oder Namensverwechslung, wie Stieglitz meint, denn es kommt öfters vor, daß ein Verein mehrere Patrone hat, so wie auch verschiedene Vereine eine und dieselben Patrone haben können; so haben zum Beispiel fast alle Gewerke, die mit starkem Feuer zu thun haben, den heil. Florian zum Schutz-Patron, aber auch St. Isra; \*) so habe ich ein Glasgemälde gesehen — wahrscheinlich aus einer Bauhütte stammend — welches drei heilige Gekrönte enthielt, in ihren Heiligen-Scheinen standen die Namen: St. Rolandus, St. Wunibaldus und St. Modualdus; diese waren nun zwar keine Märtyrer, aber gleichwohl eigentliche Patrone der Baukunst. Der Erste war ein königlicher Prinz und soll sich selbst als Maurer haben aufnehmen lassen, um nur die Ehre zu haben, Theil an dem Bau der gottgeweihten Kirchen und Klöster nehmen zu dürfen. Der Zweite war ebenfalls ein königlicher Prinz aus England und Bruder des Bischofs Willibald von Eichstädt, der Stifter und Erbauer des Benedictiner-Klosters Heidenheim in Bayern, wo noch sein Grabmal mit der Inschrift zu sehen ist:

Abas hic Wunibaldus,  
 Richardi filius almus,  
 Regnum Anglorum  
 Mox linquens hoc monachorum  
 Clastrum fundavit,  
 Benedictique norma rigavit,  
 Septingentesimo quinquagesimo,  
 Denique fere anno 1483.

Dieser Abt wird als gewaltiger Baumeister der Gottesgebäude mit der Kelle abgebildet. Auch der Dritte, Modualdus, Erzbischof von Trier, war ein Königssohn aus dem Stamme der fränkischen Könige und ein ausgezeichnete Architekt, der während seiner dreißigjährigen Regierung sehr viele Kirchenbauten ausführte.

Werfen wir nun einen Blick in die inneren Verhältnisse, in das Wirken und Treiben dieser Baugesellschaften, betrachten wir ihre Organisation, so finden wir die alte Bauhütte als ein Lokal, in welchem der Sitz des Gerichtshofes und das Archiv war, und in welchem auch die Zusammenkünfte, die Berathungen der Maurer gehalten wurden. Sollte nun in irgend einem Bau zum Werke geschritten werden, so wurde dem betrauten Meister der Riß übertragen, und wenn dieser von den Bauherrn und einer Bau-Commission geprüft und gebilligt wurde, sofort die nöthigen Passier und Gesellen auserlesen, welche den Bau ausführen sollten;

\*) Siehe Heidehoff's goldnes Ehrentuch der Zünfte. Nürnberg bei Kiegel und Wiesner.

diesen, wurde vorher vom Baumeister ein Vortrag gehalten, jedem — nach seinem Wirkungskreis — die Sache auf das genaueste deutlich gemacht, und allen ihre Pflichten auf das dringendste eingeschärft, und dann blieb der Original-Riß als Dokument in der Bauhütte.

Die Gesetze und Ordnungen für Gefellen, Lehrlinge und Handlanger, und wer sonst noch bei einem Bau beschäftigt war, ihre Aufnahme, ihr Anlernen u. waren auf das genaueste bestimmt und für die damaligen Zeiten richtig berechnet, technische und sittliche Obliegenheiten auf das pünktlichste bestimmt, ihr ganzes Thun war auf ein richtiges Ehrgefühl, auf einen gewissen Stolz berechnet, der aus der Würde und Bedeutung ihrer Kunst hergeleitet war und leicht bei jedem einzelnen Eingang fand; ihre Schule war vortrefflich, sie mußten nicht nur zeichnen, sondern auch modelliren lernen; war der Riß auf Papier oder Pergament entworfen, so wurde er theilweise oder auch im Ganzen in Thon oder Alabaster ausgeführt, was in spätern Zeiten in Gyps geschah. Diese einzelnen modellirten Theile, der Chor, ein Theil des Schiffs oder des Gewölbes, wurden nun der schärfsten Prüfung unterworfen; die Schablonen waren aus Bleiplatten geschnitten u. s. w.; in der Bauhütte wurden auch die Aufgenommenen nach einiger Zeit mit den geheimen Zeichen bekannt gemacht, an denen sich die Brüder oder Genossen aller Bauhütten Deutschlands erkannten, und auf welche hin sie überall Aufnahme und Unterstützung zu erwarten hatten. Alles dieses nun, was ein ächter Maurer wissen mußte, war in einem eigenen Buch enthalten, welches man den Hütten-Catechismus nannte. \*)

So organisirt und durch zweckmäßige Gesetze geleitet, konnte damals freilich Großes geschehen; der Meister kannte alle Individuen seiner Hütte, ihre moralischen und technischen Fähigkeiten, oder auch wohl ihre schon künstlerische Intelligenz; er konnte daher auch jeden an den Platz stellen, den er am Besten ausfüllen konnte; und in diesem zweckmäßigen Ineinandergreifen aller Kräfte, in diesem leitenden Geist der Ordnung, liegt die Beantwortung der Frage: »Wie konnten solche ungeheure Bauwerke in dieser Zeit ausgeführt und mit dieser Vollendung hergestellt werden?« —

Der Maurer war nicht nur seines täglichen Verdienstes und richtigen Lohnes gewiß, auch für die Tage seines kraftlosen Alters war gesorgt, großartig dotirte Spitäler waren ihm für den Fall einer Krankheit, oder bei den Gebrechen des Alters aufgethan; er durfte dort die sorgfältigste Pflege der Religiösen erwarten, und konnte am Schluß eines thätigen, arbeitsamen Lebens mit dem heil. Bernhard sagen:

**Bonum est hic esse,**

**Nam homo vivit hic purius,**

**Quiescit securius,**

**Cadit rarius,**

**resurgit facilius,**

**incedit cautius,**

**moritur fidentius,**

**purgatur citius,**

**praemiatur copiosius.**

\*) Siehe Heideoffs Grundzüge der deutschen Baukunst.

Conrad von Erlenbach, Custos zu St. Alban bei Mainz, der im Jahre 1232 Meister einer Bau-Abtheilung war, rühmte in einem Baubericht die musterhafte Ordnung, das sittliche Betragen sämmtlicher Bauleute, ganz außerordentlich; vorzüglich war es die Religion, die den Werken der Baukunst jener Zeiten eine Würde, eine Weihe gab, die wir gar nicht mehr kennen, und die durch unser allerdings vermehrtes Wissen, durch unsere höchst ausgebildete technische Fertigkeit nie vollständig erreicht werden kann; diese religiöse Begeisterung, dieses innige Zusammenhalten, die die nun nicht mehr vorhandenen Mittel, durch welche so Großes, Erstaunungswürdiges geleistet wurde, jener außerordentliche Fleiß, jene ungemeine Genialität, mit der auch die feinsten Bautheile bis zu einer Feinheit ausgearbeitet wurden, daß man kaum begreift, wie dies in dem spröden Stein möglich gemacht werden konnte; und in diesen zarten Formen, wie in den gewaltigsten Massen, überall derselbe Geist, dieselbe begeisterte Phantasie!

Auch in unsern Zeiten wird viel gebaut, kostbare Bauten werden mit ungeheurem Aufwand aufgeführt, alte herrliche Dome wieder hergestellt; aber unsere meisten Baumeister sind mit dem Geist des Styls nicht vertraut, sie halten Beiwerke für die Hauptsache, und der gemeine Arbeiter hat weder Sinn noch Gefühl für das, was seine Vorfahren begeisterte, nichts hat er mit ihnen gemein, als gewöhnliche technische Fertigkeit, sclavische Nachahmung; wie viele, die sich Meister der Kunst schelten lassen, sind mit dem Grundprinzip derselben, mit dem Achtort vertraut, ohne welches die richtige Construction aller Theile eines Baues und der Verhältnisse gar nicht denkbar ist? Daher der Zeit- und Geldverlust, der die nothwendige Folge jener Unkenntniß oder Vernachlässigung der Grundgesetze ist; wie oft erschrickt nicht der Kenner vaterländischer Kunst- und Bau-Denkmale über die Mißgriffe bei Restaurationen bei dem oft ganz verfehlten Style in Neubauten, wie schmerzlich wird er durch die Geschichte und die Leistungen der alten Bauhütten an eine herrliche Kunstzeit erinnert, in der der geringste Arbeiter in herrlichen Schulen gebildet, vom Geist und Sinn seiner Kunst durchdrungen war, an jene herrlichen Kunstzeiten des Mittelalters, wo die geringste Dorfkirche bis in ihre kleinsten Theile kunst- und stylgerecht durchgeführt wurde, so daß manche derselben uns heute noch als Muster dienen kann. Meister, Geselle, Lehrling waren alle wie aus einem Guß, von einem und demselben Geist durchdrungen, der sich nur nach der verschiedenen Bildungsfähigkeit des Individuums stärker und schwächer ausdrückte.

Aber die Aufnahme in eine Bauhütte hatte auch einige Schwierigkeiten, der Suplicant mußte noch einige Monate warten, ehe er Bescheid und Aufnahme erhielt, sein Name wurde in der Bauhütte angeschlagen, und alle Brüder konnten mit völliger Stimmfreiheit für oder gegen ihn stimmen; er mußte guten Leimund haben, und vor Allem von ehrlicher Geburt und Herkommen sein. Mehr als fünf Candidaten konnten nicht auf einmal aufgenommen werden, um zu ihrem ersten Unterricht hinlänglich Zeit zu haben; aber so gründlich und faßlich war dieser Unterricht, daß der Lehrling bei einigem Talent schon in kurzer Zeit Außerordentliches leisten und die Begabteren nach einigen Jahren als Meister ihrer Kunst auftreten konnten.\*)

Wir haben gesehen, daß diese Bauhütten schon vom 10ten Jahrhundert an, bis zur Zeit der Reformation, bedeutende Vorsteher oder Hüttenmeister hatten, welche für stete Beschäftigung ihrer Untergebenen Sorge trugen, den rein künstlerischen Theil der Arbeiten leiten und für den guten Erfolg stehen mußten,

\*) Siehe Heideloffs Grundzüge der deutschen Baukunst.

wogegen sie für ihre Anordnungen strengen Gehorsam fordern durften, und auch fanden, sie waren zufolge dieser Stellung, die auch oft noch durch eine hohe Geburt besondern Glanz erhielt, die Vertreter ihrer Hüttenangelegenheiten, bei den Kaisern und andern fürstlichen Personen, besonders wenn es sich um ein Privilegium, um eine Freiheit handelte; sie schlossen die Baukontrakte ab, wählten die Arbeiter aus und suchten überhaupt durch gute Ausführung der ihnen aufgetragenen Bauten ihren eigenen, so wie den allgemeinen guten Ruf ihrer Bauhütte zu gründen, und ihrer Kunst die möglich größte Ehre zu machen.

Hiezu aber, waren außer den Obern als geistiges Prinzip auch noch geschickte Werkmeister nothwendig, diese heranzubilden, waren gewisse Prüfungen angesetzt, welche unter dem Vorsitz des obersten Patrons oder Hüttenmeisters und im Beisein ausgezeichnete Architekten vorgenommen wurden. Dies, und die von Zeit zu Zeit vorgenommene Berathung über Beschlüsse der Bauhütte im Allgemeinen, insbesondere aber über die innere Einrichtung der Bruderschaft, ferner die Visitationen, welche die Patrone ebenfalls von Zeit zu Zeit vornahmen, und deren Hauptzweck war, über die möglichste Gleichheit der Arbeiten und sonstiger Gebräuche zu wachen, dies Alles beweist deutlich, daß es mit der steten Fortbildung und Vervollkommnung der Kunst und ihrer Diener ein Ernst war, und daß strenge Gesetze und Constitutionen das Ganze überwachten.

Aber nun sollte auch die Bauhütte von Straßburg die erste in Deutschland, die Folgen der Kirchen-Reformation empfinden. Der Keim dazu lag in dem nun ganz veränderten Bürgerwesen. Es wurde schon oben bemerkt, daß bei dem Ausblühen der Städte unter Ludwig dem Bayern die Bauhütten zum Theil von den Klöstern getrennt, in die Städte verlegt, und die tüchtigsten Laien zu Bürgern aufgenommen wurden, womit man in Straßburg mit Erwin von Steinbach den Anfang machte; — der Adel, der die oberste Gerichtsbarkeit und Gewalt als Magistrat ausübte, im Besiß großer Reichthümer und ansehnlicher Besitzungen war, und als Bürger von Straßburg einen bedeutenden Theil der Bevölkerung ausmachte, wurden unter sich uneins und geriethen mit einander, wie einst Guelfen und Ghibellinen, in Streit und zwar, durch die zwei Geschlechter, derer von Zorn und von Mühlenheim.

Die Bürgerschaft aus der arbeitenden Classe, des ewigen Streites des Adels müde, und der Oligarchie längst abhold, brachte es dahin, daß die Hälfte der obrigkeitlichen Gewalt in die Hände der nicht adeligen Bürger gelegt wurde, über die Streitigkeiten ließ man auf einem Stein im Kreuzgang der St. Thomas-Kirche folgende Inschrift:

»Caedes inter partes Civitatis.

»Argentoratensis scilicet Zornn

»et Mühlenheim, fasta est

»Anno 1332. Kalend. Junii.«

Eine alte geschriebene Straßburger Chronik vom Jahre 1596 sagt: »Die Enterung ist wie heut bey Tag, die Edlen und Handwerker sollen mit einander regieren, also, daß der Ammeister von den Handwerkern, und der Stadtmeister von den Edlen seyn, und dieselbe wehrweisung alle sein in allen Amptern.«

»Das Ammeister Ampt hat angefangen nach Gottes geburt Drey Hundert und drey und dreißig Jahr.«

Diese Streitigkeiten brachten aber in das Bauwesen eine große Störung, besonders aber waren es die Bischöfe von Straßburg, welche dem Streit stets neue Nahrung gaben, indem sie die Partei des Adels

nahmen; viele Bauten mußten in dieser Zeit des Unfriedens eingestellt werden und blieben oft Jahre lang liegen; doch auch diese unheilvollen Tage giengen vorüber, und würden dem Gedeihen der Bauhütte und ihrer Einrichtung wenig geschadet haben; aber als Straßburg an der Reformation den thätigsten Antheil nahm, und selbst mehrere der ersten Baumeister zur neuen Lehre übertraten, da war es um das Heil der ersten Bauhütte Deutschlands geschehen, das Vertrauen, die Einigkeit unter ihren Mitgliedern, gieng in den neuen Glaubensmeinungen unter, die berühmtesten Architekten zogen fort, und als das belebende Prinzip in den eigentlichen Trägern der Kunst entwichen war, blieb das Handwerk zurück; hätte Schiller damals gelebt, mit Recht hätte er in Bezug auf den Zustand der berühmten Bauhütte singen können, was er später sang:

»Zum Teufel ist der Spiritus,

»Das Phlegma ist geblieben.«

Zwar wollten sich von Zeit zu Zeit wieder ähnliche Constitutionen bilden, aber alle Versuche scheiterten an den sich schroff entgegen stehenden Ansichten der zunächst Betheiligten, Religionsstreitigkeiten hatten die Bauhütte aus ihren Fugen gerüttelt, die alten Institutionen paßten nicht mehr, und über neue konnte man sich nicht einigen; denn mehr als alle andere ähnliche Constitutionen spielten die der Bauhütten in das Gebiet der Religion hinüber, aber auf diesem wurden eben jetzt hartnäckige Kämpfe um Meinungen gefochten. Keine Partei wollte der andern, selbst nicht im geringsten, nachgeben; man konnte sich nicht einigen; zu dem war auch bereits im Bauwesen, wie anfänglich bemerkt, unter der Zeit ein neuer Styl (*renaissance*) aufgetaucht, den in jener Periode der Neuerungen selbst berühmte Architekten annahmen und durch ihr Ansehen allgemeiner machten; kurz, der Mensch war damals mit der Kunst wie mit der Kirche zerfallen.

Und so blieb denn die alte Bauhütte ein Schattenbild ihrer einstigen Größe bis zur Zeit Kaiser Leopold's, der die meisten Kirchen ihren rechtmäßigen Priestern zurück gab und dadurch schon der Baukunst eine angenehme Aussicht eröffnete; auch die Bauhütten wollten sich mit zeitgemäßen Abänderungen wieder herstellen, aber der Versuch mißlang, und der alte Kunsttempel, die Bauhütte, wurde zur Herberge, die Kunst selbst zum Handwerk, das bald dem damaligen Geschmack fröhnen mußte; mit einem Worte: es gieng der Bauhütte, wie der neuen Kirche; beide hatten sich von ihren feierlichen Gebräuchen, von ihrem poetischen Cultus abgewandt, der das Herz, das Gemüth, die Sinne erhebt und alle zur innigsten Eintracht vereinigt, und wie sie nun auf fremden Altären opferten, vor denen die Kunst keine Erhebung fand, so wurden sie nun auch untereinander selbst entzweit; der Geschmack artete aus, von keiner Regel mehr gezügelt, und die kalten Formen des neuen Cultus konnten die Brust nicht mehr zu jenen heiligen, erhabenen Ansichten und Lehren erwärmen, wie dies in der alten Bauhütte der Fall war.

Zu den Ammännern wurden zuletzt mehrere Mitglieder der Bauhütte gewählt, so, die Maurer und Steinmeßer Michael Lichtensteiger dreimal, 1569, 1576 und 1587; Matthäus Stöfflein, 1611 und 1617; Johann Kellerer, 1623 und 1629 und Christoph Stättel, welche zugleich Großmeister der Hütte waren.

Als endlich Straßburg am Ende des siebzehnten Jahrhunderts von den Franzosen erobert und, so wie das ganze Elsaß, von Deutschland abgerissen wurde, erschien im Jahre 1767 ein Reichstags-Schluß, nach welchem von nun an alle Verbindung der Bauhütten in Deutschland mit der Haupthütte zu Straßburg

aufgehoben wurde, da diese Stadt jetzt nicht mehr zum deutschen Reich gehöre, welche Verordnung aber übrigens nicht sehr streng genommen wurde.

Schon seit der Reformation wurden alle die kostbaren Sachen, welche die Kirchen an Altären, Leuchtern, Gemälden und Sculpturen aufzuweisen hatten, hinausgeschafft, und unter den Hammer gebracht, eingeschmolzen, auch theilweise muthwillig vernichtet, die heiligen Bilder mit Stricken von ihren Standorten heruntergerissen und zertrümmert; damit aber noch nicht zufrieden, hat man auch die Klosterkirchen zu St. Martin am Fischmarke, St. Helena und Arbogast, sämmtlich wahre Kunstbauten, abgebrochen und zerstört; dies alles geschah im Jahre 1530.

Aber alles, was Straßburg an Gräuel-Scenen der Art gesehen hatte, sollte im Lauf der französischen Revolution überboten werden; die Vernunft bestieg den entweihten Altar, und der grasseste Vandalismus bezeichnet diese Regierungs-Periode; was finstere Jahrhunderte, was Religionshaß verschont hatten, fiel unter den Streichen der großen Nation; die herrlichen Steinfiguren an den großen Portalen des Münsters wurden mit Stricken herabgerissen und zerschlagen, und man weiß nicht, welchem Wunder damals der weltberühmte Münster seine Erhaltung zu danken hatte, wie er einem Schicksal entgehen konnte, das so viele herrliche Kirchen und sonstige Baudenkmale in Frankreich selbst erfahren mußten; und als am Ende das Phantom — damals Vernunft genannt — von seinem blutigen Throne verjagt wurde, und die wahre Vernunft den eigentlichen Schaden, den Verlust so vieler Kunstdenkmale abschätzen konnte, da war das Unheilvolle längst geschehen, das Zerstörte blieb für immer verloren; aber die Schmach, sich an Gegenständen der Kunst vergriffen zu haben, wird bleiben, bis die Geschichte verstummt und die Wahrheit zur Lüge wird.

So hatten nun die mit Recht gepriesenen Bauhütten ihr Ende erreicht, nachdem sie fast achthundert Jahr geblüht und segenvoll gewirkt hatten, nachdem sie ihren und den folgenden Zeiten Denkmäler gegeben und hinterlassen haben, welche bezeugen können, was wahre Kunstbegeisterung, geleitet und geschützt von Genie und weisen Gesetzen, was Eintracht und kräftiges Zusammenwirken vermögen. Noch scheint der Geist jener großen Meister von ihren gewaltigen Münstern und Domen herabzublicken auf uns, auffordernd, auch unserer Mit- und Nachwelt Gleiches zu geben, Gleiches zu hinterlassen, und unsere Aufgabe wird es sein, dieser stillen Aufforderung zu entsprechen.

Die schätzbaren Dokumente der Bauhütten wurden verschleudert oder wanderten in die Papiermühlen und in die Krämerbuden, wo noch manche von Kennern aufgefunden und erhalten wurden; aber immer hat der Alterthumsforscher den Verlust der wichtigsten dieser Urkunden zu beklagen.

Ich erfuhr von meinem Freund und Landsmann, dem berühmten Bildhauer D h n m a c h t, von Rottweil, den mein Vater auf besondere Empfehlung des trefflichen reichsstädtischen Bürgermeisters Hofser von Rottweil, nachherigen Großherzogl. Badischen Staatsraths von Hofser, besonders begünstigte, daß während der Zeit, als er mit Restauration des Straßburger Münsters beschäftigt gewesen, manche schätzbaren Kunstreste, manche alten Dokumente gefunden worden wären, welche er aber der alten Schreibart wegen nicht hätte verstehen können; — und solche wichtige Dokumente über die deutsche Baukunst besaß noch vor 1806 das reichsstädtische Bauamt zu Nürnberg.

## Einiges aus der alten Bauhütte St. Stephan in Wien.

Beifolgendes Verzeichniß aller Bau- und Steinmegenmeister von Wien auf zwei großen hölzernen Tafeln geschrieben, befindet sich in dem Baumeister-Archive der vormaligen großen Bauhütte bei St. Stephan, eine zwar nicht klare Quelle; besonders vom 8ten bis zum 14ten Jahrhundert klingt sie sehr fabelhaft.

### Specification oder Catalogus deren alten Kirchen und andre Gebäu in Wien.

#### I.

Erstlich die Kirche zu St. Rubrecht, ist anfänglich erbaut im Jahr Christi 760 und der Bau-Meister darüber ist gewesen Franciscus, ein Stein-Mez von Eisleben, dieser hat das ganze Werk des Steinhauens und Mauern geführt, dieser hat auch hernach die Kirchen bey St. Peter im Jahr Christi 800 erbauet.

#### II.

Die Kirche bey St. Johannes des Täufers und den heiligen Martyrer St. Servasij und Parthasij (Servasius und Protasius) ist im Jahr Christi anfangs erbaut 713 und ist Bauherr und Meister gewesen Octaviann Zänner von Karlsbad, Ein Stein-Mez, dieser hat das ganze Werk, das Steinhauen und Mauern geführt.

#### III.

Hernacher als man Zehlt nach Christi geburth im 821ten Jahr ist die Obige Kirche altershalben eingefallen und in Jahr 821 aber alsbald von einem Ritter widerum aufgebaut, darüber war Meister Hungnotus Lachperger von Michelsberg dieser führt das ganze Werk Steinhauen und Mauern.

#### IV.

Die Tempelherrn Kirche zu St. Jacob ist erstlich zur heiligen Jungfrau Stumb genannt worden, jetzt habens die Dominicaner, und ist dem heiligen Jacoby ein Kapeln hir erbaut worden, nach Christi Geburt im Jahr 1190 nun die 7te Kirche es hat solche Herzog Leopoldy der 5te diß Namens erbauet, und war Baumeister darüber Claudius Schwobach (Schwabek) von Bamberg der führt das ganze Werk, Steinhauer und Maurer.

#### V.

Im Jahr Christi 1150 war in der Winerstadt die Kirche allerheilig erbaut worden, von Heinrich dem Ersten Herzog von Oesterreich und ist darüber Bau- und Werkmeister gewesen Octavian Folskner von Krakau in Pohlen und hat das ganze Werk Steinhauen und Mauern geführt.

#### VI.

Hernach im Jahr Christi 1359 hat Herzog Rudolphus der 4te diß Namens die Kirche Allerheilig, die vormahls vor der Stadt gelegen, jetzt dieser Zeit aber in die Stadt eingebaut, herrlich erhöht, und mit grosser Weite sambt einem schönen Künstlichen hohen Thurn, welcher für ein Wunderwerk gehalten wird, erbaut. Dieser Herzog Rudolphus schickte nach zweyen führnehmen Meistern, als einer mit Namen Heinrich Kumpf von Hessen, und auch Christoph Horn von Dünkelspiehl, diese zween Baumeister und Steinmegen Kumpf und Horn führten das ganze Werk, wie zur Zeit samt der Bilder in Stein und brauchten das Mauern zu dem Gebäu und war die Kirchen nicht mehr zu allen Heiligen, sondern zu St. Stephanus genannt worden und ist jetzt die Hauptkirche in Wienn.

#### VII.

Das Minoriten Kloster sambt der Kirchen hinter dem Landhaus ist erbaut worden im Jahr Christi 1289 und der Bau- und Werkmeister darüber war Hannß Karl Schimpfenpfeill von Stockholm ein Steinmez, und führt das Gebäu mit Steinhauen und Mauern.

#### VIII.

Otto Herzog von Oesterreich der 4te des Namens hat im Jahr Christi 1282 Erbaut die Pfarrkirchen zu Sichenals und die Kirchen bey unserm Herrn neben dem Rathhaus und der Baumeister darüber war Nicolaus Scheidentusch von Liny ein Steinmez, dieser führte das Gebäu mit Steinhauen und Mauern.

**IX.**

Die Kirche zu St. Elisabeth im Deutschenhaus in der Siegerstraße ist erbaut im Jahr Christi 1326 und war Baumeister Jörg Schifferling ein Steinmetz von Nördlingen dieser führt das Steinhauen und Mauren.

**X.**

St. Thomas Kapeln im Gondel-Hof ist erbaut im Jahr Christi 1400 und das Hironimus Kloster ist erbaut im Jahr Christi 1416 und hat diese beyde Gebäu ein Meister geführt mit Namen Eberhart Schwarz von Salzburg, hat Stein gehaut und gemauert.

**XI.**

Das Kapell im Kellerhoff (Cölner-Hof) bey St. pilden und Jacoby (Philippen und Jacoben) ist erbaut im Jahr Christi 1505 und war Meister darüber Saferin König von Konstanz ein Steinmetz dieser Gebraucht sich des Steinhauens und Maurens.

**XII.**

Die Kaiserliche Burg ist im Jahr Christi 1252 gebauet worden und war Baumeister darüber Martinus Buschperger von Oßerpruf.

**XIII.**

Die Kirchen und Kloster bey der Himmelporten hat Michael Haß von Nürnberg erbaut im Jahr Christi 1267.

**XIV.**

Iber das Kloster St. Clara im Jahr 1336 war Baumeister Friedericus Himberger von Straubing.

**XV.**

Das Augustiner Kloster hat erbaut der Baumeister Dieterich Ladner von Piren (Bern) im Jahr 1339.

**XVI.**

Das Gebäu vnd Kloster Lormendten ist im Jahr Christi 1340 erbaut worden von Lucas Schwerdter von Magdeburg

**XVII.**

Den Gang bei den Augustinern hat erbaut Paul Khöbl von Krakau, Kaiserl. Majestät Hofbaumeister und Steinmetz, vnd Baumeister by St. Stephan, im Jahr Christi 1525.

**XVIII.**

Iber dem Thurmpau bey St. Michael im Jahr Christi 1608 war Hannß, Wolff und Wolthausen Purchauer drey Gebrüder von Massham, (Massing, Massing auch Masheim Markt des Ldgs. Eggenfelden mit 112 H., 600 E. und zwey Kirchen, in Nieder Bayern) aus Bepern Baumaister, Wolthausen war auch Kaiserl. Majestät Hofbaumeister und Steinmetz.

Die hier angeführten Baue ersieht man auch auf der großen Tafel bei St. Stephan, wovon alle Meister seit anno 713 mit Oelfarb aufgezeichnet sind, und bis dato fortgesetzt werden; wer diese Meistertafel hat machen lassen, ist nicht bekannt; wahrscheinlich hatten die 4 Haupthütten ein Archiv, wo alle Haupt-Bauwerke ihres Bezirks nach ihrem Alter verzeichnet waren.

Im Archiv des Magistrats zu Wien, sind noch viele Original-Urkunden der Kirchenbaumeister, besonders Rechnungen aus der Zeit des Thurmbaus bey St. Stephan, welche in der sehr interessanten Beschreibung der Metropolitankirche zu St. Stephan in Wien von Franz Tschischka vorkommen, woraus ich hier einiges als sehr interessant zum Beweis anführe, daß Wien über seine Baumeister mehr Quellen besitzt, als andere Orte.

Die älteste Urkunde vom Jahre 1404 beginnt also: - Hier ist vermerkt das Ausgeben, das ich Hannß der Mosprunner der zeit Kirchenmaister vnd verweß des pawß all hailigen kumkirchen daz sant Steffan ze Wien getan hab von allen Renten die der Kirchen gevallen sind; vnd hab angehebt, do man zalt nach Christi gepurt tausend vierhundert Jar darnach in den vierden Jar an nächsten Sampftag nach dem hailigen weihnacht tag vor erst in die Stainhütte geben alle wochen 10. Kr. Benzla von Kloster Neuburg, der älteste Baumeister von St. Stephan, kommt in dieser zulezt am Samstag nach Jacoby des Apostels 1404 vor. Seinem Gedächtnis zu Ehren wurde in der nächsten Woche ein feierliches Seelenamt abgehalten, und sam Samstag derselben, nämlich vom St. Stephanstag -im snyt als er erhoben ist,- führt Peter von Brachawig, der wohl schon früher, wie aus der Rechnung hervorgeht, dem geehrten, durch Krankheit und hohes Alter sehr geschwächten Meister

als Gehülften beigegeben war, die Oberleitung des Baues. — Die übrigen Rechnungen sind von Jahren 1415. 1416. 1417. 1420. 1422. 1426. 1427. 1429., da Ulrich Grundloch, und von 1430, wo Stephan Wirsing Kirchen-Meister waren. In der Woche „Esto mihi“ 1429 verschwindet Peter plötzlich aus der Rechnung, und am Samstag Invocavit trifft man Hannsen als Werkmeister. Diesen talentvollen Mann scheint man, von frühester Jugend auf, bei dem Baue der Stephanskirche verwendet zu haben; denn schon 1415 lieferte er (damals bald Hennisel der Junge, bald Hennislein der Wurmiger genannt) für sie vorzügliche Zierarbeiten. Nach dem Austritte des Niclas von Krems, 1420, war er, bis zur Uebernahme der Bauführung, des vorigen Meisters Posier. Sein Zuname ist zwar in diesen Rechnungen nirgends aufgezeichnet, die Vermuthung jedoch, daß es schon jener Hanns Puchsbäum (Puchspaumb) sey, der in Urkunden des Archives der Stadt Wien von 1446, 1450 und 1451 ausdrücklich als Baumeister bei St. Stephan vorkommt, wird zur Ueberzeugung, indem sich derselbe in einem Reverso selbst Hanns Puchspaumb der Wurmiger nennt, und überdies (— zusammengehalten mit der Stelle aus der gleichzeitigen Chronik eines unbekanntes, in Pez. Script. R. A. Tom. II Col. 550: „Anno mill tricess, tertio hat man den Chnoyff auf den Turm ze Sant Stephan gesetzt, das die höch des Turms ist vollbracht worden —) sein Name und Charakter schon vor diesem Jahre in den Grundbüchern der Stadt Wien aufgezeichnet erscheint. So heißt es unter andern in dem Sachbuche B. von 1432, pag. 125.: Meister Hans Paumeister ze sand Steffan hat versagt sein Haus gegen Himmelpforten über in der Weißenburg.“ — Dann im Buch der Käufer von demselben Jahr, C. pag. 365. Margareth Kunze Hupsauff des Goldschmids Hausfrau, Kathrev, Meister Erasmen des Steinmezen Hausfrau, Lenhart vnd Jacob der Spiegel, Margareth, Barbara vnd Anna Meister Hannsen des Steinmezen Pawmaister ze sant Steffan, des Michl Spiz seel. Enikln (Enkeln) empfahn Gwer eines Haus bei den Himmelpforten.“ — Endlich im Bewährbuche desselben Jahres, D. pag. 199. „Mstr. Hanns Puchspaw vnd Dorothe seine Hausfrau haben empfahn nuß vnd gwer ains Hauses gelegn an des Herzogenhof in den Ledererhof.“ — Die von Tilmez pag. 93. erwähnte Aufnahms-Urkunde für Puchsbäum als Baumeister zu St. Stephan von 1446 (!) war nie im städtischen Archive vorhanden. — Die Annahme der früheren Beschreibungen des Domes, daß Anton Pilgram von Brünn der Vollender des hohen Thurmes sey, ist demnach ohne Grund und diesem Baumeister gebührt, nach der, meines Erachtens hier richtigen, Aufzeichnung in den Baumeistertafeln, nur ein Antheil bei der Ausführung des neuen, unausgebaut gebliebenen Thurmes.

Von den vielen Steinmezen, die unter diesen drei Meistern von 1404 bis 1430 beschäftigt waren, hebt hier Herr Franz Tschischka einige der vorzüglichsten aus den gedachten Rechnungen aus, und sind an ihrem Ort, wenn sie hier aufgeführt werden.

Es arbeiteten am Münster: Michael Egenwurz, Jenz von Prag, auch Pehaim genannt, Hanns von Maynz, Waltein Vnger, Michel Prewz, Fritz Chopp, Dietrich von Friedwrich, Stephan Walthaus, Hanns von Ulm, Hanns von Ach, Jörg Weiß, Andre Rucland, Hainraich Ehelln und Jacob der Stapp 1404; — Nicolaus von Ehrens oder der Ehrensfer von 1404 bis 1420; — Andre von der Chemnitz von 1401—1427; — Hanns Kerner, Ulrich Widerher, Andre Sandir, Hanns Eholner, Hanns Duning, Raffahl, Hans Reitter, Hanns Moringen, Peter von Pulka, Peter Seyh, von 1415 bis 1417; — Peter Bntesch von 1415 bis 1430; — Hanns Schwabniz von 1415 bis 1422; — Friedrich Tzeichen von 1415 bis 1420; — Heinrich Warnhaid, auch Warnhofer und Waidenhofer genannt, von 1417 bis 1430; — Ott Mauerbeckh, Chunrat Frankenstein, Hanns Laksendorf, Hanns Choribler, Hanns Prenner, 1417; — Michl Steiner, Hanns Krotl, Hanns von Passaw, Eygmund Weingarten, Hanns von Puclach, 1420; — Waslab von 1420—1426; — Niclas von Kaschau von 1420 bis 1426; — Hanns Krainer von 1420 bis 1430; — Hanns Pehm oder Jane Pehem von 1420 bis 1430; — Symon Murbegkh, Peter von der Eysenstadt 1422; — Ulrich Ebner, Paul Kremser, Ulrich von Kengspuerkh (Regensburg), Andre Staier, Hanns Waidenleich, Heinrich Turing, Hainrich Westualer, Andre von Lewben 1426 bis 1427; — Kunrad von Hindberg von 1426 bis 1430; — Hanns Schrimpf von 1426 bis 1430; — Andre Grabner und Niclas Koller von 1427 bis 1430; — Mathes Walich, Hanns Rinkh, Hanns Lechner, Hanns Lentner, Stephan Kronawer, Peter Newnberg, Stephan von Melkh, Hanns Rebstock, Hanns Niederhaim und Caspar von Kaschau 1427 bis 1430; — endlich Wert von Leipzig, Stephan von Kremusmünster, Hanns von Pfarzheim (Pforzheim), Jörg Wdmülner, Jacob Pollinger, Jörg von Stokhaim, Hanns Franzosfer und Hanns von Pvesing 1430.

Ferner waren noch beim Münsterbau theilhaftig: Sigl Paum, Simon Achleitner, Lienhart Steinhauer von Erfurt, Seifrid König von Constanz, Georg Kflaig von Erfurt, Anton Pilgram von Brünn, Gregor Hauser, die Baumeister-Tafel

bemerkt von ihm Jörg Hauffer von Stedin war Pavmaister bei St. Stephan als man zölt 1516 und 1520. Er zeichnete die schönen Pläne der beiden Thürme von S. Stephans Münster, welche sich im Wiener Stadt-Archiv befinden.

Lorenz Spennyng Pavmaister daz sant Stefan zu Bien Seyfrit Küniz von Constanz, war Pavmeister by S. steffe anno 1505. Jörg Kheisz von Erfort war Pavmeister 1506. Hanns Sagboy von Salmerschweil 1556. Michael Fröschel von Trier 1524 von dem eine sehr schöne Zeichnung auf Pergament, von einem Sacramentshäuschen im Wiener Stadtarchiv aufbewahrt ist.

Vienhart Schärdtinger von Weichsburg 1534. Bonifacy Wolmuedt von Frankfort 1547, der den uralten Pemyslinger- (nun Demfinger-) Hof im J. 1555 umbaute; Paul Khöbl von Krakau k. k. Majestät Hoffsteinmez und Baumeister über den Gang bei den Augustinern.

Peter Krug von Worms 1590. Mar Schor 1598. Jörg Peninger von Wiezheim 1606. Simon Hundveller von Netweil, röm. k. Majestät Hoffsteinmez und Baumeister 1624. Simon Unger von Strandorf 1627 und Hanns Herstorfer, um 1637 und 1650. Zu seiner Zeit wurde der große Thurm auf Befehl des Bürgermeisters und Stadtrathes von ihm mit Beiziehung der kunstverständigen Werkleute Johann Jacob Poch, Hans Strobel und Niclas Pfacht genau untersucht und hierüber folgender Befund abgegeben: „Auf der von einem löbl. Stadt-Rath Wohlverordneten Herrn Commissarien großg. Bewelch, wegen Einembung des Augenschein auf St. Stephans Thurn, haben wir neben wohl verordneten Herren Commissarien, noch die vergangene Wochen in ermelten Thurm verfuegt, vnd denselben in Beysein der Herren Commissarien von vnden bis oben genugsamb besichtigt, befinden den Thurm aber nit bey solcher gefährlichkeit, als wie Edler Hochweiser Stadt-Rath oder Ihr Gn. Herr Burger-Meister Bericht worden; sondern ist bloß an den Eck-Pfeiller, wie auch andern unterschiedlichen Orthen etliche stuck außzuwechseln, vnd wie nicht weniger auch oberhalb des andernten Eyhenen Stern, noch nie dergleichen Stern einzuspannen, damit den Thurn ein mehreren halt zu geben auch von Nöthen seye. Welches Er. Gh. Wir gehor. relationiren, vnd vns dabbei vnderth. beuehlen wollen. Actum Wien am 4. Monathstag May 1649.

In Nürnberg habe ich trotz eifriger Nachforschung wenig Handzeichnungen von den Steinmeßen des 15ten und 16ten Jahrhundert, ausfindig machen können. Doch besitze ich mehrere aus der alten Bauhütte daselbst, mit folgenden Aufschriften:

- Mittwoch nach Walpurgi den 2. May ist Fris Perlin seyn Maisterstück ausgeschawet worden 1609.
- Samstag nach der zwelfspoten taylung Tag den 21. July ist Hanns von Nördlingen sayn Maisterstück ausgeschawet worden 1515.
- Den 7. Nouember ist Mechtelr Spörl dis sein M.stück ausgeschawet worden 1629: - welche in meinem Werke: - Grundzüge der Altdeutschen Baukunst. - aufgenommen sind.
- Auch waren die Stain Mez Mayster Hannsen von Dringen und Maister Michel Pley in den Jahren 1480 bis 1520 Mitglieder der Bauhütte in Nürnberg.

Der berühmte Bildhauer Veit Stos in Nürnberg war ein vortrefflicher Architectur-Zeichner, ich besitze eine sechs Fuß hohe Original-Zeichnung auf Pergament mit seinem Monogramm **VS** und der Jahreszahl 1488 von ihm. Ein Project zu St. Sebaldus Prachtgrab, welches ich in meine Ornamentik des Mittelalters aufgenommen habe.

Nro. 1.

**Ordenunge der Steinmetzen zu Strasburg 1459.**

Im Namen des Vaters, des Suns und des Heiligen Geists und der würdigen Mutter Marien und auch ir seligen Diener, der Heiligen Vier gekrönten zu ewiger Gedechtnisse. angesehen, daß rechte Fründtschaft, Einhelligkeit und Gehorsamkeit ist ein Fundament alles gutten; darumb und durch gemeynen nuß und freuen Willen aller Fürsten, Grosen, Herren, Stetten, Stifter und Klöstern, die Kirchen, Cöre oder ander große Steynwerk und Gebäue veyt machent oder in künftigen zitten machen möchten: das die dastebas versorget und versehen werdent, und auch umb nuß und Nothdurfft willen aller Meister und Gesellen des ganzen Hantwercks des Steynwercks und Steinmезen in dutschen Landen, und besonder zu versehen zwüschent denselben des Hantwercks künftige zweytrachten, mysshehle (Mißhelligkeiten), Kumber, Costen und Schaden, die den ettelicher unordentlicher Handelunge halb under ettelichen Meistern schedelich gelitten und schwerlich gewesen sind wider soliche gutte Gewohnheit und alt herkommen, so ihr altforden und liebhaber des Hantwercks vor alten zitten In gutter meynunge gehenthabt und harbrocht habent, Aber darine im rechten frydelich (friedlicher) wegen zu suchen und fürbaß zu bliben; So hant Wir Meister und Gesellen desselben Hantwercks alle, die dann in Kapittels wise by einander gewesen sint zu Spyr, zu Strasburg und Regensburg im namen und anstatt unser und aller ander Meister und Gesellen unsers ganzen gemeinen Hantwercks obgemeldet, Solich alt Hartumen ernüwert und geluttert, und Uns diser Ordenunge und Brüderschaft gietlich und freyntlich vereynt, und die (selben Ordnungen) einhelleklich uffgesetzt, auch gelobt und versprochen für uns und alle unsere Nochkümmen getrüwelich (getreulich) zu halten, also hirnach geschriben stett:

- a) Zum Ersten: wer (wäre) es, das ettelicher Artikel in dieser Ordenunge zu schwer und zu herte, oder ettelicher zu lichte und zu mylte werent; Do mögent die, die in dieser Ordenunge sint, mit dem merenteyl soliche Artikel myltern, mynern oder meren, je noch der zitt und des Lands notdurfft und nach den Laiffen. Die dan in Kapittels wise, so ein berüfung (Zusammenberufung) ist, by em andersint noch Inhalt dis Buchs: das sol dan aber für usgehalten werden, by der Glübde, die ein jeglicher globt hett.
- b) Item: wer mit guttem willen in dise Ordenunge will, nach Ordenunge also (wie) hie noch in disem Buch geschriben stott; der soll alle Punkten und Artikel globen zu halten, der (wenn er) unsers Hantwercks ist des Steynwercks. Das sollent die Meyster sin, die soliche köstliche Bäuе und Werk könnent und machent, do sie (und welche) uff gesryget (aufgefreyt, befreihet?) sind, und mit keinem Handwerk dienen, sie woltend es den gern tun. Es siend (seien) Meister oder gesellen; umb das sie sich auch haltend sollent und miessen den Eren noch, und niemans von Inen verkürzet werden, un (und)

man auch dieselben darumb in der Ordenunge macht abzustraffen nach Gelegenheit einer jeglichen Handlung.

c) Item: was redelicher werck und Gebeue nu (nun) zu zittern sind, die in Tagelon stoat, nemlich also: Strossburg, Cöln und Wien und Passauwe und ander Werk derglichen, und in den Hütten, so dazu gehören, also herkommen sint (wie Herkommens ist?) und vollbracht unshar (bisher). In Tagelon: Dieselben Beue und Werk, also (wie) vorstott, sol man also lassen bliiben in Tagelon und kein verdinget Werk daraus nit machen in geheynen wegt (in keinem Weg), umb das dem Werk von der gedinge wegen nit abgebrochen werde, also verne es an im stott.

d) Item: wer es auch: das ein Werkmann, der ein Redelich Werk Inne hat, von Tod abgienge; so mag ein jeglich Werkmann oder ein Meister, der sich dan Steinwercks verstott und dem Werk gnüg und dazu Dauwelich (tauglich) ist, noch einem sollichem Werk wohl ston und werben, uff das die Herrn, die solich Werk und Beue Inhendts hant und verwaltend, wieder versorget werdent noch des Steinwercks Notdurfft. Desgleichen mag ein jeglicher Geselle auch tun, der sich umb solich Steinwerk verstott.

e) Wellichem Meister auch zu sinem Werk, ein ander Werk ussendig gebürt zu machen, oder einem andern Meister, der kein solich vorgemeldet Werk Inne hatt, semlich (selbiges) auch gebürt zu machen; do sol der selb Meister solich Werk und Gebeue In guten trüwen (Treuen), so er beste kann und magt, in Tagelon und in fürderung setzen und bringen, uff das dem Werk oder dem Baue nit abgebrochen würt noch Steinwercks recht und harkumen wie alle geverde. Und wo ein Meister solichs nit fürwant gegen den Parsonen, die solichs tund machen, und sich das an erbar Kundschaft erfünde; so sol der selb Meister darumb für Steinwercks fürgenommen, gebessert, und gestroffet werden, noch dem uff in erkant wurt. wolltend aber die Herren solichs nit tun; so mag er das machen nach den Herrn meynungen, seye in gedinge oder in Taglon.

f) Item: Wan ein Meister, wer der were, der solich vorgemeldet Werk und Gebeue Inhendts und besessen hett, von Tod abget, und ein ander Meister, der kumet und gehawen Steinwercks do findet, Es wer versezet oder unversezet steinwerk: do sol der selb Meister semlich (selbig) versezet steinwerk nit wider abheben, noch das gehawen unversezet steinwerk nit verwerfen In geheinen wegt (in keinem Wege) on ander werklitt rott und erkennen, uff das die Herren und ander erbar litte (Leute), die solich Beue machen lossent, nie zu unredelichem Costen kument, und auch der Meister, der solich Werk noch Tode gelossen hett, nit geschmechet werde. wolltend aber die hern solich Werk abheben lassen, das mag er lossen gescheen, so verne das er kein geverde dar Inne suche.

g) Es sol auch der Meister, oder die solich Werk bestanden hent, nüt (nichts) fürder verdingen, den was gehauwe steinwerk antreffen oder berieren ist und das dazu gehört; Es sige (seye) Stein, Kalg oder Sand, zu brechen oder zu hauwen in gedinge oder in Tagelon, mag er wohl tun ungevehrlich.

h) Were es auch, das man der Murer bedürffte, Es were stein zu hauwen oder zu muren, dazu sie dauwelich sind: die mag ein Meister wol fürdern, umb das die hern nit gesumet werdent an ihrem

- Werk; und die, die also gefürdert werdent: die sollent unbekümbert sin mit dieser ordenunge; sie wellent es den mit guttem Willen tun.
- i) Es sollent auch nit zwey Meister ein Werk oder einen Gebeue gemein mit einander haben; Es werden, daß es ein kleiner Gebeue were, der In Jorsfryst ein ende näme ungeverlich; den mag man wol gemeyn haben mit dem, der ein mytbruder ist.
- k) Item: wen ein jeglich Meister ein Werk verdinget und ein Bysserunge (Bauriß) dazu git, wie das werden so: dem Werk sol er nit abbrechen an der Bysserunge, Sunder er sol es machen, wie er die Bysserunge den hern, Stetten oder im Lande gezeiget hett, also, daß es nit geschwechet werde.
- l) Wer der ist, er sige Meister oder Geselle, der einem andern Meister, der in diser Ordenunge der Werkliit ist und ein Werk Inne hatt, also von demselben Werk gestrenget wurt, oder eime (ihm) noch sinem Werk stellet, heimlich oder öffentlich, on desselben Meisters Wissen oder Willen, der dosselb Werk also besizet, Es sige klein oder groß: derselb der sol fürgenumen werden, und sol auch kein Meister oder Geselle kein gemeinschaft mit Im haben, und sol auch kein Geselle, der in der Ordenunge, ist, in sin fürderunge nit ziehen, die wyle er daselb Werk besizet, daß er also unredelich zu seinen handen brocht hett, also lang, byß daß dem, der also von dem Werk getrenget wurt, einkehrunge (?) und ein beniegen beschicht, und auch gestrofft wurt in der Ordenunge von den Meistern, den das von der Ordenunge wegen befohlen wurt.
- m) Item: wer es auch, daß sich geheiner (je einer), wer der were, steinwerks us massen oder von uszuge (im ganzen oder stückweise?) ennehmen wolte, das er sich nit verwuste, us de grunde zu nemen, und der auch keinem Werkmann darumb gedient, noch sich Hütte fürderung nit gebrucht hett; der soll sich der Stück nit annemen, in keinem Wegk. Wolte sich aber einer soliches underziehen; so sol kein Geselle nit by Im stan, noch in sin fürderung nit ziehen, umb daß die Hern nit zu untzimlichen costen kument durch einen solichen unwissenen Meister.
- n) Es sol auch kein Werkmann noch Meister noch — Parlierer noch Geselle, niemans, wie der genennd sige, der nit unserß Hantwerks ist, us keinem uszuge unterwisen, us dem Grunde zu nemen: der sich Steywerks sin tage nit gebrucht hett.
- o) Es sol kein Werkmann noch Meister von keinem Gesellen kein Gelt nemen, das er ihn etwas lere oder wiese, das Steinwerk berieren ist. Desßelben gleichen sol auch kein Parlierer oder Geselle keinen umb Gelt wiesen oder leren, In massen vorstott. Will aber einer dem andern ettwas underwissen oder leren; das mögent sie wol tun, ein Stück umb das ander (gegenseitig?) oder umb Gesellen Willen.
- p) Item: Welicher Meister ein Werk oder einen Gebeue allein hett: der mag dry gediener haben, da er auch Gesellen uff gefürdere magt uff derselben hütten, magt er das anders an sinen öbern haben (d. h. wenn diese es anders zufrieden). hett er aber me (mehr) Beue, den einen; so soll er den nit me den zwey diener haben uff dem vorgemeldeten Beue, also, daß er über fünf Diener nit haben sol uf allen seinen Beuen.
- Item: Man soll auch keinen Meister oder Werkmann nit in die Ordenunge empfangen, der also

mit Jors zu dem heiligen Sakrament ginge, oder mit Christenliche Ordenunge hielte, oder das sine verspielte. Oder were es, daß einer ungeverlich in die ordenunge empfangen wurde, der solichs däte, also vorstott: mit dem sol kein Meister kein Gesellschaft han, und sol auch kein Geselle by ime ston, so lange unß (bis) daß er davon lasset und von den, die in der Ordenunge sint, gestroffet wurt.

Es soll auch kein Werkmann noch Meister nit öffentlich über Steinwerk zu der Unsee siben. Wolte aber einer davon nit lassen; so sol kein Wandel Geselle noch Steinmeße by ime in siner fürderunge nit ston, noch kein Gemeinschaft mit ime haben.

q) Item: welcher Meister auch noch nit in die Ordenunge der Werkklütt ist herfordert, züge do ein Geselle zu einem solichem Meister: der Geselle sol darumb nit stroswürdig sin. desglischen, züge auch ein Geselle zu einem Stattmeister oder zu einem andern Meister, mag er do gefürdet werden: das mag er wol tun, uff das ein jegliche Geselle fürderung suchen mag; also, daß der Geselle nit dester mynre die Ordenunge halte, also vor und noch geschriben stett. Was Ime dann gebürt, in der Ordenunge zu geben, daß das von Ime beschee, wie wol er mit uff der Ordenunge Hütten ein stett oder by synem mittbruder. Wäre es aber, daß einer ein Ehelich wyp näme, und nit uff einer Hütten stünde, und sich in einer Statt nyderschliege und mit einem Hankwerk dienen mieste: der sol alle Fronfasten vier Pfennige geben und sol des Buchpfennigs lydig sin, die wyle er nit uff der Hütten einstott.

r) Wer es auch, daß ein Meister klaghaftig wurde von einem andern Meister, also daß es (er) wider die Ordenunge der Werkklütte geton hette; oder desglischen ein Meister gegen einen Gesellen, oder ein Geselle gegen einen andern Gesellen: welchem Meister oder Gesellen das beriert, der sol ein solichs bekummen uff die Meister, die der Ordenunge biethen, zu handen habent; und wer die Meister sint, uff die man solich Sachen bekumet (d. h. denen solche Sachen angezeigt werden), die sollent beyde Parten verhören und Inen Tag setzen, wen er die sache hören will. Und in der zit, ob der Tag berett und gesezet wurt; so sol do zwüschent kein Geselle keinem Meister, noch kein Meister keinen Gesellen nit schühen (scheuen), sunder fürderunge tun unß (bis) uff die Stund, dz (daß) die sach verhört und usgetragen wurt. Dis sol alles bescheen noch der Werkklütt erkennen; dz sol darnoch auch gehalten werden. also, wo sich die sach erhebt, do sol sie auch fürgenummen werden vor dem Meister nechsten, der dan das Buch der Ordenunge Innhatt, in des Gebieth es beschicht.

s) Es sol auch ein jeglicher Parlierer sinen Meister in Ehren halten, ihm gewillig und gehorsam zum sin, nach Steinwerks recht, und ihn mit ganzen Trauen (Treuen) meynen, als billig und harkumen ist. Desglischen sol ein Geselle auch tun. Und wan auch einem wandel Gesellen gebürt fürter zu wandeln; So solent sie in solicher massen scheiden von Ihrem Meister und von den Hütten, also daß sie niemans schuldig blibent und gegen aller menschlichem unflaghaft sient, also billig ist.

t) Item: Ein jeglich wandel Geselle, uff welcher Hütte der gefürdet wert, sol seinem Meister und dem Parlierer gehorsam sin nach Steinwerks recht und harkumen, und sol auch alle Ordenunge und Fryheit halten, die uff derselben hütten von alter Herkumen sint. Und sol auch dem Meister sin Werk nit

schelten heimlich noch öffentlich in Geheinen (je einem) Weg; Es wer dan, daß der Meister in dieser Ordnung griffe und do wider döte: das mag ein jeglicher von Ime sagen.

u) Es sol auch ein jeglicher Werkmann, der hütten fürderung hett, (und) dem dieser Ordnung geschriffte und Gewalt befohlen wurt, in jeglicher gegene (Gegend) alle Spenne und Sachen, die Steinwerks berieren sint, Gewalt und mach (Macht) haben, fürzunehmen und Stroffen in seiner Gebiet, und sollent Ime des alle Meister, Parlierer und Diener Gehorsam sin.

x) Hette auch ein Geselle gewandelt und sich Steinwerks gebrucht, und ist auch vor in dieser Ordnung: wolte der einem Werkmann dienen umb ettelich Stücke; so sol ihn doch der selb Werkmann und Meister nit unter zweige Toren uff nemen ungewerlich.

y) Item: alle die es sint, meister und Gesellen, die in dieser Ordnung sint, sollent alle Puncten und Artikel, so vor und noch geschriben stont, by Gehorsamkeit halten. ungewerlich breche do einer der Stücke eins und wurde bußwürdig; wenn denn derselb der Ordnung gehorsam ist, also, was Ime zu Besserunge erkant wurt, daß er dem gnug tud: der sol den wolle geton han und seiner Glüde lydich sin, umb den Artikel, darumb er gebeßert ist.

z) Item: welcher Meister auch der Viecher eins hinder Ime hett, der sol by der Glüde der Ordnung das Buch versorgen, daß dz weder durch ihn oder jemanns anders usgeschriben, geben oder geliehen werde, umb daß die Viecher by ihren crefften blibent, wie das die werklütte beschliesent. Aber wer jemanns, der in der Ordnung ist, eins Artikels oder zweyger notdürftig ungerlich: das mag ihm ein jeglicher Meister wol geschriben geben, und sol auch der selb Meister alle for diese Ordnung den Gesellen uff den Hütten losen vorlesen.

aa) Item: käme auch ein Klage für, die die meren Besserunge (Vermehrung der Strafe) berürte, also, ob eime von Steinwerks zu verweisen were: das sol ein Meister in einer Gebiett nit allein fürnemen noch vertheilen (urtheilen), Sunder die nechsten zwen Meister, die auch die Geschriffte dieser Ordnung und den Gewalt von der Brüderschaft hant, zu Ime berieffen, daß Ir driage werdent, und dazu die Gesellen, die uff der fürderung stont, da (wo) sich die Klage erhoben hett. Und was den die Dryge mit samt einhellecklich erkennet mit dem meren teyl uff ir eyde und noch in besten Verstandtenntnisse: das sol dan fürter durch die ganze Ordnung der Werklütte gehalten werden.

bb) Item: Wer es auch, daß zween Meister oder me, die in dieser Ordnung sind, Spennig oder uneins mit einander wurden, umb sachen, die Steinwerk nit berürten; so sollent sie doch einander umb solche, spenne nirgent anders wo fürnemen, den für Steinwerk, und die sollent sie auch richten und übertrage (vertragen) noch dem besten noch allem Irem Vermögen, doch also, (daß) den Hern oder Stetten, wo sich dan die Sache erhoben hett, Irem rechten unschedlich der übertrag bescheen, wy sin solt.

1) Nu umb des Willen, daß diese Ordnung der Werklütte desto redelicher gehalten möge werden mit Gotsdienst und mit andern notdürftigen und zymlichen Dingen; So sol ein jeglicher Meister, der der Hütten fürderung hett und sich Steinwerks gebruchen wil und zu dieser Ordnung gehört, zum ersten, so man ihn empfahet, in die Ordnung einen Gulden geben und darnoch alle for vier

Blappart, nemlich alle Fronvasten einen Blappart oder einen Behemischen, und die in die Ordenunge  
Büchse antwurten, und ein Geselle vier Blappart; desgleichen ein Diener auch, so er ausgedient.

2) Alle Meister und Bercklütte, die in diser Ordenunge sint, die dan Hütten fürderungen hant, sol  
jeglicher eine Büchse han, und sol jeglicher Geselle alle Wuche einen Pfeninge in die Büchse geben,  
und sol derselb Meister daselb Geld und was Just gefellet, in die Büchse getruwelich samlen und  
Zors in die Ordenunge antwurten, do dz nechste Buch lytt, Gottesdienst domit zu fürdern und unser  
Notdurfft der Ordenunge zu versehen.

3) Alle Meister die Büchsen hant, do nit (wenn nicht) in denselben Hütten Bücher sint: die sollent alle  
Zor ir Geld den Meistern antwurten, do die Bücher liegent. Und wo auch die Bücher sint: do sol  
ein Gottesdienst sin. Stürbe aber ein Meister oder ein Gesell in den Hütten, do keine Viecher sint:  
do sol derselb Meister oder Gesellen, die uff der Hütte stont, dem Meister dos verkünden, der ein Buch  
hett, do (wo) auch die Ordenunge ist. Und wenn es Ime verkündet wurt; so soll er ein Messe tun  
macher siner Seelen zum Troste, der dan verscheiden ist, und sollent meister und Gesellen dieselbe  
Messe fromen und opfern, die uff der Hütte stont.

4) Wer es auch, daß ein Meister oder Geselle in Costen käme, oder ettewas ausgabe, daß die Ordenunge  
berürte, und kuntlich were in welichen Wegk das were oder beschee: Solichen Costen sol man einem  
jeglichen Meister oder Gesellen us der Ordenunge Büchse wider geben, Es sige lüzgel (wenig) oder  
viel. Und wer es auch, daß einer in kumber käme mit Gerichte oder mit andern Dingen, daß die  
Ordenunge berieren ist: da sol je einer dem andern, es sige Meister oder Geselle hülfflich und bystant  
tun, by der Glübde der Ordenunge.

5) Wer es auch, daß ein Meister oder ein Geselle in Krangheit fielle, oder ein Geselle, der auch in dieser  
Ordenunge were und der sich uffrechtlich by dem Steinwerk gehalten hett und so lange sich lege (siech  
läge), und Ime an seiner Zerunge und notsprunden abginge; dem sol ein jeder Meister, der dan der  
Ordenunge Büchse hinder Ime hett, hülff und bystant tun mit lyhen us der Büchse, vermag ers  
anders, nuß (bis) daß er us den Siechtagen wider uffemt; so sol er den globen und versprechen,  
das zu geben und wider in die Büchse zu antwurten. Stürbe aber einer in solichen Sichtagen; so  
sol man soviel wider nemen von dem, das er noch Lode lossset, es sind Kleider oder anders, unß daß  
das wider vergolten wurt, das Ime dan geliehen ist, ob anders soviel do were.

### Dis ist die Ordenunge der Palierer und Gesellen.

Item: Es sol kein Werkmann oder Meister keinen Gesellen me fürdern, der ein Frauwe mit Ime  
fiert zu der Unce, oder öffentlich fiert ein unredlich Leben mit Frauen, oder der Zerlich nit Bichtet und nit  
zu dem heiligen Sacrament ginge nach Christenlicher Ordenunge, noch auch einen solicher, der veruchet ist,  
daß er sin Kleider verspylt.

Item: wo eine von Mutwillen uslof nympt uff den Haupt Hütten oder uff einer andern Hütten:  
derselb Geselle sol darnoch in einem Zor uff derselben Hütten umb kein Fürderunge me bitten.

Item: wer es auch, daß ein Werkmann oder ein Meister ein wandeln Gesellen in seiner Fürderunge hette und wolte dem Urloyp geben; dem sol er nit Urloyp geben, den uff einen Samstag oder uff einen Lohn obent, uff daß er wisse an dem morgen zu wandeln; er verschuldet es dan mit Ursache. desselben gleichen sol auch ein Gesell hinwider tun.

Item: Es sol auch kein Geselle niemans anders umb Fürderunge bitten, den den Meister um demselben Werk, oder den Parlierer, weder heimlich noch öffentlich on des Meisters Wissen un Willen in der Hütten.

### Ordnung der Diener.

Zum ersten: Es sol kein Werkmann noch Meister keinen zu Diener uffnehmen, der uneeslich ist, wissentlich, und sol darumb sin ernstliches erfaren haben, ee er in uffnympt, und einen Solichen Diener by seiner Treuwen frogen, ob sin Vatter und mütter In der Ee by einander geseffen sint.

Item: Es sol auch kein Werkmann noch Meister keinen seiner Diener, den er von ruhem (rauhem) uff zu diener uffgenommen hett, und der noch in seinen Ierjoren ist, zu Parlierer nit machen.

Es sol auch kein Werkmann noch Meister keinen, den er von ruhem uff zu Diener uffgenommen hett, und der sin Ierjor außgedient hett, dennoch zu Parlierer nit machen, er hab den vor ein jor gewandelt.

Wer es auch, daß einer von einem Murer gedient und nun zu einem Werkmann kumen und von Ime das leren (lernen) wollte; so sol derselb Werkmann einen solichen diener auch nit unter drygen Joren zu einem diener uffnehmen ungeverlich.

Es sol auch kein Werkmann noch Meister keinen diener von Ruhem uff zu einem diener under Fünff Joren nit uffnehmen ungeverlich. Geschee es aber, daß ein diener von sinem Meister us sinen Ierjoren ginge on redeliche Sache, und ime sin zit nit usdiente; denselben diener sol kein Meister fürdern; Es sol auch kein Geselle by Ime ston, noch Gemeinschaft mit Ime haben, in Geheinen (keinem) Wegk, unß daß er seinem Meister, von den er gangen ist, sin Ior ächt usgedient und ein ganz geniegen gewehrit und des ein Kundschafft bringet von seinem Meister, also vorbegriffen ist. Und soll sich auch kein diener von seinem Meister nit Kaufen; Es wer dan, daß einer zu der Ee griffe mit sines Meisters willen, oder hett sust redelich Ursach, die in oder den Meister dazu trengetend!

Geducht (gedencht) aber einen diener, daß Ime sin Meister nit den vollen däte, in was stufen das were, noch dem er sich nan verdinget hette; so mag derselb Diener semlichs (selbiges) fürbringen und für die Werkklütte und Meister soliches bekummen, die in der gegene daselbs wohnhaftig sint, das Ime auch ein Uffwisseng und wandel Geschee, noch Gelegenheit der Sachen.

Item: welcher Meister ein Buch hett unter dem Gebiett von Stroßburg; der sol alle Ior einen halben Gulden geben zu Wyhenachten in die Büchse von Stroßburg, So lange unß daß die Schulde bezalt wurt, So man in dieselbe Büchse schuldig ist.

Und welcher Meister auch ein Buch hett; ging dem sin Beüwe abe und hett kein Werk nie, do er gesellen uff gefürdern möchte: der sol sin Buch und was Gely er hett, das in die Ordenunge gehört, gen Stroßburg dem Werkmeister schicken. Es ist erkannt uff dem Tage zu Regensburg vier Buchen nach Ostern Im Ior do man zält von Gottes Geburt: Tufent vier hundert fünfzig und Nün Jore, uff St. Marz

Tage: daß der Werkmeister Jost Dohinger von Wurms, des Beues unser lieben Frauen Münsters der Meren Stypft zu Strosburg und alle sine Nachkumen, desselben Wercks unser Ordenunge des Steywercks oberster Rychter sin sol. Desselben glichen ist auch vor zu Spyr, zu Strosburg und aber (mal) zu Spyr im Jor MCCCCLX und vier Jor (also 1464) uff dem Ründen Tage des Abrißen erkennt worden.

Item: Meister Lorenz Spenning von Wyen sol auch zu Wyen in dem Lande Deberster Rychter sin. Und also ein Werkmeister nunzumal oder alle sin nachkumen zu Strosburg, Wyen und Köln: die drige sint die Debersten Rychter und Hauptlütte der Ordenunge; die Sol man nit entsetzen one redelich Ursach. Also daß uff dem Tage zu Regenspurg im LIX Jor, und zu Spyr Im LXIII Jor erkant worden ist.

Dis ist das Gebiett, das gon Strosburg gehört: was obwendig der Musel und Frankenlant unß an Düringer Walt und Babenberg unß an das Bystum gen Eystetten; von Eystetten bis gon Ulm, von Ulm bis gon Augspurg, und von Augspurg byst an den Adelberg und unß an weschlant; Myssener lant und Düringin und Sabffheim lant, Frankfurt und Hessen lant und auch Schwobenlant das sol gehorsam sin.

Item: Meister Lorenz Spenning, Werkmeister des Beues zu Sant Steffen zu Wyen, dem Gehört zu: Lampach, Styren, Werchusen Ungern aus und die Donau abhin.

Item: Meister Steffan Hurder, Buvemeister zu sant vynceneien (Vincent) zu Bern sol allein das Gebiet in den Eytgenossen haben.

Item: Meister Cunrad von Köln, meister der Stypft doselbst und alle sine nachkumen gleicher wise sol Ime zu gehören: das übrige gebiet hinabe, was do uff Stott von Fürderunge und Hütten, die in der Ordenunge sint, oder darzu kumen möchten.

Welicher Meister, Parlierer und Geselle oder diener wider Geheinen (je einen) vor oder noch geschriebenen Puncten oder Artikel däte, und die samt oder einen besunder nit hielte, und des an erber (ehrbar) Kundschaft erfünde; der oder die sollent umb solichem Bruch für Steinwerf berieffet nnd darum zu Rede gesehet werden. Un was Besserung oder Pene dem erkannt wurt: der sol er gehorsam sin by dem Eyde und Glübde, die er getan hett den Ordenungen. Verachtet aber einer die berieffunge (Vorberufung) on redelich Ursach und käme nit: was Ime den darumb erkannt wurt zu besserunge umb sin Gehorsamkeit, wie wol er nit gegenwertig ist, das sol er geben. wolt er dz nit tun; den mag man fürnemen umb ein solichs mit Geistlichem oder weltlichem rechten an den Enden, do dz gebürlich were, und do lossen erkennen, was darumb recht sige.

Item: wer auch in diser Ordenunge sin wil, der sol globen, alle dise Artikel, so vor und noch an diesem Buch geschriben stönt, stätt und veste zu halten, es were dan, daz unser gnädiger Heere, der Keyser, der König, Fürsten, Herrn oder einer jeglichen ibern do wider sin woltend mit Gewalt oder mit Recht, das er nit in der ordenunge sin sol; dz sol eime dan genieffen, also, dz kein geverde de by sige. aber was er in der zit der ordenunge verfallen und schuldig were: darumb sol er mit den Werklütten, so in der Ordenunge sint, überkummen (übereinkommen). Wan nu noch Christenlicher Ordenunge ein jeglich Christen Mönch siner selen Heyl schuldig zu versehen; so sol das gar billich bedacht werden von den Meistern und

Werklütten, die der almachtige Gott gnedelich begibt hett mit Ir Kunst und Arbeit, gotteshäuser und ander köstlich Werk löblich zu beuen, und davon ir Lybes narunge erlich verdienen; das auch zu Dankbarkeit sie ir Herz von rechter Christenlicher Natur wegen billich beweget, Gottesdienst zu meren und dodurch auch ir Selenheyl zu verdienen. Darumb, dem Almächtigen Gott, seiner würdigen Mutter Marien, allen lieben Heiligen und Nemlich den Heyligen vier gekrönten zu Lobe und zu Eren, und besunder umb Heyls willen aller Seelen der Parsonen, die in dieser Ordenunge sint oder Je mer dar In kumment sol; So hant wür, die Werklütte Steinwerk antreffen (betreffend), für uns und alle unsere Nachkumen uff gesetzet und geordnet: zu haben einen Gottesdienst alle Jor, jerlich zu den heiligen vier fronvasten und uff der heiligen vier gekrönten Tage zu Stroszburg in dem Münster der hohen Styfft, in unser lieben Frauen Cappel mit vygilien und Seelenmessen, je nachdem uns man dz vollebringen mag.

Es ist erkant uff dem Tage zu Epyr uff den Ründen Tag des Abridlen, Im Jor do man zalt von Gots Geburt Dufent vier hundert Sechzig und vier Jor, daß der Werkmeister Jost Dohinger von Wurms, Werkmeister der meren (großen) Styfft zu Stroszburg in sinem Gebiet ein semminge (Versammlung) sol haben der Werklütte, und sollent dryge oder vier Meister genumen und kosen werden, uff eine Tag zu samen zu kumen, wo sie dan des eins werden; und was do erkant wurt mit dem meren Teyl deren, die also berieffet sint in Cappittels wise, dieselben, die dan do sint: wie die (selben) etteliche Artikel mynren oder merent, das sol auch gehalten werden durch die ganze Ordenunge; und sol der Tag werden und sin uff sant Görgen Tage in dem Nün und Sechszhachten Jor. Dis sint die Meister, die zu Epyr uff dem Tage gewesen sint, uff dem Ründen Tage des Abridlen im Jor mccccxiiij (1464).

Item: Jost Dohinger von Wurms, Werkmeister unser lieben Frauen Münster der Meren Styfft zu Stroszburg. Item: Meister Hans von Effeligen. It: Meister Vinceneie (Vinzens) von Costanz. It: Meister Hans von Heyltburn (Heilbronn). It: Meister Peter von Algesheim, Meister zu Rühhausen. It: Bernher Meylon von Basel von wegen Meister Peter Knobel von Basel.

In dem Jor, da man zalt von Gottes geburt m, cccc, l, ix, Jor, vier Wochen nach Ostern sint dis die Werklütten un Meister, so uff dem Tage zu Regensburg dise Ordenunge uff das Buch globt hant und beschlossen ist worden: Item: Jost Dohinger, der Werkmeister zu Stroszburg; Lorenz von Wyeu; Hans Hesse von Passauwe; Hans von Landshut; Hans von Esslingen; Hans von Krühnach und Brünie; Steffan Krumbenoulwe, meister der Styfft zu Salzburg; Vinceneie von Costanz; Steffan Hurder von Bern; Georg Wyndsch, meister zu Passauwe; Zilnis von Amburg; Petter von Basell; Fryderich von Ingelstatt; Jacob von Dshensfurt; Cunrat von Buypingen; Nicolaus von Hassfurt; Andres von Kempten, meister zu Wissenburg; Hans von Graz, meister in der Wissenoulbe; Thumann von Landshut.

Diese Meister hant noch dem Tage Regensburg das Buch zu Stroszburg globt zu halten: Herrmann von Schleichstatt; Hans Cüssenstein zu Andelo.

Meister Bynceneie von Costanz brocht dise namenn von Dche (Aachen), die er empfangt hett in die Bruderschaft und Ime auch globt hant, die Ordenunge zu halten:

Reynhart von Dche; Johan von Dche, den Parlierer; Kantperth von Dche; Peter von Dingen zu Dche; Jost Golmann zu Dche. Aber zu Stroszburg empfangt:

Hans von Stroszburg, meister der hohen Styfft zu Aersfurt; Hans von Aersfurt, meister zu zelle am Undersee; Jost von Frankfurt; Peter (von) Algeßheim. Hans von Myngolßheim, meister des Beues zu Heylßburn hett das Buch globt zu Spyr im lxiij.

Im Jor m,cccc,lx,8. (1468).

Meister Erhart von Och, meister des Beues zu Och, der ist in die Ordenunge empfangen als ein Meister uff der heiligen vier gekrönten Tage im Jor m,cccc,lx8.

Dis sint die Gesellen, so in Regensburg gewesen, die den Meistern zu geben sint uff den vorgehen Tag: It: Nicolaus Dohinger; Wernher Meylin von Basell; Wolffach von Lampach; Arnold von Menz; Heinrich von Heidelberg; Hans Brun von Rottwill, Nicolaus von Passauwe; Hans von Esselingen; Peter Gang; Ulrich von Yschel; Cunrat Wyßler von Dohsenfelt; Thumann Dürwytt; Mathis Buttinger; Gerge Dygener; Nicolaus von Lügenstein, Gregorius Wyndsch; Engelhart von Kemnotten; Sebastian Dyderlender; Nicolaus von Ockel; Peter Kron; Hans Kölni; Hans Krebs von Landshut; Peter Bergkyrche; Michil von der Etsch; Andres Hohensels; Ulrich Keylermann.

Diese Gesellen hant noch dem Tage zu Regensburg in das Buch zu Stroszburg globt: Gosmann Amlung; Wernher Kazzbach; Stepfan Sachßhin; Cunrat Bytcher von Germersheim; Hans Lehenmann; Hans Bürlin von Landshat; Hans Schuß von Nierenberg; Johann Büchholz genannt von Köln; Cunrat vor Stroszburg; Ulrich von sant Gallen; Oswalt Düsche von Passauwe; Hans Wegener von Yffen; Thumann von Heydenhin; Cunrat Lufel; Nicolaus von Myngolßheim; Gerg von Droggauwe; Kleselin von Lebach; Heinrich Stroffer; Hans Denner von Aersfurt; Heinrich von Brunßwig; George Solmann von Strubingin; Lienhart Helbelung; Hans von Burtendach; Nicolaus von Langessfelt oder von Germershin; Michil von Brackenheim; Gregorius Pflieger von Stroszburg; Erhart von Dobe; Hans Frybichel; Bytus von Lufstein; Hermann von Byringin; Theffan (Steffan) Hermann von Than; Heinrich Kintener aus Franken; Hans Brackendorf aus Koblenz, Hans Sauter, meisters Sauters sun von Koblenz des Steinmezen.

Dise Gesellen hant noch dem Tage zu Spyr im lxiij Jor in das Buch globt zu Stroszburg.

Hans von Wimpe }  
Lienhart Fierer } uff Mitwoche in der Pflingstwuochen im LXV Jor.

Hans Fuchs, meister Oberlin von Stechgarten Diener uff Sontag vor sant Lurstage im LXV. Lienhart Mofshammer ist in die Ordenunge empfangen uff samstage vor sant Martins Tag im LXV Jor. Hans Bettenkoser von Landshut ist in die Ordenunge empfangen uff samstag unser lieben Frauen der Lichtmesse im lxxj. Johan von Köln, des Werkmeister Sun von Köln wart in die Ordenunge empfangen, uff Mittwoch vor sant Peter Tage, als er in den Banden lag (Petri Kettenfeier?) im Jor 1466. Balthasar Lacher von Barchhuse i. i. d. D. e. uff eine Tage nach sant Franciscustage 1466. Lantprecht von Tryer ist u. f. w. uff sant Mathis Tage im Jor 1467. Hans Wittich von Byßchoffheim an der Duber ist u. f. w. uff sontag vor sant Katharina 1467. Erhart von Knütlinge u. f. w. uff mittwoche noch de Wynnachtage 1467.

Im Jor 1468.

Jost von Schwinfurt ist u. f. w. uff Frytage nach sant Mathis Tage 68r. Hans von Wissenburg by Hagenauwe ist anderswo zu Regensburg in die Ordenunge empfangen, wurt hie eingeschrieben uff Frytag

nach Sant Mathistage im 68r; Hans Dambberger von Brunaume ist u. s. w. uff unser lieben Frauen Lage in der Wast 68; Ludwig Meyger von Dan ist 2c. uff sant Gerge obent im 68r; Meister Hans von Solenter, gefessen zu Spyr ist 2c. uff die Pfinst Mitwuch im 68r; Paulus von Andelo ist 2c. uff Frytage nach Heiligen Lage im 68r; Peter Walch von Dumäfer ist by Pontemons (Pont de moussons) in der Herzogen von Lüttringen lant in die Ordenunge empfangen uff sant Simon=Judas Lage im 69r; Hans von Hagenauwe ist 2c. uff sant Niclaus Lage im 69r; Hans von Meyger von Werte (Wertheim) ist 2c. uff Sontage sant Sebastians Lage im 1471; Peter von Dossenheim ist 2c. uff Sontage vor dem 12ten Tage der heiligen Wynnachten im 72r.

Dise Gefellen hett Meister Hans von Esselingen empfangen:

St. Ulrich Sercker von Baden; Mathis von Regensburg, Meister Cunrats sun von Regensburg; Hans Styren; Erhart Franck; Cunrat Kind zu Winkel; Mathis Rosenthaler von nördlingen, der alte; Hans Wymbrenner von Esselingen; Reinhart von Rudelnheim; Wyt von Stockgarten; Andres von Kemnott; Jost von Herde; Mathis von Helmstatt; Hans von Wercklach; Marx, meister Hannsen sun von Esselingen; Michil von Baden; Hans Schucken von der Etsch; Matheus, meister Hanssen sun von Esselingen.

Hier endet sich die Urkunde.

### M e i s t e r :

- |  |   |
|--|---|
| 1. Marx Schan, Werkmeister des hohen Stiffts<br>Strasburg.             | 19. Hans Lacher, Statmeister zu Basel.            |
| 2. Hans Frewler, Stadtwerkmeister daselbst.                            | 20. Blesy Berwart, Merkmeister zum Stutgarten.    |
| 3. Jacob Höggi (Stöggi), Stadtmeister zu Zürich.                       | 21. M. Martin Berwart, von Brackenheim.           |
| 4. Georg Luthener, Stadtmeister zu Speyer.                             | 22. M. Jacob Dieter, von Landau.                  |
| 5. Hans Lomer, Stadtmeister zu Frankfurt.                              | 23. M. Conradt Heckner, von Weyssenburg.          |
| 6. Simon Zwiezel, Stadtmeister zu Augsburg.                            | 24. M. Lorenz Klein, von Hagnau.                  |
| 7. Nicolaus von Lindaw, von wegen Friedrichs,<br>Stadtmeisters zu Ulm. | 25. M. Wernher Brunner, von Sennen.               |
| 8. Conrad Hermann, Werkmeister zu Leipzig.                             | 26. M. Michael Bleich, von Colmar.                |
| 9. M. Steffan Ziegler, Bawmeister zu Schletstatt.                      | 27. M. Matheß Gasser, von Berde.                  |
| 10. Hans Blberger, Statmeister zu Schletstatt.                         | 28. M. Mathis Gerber, von Basel.                  |
| 11. Balthasar Wolff, Werkmeister zu Heilbronn.                         | 29. M. Bastian Keuffer, von Stutgart.             |
| 12. Wolfgang Koscher, Statmeister zu Nürnberg.                         | 30. Hans Han von Brunnensels, gesandter von Reng. |
| 13. Silg Grassenberger, Statmeister zu Regenspurg.                     | 31. Wolff Wiseneck, gesandter von Blassenburg.    |
| 14. Hans Bernhardi, Statmeister zu Colmar.                             | 32. M. Christoffel Stromeyer, von Sarbrugken.     |
| 15. Niclaus Statner, Statmeister zu Salzburg.                          | 33. M. Rudolf Knatscher, von Frankfurt.           |
| 16. Albrecht Streitacker, Statmeister zu Heidelberg.                   | 34. M. Hans Meyer, von Bern.                      |
| 17. Jörg Kempff, Statmeister der Stifft zu Freyburg.                   | 35. M. Friedrich Kessler, von Weylburg.           |
| 18. Peter Hildebrandt, Statmeister zu Basel.                           | 36. Pangraz Seyler, von Landaw.                   |
|  | 37. Thomon Fideler von Dresen, von Weyer.         |
|  | 38. M. Caspar Erles, zu Etlingen.                 |

- |   |                                    |
|---|------------------------------------|
| 39. M. Nicolaus Hensler, von Stein.           | 56. M. Heinrich Engberger.         |
| 40. M. Wolff Böglin, von St. Gallen.          | 57. Conradt Gürtler.               |
| 41. M. Jacob Alther, van Rosbach.             | 58. Jacob von Andlan.              |
| 42. M. Hans Weyfforff, zu Nörßburg.           | 59. Hans von Püttingen.            |
| 43. M. Hans Dertlin, zu Zell.                 | 60. Lur Kienheim.                  |
| 44. M. Melchior Schenzinger, zu Schaffhausen. | 61. Wolff Wildermeier.             |
| 45. M. M. Jörg Maurer, von Constanz.          | 62. Hans Herz, von Bruckenheim.    |
| 46. M. Michael Wummer, von Biel.              | 63. Wolff, von Ipffhoffen.         |
| 47. M. Beltin Gessler, von Basel.             | 64. Claus Rasser, von Dinkelspiel. |
| 48. M. Albrecht Geyß, von Brud.               | 65. Lur Fünenkorn.                 |
| 49. M. Hans Ruch, von Freyburg.               | 66. Heinrich von Heidelberg.       |
| 50. M. Hans Schwertler, von Zürich.           | 67. Hans Beck, von Menz.           |
| 51. M. Mathis Lang, von Beltkirch.            | 68. Adam Zwick.                    |
| 52. M. Hans Zipfle, von Neutlingen.           | 69. Hans von Ingolstatt.           |
| 53. M. Lorenz Degen.                          | 70. Hans Büchs, von Haynau.        |
| 54. M. Daniel Heintz.                         | 71. Conrad Krauß.                  |
| 55. M. Hans Daysperger.                       | 72. Hanns Hösch, von Gmünd.        |

### G e s e l l e n :

- |  |  |
|--|--|
| 1. Andreß von Bürn (Bern).               | 19. Nicolaus Hüßler, von Arlen.  |
| 2. Wolff Geiger, von Scheshausen.        | 20. Jörg von Landtsperg.   |
| 3. Nicolaus von Biseneck.                | 21. Jacob Hiltbrand von Rotenburg.   |
| 4. Heinrich von Kassel.                  | 22. Jacob von Rappolzhwyler.   |
| 5. Jörg von Sinsfen.                     | 23. Beltin Donnecker von Straßburg.  |
| 6. Jörg Süter, von Langen Argen.         | 24. Hans Decker, von Neßerbolschen.  |
| 7. Jacob Werckwiler, von Offenburg.      | 25. Friederich Balß, von Wachenheim.   |
| 8. Hans Rudolff, von Rotenburg.          | 26. Michel von Bisanz.   |
| 9. Lenhart Frumm, von Schwabischer Hall. | 27. Michl Ertlin, von Straßburg.   |
| 10. Peter Lüzel, von Siburg.             | 28. Thoman Beybel, von Straßburg.  |
| 11. Ballhazar Koller, von großen Bodmen. | 29. Glade Jackome, von Losanna.  |
| 12. Lorenz Steinberger, von Neüburg.     | 30. Johannes Hammerer 1486.  |
| 13. Peter Brack, von Genff.              | 31. Johann Hüß, von Cöln, Werkmeister des Münsters unsrer lieben Frauen in Straßburg † 1449. |
| 14. Jost Hüßler, von Landau.             | 32. Jost von Worms 1455.   |
| 15. Mathis Muß, von Hagnaw.              | 33. Johann Michael Erlacher 1573.  |
| 16. Hans Isenmann, von Bressmel.         | 34. Jacob von Landshut 1495.   |
| 17. Kuland Münch, von Sesserich.         |  |
| 18. Jacob von Brün.                      |  |



Nro. 2.

## Ordnung der Steinmetzen vom Jahre 1462.

Nach einer Abschrift vom Jahre 1486, in der Kade der Steinmetzen zu Rochlitz aufbewahrt.

**1486.**

Von den Ersamen meistern, der Steinmetzen auff Irem Hantwerk, pallirer, vnnnd von den gesellen auf dem Hantwerk. Alle Artigkel vnnnd geseß, als in dem Buch geschriben stehet, wie sich ein Ißlicher, in seinem Standt vnd wesen halten soll auf dem Hantwerk, Allhie zu Zwickau oder anderswor in andern landen als in dem Buche hernach geschriben stehet alle Artigkel eigentlicher.

**I**nn dem Namen dess Vaters dess Sohns dess heiligen Geistes.

Inn dem Namen dess Vatters, dess Sohns, des heiligen Geists, In dem Namen der Gebenedeyeten Junckfraw Maria, vnnnd inn der Ehre der viere gekronten Merxerin, Wir werkmeister der Steinmetzen thun kundt Allen Fürsten vnnnd Herrn, Stetthen, Burgeren, vnnnd auch Bauern in welchem Stande er ist, Er sey geistlich oder weltlich, das die Etliche Werkmeister inn dem Oberland hab, one zu Regenspurgk vnnnd zu Strasburgk zwene Laga gehabt, vnnnd sie haben angesehen solichenn grossen Schaden vnd Vnordnunge der werke vnd verseumnisse, ist geschehen in allen Landen von den werkmeistern, palliren vnd gesellen, des haben sie one müß ein Buch der Ordnung vnnnd Regirung inn dis Landt gesandt vnd uns darinnen vermanen, Auf die heilige eide, die wir Steinwerk gethan haben, soliche ordnunge auffzunemen vnd zu bestettigen, Inn diesem Lande nach gewonheit, als dis Buch Clerlich aufweist, das haben Wir Werkmeister inn allen diesen Landen zu Meydeburgk vnnnd Halberstat Hildesheim vnnnd Mullburgk, Merseburgk, vnnnd zu Meißßen, Boitlandt, Diringen, Harglardt, vnd das meyste Theel beyeinander gewest, odder die Pallirer von vnsern wegen ganz macht hatten vnnnd auff zweye tagen gewest zu Torgau auff Bartholomey vnd auff Michahely, als man schreybet, Nach Christi vnserß lieben Herrn geburth Tausend Bierhundert vnnnd in dem zwey vnnnd sechzigsten Jare haben wir die Ordnunge dess Buchs vnnnd Inhaldunge dess Lauts bestetiget vnd seinde dess ganz eins worden, vnd darzu zu den Heiligen geschworen.

Soliche Artigkel zu halten in allen Landen, weyt vnnnd breyt, sie seindt geistlich odder weltlich vnd haben das zu Richter vnnnd Vbermeister gesezt, ein solches zu Regiren vnnnd zu halten Inwirden nach der lande gewonheit vnd noth, vnd seindt achte über alles die dis Steinwerk vnnnd gebeude antrifft vnd nicht der lande vnnnd der Stetten, antrifft vnd gerichtß Busse es were den Sache das do Steinwerk antrifft, noch soll man es mit laube thun der Herren, die do sindt Erben zu dem lande vnd zu den rechten helffen. Darumb haben wir etzliche Artigkel auff das Beste ausgezogen aus dem Buche, das Buch sol In würden bleyben an solichen stetten, Das wir alle Jar hinlegen werden, do wir denn alle Jar was gebrochens in den landen, an

den Bauenmeistern vnnnd gesellen, ist das man sol rechtfertigen vnd hinlegen, Auch ob die Herrn der Stette, sie sindt geistlich odder weltlich, an Iren Beuden hetten, die sügen sich zu den Werkleutten, die zu obermeister gesagt sindt, schreyben odder entbieten vnd hören ge der Gebrauch der gebeude, Do sollen die obermeister, die da zugehören vnd geschworen haben vnd gesetzt hinverpöten auff den Dag Jars, wen es were, vnd sie verhören, was der gebrauch ist, von des gebeudes wegen, das er den Herren schaden hat gethan, den schaden wider zu legen nach erkenntnisse der Meystern, So kompt er nicht vnd veranthwortet sich nicht, so sol man In verwerfen, vnd alle ordnung lege mit den gesellen, vnnnd sol In niemandt für gutt haben noch halten, oder gut sein.

Auch haben wir vorgenannte meister, pallirer vnd gesellen auß dem buche gezogen vnd genommen Eßliche Stücke, die da not sein Allen obern Werkmeistern vnd gesellen auß das fürpte, das das rechte Buch sol In ein bleyben vnd nicht gelesen werden den dess Jars, wen wir eine Veruffunge haben.

Auch wen es die Herrn nicht haben wollen, das sol man In es lassen, vnd was die Herrn nicht haben wollen, das soll man abthun von diesen Artigkeln, vnd die Meister des landes sind derselben Artigkeln seindt sie nicht pflichtig zu halten vnd der eide als Inenhalt des Buchs der Ordnung, von diesen Artigkeln der nicht not ist, zu verkündigen was von gottesdinsten soll geschehen, vnd auch zu zeringe, das alhie nicht not ist zu schreiben eßlichen meistern, wissen das alles wol, die dis vormals gehört haben lassen.

Auch alle diese Artigkel sindt gemacht worden auß dem Texte des alden Hauptenrechtes, das do haben gemacht die Heyligen würdigen gekrönten Mertern, genant Claudius, Christorius, Singnificamus, der heiligen Dreyfaltigkeit vnd mariam der himlischen Königin zu lobe und zu ehre.

1. Als haben wir eine ordnung vnd statute darauf gemacht mit der Hülffe Gottes.

Aber sol yßlicher Meister alle geltfasten lassen vier messe halten.

Aber an Sant Petrus tage als er erhaben ward zu antiochia sol man auch vier messe lassen lesen.

Aber die erste messe von der heiligen Dreyfaltigkeit, die ander von vnser lieben Frauen, die dritte von den vier gekrönten Merteren, die virde vor alle die sollen die in der ordnung gestorben sindt, vnd vor alle die Hülffe vnd vnderm (unserm) Steinwerk thun.

2. Aber die andern meister sollen auch messe lassen halten, alle frauensfest, Eine vor alle die vorgenannten selen, das gelt, do er lest messe darmit halten, dasßelbig gelt sol er auß der Büchßen nemen, vnnnd das vbrige gelt geben in die Hantbüchßen.

Aber zu gottesdinsten soll yßlicher Meister geben von igklichen werk es sey groß oder klein einen alden groschen alle Frauenfast.

Aber sol ein yßlicher gefelle geben alle wochen einen pfennig zu gottesdinsten In die Büchßen.

3. Aber mehr, so sol kein Meister kein werk aufnehmen, er habe den das vor beweyßt an der Erbeyt, das die Leute bewart werden.
4. Aber kumpt ein Meister von neues auff das er vor nicht Meysterey getrieben hatt, der sol zuehn bewerte meister haben, die für In sprechen, das er dem Werk mag vorstan, so sol man In aufnehmen.
5. Wo man aber Neue treffenliche gebeude wil von neues anheben, do sindt die Herren des Gebeudes einen Meister zu nemen wen sie wollen, vnd sindt dazu verheyschen zween oder viehr werkmeister,

- und sollen sie fragen, von Frem eid, die sie der ordnung gethan haben, Ob der Meyster das werk verführen mag oder kan.
6. Dan nemen Herren vnd stete zu treffentlichen Wercken Jemand's auff, der werk vor nicht verheget hatt, nicht werkleutte darzu nemen, geschicht den Schaden darüber, die haben die Meyster vnd gesellen nicht vber zu richten, Noch dan nicht zu bussen.
7. Aber soll kein meister kein werck auffnemen, er könne denn das verhegen, were es sache, das es Ime misserite, die Herren der gebeude haben Ime zu weren, darumb vnd wir werkleutten, Das muß er verpuffen mit ein vnd zwanzig pfunt wachs vnd dem Herrn den Schaden legen.
8. Aber ein Zilicher soll sein Zeyt halten nach alt herkomen gewonheyt des landes, als er das bericht, so ist er loß, vnd thete es den nicht mit rathe noch komen des landes vnd des Hantwercks.
9. Aber das kein meister sol den lohn abrechen oder geringer machen.
10. Vnd ein Zilicher meister sol Rechtfertig sein mit allen sachen. Er soll keinen pallirer vnd gesellen noch Diener auff Bosheyt sterken oder auff etwas do schade von mochte kommen.
11. Ein Zilicher Meyster soll seine Hütten frey halten als das darinne kein zweytracht geschehe, vnd soll die Hütten also frey halten als ein gericht'stadt.
12. Aber kein Meyster sol in der Hütten ligen (lügen) vnd darinne kein vnzucht treyben.
13. Aber so soll kein meister keine vnzüchtige fraw lassen gehen In die Hütten, hat Imandt mit Ir was zu reden, so sol man von der werckstat geen, als man möchte gewerffen mit einem schalhamer von der Werckstat.
14. Aber woe fremde meister hinden einkemen, die haben In zu bussen Ziliches stück vor fünf pfunt wachs.
15. Aber die gesellen haben keinen Meister zu bussen, sondern sie ziehen vonn Im vnd verbiten andern gesellen die ordnung das niemandt bey Im stehe, so lange biß er gebuffet werde.
16. Welcher Meister raubt stete oder an wercksteten was neme, das Imandt schaden bröcht, wo einer mordt todtschleger were vor echt vorechtet, den soll man auß der Ordnung des Hantwercks ganz verwerffen vnd In nirgent leiden.
17. Welcher meister einer den andern beredet vor gerichte odder ließ es thun, oder In vnernst aufstete oder an In spreche, der ist erloß, vnd nicht gut keinem gesellen noch meister.
18. Ein Meyster soll seine Pallirer setzen, woe Meyster vnd Pallirer bey einander sindt vnd keinen setzen er könne es denn verhegen das die leute vnd er damit versorgt sein. Er soll In die Pallirschaft befehlen, vnd die eid strebe mit maßstabe vnd winkelmaß zu den Heyligen, die gebeude vnd dess Meisters schaden zu bewarem.
19. So soll kein Meyster seine Pallirer nicht vber die gesellen sein widerrecht.
20. Wenn ein meister einen Pallirer hat gefaßt, so sollen Im die gesellen geloben gehorsam zu sein als dem Meyster, vnd der Pallirer soll es meistern vnd gesellen verschenken.
21. Auch soll kein Meister von Pallirer oder gesellen handgelbt nemen umb vorderunge willen, vnd kein Ripnus nicht, den kan er sein lohn nicht verdinen, so soll man Im Verlaub geben auff dem Sonnabend.

22. Kein meyster soll keinen Diener auffnehmen vmb kunstwillen, der vor sein Hantwerk verdient hatt vnd recht erworben, das siehet dem Meyster eine woche nicht zuuor.
23. Es soll ein Meyster alle Wochen ein wirt setzen, der do aufgibt vnd berecht alle wochen dem neuen wirt, vnd soll Im antworten, was Im Büchffen ist.
24. Ein Meyster hat macht ob er lust hett zu Ruhen inn der Hütten zu Besperzeit.
25. Vnd ob ein Meyster oder gefelle kenen die das Hantwerk oder die Kunst kunden vnd begert eines zeichens von einem Werkmeister, dem soll er seinen willen darumb machen, vnd zu gottesdienst geben, was Meyster vnd gefellen erkennen. Vnd soll das Zeichen zwiffelt verschenken Meystern vnd Gefellen.
26. Ein Meyster soll seinen Diener sein Zeichen nicht lenger vorhalten den xiiij Tag, Es were den sache das er dem Meyster etliche Zeyt verseumet hette, do soll der Diener Im sein willen vor darumb machen, vnd das verschenken.
27. Ein Meyster sol auch keinen aussatz machen einem Diener sein Zeichen zu verschenken, denn eslichen geistlichen, denn er dazu bith für einen psenning semeln vor xv gl. ein Broten vor xv gl. Fleisch zwey stübichen weins, vnd soll nicht mehr bithen denn x gefellen, bith er darüber, so mag der Diener mer kauffen, so wirt der meyster darinne nicht gefert.
28. Ein Meyster sol schlagen drey schlege, ein Pallirer zwen einfort, einen wen man rügen sol morgen mittags abend nach dess landes Alter gewonheit.
29. Do mag ein meyster einem Diener, der do vmb Kunst dinet zu einem Pallirer setzen also fern er es verhegen kan, das die gebeude bewart findt.
30. Do mag ein meyster seinen Diener ein Zeichen verleihen in sein Verjaren zu wandern, wenn der meyster nicht förderunge hette das er Im must lassen wandern.
31. Es soll kein meyster seinen Diener kein Zeichen lassen verschenken, er habe den außgedinet.
32. Es soll kein meyster dem andern nachstellen vnd den Diener apspenigen bey der Wahr noch laute des Briffß.
33. Do solle auch kein meyster keinenn fordern nicht der sich verschalket hat oder verkost hat, mit worten oder mit werken, er ist also argk als ein Hunt, Im sol der meyster also wol erloß legen als den gefellen.
34. Man soll auch keine Meyster vnd pallirer vor gutt halten der da aufporget vnd bleibt schuldig vnd hat nicht willen zu bezalen. Das man es an Im erkennt, so soll man in warnen vnd sagen, das er eins wille mache auff eine Zeit, thut er das nicht vnd thut mit des willen nicht den er schuldig ist, so sol man Im von aller Borderunge verwerffen, er hett den deme seinen willen gemacht.
35. So soll auch kein Meyster den andern bewaischen oder beligen, oder nach seinen werk stein, es sey den sach, das einer dauon lieffe oder auffsetete oder Im erlaubete, oder Im darumb bethe, so thete er es one wan. Aber thut er die stücke also vorgesaget ist, so sollen Im die andern meyster verwerffen.
36. Hönnet oder schande ein meyster dem andern thut mit worten oder mit werken, vnd man fönde es auf Im nicht bringen, so soll er verworfen werden von dem steinwerk.
37. Welich meyster des andern bau schent vnd er kan es selber nicht, den soll man verweyßen.
38. Es soll auch kein meyster keinen gefellen fördern, der den andern beleugt oder vnrecht thut vnd sich

- mit offenbarlichen frauen umbfür, die die in den Herbergen oder in Heusern da sie Erbeyten, mit  
 frawen oder mit meyden unzüchtighen zusprechen oder vnzucht darine treyben, der auch nicht beichtet,  
 oder kein recht thut, den soll man verweyßen, vnd vor einen vbeltheter halten.
39. Do mag ein meister ein gemeine recht halden in seiner Hütten vber seine eigene Gesellen, vnd soll  
 auch recht richten vnd nicht nach hasse, nach feindtschafft nach freindschafft bey seinem eide.
40. Auch soll kein meister allein nicht richten was ehre vnd leumunt antriffe, sondern es sollen zusamen  
 komen drey meister, die dan vber solche sachen richten sollen.
41. Auch soll ein Islicher Meister seine gesellen bey seinem eyde, alle vierteyl Jare fragen ob irgent Has  
 oder neidt vnder In were das den geyeuden schaden möcht brengen, das soll ein meister berichten  
 vnd hinlegen, welcher gefelle das nicht thut, dem soll vrlaub gegeben werden, auff das kein Zwitteracht  
 vnder Ine sey, auff das ob die Herren oder Baumeister wider weren, da soll ein meister recht thun  
 vnd vnrecht lassen, auff das, das er sey eide bewaret.
42. So soll alle quatember von Herren oder Bauleuten vorheeren, obirgent gebruch were, ob sie Ire Zeit  
 vorhinderten, topelten, spiltten oder andere vnordentliche sachen triben, das pallirer vnd meister schaden  
 mochte dauon komen, das sollen sie dem Meister sagen, das er sie darumb straffe als recht ist, ver-  
 schweigen ein solches die Herren vnd offenbaren dem meister nicht vnd haldens den gesellen zu gute,  
 da ist der Mister nicht darumb zu straffen, vnd wen ein Bauherre wuste es, vnd ein meister nit  
 darumb straffet, so thut er seinem eide nicht genug.
43. Ob zu richten were vnder Meistern das orleumut antrifft oder werf wurden vertriben, oder falsch  
 Ding machen, das schaden daraus mochte komen, das Jarwerke antresse, oder grose gebeude, das soll  
 man richten, wo das Buch der ordnung liget vnd die meister alle Jar hinkomen auf den tagt als  
 er ist vorberürt; So findt die Meister einen oberrichter zu kisen, vnd die Pallirer vnd gesellen sollen  
 Scheyffen kisen zu dem Richter die sollen Richten nach Clag und Anthwort auf die Eide, do sie auff  
 vermant werden, ob sie sich in eglischen sachen irgent erregten, so mögen dieselbigen aber schidsteute zu  
 In ruffen, vnd sich besagen, das den Jedermeniglich recht geschihet.
44. Es mugen sich die Meister vnd gesellen selber vnd einander pussen, das In die Herren nicht einreden  
 auß eide brechen nach redlichkeit zu besiten.
45. Ob die meister Jmands hetten vnder In, es were meister vnd gesellen, vnd nicht In gehorsam wolden  
 sein, vnd sich wider diese ordnung seßen, do bitthen wir alle Herren das niemandt auffnemen noch  
 verteydigen noch vordringen, wirt er darüber wider recht wider uns verteydingt, so wissen wir wol  
 nach lautte der ordnung, wie wir vns darinne halden sollen.
46. So ein Meister oder gefelle were, der sich selber wolt verteydigen wider recht, so soll man stette vnd  
 Herren anruffen vnd In die Sache für legen vnd sie anruffen, das sie vnser recht helfen strecken do  
 sind wir In würden gehorsam vnd sein denselbigen die uns zu rechte helfen, wen sie vnser begeren.
47. Also findt die pallirer vnd halten das also das alt herkomen der Hüttenrecht nach Inhabunge der  
 alten gewonheit vnd nach dem Buch vnd ordnung der eide.

48. Ein Ißlicher pallirer soll seinem meister seine Hütten bewaren vnd als er dazu geschworen hat, vnd alles das, das Ime die werckstat geantworten wirdt, auch bewaren, vnd der gebeude gut halten.
49. Ein pallirer soll den gesellen gutten willen beweyßen vnd sie gütlichen vnd weysame ane Zorn, was sie fragen. Er soll vber keinen gesellen noch Diener vber recht helfen, Er soll allweg Nichtscheyt vnd Kolmaß, vnd alles was zu den gehört, recht fertigen, das kein fellschunge nicht darinne sey, woe es der meister selber nicht recht fertigt oder zu macht so geburt es dem pallirer, Als dick der meister in den Artigkeln Eins hinder Im keme do er solchs verseumete, so ist er dem Meister versallen xij ʒ.
50. Der Pallirer soll dem gesellen vnd Diener williglichen stein fürlegen, aereissen, vnd woe besehen, ob er recht vnd wol gemacht ist, den gesellen, die es nicht verschuldt haben, woe der meister falsch Dingt sende, das etwas daran falsch were, das soll dem meister verbussen mit acht ʒ vnd der gefelle mit vi ʒ.
51. Ob ein pallirer einen Stein verschlüge das er nicht tuchte, da soll er seinen lohn verliessen den er an dem stein verdienet hat vnd den stein bezalen, kompt er nicht zu nuße.
52. Welche pallirer püsse vornemen von seumnisse wegen oder ander sache Bruch, vnd nicht minet vnd meldet, so sol er die Buße zwiefechtig geben die verwürkt hat derselbe.
53. Es soll kein pallirer seinen meister abdringen von seinem baw mit worten oder mit werken, Er soll In nicht mit falschen Worten hindernkosen als oft er das thut, so wirt er erloß vnd nicht gut, vnd so sol auch kein meister noch die gesellen bey In nicht dulden, wer aber das einer bey Im stunden, der ist desselben gleichen auch Ehrloß.
54. Ein pallirer sol zu rechter zeyt anhschlahen vnd sol es durch niemandes willen lassen.
55. Wenn ein meister nicht bei dem werk ist, oder von hinnen were, so hat der pallirer ganze vole macht zu thun oder zu lassen das recht ist vnd In Abschiede dess meisters.
56. Der pallirer sol dem gesellen und Dinern vnden auf die steine malen, wenn die gesellen und Diner haben das anschlahen verseumet, vnd nicht zu rechter Zeit komen, es sey am morgenbrott, nimyt er nicht die Buße, so sol er sie selber geben.
57. Der pallirer sol keinen Hader machen aber keinen darzu sterken, wider an Zeichen, noch In Werksteten, er soll alweg Nicht friedsam vnd rechtfertig sein, er soll die gesellen dazu halten, das sie irer stein vnd erbeyt warten, Es sey welcherley es sey, das den gebeuden vnd meistern nicht schaden dauon kommen. Die Buße stehet auff dem Meister, was er darumb zu schaden kumpt.
58. Es soll kein pallirer zustaten das man quos Zeche hilde in der Hütten vnder der Zeit, sondern in der Vesper Rue.
59. Er soll auch nicht gestaten, das man höher zere zu dem vesperbroith den vmb einen pfenig, Es were den das man geschenke hätte, das ein wander gefelle komen were, so hat der pallirer ein stunde macht freuchbreen.
60. Ein pallirer hat macht zu fordern auff den nächsten lohn einen iglichen wander gesellen, vnd macht vrlaub zu geben auff den lon abent, wen er einem Gebeuen oder meister nicht eben ist.
61. Er hat macht einen iglichen Gesellen oder Diener zu erlauben eine bequemliche Zeyt ane schaden.

62. Ein ißlicher pallirer sol der erste sein des morgens vnd nach essens sein in der Hütten, wenn man auffschleust, vnd der lezt heraus es sey zu mitag oder abendt, Das sich alle gesellen sindt nach Im zu richten vnd dester eher komen sollen in die arbeit, Also dicke er seumnisse thut vnd der meister erfert es, was schaden dauon komme soll der pallirer den schaden legen.

63. Der pallirer sol alle freyheit der Hütten wercksteten helffen verthedigen.

64. Der pallirer soll auch kein gebew nach wercksteten bussen, nach überschlag machen, dann nach der alt herkomenden gewonheit mit dem lone, thut er anders, so ist er erlosß.

65. Er soll auch alle dingf der Werkstat behalden vnd zu rate halden also wol als der meister.

### Von der Ordnung

Der gesellen, wie sie sich haldten sollenn.

66. Welcher gefelle bithet forderung zu einem andern meister Ehe er vrlaub nimpt von dem Meister bei dem er steht, der sol geben ein pfunt wachs vnd soll vrlaub haben.

67. Welcher gefelle mere trägt oder wascherey treibet zwischen dem meister oder ander leuten, den soll man pussen mit einem halben wochenlohen.

68. Wer eines andern gezeug nimpt one vrlaub, soll geben ij ℥.

69. Welche gesellen maßbret vnrecht aufflegt, oder das breth lest ligen ee er habe gewert, het ane laube, oder abnimpt ehe der meister oder pallirer die bereytunge sehen, wer winkelmasse lest hangen an dem stein oder das richtscheyt die löcher haben lest liegen vnd nicht auffhenger, oder den stein von der pant lest fallen, oder die haken auß dem Helm fert oder bomeret, oder sein mas lest anders an der stat die dazu geordnet ist, were die fenster bey seiner Bank nicht zuthut, vor alle diese vorgeschribene Artigkel wer das thut, der soll geben ij ℥ allemal zu pusse.

70. Welcher gefelle vbel spricht oder einer den andern ligen heißt in schimpff oder in ernst oder in oppeliche wort sint in der werckstat, der soll geben xij ℥ zu busse.

71. Welcher gefell des andern spott, stoçkert, oder In namet mit hinderkosen, der soll xv ℥ geben zu pusse.

72. Welcher gefelle nicht hulfe bithet, seinen stein auß oder ein zu wenden, brengen oder umbzuwenden wen es not ist, oder sein Zeichen anschlecht ob er recht gemacht sey, aber es soll geschehen, ehe man den stein besihet, das er in das Lager kommt vngefraget, oder verdiget vngefinget, der soll geben zu pusse ein halb pfunt wachs.

73. Welcher gefelle sich vbertrinke oder vberisset vnd vndeut das man es erfert, der soll geben einen wochen lon vnd j pfundt wachs.

74. Welcher gefell hatt macht in wercksteten oder in Zechen, oder bey erbaren frauen rüchtigen frauen darein fürt oder schenket, den soll man vrlaub geben vnd denselbigen wochen lon, den er die selbig wochen verdienet hat behalden vnd in die büchsen legen.

75. Welcher gefelle verschlecht hüttengelt, oder stilet oder mordet raubet, oder ander vner sitzt, und sich mit bösen frauen yn den landen umbfürth, vnd nicht peichtet vnd gotes rechte nicht thut, die sol man auß dem Hantwerck verwerffen vnd Ewiglichen verweisen.

76. Welcher den andern schendet oder einleimut ehre redet, der soll es verbessern nach erkentnisse meister vnd gesellen, wen er es nicht künde dazu bringen.
77. Wer dem andern was zusagt vnd funde es nicht zu im bringen, den soll man also hertiglich straffen, das er weyß, was er ein andermal redet, bringet er es zu was denn die gesellen erkennen, vnd was die sache ist, Darnach sol man richten vnd keinen gesellen verkießen vmb neides willen.
78. Do sol kein gefelle die Diener vorhomuten, er sol es dem meister clagen, was Im der Diener getan hat, der soll in darumb straffen.
79. Da soll kein pallirer noch gefelle noch Diener selber richter sein, wo sie das nicht thun, so sindt sie bußwirdig was in der meister zusaget, vnd der meister soll richter sein vnd niemandt anders.
80. Es sollen sich die gesellen nicht vnder einander bußen hinder dem meister oder pallirer.
81. Es soll auch kein gefell bey keinen versprochen gesellen steinhauen, er habe sich den recht gefertigt auff dem tage des Jars den die meister haben.
82. Es soll auch kein gefell keine versprochen Fraw In die Hütten oder werkstett führen oder zihen wo meister bey einander sein, welcher das thut der soll geben iij pfunt wachs.
83. Welcher gefelle selber heilige tage machet in der wochen, wenn er erbeten sol, dem sthat er nicht heilige vnd man sol Im nicht lernen.
84. Welcher gefelle ist außen wen er arbeiten sol, das man das Morgenbrot gegessen hat, dem sol man für mitage nicht lonen, bleibt er außen den tag vnd kompt auf das abentbrot, dem sol man den ganzen tag nicht lonen.
85. Welcher gefell am Sonntag vnd am großen Fasten zu der hohe messe nicht mit seinem meister Ime selbst zu ehre in die Kirchen gehet vnd bleibt auß ane laube der sol zu Gottesdinst iij  $\mathcal{L}$  geben.
86. Welcher pallirer oder gefelle am montag nachmittag wen es einß schlägt, nith bey seinem meister ist vnd halbe ein Vesper Rue mit Im vnd verhöre, was er den Montag thun soll, der sol geben alle Zehen, setet er sich darwider, so soll er vrlaub haben auff den Montag den vngheorsam bittet er laube das heftige mit antritt, so darf er nichts geben vnd ist loß.
87. Ein Jzlicher meister mag einem gesellen vrlaub geben von dem Baw wen es im götlich ist ane Born.
88. Ein Jzlicher gefell mag vrlaub nemen alle lohn Abent wen es Ime nicht gefellet do ist niemandt zu dem andern gebunden.
89. Welcher gefelle bey einem meister einen winter stehen derselbige soll dem meister stehen bis auff Sanct Johannistag, wenn man die kron hanget, Es were den sach, das den gesellen heftige sachen zu dem meister hette, das Im an seinem Hantwerk schatte, so mag er wol abziehen. Auch weiß der gefelle was vnredliches auff den meister vnd verschweiget das and truct sich den winter vnd auff den Sumer vnd neineth, der gefelle thut das als ein treulosser vnd ist nicht gut keinen gesellen.
90. Es soll kein gefell libnis wider (weder) pallirer noch meister geben vmb erbeit willen, bey dem soll kein gefell stehen, er sey den gebust.
91. Es soll kein gefelle den andrem künstlern vmb gelt ein Jzlicher soll ein stück vmb das ander geben oder sol in damit ehren.

92. Kein gefelle soll widersprechen were es an meister oder pallirer sich verheißt.
93. Do soll kein gefelle messer oder andere were bey In tragen in werfsteten oder in Zechen, den ein messer der halben elen lang sey, was es länger ist so soll er viij  $\mathcal{L}$  geben zu pufse vnd ist gleichwol ablegen.
94. Wo ein gefelle nicht aufgedinet hat, welcher gefelle sein Zeichen gekauft hat vnd nicht verdient hat, wo ein mitler oder helfer auffsetzet vnd lernet sie stein hauen, bey dem soll niemandt stehen.
95. Do soll auch kein gefelle seinem meister, oder pallirer hindertosen, es wolde es denne bekennen das stehet bey dess meisters war.
96. Es sollen keine gefellen die Baumeistern beruffen oder vbel abrichten, do die gefellen willglichen thun was sie die Baumeister heißen, wenn der meister oder pallirer nicht bey der arbeyt seint. Sein sie aber dabey so sind sie da dem meister oder pallirer zu sagen, wie In note ist zu sagen.
97. Auch soll kein gefelle dem Baumeister clagen vber einen andern gefellen, sondern den Werkmeister.
98. Es soll kein Baumeister sich keines haders vnder den gefellen zu berichtigen, sie würden den von dem meister darumb gebeten.
99. Da soll auch kein gefelle stehen bey den die da Baumeister halten ane des meisters willen.
100. Welche gefellen die Baumeister zechen bey den soll auch kein gefelle mer stehen.
101. Was Baumeistern gebriecht oder den pallirer oder gefellen das sollen sie dem meister clagen vnd mit keinen zu hadern.
102. Auch soll (kein) pallirer oder gefelle heimlich lone nemen hinder dem meister, ob an das die Baumeister puffen wolden, das stehet auff dem meister, wie er es mit den gefellen halten will.
103. Auch soll kein gefelle mit dem andern auff das perseten gehen sondern einer nach dem andern, das die werfstete nicht ledig stehen, oder einer soll den andern in die Hütten tragen, oder ij  $\mathcal{L}$  geben.
104. Da sol auch kein gesel was machen oder stein nemen zu etwas, oder auß der Hütten gehen ane laube des meisters, So stehet es auff dem meister, was er ist verfallen.
105. Wenn ein gefelle wandert, so sol er von dem meister in freundschaft vnd nicht im feindschafti von Im schiebe wo er kumpt auff ein ander Hütten.
106. Kompt ein wandergesell Ge man ruhe anschlecht, der verdinete das tag lon. Ein Jglich wandergesell, wenn man Ime das geschenke auff saget, so soll er umbher gehen von einem zu dem andern und sol In der verdanken.
107. Das ist ein Gruß, wie ein Jglicher gefelle grüssen soll, wenn er von ersten zu der Hütte ingehet, so soll er also sprechen:  
 Gott grüße euch, Gott weyse euch, gott lone euch, euch Debermeister erwidern, Pallirer vnd euch hübschen gefellen, so sol In der meister oder pallirer danken, das er sieht welcher der oberst ist in der Hütten.  
 Do soll der gefelle an denselbigen anheben vnd sol sprechen, der Meister, vnd nennt In bey namen, der enpeut euch seinen werden gruß, so sol der gefelle umbhergehen von einem zu dem andern, Jglichen freuntlich zu grüssen als er den obersten gegrüßet hat.

So sint Ime alle meister vnd pallirer vnd gesellen erberglichen schenden, wie die vorgeschriebene  
stücke von des grusses vnd geschenke wegen, nicht den sol man nicht vor gut halten, er sey den gepust  
um ein pfundt wachs, xxiiij  $\mathcal{L}$ .

108. Ein Ißlicher Geselle, wen er gedanket wil er förderung haben, so sol er den meister darumb bethen  
so sol In der meister fördern auff das nechste lohn vnd nit versagen, auff das der geselle Zerunge  
verdinet, hette der meister nicht mehr den das er allein stunde, der meister erledig gan vnd anfordern.

109. Ein Ißlicher wandergesell soll bitthen vmb eine bücke, darnach vmb ein stück steins, darauf darnach  
vmb gezeugt, das sol man In williglichen leihen.

110. Ein Ißlicher Gesell soll die andern Gesellen alle bitthen vnd kein sol es verhören, sie sollen alle  
helffen, Helffet mir auff oder In das euch Gott helffe, wen sie geholffen haben so soll er seinen Hut  
abethunn vnd soll In danken vnd sprechen, Gott danke dem meister vnd pallirer vnd den Erborn  
gesellen.

111. Ob irgend einem gesellen was nott würde von Krankheit wegen, das er nicht Zerung hette, dieweyl  
er lage krank, so soll man Ime aus der Büchsen helfen, wirdt er gesundt, so soll ers wider legen.

112. Ob irgend ein geselle aufzüge von der Ordnung wegen das Hantwerk antrete, dem soll man auch  
die Zerunge legen auß der Büchffen.

Nro. 3.

1498.

**W**ir Maximilian von Gottes genaden Römischer Kunig zu Allen zeiten Merer des Reichs, zue Hungeren Dolmatien Croacien ꝛ. ꝛ. Kunig, Erzherzog zue Desterreich Herzog zue Burgund, zue Lötterich zue Brabant zue Steyr, zue Kernden zue Crain zue Lünburg zue Lützenburg vnd zue Geldern, Graue zue Flandern zue Habsburg, zue Thiroill, zue Pfird zue Kieberg, zue Arthöys und zue Burgundi, Pfalzgrau zu Hennegau zue Holland zu Seeland, zu Namur vnd zu Zütphen, Margraue des Heiligen Römischen Reichs vnd Burgau, Landgrau in Elsfaz Herr zu Friesland auf der Windischen Marth, zu Portenau zue Salins vnd zue Mechelen ꝛ. ꝛ.

Bekennen öffentlich mit diesem Briese vnd thun khundt allermeniglich, das vns Meister vnd gesellen des Stainwerchs vnd Stainmexen Hantwerchs zue Stroszburg von Irer vnd Ir mitgenanten wegen Ihrer Bruederschafft desselben Hantwerchs hernach beruuet haben fürbracht, wie sy sich etlicher Ordnung, So sy Vbung vnd Handlung halben des iehgemelten Hantwerchs Got zue Lob vnd redlicher aufrichtung vnd Beständigkeit deselben affgericht, vnd sich mit vnd gegeneinander vereint, vnd verpflichtet hetten, Inhalt eines Zettels daran die geschriebe stunden, vns deshalb fürpracht, der von Worten zue Worten hernach geschriebe stett, vnd also lauttet, Angesehen, das rechte Freunttschaft, einhelligkeit, vnd gehorsamkeit Ist ain Fundament alles gueten. Darum vnd durch gemainem Nuß vnd fromen willen allerfürsten, Grauen freyen Herren Steten, Stifftern, vnd Klöstern, die Kirchen, Chöre oder ander grosse Steinwerchs vnd Gebeue jezi machen oder zue künfftigen Zeiten machen möchten, das die destopas versorgt vnd versehen wurden, vnd auch vmb nuß vnd noturfft willen aller Meister vnd Gesellen des ganzen gemainen Hantwerchs des Steinwerchs vnd steinmexen in deutschen Landen vnd besonder zuversehen zwischen demselben des Hantwerchs künfftige Zwitteracht Mißhell, Komer, Kosten vnd Schaden, die dan etlicher vnordentlicher Handlung halb vnter etlichen Meistern schedlichern gelitten, vnd schwerlichen sind. Wieder solche guete gewonheit vnd alt herkommen, So Ir altfordern vnd liebhaber des Hantwerchs vor alten Zeitem In gueter Meinung gehanthabt vnd gebracht haben, aber darinne Ein rechten friedlichen Wege zue suchen vnd fürpas zue bleiben. So habennt wier Meister vnd gesellen deselben Hantwerchs alle die dann in Capitelsweise beieinander gewesen sind zue Speir zue Stroszburg vnd Regenspurg In dem Jar do man zelte Tausent vierhundert Neun und funfzig In namen vnd anstat vnser vnd aller maister vnd gesellen vnserß ganzen vnd gemeinen Hantwerchs obgemelt Solich alt Herkommen erneuert vnd geleutert dieser ordnung vnd Bruederschafft guetlichen vnd freuntlichen vereint, vnd die anhelliglich auffgesetzt auch gelobt vnd versprochen für vns vnd für all vnser nachkommen getreulich zuehalten. Nun ist etlich Irrung gewesenn vnter vnserem Handwerch, darumb etliche Maister vnd Gesellen zue Basel zuesamen sind kommen Im Jar als man zälte Tausent vierhundert Neunzig vnd siben, Darnach zue Straßburg Im acht und neunzigsten Jare aber vil maister vnd gesellen zuesamen sind komen vnd daselb etliche artikel gemistert die zue hart sind gewesen Im Buche, dadurch diese Bruederschafft gehindert ist worden, vnd haben selbs

beschlossen Einhellig das diese Ordnung nach Inhalt diß Brieffs Nun fürter gehalten sol werden. **Zum Ersten** das sich ain jeder Stainmeß in diese Bruderschaft sol gebruderen, der anders sich Stainwerck gebrauchen will, dadurch vnser Gogdienst vnd ander Erbarkeit desterpas gehalten mag werden. Wer es aber sach, das sich ainer gebeue oder Stainwerckhs wie das genandt mocht werden, anwolt nemen zue der er sich auß dem rechten Grund nit verstunde, auch kein Steinmeß darumb gedient hete nach alten herkomen, Ordnung vnserß Hantwerckhs; So soll kain gsell zue Im in sein fürderung nit ziehen noch bei Im arbeiten, auch seine Diener in sollichß masse nit halten, wie andr recht Stainmeßen, auff das fürsten, Stette oder Stifft, vnd wer zum pauen hat, oder gewinnet das vnser Handwerck beruere ist, Nit zue schedlichen Khosten komme, Es soll sich auch ain jedlicher werckmann vnd Stainmeß Erlich vnd frumblich halten nach Christlicher Ordnung vnd bruederlicher lieb gegen seinen mitbrueder vnd Gogheuseren den er baut, getreulich schaffen jren nutz vnd nit mer dan zwen Diener oder larknecht zuehalten auff ainem werck, auf das dem Werkhe desterpas ain genuegen geschehe. Item wo auch ein Maister kumbt zue ainem pauen oder Wercke das er fürther versehen solt, vnd sind da gehauen Stainwerck, Es sey versezt oder vnversezt, so soll derselb sollich stainwerck nit verwerffen oder abbrechen an ander Werkleut Gut, vnd erkennen, auff das die Herren vnd ander erbarleut die sollichen pau machen lassen, nit vnredlichen koston kome, Es soll auch kain Maister oder gessel den anderen hindern oder trengen von dem Werck, daß er in Handten hat. Item wann auch ain jedlicher maister ein Werck verdingt vnd an visyrung do zue geyst, wie das werden sol, dem Werck soll er nit abbrechen, er soll es machen wie er die Visyrung den Herrn Stetter oder im Lande gezalt hate, also das er nit geweckt werde. Es soll sich auch ain jedlicher maister auffrecht vnd redlich gegen den gesellen halten, mit Stunden vnd Zeit nach stainwerckhs recht, also in der art gewönlich vnd herkomen ist, vnd den gesellen jren lon werden lassen, wie er von den Herren geben wirt. Item es soll auch ain redlicher parlier gesellen, vnd dem Werck do er in fürdrunge stett oder gestanden ist. Es soll auch ain jedlicher Gselle nit minder den fünf leerjar dienen einem stainmeßen, der auch also gethan hat, nach Ordnung vnserß Hantwerckhs, Hat aber ainer nit mer dan vier Jar gedient vngeversich, den soll man in die Bruderschaft nit entphachen, er gebe dann zween Gulden in den Gogdienst für das ain Jar. Item es soll auch kain stainmeß niemant, wie der genandt sey, auß dem Grundt zuenemen aufgezogen Stainwerck, oder von massen, der nit vnserß Hantwerckhs ist, oder darumb genuegsam gedient hat nach Ordnung vnserß Hantwerckhs, Es soll auch kain Maister kainen Diener aufnehmen in das Hantwerck der nit Selichen geboren ist, auch kainen gesellen nit fürdern, der ain Frauen mit inne füret zu der Uner oder sunst ain vnredlich leben füret, Item es soll kainer den anderen aufftreiben, er wisse die sach dan warlich auff Jar zuebringen, das er im schuldiget, Darum nu das vnser Bruederschaft mit Gogdienst desterpas vnd redlicher gehalten mag werden, So soll ein jedlicher maister der Gesellen vnder Im hat, geben ainen Gulden so man im entphahet in die Bruderschaft, vnd ain gessel vier Behemisch oder ain pfundt wachß, der anders genueg gedient hat, vnd wo ain Gesel stet, do man dem wochen pfenning nit aufhebt, do soll ain gessel nit mer dann zween Behemisch geben ain ganz Jar vnd ain maister noch so vil, und soll das schickhen in die Bruderschaft do ain Gogdienst ist, War es aber das zween oder mer spennig oder vneins mitainander worden, die in diser Bruderschaft sind, das vnser Hantwerck beruere ist, so sollent sy do aneinander niergen fürnemen anders, dann vor vnserm Hantwerck do man diese

Bruderschaft hielte. Mogen sy dann die sachen daselbst nit verrichten, so sollen sy doch einander nit weiter treiben dan gen Strößburg auf die Haubthütten do soll der Werkmeister als ain obrister richter des Stainwerckhs der sachen verhören mit sammt seinen gesellen vnd mit bruederen, so viel er gehalten mag, vnd darine handeln nach Ordnung vnser Hantwerckhs das im Buch ligt zue Sträßburg auff der Hütten, daraus dieser Brieff gezogen ist, vnd soll hiesfür gehalten werden an den redten die der Haubthütten zue Sträßburg zugeheilt sind, wenn den alten werckhleuten Inhalt der Bücher den Reinnstrom von Costens hinab piß gen Sobelens vnd was obwendig der musel ist, vnd frankenland vnd Schwabenlandt, vnd was in diesem zürgkh von Stainmeßen ist, die sollen dieser Ordnung vnd Erbarhait gehorsam sein, geloben vnd versprechen treulich zu halten on geuerdt durch willen vnd bestettung vnser allergenedigsten Herren des Römischen Kunigs, vnd welcher Maister, parlierer, gesell oder Diener wider diese Ordnung tete, doß sich an warer kuntschaft erfunde, der soll von dem Hantwerckh fürgenomen vnd gestrafft werden nach gelegenheit der sachen; Bund sollicher Besserung soll man nit anders prauchen, dann zue dem Gotzdienst. Wolt aber ainer auß eigen muetwillen nit gehorsam sein, des sol man ganz müessig gen, vnd soll kein geselle nit pey Im stan, auch sein gesellen vnd diener die von im komen, niendert fürderen, so lang piß sie gehorsam sind oder werden, nach Ordnung vnser Hantwerckhs. Nun darumb dem almächtigen Gott zue lob vnd seinen würdiger Mueter Maria vnd allen lieben Heiligen vnd nemlich den heiligen vier gekrönten zue Eren vnd besonder vmb Hailes aller selen der personen, die in dieser ordenung sindt, oder jimmer darin komen, Item so habet wier die werckhleut Stainwerckh antreffende für vns vnd vnser Nachkommen aufgesetzt vnd geordnet zuhaben fünff Vigilien vnd singunden Selmesse, zue jeder singunden Mess drey besonder Mess, zue der vier fronsasten, vnd auf der heiligen vier gekrönten Tag, alle Jar jarlicher in dem hohenstift vnser lieben frauenminster zue Strößburg vnd wo auch ain paue ist, do man gesellen fürdern mag, do soll auch ain Gotzdienst gehalten werden, von wegen vnser Bruderschaft nach Irem vermegen, Item man soll auch ein jedlichen seinen Todt begen, der auß dieser Bruderschaft stierbt, mit Selmessen, seiner seel zue Trost, wo er in die Bruderschaft ist komen, vnd sein gelt dahin geben hat, vnd sollen maister vnd gesellen die selmesse frumen oder opferen denen zue Trost, die do verschiden sindt auß vnser Bruderschaft vnd vns dorauff diemuetiglichen angeruffen vnd gebetten, das wier als Römischer Kunig ihre Ordnung verreinigung, vnd pflicht in allen vnd jedlichen Iren puncten Artikeln Innhaltung, Meinungen vnd Begriffungen zue Confirmieren vnd zu bestetten genediglichen geruhten, des haben wier angesehen sollich diemutige zimliche bette, auch guet füernemen vnd darumb gemeine nuß zue fürderung die obgemelt ordnungen vereinigung vnd Verpflicht als Römischer Kunig genediglich Confirmiret vnd bestett Confirmieren vnd bestetten die also von Römischer kuniglicher macht wissentlich in krafft dis brieffs, vnd meinen vnd wollen, das die selben ordnungen, reinigung vnd verpflicht krefftig vnd bestendig sein vnd denen von allen vnd jeden personen, so die berüeren Stracks nachgefolgt werden soll von allerweniglich unverbindert vnd gebieten darauff allen vnd jeglichen Churfürsten fürsten geistlichen vnd weltlichen Prelaten, Grauen, freyen, herren, Rittern, Knechten, Hauptleuten, Bistumben, Bögten, Pflereren, Berwesern, Amptleuten, Schulteussen, Burgermaistern, Richtern, Räten, Burgeren vnd Gemeindten, vnd sunst allen anderen vnseren, vnd des Reichs Bnterthanen vnd getreuen In was wierden, States oder Wesens die sein, ernstlich mit diesen Brieff vnd wollent das sie die obgemelten Maister vnd Gesellen des berierten Steinwerckhs Stain-

meßen handwerkhs vnd Ir mituerwanten Irer Bruederschaft vnd Ihrer Nachkomen an den obbestimpten ordnungen vereinigung vnd pflicht vnd dieser vnser kuniglichen Confirmation vnd Bestettung nicht hinderen noch Irren, sondern sie, die wir vorset, getreulich Ueben, gebrauchen, vnd genzlich dapey beleiben lassen, vnd hiewider nit thuen noch jemandt anderen zue thunn gestatten, in kainer weise, als lieb ainem jedlichen sey vnser vnd des reichs schwer vngenadt vnd straff zu vermeiden. Mit verkundt diß brieffs mit vnseren kuniglichen anhangenden Insigl geben zu Stofburg am Dritten tag des Monats October nach Christi gepurt vierzehenhundert vnd im Acht vnd neunzigsten, vnserer Reiche des Römischen im Dreyzenden, vnd des hungerischen im Neunten Jaren.

Ad mandatum Dni regis pprium. Betholdus

Collacioniert vnd vberlesen durch mich Paulus  
Grosen Clerick zue Strassburg, einen offenen  
geschwornen Notarien gepr: den besigelten  
Hauptbrieff vnd stet dem gleich, bezeuge ich  
mit dieser meiner eignen Hantgeschriff

archiepp moguntinx. archican cellarius

m: p:

zue ruck gemelß Brieffs stött geschriben,

Sixtus Dlhofser

m. p.

Nro. 4.

**Der Steinmetzen Bruderschaft Ordnungen vnd Articul,**  
 Erneuert auff dem Tag zue Strassburg auff der Haupthütten auff Michaelis Anno  
 M. D. LXIII. 1563.



Nachdem die Römische Kaiserliche Majestät, unser aller genedigster Herr dieses tausend fünffhundert drey und sechzigsten jars, der gemeinen Gesell und Bruderschaft aller Steinmetzen in Teutschen Landen abermals ire habende Ordnungen und Pflichten aller genedigst erneuert, Confirmiert und bestätigt hat, Und aber nun eine lange zeit her vil unordnungen und mißbreuch in dem Steinmetzen Handwerk eingerissen und sich begeben haben, So seind derhalben jetzt gedachts Handwerks und Bruderschaft Ordnungen und Articul zu erleutern und zu uerbessern, vil Meister und Gesellen obgemelts drey und sechzigsten Jars, des gedachten Handwerks und Bruderschaft zu Basel auff Bertholomei, und hernach zu Strassburg auff Sanct Michaelstag, wie die hernach benannt werden zusammen kommen, und haben gemelte ire Ordnungen erleutert, gebessert und gesetzt, das es, wie hernach volgt, gehalten, und von keinem, der in dieser Ordnung ist, darwider gethan und gehandelt werden sol, one geüard.

**1. Der erste Articul diser ordnung.**

Item zum ersten: were, das etlich articul in diesem buch zu schwere oder zu hert, oder etlich zu leicht weren; da mögend die, so in unser Ordnung seind, mit dem mehrentheil solche articul miltern, mindern oder mehren, ihn nach der zeit und des landtes notturst und nach den leuffen. Die dann in Capitelsweise, so ein beruffung ist, bey einander seyndt, nach inhalt dieses Buchs: das soll dann aber für auff gehalten werden bey der gelübd, die ein jeder gethon hat.

**2. Wer in diser Ordnung pflichtig ist zu kommen.**

Item wer mit gutem willen inn dise Ordnung kommet, als hie nach geschrieben steth in diesem Buch, der soll alle Puncten und Articul geloben zu halten, der unsers Handwerks des Steinwerks ist. Das sollend die Meister sein, die köstliche Beww un solch werck machen können, da sie auff gesreyet seind und mit keinem Handwerk dienent, sie woltend es dann gern thun. Es seyen Meister oder Gesellen, umb

das sie auch halten sollend und müßend den ehren nach und niemandß von inen verkürzt werde; Und man die selben auch darumb inn den Ordnungen macht habn zu straffen nach gelegenheit einer jerlichen Handlung.

**3. Die Werck, so in taglohn stehn, soll man dabey lassen bleiben.**

Item: was redliche bew nun zu zeiten seind, die im taglohn stehn, als nemlich: Straßburg, Cöln und Wien und andere werck dergleichen, Und in den Hütten, so darzu gehören, als herkommen seind und vollbracht im taglohn unß hieher: die selben beuw und werck soll man lassen bleiben im taglohn und kein verding machen, in keinem wege, umb das dem werck, vor der geding wegen, nichts abgebrochen werde, so verne es an im stah.

**4. Wer nach einem baw stellen soll.**

Item: were es auch: das ein Werkman, der ein redlich werck inne hette, von tod abgieng; so mag ein jeglicher Werkmann oder Meister, der sich dann Steinwerck versteht und dem werck genug thun kan und dazu teuglich ist, nach einem solchen baw wolstehn und werben, auff das die Herren, die solch werck inhandt haben und verwalten, wider versorgt werden nach des Steinwercks notturfft. Dergleichen mag ein Geselle auch thun, der sich dann umb Steinwerck versteht.

**5. Man soll werck im Taglohn fürdern.**

Welchem Meister auch zu seinem werck gebüren werde, ein ander werck anßwendig zu machen, oder einem andern Meister, der kein solch vorgemelt werck inn hette, auch gebürte zu machen; da soll derselb Meister sollich werck und gebew in guten treuwen, so er best kan und mage, im taglohn fürderung setzen und bringen, auff das dem werck nichts abgebrochen werde nach Steinwercks recht und herkomen, von alle gefehrd. Und wa ein Meister solliches nit fürwandte gegen den personen, die solches thun machen, und sich das an erbarer kundtschafft erfunde; so soll derselb Meister darumb für Steinwerck fürgenommen, gebessert und gestraafft werden, nach dem auff ihne erkant würt. Wolten aber die Herren solches nicht thun; so mag er das machen nach der Herren meinung.

**6. Wan ein Meister an einem werck stirbt.**

Item: Wann ein Meister, der solchs vorgemelt werck und baw inhandts und besessen hatte, von todt abgeh, und ein ander Meister dar kommet und gehawen steinwerck da findet, es were versezt steinwerck nit wider abheben, noch das unuersezt gehawen steinwerck nit verwerffen, in keinen wegen, ohn anderer Werkleut raht oder erkennen, auff das die Herren und ander erbar leuth, die solche baw machen lassen, nit zu unredlichen kosten kommen, und auch der Meister, so solches werck nach tod gelassen, nit geschwecht werde. Wolten aber die Herren solch werck abheben lassen; das mag er lassen geschehen, so fern das er kein geuarde darinn suche.

**7. Wie mans mit Steinhawen und Mauren halten solle.**

Es soll auch yeder meister, der Steinwercks bei einem Steinmezen, namlich seine fünfß jar erdient hat, mögen und macht haben, stein zu hawen und mauren im verding und taglon, doch den vor und nach geschribnen Articulu on schaden, ungeuärllich und es an im steht.

**8. So ein Meister ein Visierung zu einem werck gibt.**

Item: Wann ein hegklicher ein werck verdingt und ein Visierung darzu gibt, wie das werden soll; dem werck sol er nichts abbrechen an der Visierung, sonder er soll es machen, wie er die Visierung den Herrn, Stetten oder im Lande gezeigt hat, also, das der baw nit geschwechet werde. Es were dann sach, das es die Herren haben wolten: mag ers der Herren meinung nach wol anders machen, doch ohn alle gefär.

**9. Was wercks zwen Meister gemein haben mögen.**

Es sollen auch nit zwen Meister ein werck oder ein gebew gemein mit einander haben; Es were dann, dz es ein kleiner baw were, der in jars frist ein end nemme: den mag man wol gemein haben mit dem, der ein mitburger ist.

**10. Ob ein Werck Maurer bedörffte, mag ein Meister fürdern wie volgt.**

Were es auch, dz man der Maurer bedörffte, es were an einem fundament, oder zu mauren an einer mauren, darzu sie tuglich seind; die mag ein Meister wol fürdern, umb das die Herren nit gesaumt werden an ihren wercken; und die also gefürdert werden, sollen unbekümmert sein mit diser Ordnung. Weiter sollen sie auch nit angestellet werden Stein zu hawen, darumb sie nicht gedient haben nach unser Ordnung.

**11. Wer einen andern von einem werck dringet.**

Wer der ist, er sey Meister oder Geselle, der ein andern Meister, so in dise Ordnung der Werkleut commen ist, also von demselben werck dringt, oder nach seinem werck stellet heimlich oder offentlich ohne desselben wissen und willen, der dasselbig also besitzt, er sey klein oder groß; derselbig soll fürgenommen werden, und soll auch kein Meister oder Gesell einige gemeinschaft mit inen haben. Und soll auch kein Geselle, der in dieser Ordnung ist, in sein fürderung ziehen, alledieweil er das selbig werck besitzt, das er also unredlich zu seinen handen bracht hat, Also lang, biss dz denn, der also von dem werck getrungen würt, ein kehrung und benügen beschicht, und der auch gestrafft würt von den Meistern, denen das von der Ordnung wegen beuolhen würt.

**12. Wer sich Steinwercks von massen der auffzügen annehmen soll.**

Item: were es auch, das einer were, der sich Steinwercks von massen oder von auffzügen annehmen wolte, dessen er sich nicht verstände wisse aus dem grund zu nemmen, und er auch keinem Werkmann darumb gedient hatte, noch hütten fürderung gebraucht: der soll sich der stück nicht annemen, in keinem wege. Wolte aber sich einer solcher underziehen; da soll kein Geselle bey jm stohn, noch in sein fürderung ziehen, umb das die Herren nit zu unziemlichen kosten kommen durch ein solchen unweisen Meister.

**13. Wen man auffzug oder soust messwerck aus dem Grund und erweisen soll.**

Es soll auch kein Werkmann, Parlier oder Geselle, nach niemandts, wie der genandt ist, der nicht unsers Handwercks sei, aus keinen auffzügen oder Steinwercksgebrauch, keins auffgenommen, und erweisen, aus dem Grund zu nemmen: der sich Steinwercks seine Tage nit gebraucht, auch nicht genugsam bey einem Steinmezen gedient hat nach unsers Handwercks brauch und Ordnung.

14. **Kein Meister soll kein Gefellen etwas umb Geld lehren.**  
 Es soll auch kein Werkman noch Meister von keinem Gefellen gelt nemmen, das er ihne etwas weyße oder lehre, das Steinwerck berüren ist. Desselben gleichen soll auch kein Parlier noch Gefelle keinem umb gelt weisen oder lehren, in massen vor stath. Wolte aber einer dem andern underweisen oder lehren, das mag er wol thun, Ein stück umb das ander, oder umb Gefellen willen, oder darumb einem Meister dienen.
15. **Wie vil ein Meister diener haben solle.**  
 Item: welcher Meister ein baw oder werck allein hatt, der mag drei diener haben, zwen rauhe und ein kunstdiener, so (wie er auch Gefellen fürdern mag auff der selben hütten, mag er das anderst an seinen obern haben. Hette er dann mehr als einen baw; so soll er nicht mehr dann zwen Diener dazu haben auff den vorgemelten wercken und beuwen, also, das er aber fünff diener nit haben soll auff allen seinen Beuwen. Doch das ein jeder sein fünff jar auf dem werck und Baw, darauff er dienet, möge aussdienen.
16. **Wer zu der Unehe sitzt öffentlich.**  
 Es soll auch kein Werkman noch Meister über Steinwerck nit öffentlich zu der Unehe sitzen. Wolte aber einer daruon nicht lassen; so soll kein wander Gesell noch Steinmeß bey jme in seiner fürderung stohn, noch gemeinschaft mit ihme haben.
17. **Wer nit Christlich lebt und jars nit zum heiligen Sacrament gehet.**  
 Item: man soll auch keinen Werkman noch Meister in der Ordnung empfaben, der also jars nit zum heiligen Sacrament gieng oder nit Christliche Ordnung hielte und das seine verspielte. Oder were es, das einer ungesährlich in dise Ordnung empfangen würde, der solches thete als vorstehet; mit dem soll kein Meister gesellschaft haben, Und soll auch kein Gefelle bey ihme stehen, so lang bis das sie daruon lassen, und von denen, so in diser Ordnung seind, gestrafft werden.
18. **Züge ein Gefell zu einem Meister, der nicht in dise Ordnung erfordert were.**  
 Item: züge ein Gefelle zu einem Meister, der nicht inn dise Ordnung der Werkleuth erfordert were, auß der soll darumb nit bußwürdig sein. Dessgleichen: züge auch ein Gefelle zu einem Stattmeister, mag maner da gefürdert werden, das mag er wol thun, auf das ein jed' Gefell fürderung suchen mage. Also das der Gefelle nicht desto minder die Ordnung halte, als vor und nach geschriben steht. Und was jnen dann gebürt, inn die Ordnung zu geben, das soll von jnen beschehen, wiewol er nicht auff der Ordnung Hütten einer steht, oder nicht bey seinen mitbrüdern. Were es aber, das einer ein Ehelich weib neme, nicht auff einer Hütten stünde, sich in einer Statt niederschlüge; der soll alle Fronfasten vier pfenning geben, dieweil er nicht auff der Hütten einer steht.
19. **Wie man spenn verhören, richten und vertragen soll.**  
 Were es auch, das ein Meister klaghafft würde von einem andern Meister, also, das er wider die Ordnung der Werkleuth gethan hette; oder desgleichen ein Meister gegen einem andern Gefellen: Welichen Meister oder Gefellen die sach berüret, der soll semliches bekommen auff die Meister, die dann diser Ordnung bücher inhandt haben. Und wer die Meister seind, auff die man solchs bekommet; die

und sollend beide Partheyen verhören unnd ihnen tag setzen, wenn sie die sach hören wollen. Unnd in der zeit, ehe der Tag gesetzt oder beredet würt, soll da zwischen kein Gesell keinen Meister, noch kein Meister keinen Gesellen nicht scheuchen, sonder fürderung thun unß auff die stund, daß solche sach verhört unnd auffgetragen würdt. Das soll alles geschehen nach der Werkleuth erkennen; unnd was also erkannt, soll darnach auch gehalten werden. Auch wa sich die sach erhebet, da soll sie auch fürgenommen werden von den nechsten Meistern, so dann das buch diser Ordnung sich abendt, in deren gebieth es geschicht.

**20. Aufreibens halben.**

Item: es ist auch weiter erkant des austreibens halben: So beschehe, daß ein Geselle oder Meister etwas geziehen würde, das von hörsagen ruffeme und ihr einer dem andern solches sagte: als lang man das nicht wissens hat und deßhalben rechtlichen überwunden ist, soll ein solcher von niemandt gescheuchet oder auffgetrieben werden, sondern sein Handtwerck treiben bieß auff die zeit, das es warlich auff ihne bracht und rechtlichen überwunden würt. Es were dann, das ein solcher dem rechten vor dem Handtwerck nicht gehorsam sein wolt; des sol man müßig gehn nach lauth unserer vorgeschriebenen Ordnung.

**21. Nicht appellieren.**

Es ist auch erkant: wa ein sach anfahet und sich erhebet, da soll sie außgetragen werden oder auff den nechsten Hütten dabei, da ein buch ligt. Und soll sich kein Parth appellierens unternehmen, ehe klag und antwort beschicht unnd verhört würde, Sonder die Sach nicht weiter dann wie vorstoth ziehen, sie werde dann daselbst hinweg gewisen.

**22. Welche Meister gewalt haben, Spenn fürzunehmen.**

Es soll auch ein jeglicher Werkman, der Hütten fürderung hette, dem diser ordnung geschriff und gewalt beuohlen würt, in jeglicher gegen alle Spenn und sachen, die Steinwerck berüren seind, gewalt und macht haben fürzunehmen und zu straffen in seinem gebieth; Und sollendt jene des alle Meister Parlier und Gesellen gehorsam sein.

**23. Das sich ein jeder Meister nach diser Ordnung halten und richten solle.**

Auff dem tag zu Straßburg Anno fünffzehnhundert sechzig und drey, ist auch erkannt, das sich ein jeder Meister, so einen baw in handen hat, der bestendig vnnnd nit abgencklich ist, es sei in Fürstenthumben, Landen, Stetten, Stiften oder Klöstern, nach auffweiffung unserer Ordnung halten und richten soll; dann dadurch aller deren nuß, so zu bawen haben, größlich gefürdert und schaden gewendet würdt. deßhalben ein jeder ein buch haben soll, unnd als ein Oberer seines zircks unnd gebiets gehalten werden von allen Meistern und Gesellen derselben Meier. Er soll auch vollkommenen gewalt haben, welcher einem jedem auff diser versammlung gegeben, und zugestellt ist, dise Ordnung mit sampt seinen mitverwandten auß verwilligung ihrer Oberkeit festiglich zu handthaben, sein underthan straffen, brüder auffzunehmen, den kranken behülfflich zu sein, ein gemein handtwerck seiner gegne zu versamlen, doch der massen, das der Ordnung nichts abgebrochen werde.

**24. Wa ein buch ist, da soll auch den armen unnd franken Brüdern gesteuert werden.**

Item: unnd allen denen, so bücher unserer Ordnung gegeben werden, die sollend den Wochen pfenning von den Gesellen trewlich samlen, unnd wo die Gesellen etwa krank würden, das er ihnen zu gut komme. Dessgleichen, wa ein solcher Oberer ein Meister und er ihm hatte, dem soll er den Wochenpfenning in ein büchß zu samlen gebieten, und ihme darzu ein büchß geben, welche büchß alle jar von jedem Oberen derselben Restern geleret und verrechnet soll werden und zu hilff der armen und franken unsers Handwerks, so under ihme seind, gebraucht werden.

25. Item: So dann alle Meister, die büchß habend, alle jar von ihren umbfessen also rechnung ihrer büchßen empfangen hond; sollend die selbigen davon ein böhemsch jhärlich auff Michaelis gehn Strassburg auff die Hauptstätten mit einem zettelin, wannen der komme, zu einem zeichen der gehorsame und brüderlicher lieb schicken, damit man wisse, daß solches also, wie vor stoh, geschehen sey.

**26. Die orth, da bücher sollend sein der Hauptstätten zu Strassburg underworfen.**

Speyer, Zürich, Augsburg, Frankfurt, Ulm, Heilbrunn, Blassenburg, Dresden, Nürnberg, Salzburg, Regensburg, Stuttgart, Heidelberg, Freiburg, Basel, Hagnaw, Schlettstatt, Regensburg, Meysenheim, München, Anspach, Costenz.

**27. Welcher Geselle einem Meister umb ettlich stück dienen wollt.**

Hette auch ein Geselle gewandert unnd sich Steinwerks gebraucht, ist auch vor in diser Ordnung; wollt der einen Werkmann dienen umb ettliche stück; so soll doch der selbige Werkmeister und Werkman ihre nicht weniger dann ein jar aufnehmen, ungeverlichen.

**28. Welcher Meister oder Gesell diser Ordnung ungehorsam were.**

Item: alle die, Es seiend Meister oder Gesellen, die in diser Ordnung seind, Die sollendt alle Puncten und Articul, so vor unnd nachgeschriben stehend, bei der Gehorsamkeit halten. ungefehrlichen breche da einer den stück eins unnd würde busswürdig, wann dann derselbig der Ordnung gehorsam ist, also, was ihme zur besserung erkandt würdt, des er dem genug thut: der soll den vollen gethan haben unnd seiner glübd ledig sein umb den Articul, der umber gebessert ist.

**29. Wie die Meister dieser Ordnung bücher versorgen sollendt.**

Item: Welcher Meister auch der Bücher eins hinder ihm hat, der soll bey der glübd der Ordnung des Buch versorgen, das es weder durch ihne oder jemandts anders auß geschriben oder geliehen werde, umb das die bücher bei ihren kresten bleiben, wie das die Werkleuth beschlossen. Aber were jemandts eines Articuls oder zweyen nottdürftig ungeferlich; die mag jme ein jeder Meister wol geschriben geben; Und soll auch derselbig Meister alle jar diese Ordnung der Gesellen auß den Hütten lassen fürlesen.

**30. Von besserung die antrifft verweisung des Steinwerks.**

Item: Wenn ein klag für ein Meister, das die mehrer besserung berüren würde, also, ob einer vom Steinwerk zu verweisen were: des soll ein Meister in einer gebieth nicht allein fürnennen noch urtheilen; sonder die nechsten zwen Meister, die auch die geschriff und den gewalt diser Ordnung habend, zu ihme beruffen, das ihr drey werden, unnd darzu die Gesellen, die auff der fürderung stehen, oder der sich die klag ersetzt hat. unnd was dann die drey mit sampt den Gesellen einhelliglich oder mit

dem mehrertheil erkennen auff ihren eyd unnd nach irem besten verstentnuff; daß sol dann fürter durch die ganz ordnung der Werkleut gehalten werden.

**31. Wann spenn auffstehn, steinwerk nit antreffend.**

Item: were es auch, daß zwen Meister oder mehr, die in diser ordnung seind, spinning oder uneins mit einander würden, umb sachen, die steinwerk nit berürten; so sollend sie doch einander umb solche spenn niergends fürnehmen, denn vor Steinwerk und der Bruderschaft; die sollend sie auch richten und vertragen nach dem besten und allen irem vermögen, doch also, daß den Herren oder stetten, wo sich dann die sach erhebt hat, ihren rechten unschädlich der ubertrag beschehen und seyn sol.

**32. Was ein jeder Meister oder gefelle inn dise ordnung geben soll.**

Nun umb deswillen, daß dise ordnung der werkleut desto redlicher gehalten möge werden mit Gott und andern nottürftigen und zimlichen Dingen; so soll ein jeglicher Meister, der Hüttenfürderung hat, unnd sich steinwerks gebrauchen wil, und zu diser ordnung gehört: zum ersten, so man in empfahet, in die Ordnung ein gulden geben, und darnach alle jar zwen böhemsch oder Plappert und in die ordnung buchß antwurten, und ein gefelle fünff böhemsch, und ein Diener auch so vil, wann er ausgedienet.

**33. Welche Meister büchßen haben, und was man darein geben soll.**

Alle Meister und Werkleut, die in dieser Ordnung seind, die dann Hütten fürderung habend, sol jeglicher ein büchß haben, unnd soll ein jeglicher gefelle alle Wochen ein psenning darin geben, und sol derselbig Meister dasselbig gelt und was sonst gefelt, getrewlich samlen und jürlich in die ordnung antworten, da das nechste Buch ligt, die armen damit zu fürdern und unser notturst der ordnung zu versehen.

**34. Wann ein Meister einem gefellen, der ein Kunsdiener ist, nicht den vollen thut.**

Bedauchte aber einen Kunsdiener, daß ihme sein Meister nicht den vollen thete, in was stücken das were, nachdem er sich dann verdingt hette, so mag derselbig diener semlichß fürbringen und für die Werkleut und Meister bekommen, die der gegne daselbst wohnhaftig seind, daß jm auch ausweisung und wandel beschehn nach gelegenheit der Sachen.

**35. So jemand in diser Bruderschaft siech würde, wie mans halten soll.**

Were es, daß ein meister oder gefelle in krankheit siele, oder ein gefell, der auch in diser Ordnung were, unnd der sich auffrechtlich sein tag bey dem steinwerk gehalten hette, und so lange siech lege, daß jm an seiner pfrunden unnd notgerung abgienge; dem soll ein yeder meister, der dann der ordnung Büchß hinder jm hat, hilff und Beystandt thun mit leihen aus der büchßen, vermag ers anderst, unß das er dann geloben und versprechen, daß geliehen gelt wider zugeben unnd in die büchß antworten Stürbe aber einer in solchem siechtagen; so soll man so vil wider nemmen von dem, das er nach todt verlasset, es sey kleyder oder anders, unß das wider vergolten würt, so vil dann ihm geliehen ist, ob anders so viel da were.

**36. Ob yemandts etwas von der Bruderschaft wegen ausgabe.**

Were es, daß ein meister oder gefelle in kosten keme, oder etwas ausgabe, daß die ordnung berürte unnd kundlich were, in welchem wege das beschehen were; solchen kosten soll man einem jeglichen

Meister und gesellen aus der ordnung büchsen wider umbgeben, es sey lügel oder vil. Und were es auch, das einer in kummer keme mit gericht oder mit andern dingen, das dise ordnung berüren were; da soll ye einer dem andern, er seye Meister oder gefelle, behilflich sein und beystand thun, bey der glübd diser Ordnung. Doch soll niemandts aus eignen willen, ohne rhat anderer Meister unnd gesellen etwas kosten auf die bruderschaft treiben oder ausgeben.

**37. Was ein ungehorsamer bessern soll.**

Welcher, Parlier oder diener wid' dise vor oder nachgeschribene Puncten und Articul thete, und die sampt oder einen besonder nit hielte, vnnnd sich das an ehrlicher kundschafft erfünde; der oder die sollend umb solche bruch fürs steinwerk berüfft vnd darumb zu rede gesetzt werden. Vnd was besserung unnd peen denen erkant würdt, den sollendt sie gehorsam sein bey dem eyd vnd gelübben, die ein yeder der ordnung gethan hat. Veracht aber einer die besserung oder berüffung on redliche ursachen und keme nicht: wz jm dann darumb erkannt würt zur besserung umb sein ungehorsamkeit, wiewol er nit gegenwertig ist, das soll er geben. Wolte er das nit thun; so soll man sein müffig gehn und kein Steinmeß bey ihm stehn, biss das er gehorsam würt.

**38. Wer diser Ordnung oberster Richter seind.**

Marr Schan, Werkmeister des hohen Stiffs unser lieben Frawen zu Straßburg und alle seine Nachkommen.

**39. Dies gebiet gehört gehn Straßburg.**

Item: Was obwendig der Musel ist und Franckenland vnß an den Düringer wald, unnd Löbenburg unß an das Bistumb gehn Nistetten, und von Nistetten biss gehn Ulm; von Ulm bis gen Augspurg und Augspurg darzu, von Augspurg biss an den Adelberg und unß an das Welschland, Meißnerland, Hessenland und Schwabenland, die sollend diser ordnung gehorsam sein.

**40. Dieses gebiet gehört gehn Wien.**

Item: Ein Werkmeister des hawes zu Sanct Steffen zu Wien gehört zu: Kampath, Steyer, Werkhausen, Ungern auß, die Thonaw hinab.

**41. Dieses gebiet gehört gehn Cölln.**

Item: Ein Werkmeister zu Cölln der Stiff und alle seine nachkommen, dem sollen gleicher weiß gehorsam sein und zugehören: das übrig gebiet hinab, was da auff steht von fürderung und Hütte, die in diser ordnung seind, oder darein kommen möchten.

**42. Dieses gebiet gehört gehn Zürich.**

Item: Bern, Basel, Lucern, Schaffhausen, Sanct Gallen ic. und was disen tag fürderungen in der Eydgenossenschaft seind, und hinfürter aufstehn werden, sollen dem Meister zu Zürich gehorsam sein.

**43. Ordnung der Parlier und gesellen mit Steinmeßen Handwercks.**

Item: es soll ein yeglicher Parlier seinen Meister in ehren halten, ihme gewillig und gehorsam sein, nach steinwerckrecht, und in mit ganzen trewen meinen, als billig und herkommen ist. Desgleichen soll ein gefelle auch thun.

44. **Wann einer wandern will, wie der abscheiden soll.**  
 Und wenn auch einem gesellen gebürt, fürter zu wandern; so sollend sie in solcher massen scheiden von jrem Meistern, Hütten und Herbergen, also, das sie niemandts schuldig bleiben und gegen aller meniglich unklaghaft seind, als dann billich ist.
45. **Wie die gesellen den Meistern und Parlierern gehorsam sein sollend.**  
 Item: ein jeglicher wandergeselle, auff welcher Hütten der geführt würt, sol seinem Meister und Parlier gehorsam sein, nach Steinwercks recht und Herkommen, unnd soll auch alle ordnung unnd freihaiten halten, die auff denselben Hütten von alten Herkommen seind.
46. **Es soll kein Geselle einem Meister sein werck schelten.**  
 Und soll auch ein geselle dem Meister sein werck nicht schelten weder heimlich noch öffentlich in keinem wege; es were denn: das der selbig Meister in dise ordnung griff, oder dawider thete; das mag ein yeder von einem sagen.
47. **Kein gesellen fürdern, der uehrlich lebt.**  
 Es soll auch kein Meister oder Werckman keinen gesellen mehr fürdern, der ein frawen mit jm füreret zu der uehe, oder der öffentlich füreret ein uehrlichs leben mit frawen, oder der jürlich nicht zum heiligen Sacrament gieng nach Christlicher ordnung, oder auch einen, der also verrucht were, das er sein kleider verspilet.
48. **So ein gesell von mutwillen urlaub neme.**  
 Item: Wo einer von mutwillen urlaub nimpt auf den Haupthütten, oder auff einer andern Hütten; so soll der Meister und die gesellen in derselben Hütten in ungestraft nit faren lassen.
49. **Nicht urlaub geben, dann auff einen lohnabend.**  
 Item: Were es auch, das ein Werckmann oder Meister einen wandergesellen in seiner fürderung hette, und wolte dem urlaub geben; dem sol er nit urlaub geben, dann auf einen sambstag oder einen lohnabend, auff das er wisse anf den morgen zu wandern; er verschuldet es denn mit ursach. Des selben gleichen sol auch ein gesell wider thun, ob er urlaub fordern wolle.
50. **Niemandts umb fürderung bitten, dann einen Meister oder Parlier.**  
 Es soll auch kein geselle niemandts anderst umb fürderung bitten, dann den Meister auff demselben werck oder den Parlier, weder heimlich oder öffentlich on des willen in der Hütten.
51. **Nicht verbündtnuss machen.**  
 Dessgleichen sollend sich die gesellen hinsfürter nicht mehr rottiren oder verbinden, samnthafft aus einer fürderung zu ziehen, und ein baw hinderstellig machen, dann darumb bisher allermeist von Herren unnd Stetten unserer brüderschaft eintrag beschehen ist; sonder, hielt sich ein Meister anderst, dann recht in einigen stücken, der soll fürgenommen werden vor dem Handwerck, und deshalben ausspruch bestohn. Es soll auch in stehenden rechten ein solcher Meister nicht geschucht werden von keinem gesellen, bis zu aussfrag der sachen; es were dann, das ein solcher dem rechten ungehorsam were: so mag man sein wol müßig gehen.

52. **Ohne erlaubnuß nit aus der Hütten gehu.**  
 Es soll kein gesell ohne erlaubnuß auß der Hütten; auch wann er zu der suppen oder sonst zum essen gehet, ohne erlaubnuß ausbleiben; soll auch keinen guten montag machen. Wo einer das thete; sol er in des Meisters und gesellen straff stahn, und der Meister macht haben, in zu urlauben in der wochen, wann er wille.
53. **Keinen mehr brütschen.**  
 Es sol auch hinfürter in keiner Hütten, umb was sachen das ist, yemands mehr gebrütscht werden, an einß Werkmeisters wissen unnd willen. Es soll auch in einer fürderung oder sonst weder von Meister oder gesellen nichts für genommen oder gehandelt werden, ohne des obersten Werkmeisters wissen oder willen bey erkantnuß der straff.
54. **In der Hütten nit zusammen laufen.**  
 Es sollen auch fürhin die gesellen in der Hütten jres stück steins warten und nit mehr zusammen lauffen, geschweße zu treiben, damit die Herren an iren wercken nit verhindert werden.
55. **Was ein diener einem Handtwerck geloben sol, wann er außgedient und man in ledig sagen will.**  
 Zum ersten soll ein yegklicher diener, so er außgedient hat, und man in ledig sagen will, einem Handtwerck bey seinen trewen und ehren an eyds statt geloben, bey verlierung des Steinmeßen Handtwercks, das er den Steinmeßen gruß und auch die schend niemands wölle öffnen oder sagen, dann den ers sagen soll, auch gar nichts darum auffschreiben.
56. Zum andern soll er, wie obsteht, geloben, dem Steinmeßen Handtwerck gehorsam zu sein in allen sachen, die das Handtwerck antreffend; und so im von einem Handtwerck ein urtheil würde, bei deren soll er genßlich bleiben, derselben geloben und gehorsam sein.
57. Zum dritten soll er geloben, das Handtwerck nit zu schwächen, sonder zu stercken, so fern im sein vermögen geraichen mag.
58. Zum vierdten, so soll keiner bey einem stehn, stein zu hawen, der des Handtwercks nit redlich ist; es soll auch kein Meister keinen fürdern, stein zu hawen, der nit ein rechter Steinmeß ist, es werde im dann zuvor von einem ganzen Handtwerck erlaubt.
59. Es soll auch keiner sein ehren zeichen, das ime von einem Handtwerck verlohnen und vergönt worden ist, für sich selbs und eigens gewalts nicht endern; so ers aber ihn zu endern vermeint, solle ers mit gunst, wissen und willen eines ganzen Handtwercks thun. Item: Es sol auch ein yeder Meister, der obgemelter diener haltet, ein yeden, so außgedient hat abgeschribne fünff iar, erstlich ermanen und den erfodern; brüder zu werden, bey der gelübd, einem Handtwerck gethan unnd yedem gebotten ist.
60. **Keinen diener zu einem Parlier machen.**  
 Es soll auch kein Werkman noch Meister keinen seiner diener, den er von rauhem auffgenommen hat, der noch in seinen Lehrjaren ist, zu einem Parlier nicht machen. Item: Es soll auch kein Werkman noch Meister keinen Diener, den er von rauhem auffgenommen hat zu einem diner, und so er seine lehrjar außgedient hat, dannoch nicht zu einem Parlier machen, er hab dann vor ein jar gewandert-

**61. Ordnung der diener.**

Welcher hinsürder einen diener annimpt, der soll ihn nicht umb minder bürgschafft, dann umb zwanzig gulden annemen, und dieselbigen zum wenigsten mit einem, der alhie Zeff hafftig ist, verbürgen, also, wann der Meister vor oder ehe der Diener ausgedient hatte mit tod abgieng, Meister des handwerk aussdiente und die zal der fünff jar erfüllet. So ers aber nit thete; so sol er die zwenzig gulden einem handwerk verfallen sein, ohn allen des handwerks costen oder schaden, gleicher gestellt wie er dem Meister verliere siele, so er an ursach von ihme aus den lehrjaren lieffe, damit die diener desto ehe bleiben und zu redlichen Steinmeßen werden.

62. Es soll auch kein Werkman keinen zu einem diener auffnemen, der wiffentlich unehelich ist, und soll darum sein ernstlich erfahren haben, wann er ihn auffnimpt, und solchen diener bey seinen trewen fragen, ob sein Batter oder Mutter in der ehe bey einander geseffen seind.

63. Es ist auch erkannt, daß kein Werkman keinen diener von rauhem anders dingen soll, dann fünff jar lang, und soll fürthün keiner kein geld mehr geben für die Zeit, so er nicht gedient hat, sonder die fünff jar ausdienen. Was aber bissher geschehen ist, das soll hier sein, aber fürter wie vorstehet, gehalten werden.

64. Ein yeder Batter soll auch macht haben, der anderst ein Steinmeß ist, einem oder mehr seiner Söhne die fünff jar zu verdingen und aus zu lehren; doch in beisein anderer Steinmeßen, und ein solcher diener nit under vierzehñ jaren alt sein.

65. Item: Ob einer einem Maurer, der kein Steinmeß ist, ettliche zeit gedient hatte; die selbig zeit soll keinem helffen, noch keinem Diener an den fünf jaren abgehn, sondern fünff jar soll er einem Steinmeßen dienen, wie obstehet.

66. Es soll auch hinsürter kein Meister keinen rauhen diener mehr annemen oder ledig sagen, denn vor einem Handwerk und den gesellen die zu zeiten auff den Hütten stehn, damit wo sich spenn und irrungen erhüben, desto bess zu handeln were.

67. Auch soll ein yeder diener dem handwerk bey seiner trewen und ehren geloben, seinem Lehrmeister in den künsttügen, so er als diener bey jme zu bleiben schuldig ist, in aller gebürender gehorsame, trewe dienst, Warheit und glauben zu halten, jme auch sein nutz zu fürdern und schaden zu wenden, so fern er kan oder mag on alle geuerde und auffzüge.

68. Dagegen der Meister dem diener in solcher zeit der fünff jaren auch nach handwerksbrauche und gewohnheit zehen gulden, nemlich Jedes jar zwen gulden für seine Belohnung zu seinen handen stellen soll, one einigen kosten unnd schaden.

69. Er soll auch geloben, einem ersammen Handwerk in allen sachen, so handwerksbrauch zugehörig, unndt erkandt müssen antreffend, gewertig und gehorsam sein, und so er mit seinem Lehrmeister oder mit einem andern Steinmeßen oder diener des handwerks stößig und spannig würde, daß er alle sachen, so sich also zutragen möchten, vor einem handwerk austragen und richten, darzu ihm des handwerks brauch, recht und erkandt muß in allen sachen wol und wehe thun lassen, unnd die vrtheylen, so derhalben ergehn möchten, niergends hinzuziehen noch apelliren, sonder dabei steiff und ungewegert bleiben wölle.

70. Item, darzu soll man keinem, der angenommen oder ledig gesagt würt, nichts verhalten, sonder was einem vorzusagen oder zu lesen ist, soll jm fürgelesen und gesagt werden, damit sich keiner entschuldigen oder klagen möge: so ers vorgewüst, das er das Handwerk müßig gegangen sein wolt.

71. Es sollend auch allwegen zwen ausgeschnittene Zedel gemacht werden, die gleichlautend, deren einer hindern Handwerk, der ander dem bürgen zustendig sein soll, damit ein yeder Theil sich zu halten wisse.

72. Es soll auch ein yeder Meister, so er also einen diener auffnimbt, dem Handwerk nicht mehr, denn fünff Böhemß oder Plappert zu geben schuldig sein. Desgleichen soll ein Diener, so man in ledig schlacht, dem Handwerk nit mehr, dann einen gulden verfallen und zu geben schuldig sein. Das mögen die, so bei dem ledig sagen seynd, zu einem warzeichen und gedächtnuß verzehren.

73. Es soll auch kein Meister kein rauhen diener, der alt genug ist nach laut des Articuls lenger, dann vierzehnen tag versuchen; er seze dann sein Son, oder hatte der Meister sonst redlich ursachen; der bürgschaft oder anders, doch das er kein geseerde darinn suche.

**74. Wenn einer aus den Lehrjaren geht.**

Geschehe es aber, das ein Diener von seinem Meister aus den Lehrjaren gienge on redlich ursachen, und jme sein zeit nicht aus dienet, derselben diener soll kein Meister mehr fürdern. Es solle auch keiner bey ihm stehn, noch gemeinschaft mit ihm haben in keinen weg, nuß das er seinem Meister, von dem er gangen ist, sein jar acht auffgedienet unnd ein ganz genügen gethan hat, und dessen ein fundschaft bringt von seinem Meister, als vorbegriffen ist. Und soll sich kein diener von seinem Meister nicht kauffen, es were dann, das einer zu der Ehe griff mit seines Meisters willen, oder hatte sonst redlich ursachen, die ihne oder den Meister darzu drengen, soll geschehen nach erkantnuß der bruderschaft, da die menning (Meinung) der Steinmessen ist.

**75. Kein Diener abspannen.**

Es soll auch kein Meister oder Gesell, wie der genannt würt, keinem seiner diener, den er gedingt hab, oder in sein fürderung anderst wa her kompt, verführen oder abspannen; er habe dann vor dem Meister einen willen gethan, also, das er ohn klag von ihme keme. Wo aber solches geschehe; so soll einer von dem Handwerk fürgenommen und gestrafft werden.

Hans Thoman Ulberger Werkmeister unser lieben Frauen Münster zu Straßburg.

NB. Dann folgen die Namen der Meister und Gesellen welche diese Ordnung zu Straßburg und zu Basel verfaßt haben, und zwar 72 Meister und 30 Gesellen. m. p.

**Nro. 5.**

**1 5 6 3.**

Item hernach im 1563<sup>ten</sup> Jahr seynd zu Stroszburg, Erstlich zu Basl am Tag Bartholomäy, nochmals am Tage Michaely zu Stroszburg auf 72 Steinmeß Meister und über 30 Steinmeßgesellen auß allen Landen in Deutschland zusamben kommen, und seynd alle mit Namen beschriben, die Name aber wegen der fürze halber ausgelassen, diese haben Einhelliglich beschlossen, auf alle 4 hauptthütten darauf zu halten, welcher 5 Jahre bey Einem Steinmezen lehrnet, wie vor alters hero, auch derselbig Steinmeß soll macht haben Stein zu hauen, und zu mauren. Aber welcher nur 3 Jahr lernet, derselbige soll sich nur des Mauren gebrauchen, und Ein Maurer genennet werden, Solches ist von dem Kayser Ferdinandus bestättigt und bekräftiget und Jeder Håupthütten Ein Diwol (Diplom) oder Bruderbuch mit Ihro Kayserl. Wappen zugestellt.

Hier folgt die Bestätigung Kaiser Ferdinands.

**Wir Ferdinand von Gottes genaden Erwãlter Romischer Kaiser**

zu allen Zeyten mehrer des Reychs, zu Germanien, zu Hungern, Böhment, Dalmatien, Kroatien und Sclauonien, ꝛc. König, Infant zu Hispanien, Erbherzog zu Desterreich, Herzog zu Burgundi, zu Brabant, zu Steier, zu Kärndten, zu Crain, zu Luzenburg, zu Wirtemberg, ober und Nider Schlesien, Fürst zu Schwaben, Marggraue des Heiligen Römischen Reychs, zu Burgaue, zu Marhern, Ober und Nider Lausniß, Gefürsten Graue zu Håbspurg, zu Tirol, zu Pfirdt, zu Riburg und zu Görz. Landtgraue zu Elsaß. Her auff der Windischen Markh, zu Porttenaw und zu Salins ꝛc. Bekennen öffentlich mit diesen Brieff, und thun Kunth aller meniglich, das uns unsere um des Reichs lieben getrewen Marx Schan unser Frauen und Hanns Frawler der Statt Straßburg Werkmeister im namen ihr selbs und gemainer gesellschaft der Steinmeßen zu Straßburg, Frankfort, Ensisheim, Schletstatt, Heidelberg, Basel und Zürich Im glaubwürdigen schein underthöniglich fürbringen lassen, einen Brieff von weilandt Unserm lieben Herrn und Anherren Kayser Maximilian löblicher gedächtnuß Usgangen und geben zu Straßburg am dritten Tag des Monats Octobris Nach Christigeburt Bierzehnhundert, und im Acht und Neunzigsten, seiner liebden Reiche des Römischen im Dreyzehenden, und des Hungerischen im Neunten Jare, Darinnen sein lieb gemeiner Bruderschaft des gedachten Handtwerchs des Steinwerchs und Stainmeßen etlich ordnung Vereinigung und Pflicht. Durch Meister und Gesellen deßselbigen Handtwerchs Uffgericht und jezgemelten unsers Anherren Brieff einuerleypt, Confirmirt und bestättigt hat. Welche Ordnung und Vereinigung von wort zu wort also lautend.

Angesehen, das recht Freundschaft einhelligkeit und Gehorsamkeit ist ein Fundament alles Guten, Darumb und durch gemeinen nuß und frommen willen aller Fürsten, Grauen, Fryen, Herrn, Stätten, Stiften und Klöstern, die Kirchen, Chöre und andere große Steinwerch und gebewe jezt machen oder zu künftigen Zeyten machen möchten, das die dester paß versorgt und versehen würden, und auch umb nuß und

notturft willen, aller Meister und Gefellen des Ganzen gemeinen Handwercks und Steinmeßen. Im Teutschen Landen, und besonder päuerschen, zwischen denselben der Handwercks künstige Zwitteracht, mißhell, kommer, kosten und schaden, die dann etlicher Unordenlicher Handlung halben underetlichen Meistern schedlich gelitten, und schwerlichen gewesen seind, wider solch gut gewonheit und alt herkommen, So ir Altvorderen und Liebhabern des Handwercks vor allen zeyten, in guter Mainung gehandhabt und hergebracht haben. Aber das in ain Rechtlichen fridlichen wege zu suchen, und fürbaß zu bleiben, so haben Wir Meister und Gefellen desselben Handwercks, alle die dann in Capittels weyse bey einander gewesen seind zu Speir, zu Straßburg und zu Regenspurg in dem Jar, da man zalt Tausend Bierhundert Neun und fünfzig, In Rammen und anstatt Unser und aller Meister unnd gefellen des ganzen und gemainen Unfers Handwercks abgemelt, Solch alt herkommen eneuwert und geleutert, Diffe ordnung und Bruderschaft guntlichen und freuntlichen veräinet und die Einhelliglich uffgesetzt, auch gelopt und versprochen für Uns und all Unser nachkommen getreulich zu haltten. Nuñ ist etlich Irrung gewesen under unserm Handwerck, Darumb etliche Meister und gefellen zu Basel zusammen seind kommen, Im Jar als man zählt Tausend Bierhundert Neunzig und Syben, darnach zu Straßburg Im Acht und Reynzigsten Jare aber viel Maister und gefellen zusammen seind kommen, und daselbst etlich Artikel gemültert, die zu hördt seind gewesen, Im Buch, dadurch diffe Bruderschaft gehindert worden, Und haben daselbst beschlossen einhellighen das diffe Drdnung nach Inhalt diß Brieffs nuñ fürther gehalten soll werden. Zum er sten das sich jeder Stainmeß im diffe Bruderschaft soll gebrüdern, der sich anderst Steinwerk gebrauchen will, dardurch Unser Gottesdienst und ander Erbarkeit destter paß gehalten mög werden. Wer es aber sach das sich einer Gebew oder Steinwerkhs, wie das genannt möcht werden, an wolt nemen zu machen, der Er sich auß dem Rechten grundt nit verstünde auch kein Stainmeßen darumben gedient hatte, nach altem härkommen, Drdnung Unfers Handwercks, da solle kain gefelle zu Ime im sein fürderung nit ziehen oder bey Im arbeiten, auch sein Diener inn solcher maß nit galdden, wie ander Recht Stainmeßen, Uff das Fürsten, Herrn, Stätt oder Stift, und wer zu bawen hätt oder gewindt, das Unser Handwerck bewüern ist, nit zu schedlichen kosten kommen, Es soll sich ein jeglicher Werkhmann und Stainmeß, Ehrlich und frombelich haltten, nach Christlicher Drdnung und brüderlicher Liebe gegen seinen mitbruder, und Goghäusern den erpawt, treulich schaffen iren nuß, und nit mehr dann zwen Diener oder Leernecht zu halten auff ein Werkh, uff das dem Werkh destter paß ein genügen geschehe. Item wah auch ein Meister kompt zu einem pawe oder Werkh, das er fürther versehen solt, und funde gehawen Steinwerk, es sey versezt oder unversezt, da solle derselb solch Steinwerk nit verwerfen oder abbrechen, ohne ander Werkleuth Rhat oder erkennen, uff das die Herrn und ander Erbarleuth, die solchen paw machen lassen, nit zu unredlichen kosten kommen. Es soll auch kain Maister oder gefell den andern hindern oder dringen vonn dem Werkh das er in handen hat. Item wann auch ein jeglicher Meister ein Werkh verdingt und ein Wisirung dazu gibt, wie das werden soll, dem Werk soll er nit abbrechen, Er soll es machen, wie er die Wisirung dem Herrn, Stetten, oder Im Land gezeigt hat, also das er nit geschwecht werde.

Es soll sich auch ein jeglicher Meister uffrecht und redlich gegen den Gefellen haltten mit Stunden und Zeyt nach Stainwerkhs Recht, als inn der Ort gewönlich und herkommen ist, und den gefellen iren Lohn

werden lassen, wie er von den Herrn geben würdt. Item es soll auch ein jechlicher Parlierer gesell und Diener sich Ehrlichen und freuntlichen gegen seinen Meister halten, und dem werckh, da inn Fürderung steet oder gestanden ist; Es soll auch ein jeglicher gesell nit minder dann Fünff Leerjar dienen einem Stainmezen, der auch also gethan hatt nach Ordnung Unfers Handwerckhs, Hatte aber einer nit mehr dann Vier Jar gedient, angeuerlich, den soll man in die Bruderschaft nit empfaben, er gebe dann zwen gulden für Gotts dienst für das ein Jar.

Item es soll auch kein Stainmez niemandt, wie der genannt sey, wissen, auß dem grundt zunemen außgezogen Steinwerckh oder von massen, der nit unfers Handtwerckhs ist oder darumb genugsam gedient hat, nach ordnung unfers Handtwerckhs. Es soll auch kein Meister keinen Diener uffnemen inn das Handtwerckh, der nit ehrlich geporn ist, auch khainer gesellen nit fürdern, der ein Frauwen mit Im führt inn der Unehe, oder sonst ein Unredlich leben führt. Item es soll auch khainer den andern ufftreiben, er wisse dann die sach warlich auff Ihne zu bringen, das er Ine schuldiget. Darumb nuhne das Unser Bruderschaft mit Gottesdienst dester paß und Redlicher gehalten möge werden, so soll ein jechlicher Meister, der gesellen unter Ime hatt, geben einen Gulden so man Ihne empfabet, in die Bruderschaft und ein gesell vier Böhmisch oder ein pfundt Wachs, der anderst genug gedient hatt; und wah ein gesell steet, da man den Wochen pfennig nit uffheyt, da soll ein Gesell nit mehr dann zwen Böhmisch geben ein ganz Jar, und ein Meister noch als vil, und soll das schicken in die Bruderschaft, da ein Gottesdienst ist. Were es aber das zwen oder mehr Spennig oder Unains mit einander würden, die inn differ Bruderschaft seind, das unser Handtwerckh bewüern ist, So sollen die doch ein andern niergend funnennen anders dann für unserm Handtwerckh; da man die Bruderschaft hielte; Möge sie dann die Sach daselbs nit verrichten, so sollen sie doch ainander nit wylhetreiben, dann göhn Straßburg uff die Hauptstätten, da soll der Werckmeister als ein Oberster Richter des Steinwerckhs die Sach verhören mit sampt seinen gesellen und brüdern, so vil er gehalten mag, und darinne handeln nach ordnung unfers Handtwerckhs des ain Buch liegt zu Straßburg uff der Hütten, darauff differ Brieff gezogen ist, Und sollen nuhne hinsürt gehalten werden an den Enden, die dann der Hauptstätten zu Straßburg zugetheilt sein, vann den alten Werckleuthen nach Inhalt der Buecher den Rheinstrom vonn Costenz hinab bis göhn Koblenz u. was abwendig der Musel ist, und frankenlandt und Schwabenlande, und was inn disen Zürk von Stainmezen ist, die sollen differ Ordnung und Erbarkeit gehorsam sein, geloben und versprechen treulich zu halten, ohn geuerde, durch willen und Bestettigung unfers Allergnedigsten Herren des Römischen Königs; Und welcher Maister, Parlierer gesell oder Diener disse ordnung thette, doß sich ahn waren Kundschaft erfünde, der soll vonn dem Handtwerckh fürgenommen und darumb gestrafft werden nach gelegenheit der sachen, und solche pesserung soll man anders nit brauchen, dann zu dem gottesdienst; Wolte aber ainer auß eignem guet willen nit gehorsam sein, das soll man ganz müßig göhn, und soll kein gesell bei Im steen, auch sein Diener und gesellen, die vonn Ime kommen, niergent fürdern, So lang bis sie gehorsam seind, oder werden nach Ordnung unfers Handtwerckhs.

Ruhn darumb dem Almechtigen Gott zu lobe und seiner Würdigen Mutter Maria und allen lieben heiligen, und nemblichen den heiligen Vier gekrönten zu Ehren, und besonders umb Heiles willen aller Seelen der Personen, die inn differ Ordnung seind, oder immer darein kommen. Item so haben wir die

Werkleute Steinwerckh antreffende für uns und unsere Nachkommen uffgesetzt, und geordnet zu haben, fünf Vigillen und fünf Seelenmessen, und zu jeder singenden Mess drey lessender Messen zu den vier Fronfasten, und uff der heiligen viergekröndten Tag alle Jar jürlich. Inn dem hohen stift unser lieb frauen Münster zu Straßburg, Und wah auch ein pau ist, da man gesellen fürdern mag; da soll auch ein Gottesdienst gehalten werden, und wegen unser Bruderschaft nach irem Vermüegen. Jederman soll auch ain jeglichen seinen tod begehnen, der us dieser Bruderschaft ist kommen, und sein gelt dahin geben hatt; Und sollen Maister und Gesellen die Seelmessen frumen, oder opffern, denen zu Trost die da verschiden seind, aus unser Bruderschaft; Und das darauff diemuettiglich angeruffen und gebetten, das wir als Römischer Kaiser solch Ordnung, Vereinigung und pflicht und abberüerts unsers lieben Herren und Anherren Kaiser Maximilians Confirmation und bestettigung Brieff darüber außgangen, inn allen und jeglichen puncten, Articeln, Inhaltungen, mainungen und Begreiffungen zu Confirmiren und zu bestetten gnediglich geruehten. Desßhalben wir angesehen solch demüetig zimlich bette, auch löblich guet fürnemen, und darumb gemainen nuß und fürderung; die abgemelt Ordnungen, Berainigungen und verpflicht, und abberüerten weisend unsers lieben Herrn und Anherrn Kaiser Maximilian bestettigungsbrießs als Römischer Kayser gnediglich Confirmirt und bestettigt, Confirmiern und bestetten die auch hiemit vonn Römischer Kaiserlicher Macht wissentlich inn krafft des Brießs, und mainen, setzen, und wollen, das dieselben Ordnungen, ainigungen, verpflicht und Bestettigung ganz krefftig und bestendig sein, und den von allen und jeden personen, so die berüern strackß nachgeuolgt were den soll, vonn aller meniglich unuerhindert, und gebieten darauff allen u. jeglichen Churfürsten, Fürsten Geistlichen und weltlichen Prelaten, Grauen, Freyen, Herrn, Rittern, Knechten, Hauptleuten, Landtuogten, Bisdomben, Bogten, Pflegern, Ambtleuten, Schulheisen, Burgmaistern, Richtern, Rhäten, Burgern, Gemeinden, und sonst allen andern Unfern und des Keychs underthanen, und getreuwen, inn was Würden Stands, oder wesens die sein, Ernstlich mit dissem Brieffe, und wöllen, das sy die obgenannten Maister und Gesellen des berürten Stainwerckhs und Stainmeßen Handwerckhs und ire mit Verwandten irer Bruderschaft, und ire nachhommen, an den abbestimbt Ordnungen, Berainigung und Pflicht, und abberüerten unsers lieben Herrn und Anherrn Kaiser Maximilian, auch dieser unser Kaiserlichen Confirmation und bestettung nicht hindern noch irren, Sonder sie die wie obsteet getreuwlich üben, gebrauchen und gänzlich dabey bleiben lassen, und hinwider nicht thuen noch jemandt andern zu thuen gestatten, ine Rhein weis. Als lieb ainen jeden seyn Unser und des Keychs schwere Ungnad und straff zu vermeiden. Mit Urkhundt tijß Brießs, besigelt mit unserm Kayserlichen anhangenden Insigel. Geben Inn unser Statt Insprugg den fünfzehenden tag Martij Nach Christi unsers lieben Herren geburt fünfzehnen Hundert und jm drey und Sechzigsten, Unserer Reiche des Römischen jm drey und dreysßigsten, und der Andern im Syben und dreysßigsten Jaren.

Ferdinand, m. p.

Vice ac nomine Rmi Dni

Archie neelsii Maguntini

vt. Seld.

**L. S.**

Ad mandatum sacrae caesaricae  
en — tis proprium

Conelies Regel.

m. p. Notarius.

Nro. 6.

1578.

Wir Rudolff der Ander, von Gottes Genaden, Erwölthter Römischer Keyser, zu allen Zeiten, Mehrer des Reichs In Germanien, zu Hungern, Böhmen, Dalmatien, Croatien, und Sclauoien König, Erzhertzog zu Osterreich, Herzog zu Burgundi zu Brabant, zu Steyr zu Kernten, zu Krain, zu Lützenburg, zu Wirtemberg, Ober und Nider Schlesien, Fürst zu Schwaben, Margraue des heylig Römischen Reichs zu Burgaue, zu Marhern, Ober und Nider Laufniß, gefürster Graue zu Habsburg, zu Tirol, zu Pfirdt, zu Kyburg und zu Körß 1c. Land-Graue zu Elßaß, Herr auf der Wiedisch March, zu Portenow vnd zu Salins 1c. bekennen Offentlich mitt diesem Brief, vnd thun kundt allermeniglich das vns vnser vnd des Reichs Lieben getreuen, Hans Thoman Wlberger der hohensift, vnd Jakob Niedinger, der Statt Strassburg werckhmeister, Inn nammen Jer selbs vnd Gemeiner Gesellschaft, der Steinmeßen zu Strassburg, Frankforth, Enßshaym, Schlettstatt, Haidelberg, Basel, vnd Zürich, In glaubwürdigen Schein, vnderthöniglich fürbringen lassen, einen Confirmation Brieff weyland vnserem geliebten Herrn vnd Bettern Kayser Maximilian dem Andern hochlöblicher gedechtnuß Ausgang: darinen sein lieb vnd Kayserliche Maiestät, Gemeiner Bruderschaft des gedachten Handtwerks des Steinwerks, vnd Steinmeßen, etlich Ordnung vereinigung vnd Pflicht durch Meister und gesellen, desselbigen Hantwerks aufgericht, vnd Jez gemelten vnseres geliebten Herren, vnd Vatters einverleibt, Confirmirt, vnd bestettiget hatt, welche Ordnung vnd verainigung von Wort zu Wort also lautend: Angesehen, das Recht, freundschaft, einhelligkeit, vnd gehorsamkeit ist ein Fundament alles gutten, Darumb vnd durch Gemeinen Nuß und frommen willen aller Fürsten vnd Grauen, Freyen, Herren, Stätten, Stiften und Clöstern, die Kirchen, Chöre, vnd andere große Steinwerk, vud gepäue jezt machen, oder in künftigen Zeiten machen möchten, das die desto Bass versorgt, vnd versehen würden, vnd auch umb Nuß vnd Rotturf willen, aller Meister vnd Gesellen, des ganzen Gemeinen Handtwerks, des Steinwerks vnd Steinmeßen In Teutschen Landen, vnd besonder zu ersehen, zwischen Demselben, das Handtwerks kräftige Zwitteracht Mißhel, Khummer, List vnd Schaden, die dann etlicher vnordentlicher Handlung halber vnder etlichen Meistern schädlich gelitten, vnd schwerlichen gewesen seint, wider solch gutt gewonheit, vnd alt Härthommen, so Ine alt vordern, vnd liebhaber des Handtwerk vor alten Zeiten, in Gutter meinung gehandt- habt, vnd hergebracht haben, aber das in ein rechtlichen, fridlichen weg zu suchen vnd für bass zubeleiben; so haben wir Meister vnd Gesellen desselben Handtwerks alle, die dann in Capittelsweyß bey einander gewesen seind zu Speyer, zu Strassburg, vnd zu Regenspurg in dem Jahr, da man zält Tausent vierhundert neun vnd fünffzig, im Nammen vnd anstatt vnser und aller Meister und gesellen, des Ganzen vnd Gemeinen vnser Handtwerks obgemelt solch alt härthommen erneureret, vnd geleuteret diese Ordnung vnd Bruderschaft guetlichen vnd freundslichen veraint, vnd die einheiliglich aufgesetzt, auch gelobt vnd versprochen, für vns vnd alle Vnsere Nachkommen, getreulich zu halten; Nun ist etlich Irung gewesen under Vnserem Handtwerk, darum etlich Meister vnd Gesellen zu Basel sind zusammenkommen, Im Jar, als man zält Tausend, Vier-

hundert Neunzig und Syben, darnach zu Stroszburg im Acht vnd Neunzigsten Jarr, aber vil Meister vnd Gesellen zusammen seindt kommen, vnd daselbst etlich Articul gemilteret die zu hört seindt gewesen im Buch, dadurch diese Bruderschaft ist gehinderet worden, vnd daselbs beschloffen einhelliglichen, daß dise Ordnung nach Inhalt dieses Brieffs nun fürter gehalten soll werden, **Zum Ersten**, das sich ein jeder Steinmez in diese Bruderschaft soll gebrüedern, der sich anderst Steinwerck gebrauchen will, dadurch vnser Gottesdienst, vnd ander Erbarkeit desto bass gehalten mög werden, wer es aber sach, das sich einer gebeue oder Steinwercks, wie dessen genant möcht werden, an wolt nennen zu machen, der er sich aus dem Rechten grunde nit verstände, auch kein Steinmezen darumben gedient hette, nach altem Härthommen, Ordnung Vnsers Handtwercks, da soll kein Geselle zu ime in sein fürderung nit ziehen, oder bey ime arbeiten, auch sein Diener in sölicher maß nit halten, wie ander Recht Steinmezen, auf daß Fürsten, Herren, Stätt oder Stifft vnd wer zu hawen hett, oder gewint, das vnser Handtwerck berüern ist, nit zu schädlichen Kosten kommen. Es soll sich ein jedlicher werkmann, vnd Steinmez ehrlich vnd frumblich halten, nach Christlicher Ordnung, vnd Brüederlicher Liebe gegen seinen mittbrüedern, vnd Gottesheusseren, den er bauwet treuwlichen schaffen Inren nuß, vnd nicht mehr dann zwen diener oder wercknecht zu halten, auf ain werck, auf das dem werck desto bass ein genüegen geschehe. Item wa auch ein Meister kombt zu einem Bauw oder werck, das er fürterhär versehen soll, vnd fünde gehauen Steinwerck, es seye versezt, oder vnuersezt, da soll derselbig solich Steinwerck nit verwerffen, oder abbrechen one anderer werckleuth Rath oder Erbare Leutt, die solchen Bauw machen lassen, nit zu vnredlichen Kosten kommen, Es soll auch Rhein Meister oder Gesell den anderen hindern oder dringen, von dem werck das er in handen hatt; Item, wann auch ein jeglicher Meister ein werck verdingt, vnd ein Visierung darzu gibt, wie das werden soll, dem werck soll er nit abbrechen, er soll es machen, wie er die Visierung den Herren, Stätten, oder im Landt gezeigt hatt, also das es nit geschwecht werde. Es soll sich auch ein jeglicher Meister uffrecht vnd redlich gegen den Gesellen halten, mit stund zeit, nach Steinwercks recht, als in der Art gewönlich vnd härthommen ist, vnd den Gesellen Zeren Lohn werden lassen, wie er von den Herren geben würde. Item es soll auch ein jeglicher Parlier, Gesell vnd Diener sich ehrlichen vnd freundlichen gegen seinem Meister halten vnd dem Werk da er in Fürderung stehet, oder gestanden ist, Es soll auch ein jeglicher Gesell nit minder dann fünf Lehrjar dienen einem Steinmezen der auch also gethan hatt nach Ordnung unsers Handtwercks, Hette aber einer nicht mehr dann vier Jar gedient ongefährlich, den soll man in die Bruderschaft nit empfahe, er gebe dann zween Gulden für den Gottesdienst für das ein Jar. Item es soll auch kein Steinmez niemandten, wie der genannt sey, reyßen auß dem Grund außgezogen Steinwerck, oder von massen, der nit vnser Handtwerk ist, oder gedient hat nach Ordnung des Handtwercks. Es soll auch kein Meister keinen Diener uffnehmen in das Handtwerck der nit ehrlich geboren ist, auch keinem Gesellen nit fürderen, der ein Frauwen mit Im fürerth in der unehelicheit, oder sunst ein unredlich leben fürerth; Item es soll auch keiner den Anderen aufftreiben, er wisse dann die sach warlich vñ Ime zu bringen, das er Im schuldiget. Darumb nun das vnser Bruderschaft mit Gottesdienst, dester bass vnd redlicher gehalten mög werden; So soll ein jechlicher Meister der Gesellen vnder Ime hatt, geben einen Gulden, so man Ine empfaet in die Bruderschaft, vnd ein gesell vier Böhmisches oder ein Pfundt wachß, der anderst genug gedient hatt; Vnd wo ein Gesell steet, da man den wochen Pfennig nit vñhebt, da soll

ein Gesell nit mehr denn zwen Behaimisch geben ein ganz Jar, vnd ein Meister noch als vil, vnd soll das schicken in die Bruderschaft, da ein Gottesdienst ist. Were es aber das zwen oder mehr spännig, oder vneins mit einander würden, die in dieser Bruderschaft seindt, das vnser Handwerck bewüeren ist, so sollen die doch einander niergendt fürnehmen anderst, dann für vnserem Handtwerc, da man die Bruderschaft hielte, mögen sie dann die sachen daselbs nit verrichten, so sollen sie doch einander nit weiter treiben, dann gehn Straßburg vff die Hauptthütten, da soll der Werkmeister als ein Obrister Richter des Steinwercks die sach verhören, mit seinen Gesellen, vnd Mitbrüder so vil er gehalten mag, vnd darin handeln nach Ordnung vnser Handtwercs, das ein Buch ligt zu Straßburg vff der Hütten, darauff dieser Brieff gezogen ist, und soll nun hinfür gehalten werden, an den Enden, die dann der Hauptthütten zu Straßburg zugetheilt sein von alten Werkleuthen nach Inhalt der Bücher, den Rheinstrom vonn Costenz hinab bis gehn Coblenz; vnd wass abwendig der Musel ist, vnd Franckenlandt vnd Schwabenlandt, vndt wass in disem Zirck von Steinmezen ist, die sollen dieser Ordnung vnd versprechen, treuwlich zu halten one geverde durch willen vnd bestettigung vnser allergenedigsten Herren des Römischen Königs, vnd welcher Meister, Parlierer, Gesell oder Diener wider dise Ordnung thäte, das sich an wahrer Kundtschaft erfunde, der soll von dem Handtwerc fürgenommen, vnd darumb gestraft werden, nach gelegenheit der sachen, vnd solche Besserung soll man anderst nit brauchen dann zu dem Gottesdienst, wolte aber einer auff eigenen Muttwillen nit gehorsam sein, dess soll man ganz müßig gehn, vnd soll kein Gesell bey im stehn, auch sein Diener vnd Gesellen, die vonn Ime kommen, niergent fürderen, so lang bis sie gehorsam seindt, oder werde, nach Ordnung vnser Handtwercs. Nun darumb dem Allmechtigen Gott zu Lobe, vnd seiner würdigen Mutter Maria vnd allen lieben Heylichen, vnd namlichen den Heylichen vier gekrönten zu Ehren, vnd besonders vmb Heylswillen aller Seelen der Seelen der Personen, die in dieser Ordnung seindt, oder immer darein kommen, Item so haben wir die werckleutt, Steinwerck antreffende für was wir die werckleutt, Steinwerck antreffende für was vnd vnser Nachkommende aufgesetzt vnd geordnet zu haben fünff Bigilien, vnd Seelenmessen, vnd zu jeder Fronuasten, vnd auf der heyligen vier gekrönten Tag alle Jar jürlich inn denn hohen Stifft vnser lieben Frauen Münster zu Straßburg, vnd wa auch ein Pauw ist, da man Gesellen fürderen mag, da soll auch ein Gottesdienst gehalten werden, vonn wegen vnser Bruderschaft, nach Jerem Vermügen. Jedermann soll auch ein jeglichen seinen Todt begehen der vff diser Bruderschaft stirbt, mitt Seelenmessen seiner Seel zu trost, wa er in die Bruderschaft ist kommen, vnd sein Gelt dahin geben hatt, vnd sollen Meister vnd Gesellen die Seelenmessen frumen oder opfern den zu Trost, die da verschieden sein, auff vnserer Bruderschaft, vnd das darauff demüetiglich angeruffen vnd gepetten, das wir als jezt Regirender Römischer Keyser sollich Ordnung, vereinigung vnd Pflicht, vnd berüerts vnser geliebten Herrn vnd Vatters Kayser Maximilians Confirmation vnd Bestettigung Brieff daruber auffgangen, in allen jeglichen Puncten, Articulu Inhaltungen, meinungen, vnd Begriffen zu Confirmiren vnd zu bestettigen, genediglichen geruhen, des haben wir angesehen solch demütig vnd zimlich Petten, vnd darumb die abgemelt Ordnungen, verainungen vnd verpflicht, vnd abberüerten weylant vnser geliebten Herren vnd Vatters Kayser Maximilians Bestettigungs Brieffs als Römischer Kayserlicher macht wissentlich in Krafft dis Brieffs vnd mainen, setzen, vnd wollen, das dieselben Ordnungen, Einigungen, Verpflicht vnd Bestettigung ganz kräftig vnd bestendig sein, vnd den von allen vnd jeden Personen,

so die Verüeren stracks nachgefolgt werden soll von aller meniglich vnderhindert. Und gepietten, darauff allen und jeglichen Churfürsten, Fürsten, Geistlichen und weltlichen Prelaten, Grauen, Freyen, Herren, Rittersn, Knechten, Pflägern, Berwäseren, Amptleuten, Schulheissen, Burgermeistern, Richtern, Räten, Burgern, Gemeinden und sonst allen andern vnserem, und des Reichs vnderthanen, und getreuen, in wass Würden oder Standts oder Wesens die sein, Ernstlich mit diesem Brieff, und wöllen, das sie die obgenanten, Meister und Gefellen des Verüern Steinwercks und Steinmezenhandtwercks vnnnd Ire Mittverwanten Irer Bruderschaft und Ire Nachkommen, an den abgestimpten Ordnungen, vereisung und Pflicht, und abberüerter vnseres geliebten Herrn und Vatters Keiser Maximilians, auch diser vnserer Kayserlichen Confirmation und Bestettigung nicht hinderen noch irren, sondern sie, die wie obstehet, getreulich üben und geprauchten, und gänzlich dabey pleiben lassen, und hiewider nicht thun, noch des jemandts anderen zu thun gestatten in kein weyß, als lieb einem jeden seye vnser und des Reichs schwerer vngenad und Straff zu vermeyden. Mitt verkundt diß Briefes besiglet mit vnserem Keyserlichen Anhangenden Insigel, geben auff vnserem Königlichem Schloß zu Pressburg den dritten Tag des Monats Martij nach Christi vnseres lieben Herren Geburt, Fünffzehnhundert, und im Acht und Sybenzigisten, vnseres Reichs des Römischen im dritten, des Hungarischen im Sechsten, und des Böheimischen auch im dritten Jaren.

Rudolff m. p.

vice ac nomine Rmi Dni Danielis

Archi Cancellarii manu hac

V. Fo. Bap. Ublte. unleserlich geschrieben, soll wahrscheinlich heißen Welden.



Ad mandatum Sacrae Caes: M<sup>tes</sup> ppiam A. Erstenberger

m. p.

Nro. 7.

**Ordnung der Steinmetzen, bestetigt vom Kayser Matthias  
vom Jahre 1613.**

Wir Matthias von Gottes Gnaden erwehlt Römischer Kayser, zu allen Zeiten Mehrerer des Reiches, in Germanien, zu Hungarn, Böhemb, Dalmatien, Croatien mit Slavonien, König, Erzherzog zue Oesterreich, Herzog zue Burgunty, zue Brabant, zue Steyr, zue Khärnden, zue Crein, zue Ligemburg, zue Württemberg, ober vndt nieder Schlesien, Fürst zue Schwaben, Margraue des H. Röm. Reiches, zue Burgau, zue Mehren, ober vndt unter Lausniß, gefürsteter Graue zue Habsburg, zue Tyrol, zue Pfirth, zue Kyburg, vndt zue Görß zc. Lant grauen in Elßaß, Herr uff der Windischen Markh, zue Porttenau vndt zue Sallinß zc. zc. Bekennen öffentlich mit diesem Brief vndt thuen kundt allermänniglich, daß Uns Unser vndt des Reichs lieber Getreuer, Conrad Voigt, des hohen Stiftes Straßburg Werkhmeister, für sich selbst vndt in Namen gemeiner Gesellschaft Steinmetzen der Stadt Straßburg, Franckfurt, Ensisheim, Schlottstett, Heidelberg, Basel vndt Zürich in glaubwürdigen Schein unterthäniglichen fürbringen lassen, einen Confirmationsbrief, von weiland Vnsern geliebten Herren vndt Vettern Kayser Maximilian dem Andern, Hochlöblicher Gedächtniß vfgangen, darinne S. L. vndt Kai. Mait. gemeiner Brüderschaft des gedachten Handwerkhs des Steinwerthhs vndt Steinmetzen etlich Ordnung, Vereinigung vndt Pflicht, durch Meister vndt Gesellen desselbigen Handwerkhs uffgericht vndt jetzt gemeldeten Vnsers Geliebten Herren vndt Veters Brief einverleibet, confirmirt vndt bestätigt hat, Welche Ordnung vndt Vereinigung von Worth zu Worth also lautet:

Angesehen, daß Recht, Freundschaft, Einhelligkeit vndt Gehorsamheit ist ein Fundament alles Guten, darumb vndt durch gemeinen Nutz, vndt frommen willen aller Fürsten, Grauen, Freyen, Herren, Städten, Stiften vndt Klöstern, die Kirchen, Chöre vndt andere große Steinwerkh vndt Gebäu, jetzt machen, oder in künftigen Zeiten machen möchten, daß die desto baß versorgt vndt versehen würden, vndt auch umb Nutz vndt Nothdurft willen aller Meister vndt Gesellen des ganzen gemeinen Handwerkhs des Steinwerthhs vndt Steinmetzen in theutschen Landen, vndt besonder zu uersehen zwischen denselben des Handwerkhs künstige Zwietracht, Mißsehl, Khommer, Kosten vndt schaden, die dann etlicher vnordentlicher Handlung halber, unter etlichen Meistern schändlich gelitten vndt schwerlichen gewesen sind, wider solch gut Gewohnheit vndt alt Herkomben, so ihr Altuordern vndt Liebhabern des Handwerkhs vor alten Zeiten in guter Meinung gehandhabt und hergebracht haben, aber daß in ein richtigentl, freundlichen Weg zu suchen vndt fürbaß zu beleiben; so haben wir Meister vndt Gesellen desselbigen Handwerkhs alle die dann in Capitelß Weise bey einander gewesen seynd zue Speyer, zue Straßburg vndt zue Regensburg in dem Jahr da man zählte Tausend, Vierhundert Neun vndt fünfzig, im Namen vndt ahnstatt unser vndt aller Meister vndt Gesellen des ganzen vndt gemeinen unsers Handwerkhs obgemelt, solch alt Herkomben erneuert vndt geleutert, diese Ordnung vndt Brüderschaft göttlichen

vndt freundlichen vereint, vndt die Einbelligen usgefetzt, auch gelobet vndt versprochen, für uns vndt all unsere Nachkommen getreulich zu halten. Nun ist etlich Irrung gewesen unter unserm Handtwerkh, darumb etliche Meister vndt Gesellen zu Basel zusammen seint rhomben im Jahr als man zahlt Tausend, Vierhundert, Neunzig vndt sieben, darnach zu Strasburg im Acht vndt neunzigsten Jahr, aber Will Meister vndt Gesellen zusammen seint rhomben vndt daselbst etlich Artikel gemildert die zu hardt sindt gewesen, im Beuelich, dardurch diese Brüderschaft gehündert ist worden, vndt haben daselbst beschlosssen einhelliglich, daß diese Ordnung nach Inhalt dieses Brieffs nun fürtheres gehalten soll werden.

Zum Ersten, daß sich ein jeder Steinmez in der Brüderschaft soll gebrüdern, der sich anderst Steinwerkh gebrauchen will, dadurch Unser Gottesdienst vndt andere Erbarkeit desto baß gehalten mög werden. Wehre es aber sach, daß sich einer Gebäu oder Steinwerkh, wie das genant mög werden, ahnwolt nehmen zu machen, der er sich us dem rechten Grunde nicht verstündte, auch kheinem Steinmezen darum gedient hätte nach alten Herkhomben, Ordnung Unsers Handtwerkh, da solle kein Geselle zu ihm in seine Förderung nit zühen oder bey ihm arbeiten, auch sein Diener in solcher Maß nicht halten, wie andere recht Steinmezen, us daß Fürsten, Herren, Städte oder Stifte, vndt wehr zu bauen hätte, oder gewönt, daß Unser Handtwerkh berühren ist, nicht zue schädlichen Kosten rhomben. Es soll sich ein jeglicher Werkhmann vndt Steinmez ehrlich vndt frömllich halten nach christlicher Ordnung vndt brüderlicher Liebe gegen seinen Mitbrüdern vndt Gotteshäusern, den er bauet, treulich schaffen ihren Nuß, vndt nicht mehr den zween Diener oder Lehrnecht zu halten us ein Werkh, us daß dem Werkh desto baß ein Genuge geschehe.

Item, wo auch ein Meister rhombt zu einem Bau, oder Werkh, daß er fürterher versehen sollte, vndt funde gehauen Steinwerkh, es sei versezt oder unversezt, da soll derselb solch Steinwerkh nit verwerfen, oder abbrechen ohne anderen Werkleuth Rath oder Erkennen, us daß die Herren vndt andere erbarn Leut, die solchen Bau machen lassen, nicht zu vnredlichen Kosten rhomben. Es soll auch kein Meister oder Gesell den andern hindern oder dringen von dem Werkh, das er in Händen hat.

Item, vndt wan ein jeglicher Meister ein Werkh verdingt vndt ein Bisirung dazu giebt, wie das werden soll, dem Werkh soll er nit abbrechen, er soll es machen, wie es die Bisirung den Herren, Städten, oder im Lanth gezeigt hat, also, daß es nicht geschwecht werde. Es soll sich auch ein jeglicher Meister aufrecht vndt redlich gegen den Gesellen halten mit Stunden vndt Zeit, nach Steinwerkh Recht, also in der Arth gewöhnlich vndt Herkomben ist, vndt den Gesellen ihren Lohn werden lassen, wie er von dem Herren geben wirth.

Item, es soll auch jeglicher Passirer, Gesell vndt Diener sich ehrlichen vndt freundlich gegen seinen Meister halten vndt dem Werkh, da er in Förderung stehet, oder gestanden ist. Es soll auch ein jeglicher Gesell nicht minder denn fünf Lehrjahre dienen einem Steinmezen, der auch also gethan, nach Ordnung Unsers Handtwerkh, hat aber einer nit mehr dann Vier Jahr gedient, ungefehrlich, den soll man in die Brüderschaft nicht empfaben, er gebe denn zween Gulden für den Gottesdienst für daß ein Jahr.

Item, Es soll auch kein Steinmez Niemand wie er genant, sie wissen us den Grund usgezogen Steinwerkh, oder von Massen, der nit Unsers Handtwerkh ist, oder darum gnugsam gedienet hat, nach Ordnung Unsers Handtwerkh. Es soll auch khein Meister keinen Diener uffnehmen in das Handtwerkh, der

nit ehrlich geboren ist, auch keinen Gesellen nit fördern, der eine Frau mit ihm fürth in der Buehr, oder sonst ein unredlich Leben fürth.

Item, Es soll auch keiner den andern Vffdreiben, er wisse denn die sache warlich uff ihn zu bringen, das er ihn schuldiget. Darumb nun, das Unser Brüderschaft mit Gottesdienst desto bas vndt redlicher gehalten mag werden, so soll ein jeglicher Meister, der Gesellen unter ihm hat; geben einen Gulden so man ihn empfalet in die Brüderschaft, vndt ein Geseel Bier Bömisch, od. ein Pfund War, der anderst genung gedienet hat, vndt wo ein Geseel stehet, da man den Wahpennig nicht uffhebet, da soll ein Geseel nit mehr dann zweyen Böhmishe geben ein ganz Jahr, vndt ein Meister noch als viel, vndt soll das schicken in die Brüderschaft, da ein Gottesdienst ist, wehre es aber, das zween oder mehr Ppennig, oder uneins mit einander würden, die in dieser Brüderschaft sind, das Unser Handtwerkh berühren ist, so sollen die doch einander nit weiter dreiben, dann gehn Straßburg uff die Hauptthütten, da soll der Werthmeister als ein Oberster Richter des Steinwerkh, die Sach anhören, vndt sambt seinen Geseelen vndt Mitbrüdern, so viel er deren gehalten mag, vndt darinnen handeln nach Ordnung Unsers Handtwerkh, des ein Buch liegt zu Straßburg uff der Hütten, darauff dieser Brief gezogen ist, vndt soll nunhinforth gehalten werden, ohn den Enden, die dan der Hauptthütte zue Straßburg zugetheilt seint von allen Werkleuthen, nach Inhalt der Bücher, den Rheinstrom bis Constanz hinab, bis gen Coblenz, vndt was abwendig der Musel ist, vndt Frankenlendt vndt Schwabenlandt vndt was in diesen Zirkh von Steinmezen ist, die sollen dieser Ordnung vndt Ehrbarkeit gehorsamb seyn, geloben vndt versprechen, treulich zu halten, ohne Geuerde, durch Willen vndt Bestätigung Unsers Allergnädigsten Herren, des Römischen Kayfers. Vndt welcher Meister, Parlierer, Geseel oder Diener wider diese Ordnung thete, das sich ahn wahrer Khuntschaft erfunt, der soll von dem Handtwerkh sürgenommen vndt darumb gestraft werden, nach Gelegenheit der Sachen, vndt solche Besserung soll man anderst nit gebrauchen, den zu dem Gottesdienst. Wollte aber einer vs eigenen Wuthwillen nit gehorsam seyn, das soll man ganz Inmüsig gehn, vndt soll kein Geseel bey ihm stehen, auch sein Diener vndt Geseel, die von ihme khomben nirgend fördern, so lang bis sie gehorsam seint, oder werden, nach Ordnung Unsers Handtwerkh. Nun darumb dem Allmächtigen Gott zu lobe, vndt seiner würdigen Mutter Maria und allen lieben Heiligen, vndt nehmlichen den Heiligen vier gekrönten zu Ehren, vndt besonders umb Heyß willen aller Seelen, der Persohnen, die in dieser Ordnung sint, oder immer darenin khommen.

Item, so haben Wir die Werkleuth Steinwerkh Antreffende, für Uns vndt Unser Nachkommen uffgesetzt vndt geordnet zu haben, fünf Bigilien vnd fünf Seelenmessen vndt zu jeder singenden Mess, drey besonder Messen, zu der Vier Frohnfasten, vndt uff der Heiligen Vier gekrönten Dag, alle Jahr, jährlich in den hohen Stift Unser lieben Frauen Münster zu Straßburg. Und wo auch ein Bau ist, da man Geseelen fürdern mag, da soll auch ein Gottesdienst gehalten werden, von wegen Unser Brüderschaft, nach ihrem Vermögen. Idermann soll auch ein jechlichen seinen Tod begehnen, der us dieser Brüderschaft stirbt, mit Seel = Messen seiner Seelen zu Trost, wo er in die Brüderschaft ist khommen, vndt sein Geld dahin gegeben hat, vndt sollen Meister vndt Geseelen die Seelen Messen feiern oder opfern, denen zu Drost, die da verschitten sein us unser Brüderschaft.

Vnd Vns darauf obgenannter Conrath Voigt, für sich selbst vndt im Namen, wie obsteht, demüthiglich

tangeruffen vndt gebeten, daß Wir als jezt regierender Römischer Kayser solch Ordnung, Vereinigung vndt Pflicht, vndt obberirtes Vnsers Geliebten Herren vndt Betters Kayser Maximilian Confirmation vndt Bestättigung = Brief darüber Vhgangen, in allen vndt jeglichen Punkten, Artikeln, Inhaltungen, Meinungen vndt Begreifungen zu confirmiren vndt zu bestetten gnädiglich geruhten, Inmassen jüngstlich weyland der Durchleuchtigste Fürst, Herr Rudolph der Ander, Römischer Kayser, Vnser geliebter Herr vndt Bruder, auch nächster Vorsahr im Reich, ahm dato Pressburg, den dritten Martij, Jahrs funfzehnhundert Acht vndt siebenzig gleichergestalt gethan hatte, daß haben wir angesehen solche dehmütig ziemlich pette, vndt darumb die obgemeldete Ordnungen, Vereinigungen vndt Verpflicht vndt abgerürten weyland Vnsers geliebten Bruders Kayser Rudolphs 1c. Bestettigungs Brieff, als Römischer Kayser gnädiglich confirmirt vndt bestettigt, confirmiren vndt bestetten die zwei Worte auch hiermit von Röm. Kay. Macht wissentlich in Kraft dieses Briefes, vndt Meinen, Sagen vndt Wollen, daß dieselben Ordnungen, Einigungen vndt Verpflicht vndt Bestettigung ganz kräftig vndt bestendig sey, vndt den von allen und jeden Personen, so sie berühren, strafhes nachgeuolget werden soll von aller menniglich ohngehindert.

Vndt gebueten darauf allen vndt jechlichen Churfürsten, Fürsten, Geistlichen vndt Weltlichen, Präladen, Graffen, Freyen, Herren, Rittern, Knechten, Hauptleuthen, Landvoigten, Bisdomben, Bögten, Pflegern, Berwesern, Ambtleuthen, Schultheischen, Bürgermeistern, Richtern, Rätthen, Bürgern, Gemeinden vndt sonst allen andern Vnsern vndt des Reiches Vnterthanen vndt Gedreuen, in was Würden, Standes oder Wesen die sind, ernstlich mit diesem Brief vndt wollen, daß sie die obgenannten Meister vndt Geseelen des berürten Steinwerkhes vndt Steinmezen Handtwerkhes vndt ihre Mitgenossen ihrer Bruderschaft vndt ihre Nachkommen, an den obbestimten Ordnungen, Vereinigung vndt Pflicht, vndt obberürten Vnsers geliebten Herren vndt Betters, Kayser Maximilians, auch dieser Vnser Kay. Confirmation vndt Bestettigung nicht hindern noch irren, sondern sie die, wie obsteht, getreulich üben, gebrauchen, vndt gänzlich dabey lassen, vndt hiewider nicht thun, noch daß Jemandes andern zu thun zu gestatten, in kein Weiß, als lieb einem Jeden sey Vnser vndt des Reiches schwere Ungnad vndt Strafe zu vermeiden.

Mit Uhrkunt des Briefes besiegelt mit Vnsrem Khayserlichen anhangenden Insiegl. Geben in Unser vndt des Hl. Reiches Stadt Regensburg, nach Christi Geburt, Sechzehnhundert vndt im Dreyzehnden, Vnsers Reiches, des Römischen, im andern, des Hungarischen im fünften, vndt des Böhmisches im dritten Jahren.

**Matthias.**

Nro. 8.

1626.



**Wir Ferdinand der Andere von Gottes Gnaden erwählter Römischer Kayser** zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, in Germanien, auch zu Hungarn und Behaimb König ic. Erzherzog zu Oesterreich, Herzog zu Burgund, Steyr, Körndten, Crain und Württemberg, in Ober und Nider Schlesien, Marggraue zu Mähren, in ober und Nider Lausitz, Graff zu Habsburg, Tyroll und Görz ic. Embieten N. allen und Jeden hernach benandten, und in dem ganzen Viertel unter und ob dem Wienerwaldt gelegenen Herrschaften, Klöster, Stätt and Märchten, als Neuen Kempach, Rhaumberg, Markt Hainfeld, Pergaur, Markt St. Veit, Kloster Lillienfeld, Kreüspach, Larenburg, Herrschaft Waldt S. Andree im Hüggenthal, Königstethen, Tulbing, Herrschaft Roppoldten-Kirchen, Dinterstorff, Herrschaft Judenaur-Pixendorff, Aczenprukh, Herrschaft Guethenprun, Besten Haasendorff, Herrschaft Muerstethen, Guethenstain, Thalhoff, Rässing, Markt Pirach, Herrschaft Pothenprun, Kloster St. Andree, Herrschaft Linödt, Markt Träsmauer, Stath Thule, Singenperg, Greisenstain, Markt Rehaimbhirchen, Herrschaft Cassten, Markt Michlpach, Schloß Thurn, Herrschaft Reinspoldtenpach und Lozenpach, Unser Gnad; dabey geben wir Euch genedeglich zu vernemben, Wasmassen bey Uns an Unseren Kayf. Hoff. N. die Maurermeister und Geseln, in bemeltem ganzen Viertel unter und ob Wiener Waldt, umb allergnedigiste Confirmierung ihrer beygelegten Handwerchs Ordnung allervunterthänigst bitten thuen, Inmassen Ihr dann solches aus Ihrem Anlungen, so sag Euch neben fürweisung, Dieses Unsers offenen Patents der Ordnung nach eriguiren werden lassen wissen, mit mehreren zu ersehen habt, bemühen euch hierauf genediglich und wollen, daß Ihr Uns zu handten Unserer N. On Regierung und Camer eure bericht, nach Empfangung diß Unsers Patents Inner Bierzehn Tagen gewißlichen Ueberfendet, an Deme erstattet Ihr also Unsern genedigigisten auch gefölligen Willen und Meinung. Geben in Unser Stadt Wien den 23. Novemb. in Sechzehnhundert Sechs und zwanzigsten Unserer Reiche des Römischen im Siebenten des Hungarischen im Achten, und des Behaimbischen im Neunten Jahr.

Ludwig grau Rhuesstein.

m. p.

Hans Ruprecht Hugemüller

Kanzler m. p.



Commissio Domini Electi  
Imperatoris in Consillio

Maphör \* m. p.

Georg Pachter m. p.

\* unleserlich geschrieben.

Anmerkung. Das Original dieser gedruckten Abschrift war eine schlechte Abschrift einer Urkunde der Bauhütte zu St. Stephan in Wien, und sehr unleserlich geschrieben.

Nro. 9.

**An Heundt dato den 20<sup>sten</sup> Februario dises 1637<sup>sten</sup> Jahr,**

in der Glorwirdigen Sigshafften Regierung Khayser Ferdinando dis Nahmen des dritten, Ist ein ganzes Collegium der Löblichen vnd Ainiger Bruderschaft von Steinmez vnd Maurer Mästern, auf der Hauptthitten Bei S. Stephanns Thumb alhie in Wienn zusamben khumben, vnd nachvolgende Puncten zu mehrer Bekrefftig, vnd Beränigung des Handtwerehs deliberiret, aufgesetzt, Beschriben, vnd hinfiero auf Ewig zuverstehen, war statts, vestt, auch vnuerbrichlich zu halten, sowohl in das Khünfftig zuuermehren vnd zu uerbessern, an ain ander gelobt, vnd sambentlichen mit Ihrem Pedschafften Verferrigt, souil Ferrer Schreiber khünen vnderschreiben, die aber so dis Schreibens vnkündtig, Ihre Nahmen durch deren geornten (geortneten) Zächschreiber vnderzächnen lassen, vnd lautten die Articula also:

**Erstlichen** verbleibt die Hauptthitten in Iren altten Wierden vnd Stanndt sambt aller gebüer.

**Zu anderten.** So sollen hinfiero die drey Handtwerehs Insigel in die Bruderschaft Püren gelegt, alwegen darinnen verbleiben, zu gemelten Püren aber sollen die Zween Zöchmäster, als ain Stämez vnd ain Maurer jeder ainen Schlißl darzue haben.

**Dritten.** So solle die Haupt Laadt alwegen sambt der Handtwerehsordnung vnd Neuen Khayserlichen Freyheit in die Laadt gelegt vnd verwaritter, wie in gleichen die verschlossene Sigl Püren, Bey der Haupt Laadt, auf der Hauptthitten, forth vnd forth vnuerruechter verbleiben.

**Zum Bierften.** Was anbelangent mit Machung der Maister Stueckh, Ist beschlossen, das was Stänmezen Bedrifft, Bleiben dieselben In Iren altten Gebrauch, allein souil den Haus Pau betrifft, solle und müessen die Maurer Mäster auch dabei zu sein.

**Zum Fünfftten.** So ist auch beschlossen, wann ein Jungen das Stänmezewerch zu lehren aufgedingt wierdt, solle denen Stän Gesellen von Sollicher Aufdingung des geföll, geben werden ain halber Thaller.

**Zum Sechstten.** Wann aber ain Stämez Jung ledig vnd zum geseln gesprochen wirdt, Ist beschlossen worden, das von disem gefäll Ihnen denen Stämezegesellen allein ein Thaller oder anderthalben Gulden, gerächt, (gereicht) vnd gegeben werden solle.

**Zum Sibenten.** Souil die Aufdingung der Maurer Jungen belangt, ist Ebenfalls beschlossen, das die Maurer Gesellen auch allein sein, vnd von solcher Aufdingung vier schilling Pfennig, von der ledig Zähl oder Freysprechung aber deren geföll ain gulden zu Empfahn haben.

**Zum Achten.** So sollen Alle Aufding vnd Freysprechung Niergedts anderst, als Bey dem ober Zächmäster (Er sey hernach ain Stämez oder Maurer Mäster) daselbst Beschehen.

**Zum Neundten** ist beschlossen worden, das bey Jeder Aufding oder Freysprechung der Stänmezen, der Maurer Zöchgesell allein, dargegen aber Bey denen Maurern, der Stänmez Zächgesell auch allein sein solle.

**Zum Böhentzen** ist auch Beschlossen worden, das alle die Gefäll Sy thumen von Inen oder aussen herr, so woll von ausding, oder Freysprechung der Jungen, desgleichen auch alle Straffen vnd Schulden, wie es halt genendt werden mag, hber abstattung der gebüer, oder ausdingnuß, das solle alles vnd Jedes in die Ladt gelegt, damit das Handtwerch sambt Ihren Gottsdienst Erhalten, sowoll alle guette Tugenten vnd Polliceyen mögen fortgepflanzt werden.

**Zum Mindliffen vnd Resten** ist es gleiches Falles entlichen Beschlossen worden, dasß alles dasß, wasß dem Handtwerch gehörig, Es sey Fannen, (Fahnen) vnd Stangen, alle zier zum Altar, auch Pardiacher, (Sargtücher) wie es dan genendt werden mag, nichts außgenomben, das solle allesdem Handtwerch zugleich sein vnd bleiben, Souil aber alle außgaben In Handtwerchs, oder anderm Rechtsfachen Betrifft, solle dises allesß zugleich auß der Ladt genommen vnd abgelegt werden.

Actum die Anno ut supra.



Simon Ungerer,  
Paumeister.



Wir Wolff Kallenberger,  
Ober Zechmeister, Maurer.



Wir Simon Unger,  
Ander Zechmeister  
ein Steinmez.



Peter Zenterling,  
Maurermeister.



Hans Hinterlein,  
Maurermeister.



Meichior Grundtner,  
Steinmez.



Hans Jacob Bock,  
Steinmezmeister vnd  
Bildhauer in Wien.



Maister Wolff  
Eftuer, Maurer.



Maister Michel Stauffer,  
Steinmez.



Caspar März,  
Maurermeister  
vnd Steinmez.



Maister  
Ludwig Mayer,  
Banmeister vnd Steinmez.



Maister  
Georg Bauer,  
Maurer.



Maister  
Hns Herstorffer,  
Steinmez.



Maister  
Georg Gerstenbraud  
Maurer.



Maister  
Görg Muracher,  
Maurer.



Nro. 10. 1646.

**Wir Ferdinand der dritte von Gottes genaden Erwählter Römischer** Kaiser zu allen zeitten Mehrer des Reichs in Germanien, zu Hungern und Behaimb zc. König, Erzhertzog zu Desterreich, Herzog zu Burgundt, Steyer, Kärndten, Crain und Württemberg, in ober und Nieder Schlesen, Marggraf zu Mähren, in ober und Nieder Loßnitz, Graue zu Habsburg, Tyroll und Görz zc. Entbretten N. allen und Jeden Teutsch., und Welischen Steinmeß und Maurer, so in diesem Unsern Erzhertzogthumb Desterreich unter der Ennsß und Wonnhaftt sein, Unser Gnadt, Füegen Euch benebens zu vernemben, daß bei Unserer Nider Desterreichischen Regierung N. und N. die Teutsch und Welische gesambte Steinmeß und Maurer, bey der Haubthütte alhier Supplicando einthamben und angezeigt haben, wie die zwischen Ihnen etlich Jahr hergeführte Unainigkeit nit allein nunmehr genßlichen verglichen wer, sondern wier hetten auch auf einhombene Bericht und Guetachten, ihre Freyheit allergenedigst Confirmirt und bestettiget, erwinde nunmehr an dem allein, wie in dem dritten Articl angeregter Freyheit gedacht wurde, daß von der inn Unserer Haubt- und Residenz Statt Wienn, ordentlich gesezte Haubthütte der Steinmeß und Maurer, so von altersherr jederzeit alhie gewesen, die Maissler auß dem Landt Desterreich under und ob der Ennsß, in allen Stätt und Märkhten, vidimirte Abschriften gedachter Ihrer Freyheit nemben, damit Sy sich selbigen gemäß verhalten, und die alhiefige Hütte für ein Haubthütte erkennen, auch darauf ihr schuldiges Absehen haben mochten. Batten demnach Erstlich an Unsern Landtschaubtman ob der Ennsß, unsern Beuelch wegen der in Unsern Land Desterreich ob der Ennsß, in Stöcten, Märkht, und Dörffern wonhafften Steinmeßen und Maurern abgeben zu lassen. Dann Ihnen ain offen Patent gleiches innhalts auf unser Landt Desterreich under der Ennsß so weith sich ihr Handtwerchs Ordnung und Bruderschaft von Altershero erstreckt, so durch ainen geschwornen Cammerpatten zu erhaltung mehrer Fridt und Ainlichkeit, allen und Jeder Steinmeßen und Maurer, wo dieselbige in Stätten, Märkhten, und Dörffern wohnen, suärgezaiget, und vorgetragen werden möchte, erthailen zu lassen.

Hierauf ist unser genedigister Beuelch an Euch obbenannte Steinmeß und Maurer alle und Jede, die Ihr under obgedacht Steinmeß und Maurer alhie Handtwerchs Ordnung und Bruderschaft von Altershero gehörig, das Ihr Euere Alte in Handten habende Vidimirte Freyhaiten zurueck nach Wienn bringet, und den dritten obangezogenen Articl nach, von der Neuen Freyhheit vidimirte abschriften nembet, die alhiefige Hütten für ain Haubthütten erkennet, und Euch derselben haltet. Hieran volziehet Ihr Unsern genedigist gefelligen willen und Meinung. Geben in Unserer Statt Wienn, den Zwainzigsten Augusti, in Sechzehen Hundert Sechs und Vierzigsten, Unserer Reiche des Römischen in Zehenden, des Hungarischen in Ain und zwanzigisten, und des Behaimbischen in Neunzehenden Jahr.

Eustach h. z elthan \*  
Statthalterambtsverweser.

I Winell \* m. p. Canzler Amtsverw.

Auf einem 2ten Patent de eodem dato ist unterschrieben Franz Trauthson, Graue zu Falkenstein m. p. Statthalter.

\* beide Namen sind sehr unleserlich geschriben, daher nicht sicher.



Commissio Domini Electj.  
Imperatoris in Consilio

Vr. hl. Vo Schönau m. p.  
Michael Wirsing m. p.

Nro. 11.

1662.

## Wir Leopold von Gottes Gnaden, Erwählter Römischer Kayser,

zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, in Germanien zu Hungarn und Böhaimb 1c. König, Erzherzog zu Oesterreich, Herzog zu Burgund, Steyer, Kärndten, Crain, vnd Württemberg, in Ober- und Niederschlesien, Margrave zu Mähren, in Ober- und Nieder Laußnitz, Grave zu Habsburg, Tyroll vnd Görz 1c. Enbietten N. allen und jeden Teutsch, vnd Wälschen Stainmeß vnd Maurern, so in diesem Unserm Erzherzogthumb Oesterreich vnder der Enns Sess, vnd Wohnschafft seind, Unser Gnad. Vnd füegen auch benebens zu vernemen; daß bey Unserer Rider Oesterreichischen Regierung vnd Cammer, N. vnd N. die Teutsch- und Wälsche gesambte Stainmeßen vnd Maurer bey der Hauptthütten alhier Supplicando einkommen, vnd angezeigt haben, wie daß Wir auff einkommende Bericht, vnd Guettachten ihre Handwerks Freyheit, vnd Ordnung vnderm Ersten Septembris diß Jahrs allergnädigst Confirmieret hatten; Damit nun aber alle vnd jede in Unserm Erzherzogthumb Oesterreich vnder vnd ob der Enns wohnende Stainmeßen vnd Maurer, dieser Unserer ihnen allerguädigsten ertheilten Freyheits Confirmation wissenschafft haben, vnd Inhalt des dritten Artikels von mehrgedachter Freyheit Vidimierte Abschriften nemmen, welcher sie sich gemäß verhalten, vnd die alhieige Hütten für die Hauptthütten erkennen, vnd darauff ihr schuldiges absehen haben möchten. Wätten demnach Erstlich an Unserm Landts Hauptmann ob der Enns, Unserm Befehle, wegen der in Unserm Landt Oesterreich ob der Enns, in Stätt, Märckt, vnd Dörffern, wohnenden Steinmeß vnd Maurern, abgehen zu lassen; Dann ihnen ein offenes Patent gleiches Inhalts auff Unser Landt Oesterreich vnder der Enns, so weit sich ihr Handwerks Ordnung, vnd Bruderschaft von Altershero erstreckt, ertheillen zu lassen, massen ihnen Stainmeß vnd Maurern von vnserm Hochgeehrtesten Herrn Battern Ferdinando dem Dritten Römischen Kayser, auch von diesem andern dato Zwainzigsten Augusti abgewichenen Sechzehnhundert Sechs- und vierzigsten Jahrs, dergleichen Beuelch vnd Patent theilt worden wäre. Hierauff nun ist Unser genädigster Befehle hie mit an euch obbenannte Stainmeßen, vnd Maurer, alle vnd jede die ihr der alhieigen Hauptthütten von alters hero, vnd noch incorporirt vnd anderwertig der Zeit nicht einverleibt, oder mit absonderlichen von Uns oder Unserer R. Dr. Regierung vnd Cammer ertheilten Freyheiten vnd Ordnungen versehen seindt, daß ihr ewere alte in Handen habende Vidimierte Freyheiten zu uns nach Wienn bringet, vnd dem dritten obgezogenen Artickl nach, woe der Newen Freyheit vidimierte Abschriften nennet, die alhierige Hütten für ein Hauptthütten erkennet, vnd auch derselben haltet. Hieran vollziehet ihr Unserer genädigsten willen vnd mainung. Geben in Unserer Statt Wienn, den Sibendten Novembris im Sechzehnhundert zwanz- und Sechzigsten, Unseres Reichs des Römischen im fünfften, des Hungarischen im Achten, vnd des Böhaimbischen im Sibendten Jahr.

Franz Trauthson,  
Graue zu Falkhnsain m. p.  
Statthalter.  
Joachim Hampeliam m. p.  
Canzler Ampts Berwalter.



Commissio Domini Electi Imperatoris  
in Consilio  
Johann Maximilian von Seeau m. p.  
Joac. Michael Seitz m. p.

Nro. 12.

1687.

**Wir Leopold von Gottes gnaden erwählter Römischer Kayser**

zu allen Zeiten Mehrer des Reichs in Germanien, auch zu Hungarn, und Böhaimb König, Erzherzog zu Oesterreich, Herzog zu Burgundt, Steyr, Kärndten Crain, und Württemberg, in Ober und Nieder Schlesiens, Marggrau, zu Mähren, in Ober und Nider Laußeiz, Graue zu Haabspurg, Tyroll und Görz u. Entbitten N. allen und Jedem, Geistlich und Weltlichen, was Württhen, Standts, oder Weesens die seindt, in sonderheit aber denen in diesen Unserm Erzherzogthumb Oesterreich unter der Enns sich befindenden Obrigkeiten und Unterthanen, Unser Gnad: und siegen Euch dabey, gnädigist zu vernehmen, wasmassen bei Unserer R. D. Regierung und Cammer R. und R. ein gesamtes Handwerkh der Steinmeß und Maurermeister der Uralten Hauptstätten in Unserer Haupt und Residenz Statt Wien gehorsambst supplicando angebracht, wie daß die bürgerliche Stokhätorer sich unterfangeten sie alhier sowohl, als auf dem Landt an der Glaten Arbeit, welche sie mit ihren Handwerkh erlehret, und bis hieher ohne einzige hinter und Irrung getriben, den Zwölfften Februarii Sechzehn hundert vier und achtzig ausgegangen General Patent zuwieder zu hintern, und zu Stören; Allß haben sie uns geborsambst gebetten, Wir geruhten sie bey solch Langen Jahren hero machten Glaten Arbeit obigenannten General Patent gemäß zu schutzen, und ihmm hierüber ain gebeaichiges Schuß-Patent ausfertigen zu lassen. Wan Wir dan denen Supplicanten Bermög aufgangenem General Patents bis auf weitere Verordnung zwar die Freyheit allergnädigist ertheillet, daß bei gegenwertigen Landtruin, und Veclenigheit dere Handwerchs Keithen, daß ein Jedwederer sein Handwerkh auf was Weiß es sein mag, Er habe es ordnungmäßig erlehret, oder nicht, aller Drthen so lang treiben khöne, bis Uns ein anders hierin faßls zu Statuiren belieben würdet. Hierumben so haben Wir in der Supplicanten begehren mit ertheilung dieses Schuß Patents gnädigist gewilliget, und befehlen demnach Euch allen, und einem jeden insonderheit, daß ihr anfangs berürte R. und R. die gesambte Stainmeß und Maurer Meister der Uralten Hauptstätten alhier in machung der Glaten Arbeit obenennnten General Patent gemäß bis auf Unser weitere allergnädigiste Verordnung schuzet, und hendhabet, und sie darwider nicht beschwäret, noch auch solches andere Zuthun verstattet, an demie vollziehet ihr Unserm allergnädigisten Willen und Mainung. Geben in Unserer Statt Wienn den Zwölfften Septembr im Sechzehnhundert Sieben und Achtzigsten, Unserer Reiche des Römischen im Neun und Zwainzigsten, des Hungarischen im Drey und Dreyßigsten, und des Böhaimbischen im Ain und dreyßigsten Jahre.

Otto felicia Graff z. heissenstam  
 statthalter amts verwalter m. p.  
 Oswald Hartman de Hüttendorf m. p.  
 Canzler.



Commissio Domini Electi Imperatoris  
 in Consilio  
 Karl Gottlieb f h von Tiechpühl m. p.  
 Thomas Zwirhdeck m. p.



vnd vnserm Handwerckh, darumb etlich Meister vnd Gesellen zu Basel zusammen seind kommen, Im Jahr als man zahlt, Tausend Vier Hundert Neunzig und Sieben, darnach zu Straßburg im acht und Neunzigsten Jahre; Aber Viel Meister und Gesellen, zusammen sind kommen, und daselbst etlich Articul gemildert, die zu hart seind gewesen, im Befehl der durch diese Bruderschaft gehindert ist worden, vnd haben daselbsten beschlossen, einhelliglich, daß diese Ordnung nach Inhalt dieses Brieffs nun Hinfürter gehalten soll werden. — **Zum Ersten**, daß sich ein Jeder Steinmeh in die Bruderschaft soll gebrüdern, der sich underst Steinwerckh gebrauchen will, dardurch vnser Gottesdienst, vndt andere Erbarkeit desto Bäß gehalten mög werden. Were es aber sach, daß sich einer gebäu oder Steinwerckhs, wie das genannt möcht werden, an wolt nemen zu machen, der sich auß dem rechten Grund nicht verstünde, auch keinen Steinmehzen darumben gedient hatte, nach altem Herkommen, ordnung vnser Handtwercks: Da solle kein Gesell zu Ihme in sein Förderung nicht züehen, oder bey ihme arbeiten, auch sein Diener in solcher maß nicht halten, wie andere recht Steinmehzen, auf das Fürsten, Herrn Stätt und Stifft und Wer zu bowen hatte, oder gewinth, daß vnser Handwerckh Berühren ist, nicht zu schädlichen Costen kommen. Es soll sich ein jeglicher Werckhmann und Steinmehz ehrlich und frömlich halten nach Christlicher Ordnung und brüderlicher Liebe, gegen seinen mit Brüdern und Gottes Häußern, den Er bawet, trewlich schaffen, Ihren Ruß und nicht mehr dann zwey Diener oder Lehrknecht zu halten, auf ein Werk, auf daß dem Werckh desto Bäß ein genügen geschehe. Item Wo auch ein Meister kombt, zu einem Baw oder Werkh, daß Er fürterhin versehen solt, und funde gehawen Steinwerckh, es sey versezt oder ohnversezt, da soll derselbe solch Steinwerckh nicht verwerfen oder abbrechen, ohn anderer Werckhleuth rath oder erkennen, auf das die Herrn oder andere Erbarn Leuth, die solchen Baw machen lassen, nicht zu vnredlichen Costen kommen. Es soll auch kein Meister und Gesell den andern hindern oder tringen von dem Werkh das Er in Handen hat. Item wann auch ein jechlicher Meister ein Werk verdingt, und ein Bisirung darzu gibt, wie das werden soll, dem Werk soll Er nicht abbrechen, Er soll es machen, wie Er die Bisirung den Herren Stätten oder im Landt gezeigt hat, also, daß Er nicht geschwächt werde. Es soll sich auch ein jeglicher Meister aufrecht und redlich gegen den Gesellen halten, mit stund und Zeit, nach Steinwerckhsrecht, als in der Art gewöhnlich und Herkommen ist, vnd den Gesellen ihren Lohn werden lassen, Wie Er von den Herren geben wird. Item Es soll auch Ein jechlicher Parlierer gesell und Diener sich ehrlich und freundlich gegen seinem Meister halten, vnd dem Werkh, da Er in Förderung stehet, oder gestanden ist; Es soll auch ein jeglicher Gesell nicht Minder dann Fünff Lehrjahr dienen, einem Steinmehzen, der auch also gethan hat, nach ordnung vnser Handtwercks; Hat aber nicht mehr dann Vier Jahr gedient, ohngefährlich, den soll man in die Bruderschaft nicht empfaben, Er gebe dann Zween Gulden vor den Gottesdienst, für das ein Jahr. Item Es soll auch kein Steinmehz Niemandt, wie der genannth, Sie Wißen auß dem Grund aufgezogen Steinwerckh, oder maßen der nicht vnser Handtwercks ist, oder darumb genugsamb gedienet hatt, nach Ordnung vnser Handtwercks. Es soll auch kein Meister keinen Diener aufnehmen, in daß Handtwerckh, der nicht ehrlich geböhren ist, auch keinen Gesellen nicht fürdern der ein Fraw mit ihm führet in der VnEhe oder sonst ein vnredlich Leben führt. Item Es soll auch keiner, den andern austreiben, Er wiß dann die sach wahrlich auß Ihme zu bringen, daß Er Ihn schuldiget. Darumb nun, daß vnser Bruderschaft mit Gotesdienst, desto bäß, und red-

licher gehalten mög werden, so soll ein jeglicher Meister der Gesellen unter ime hat, geben Einen Gulden so mann ihne empfahet in die Bruderschaft, vnd ein Gesell Vier Böhmisch, oder ein pfundt Wachs, der anderst genug gedienet hat, vnd wo ein Gesell stehet, wo mann den Wochenpfennig nicht aufhebt, da soll ein Gesell nicht mehr dann zween Böhmisch geben, ein ganzes Jahr, vnd ein Meister noch als viel, und soll daß schwer in die Bruderschaft, da ein Gottesdienst ist; Were es aber das Zween, oder mehr spennig oder Bneins miteinander würden, die in dieser Bruderschaft sind, daß Unserem Handtwerck berüren ist; so sollen die doch einander nirgendt fürnehmen anderst, dann für Unserem Handtwerck, da mann die Bruderschaft hielte. Mögen Sie dann daselbsten nicht die sach verrichten, so sollen Sie doch einander nit weiter Treiben, dann gehn Straßburg auff die Hauptstätten, da soll der Werkmeister, als ein Oberster Richter des Steinwercks, die sach verhören mit sampt seinen Gesellen Vnd mit Brüdern, so viel er gehalten mag, und darinnen handeln nach Ordnung Unsers Handwercks, daß im Buch liegt zu Straßburg auf der Hütten, darauff dieser Brief gezogen ist, vnd soll nun hinfort gehalten werden an den enden, die dann der Hauptstätten zu Straßburg zuegetheilt sind, von allen Werkleuthen nach inhalt der Bücher, den Rheinstrom von Constanz hinab, biß gehn Koblenz vnd was obwendig der Musel ist, und Franken Land und Schwaben Land, vnd was in diesem Zürc von Stainmezen ist, die sollen dieser Ordnung und Ehrbarkeit gehorsamb sein, geloben vnd versprechen getrewlich zu halten, ohne gewährde; Durch Willen und Bestätigung Unsers Aller gnädigsten Herrn, des Römischen Königs. Und welcher Maister, Parlierer, Gesell oder Diener, wider diese Ordnung Thete, daß sich an Wahrer Kunderschaft erfunde, der soll von dem Handwerk sürgenommen und darumb gestrafft werden, nach gelegenheit der sachen. Vnd solche Besserung soll man anderst nicht brauchen, dann zu den Gottesdienst. Wolte aber einer auß eigenem Muthwillen nicht gehorsamb sein, des soll man ganz müßig gehen, vnd soll kein Gesell bey ihme stehen, auch sein Diener und Gesellen, die von ihm kommen, nirgend fördern, so lang biß sie gehorsamb sind, oder werden, nach ordnung Unsers Handwerck. Und darumb dem Allmächtigen Gott zue Lobe, und seiner würdigen Mutter Maria, und allen Lieben Heyligen, und Remblichen den Heyligen Vier gecrönten zu Ehren, vnd besonder vmb Hailß Willen Aller Seelen der Personen, die in dieser Ordnung sind, oder Immer darin kommen. Item so haben wir die Werkleuthe, Stein-Werck antreffende, für Vns und Unser Nachkommen auffgesetzt, und geordnet, zue haben fünff vigilien und fünf Seelenmessen, vnd zu jeder Singenden Meß, drey besonder Messen, zu der vier Fronfasten, vnd auff der Heyligen vier gecrönten Tag, alle Jahr jährlich in der hohen Stifft Unser Lieben Frawen Münster zu Straßburg und wa auch ein Baw ist, da man gesellen fördern mag, da soll auch ein Gottesdienst gehalten werden, von wegen Unserer Bruderschaft nach Ihrem Vermögen, Jedermann soll auch ein Jedlichen seinen Todt begehren, der Bß dieser Bruderschaft stirbt, mit Seelenmessen, seiner Seel zu Trost, Wo Er in die Bruderschaft ist Kommen, Vnd sein gelt dahien geben hatt, und sollen Meister und Gesell, die Seelenmessen frimmen oder opfern, denen zue Trost, die da verschieden sind Bß Unserer Bruderschaft;

Und Uns darauff obgenandter Jacob Winther für sich selbst, und im Namen wie obsteht, demüthiglich angeruffen und gebetten, daß wir als jetzt Regierender Röm. Kaiser, solch ordnung, Vereinigung und Pflicht, und oberüert Unsers geliebten Herrn und Vetterß Kaiser Maximilians Confirmation vnd Bestätigung

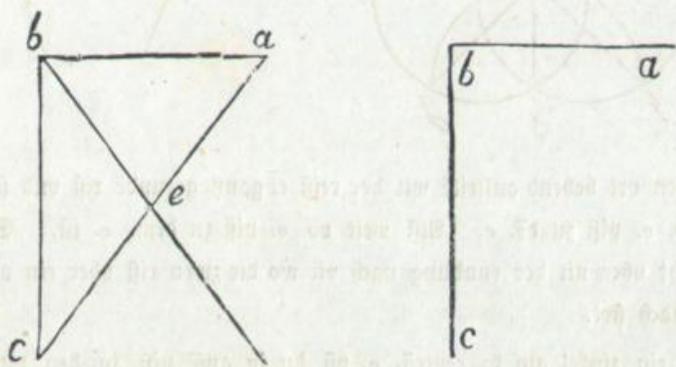
Brieff, darüber außgangen, in allen und jeglichen puncten, Articula, inhaltungen meinungen und Begreifungen zu confirmiren und zu bestättigen gnädiglich geruheten. Inmassen jüngstens, weyland Unser geliebter Herr Vätter und Batter, auch negster Vorfahr am Reiche Kaiser Matthias 11. am dato Regenspurg, den Sechzehnten Octobris Anno Sechzehn Hundert und Dreyzehn gleicher gestalt gethon hette, Deshalben Wir angehen solch demüthig zimlich bette, und darumb die obgemeld Ordnung, Berainigung und Verpflicht, und obgerüerten Kaisers Matthias Bestettigungs Brieff, als Röm. Kaiser gnädiglich confirmirt, Confirmiren und bestättigen die auch hiemit von Röm. Kaiserlicher Macht, wissentlich in Crafft diß Brieffs, und Mainen setzen und wollen, daß dieselbe Ordnungen ainigungen und verpflicht und Bestättigungen, ganz kräftig und beständig seye, und den von allen und jeden persohnen, so die berühren, stracks nachgefolgt werden soll, von allemanniglich ohngehindert. Vnd gebüetten darauff, allen und jechlichen Churfürsten, Fürsten, Gaiß: und Weltlichen Prälaten, Grafen, Freyen, Herrn, Rütern, Knechten, Hauptleüthen, Land Vögten, Biß Dumen, Vögten, Pflegern, Berwesern, Ambleuthen, Schuldtheußen, Burgermeistern, Richtern, Rätthen, Burgern, Gemeinden und sonst allen andern Unser'n und des Reichs Untertthonen und Getrewen, in was würden, Stand, oder wesen die seind Ernstlich mit diesem Brieff, und wollen, das die vorgeandten Maister und gesellen des berierten Steinwercks und Steinmessen Handwercks, und Ihre mitverwandten Ihrer Bruderschaft und Ihre Nachkommen, an denen obbestimbt Ordnungen Berainigung und pflicht, auch obberiert Unserer geliebten Herrn Batter und Vättere, Kaiser Maximiliani Rudolphi, Matthiae, auch diser Unserer! Kaiserlichen Confirmation und Bestättigung nicht hindern noch irren: Sondern Sie die, wie obsteht, getreulich üben, gebrauchen, und gänglich darbey bleiben lassen und hierwieder nicht thun, noch das Jemandts andern zu thun gestatten, in kein weisse, als Lieb einem jeden seye, Unser und des Reichs Schwehre Vgnad und straffe zu vermeiden; Mit Bekund diß Brieffs, Besiegelt, mit Unserer Kaiserlichen anhangenden Insigl. Geben in Unserer Hauptstatt Wien den Sechzehenden Septembriß, nach Christi Unserß Lieben Herrn, und Seeligmachers Glorwürdigen geburth, im Sechzehnhundert ain und zwanzigsten, Unserer Reiche, des Römischen im Dritten, des Hungarischen im Vierden, und des Böheimischen im fünfften Jahren.

Das dieser Brieff von der Röm. Kayserlichen Mayesteth, vor Allerhöchst gemelten Herrn FERDINANDO diß Namens dem Andern Höchstsseeligen gedächtnuß dem Hochlöblichen Steinmessen Handwerk über ihre Ordnungen und Articul aller Gnädigst ertheiltem und confirmirten Original Freyheits Brieff, Welchen Ihre Höchstgedachte Kayserl. Mayest. neben Ihrem Angehenckhten großen Secret = Innsigel in erstberührtem Original mit Aigenen Handen Unterschrieben haben, allerdings gleichlautend seye, bezeuge Ich Joseph Lautenschlager von Ober Dürckenheim, Unserer lieben Frawen Bercks und Münsters in der Stadt Straßburg Werckmeister, in Crafft dieser meiner Aigenen Hand Unterschrift, mein und des Gerichts der Steinmessen Hauptstätten, alda hieran gehengten Innsigel, So befehen in erst wohl ermelder Stadt Straßburg, Donnerstag den 1/2 Augusti Anno Christi Ein Tausend Sechs Hundert Neunzig und sieben.

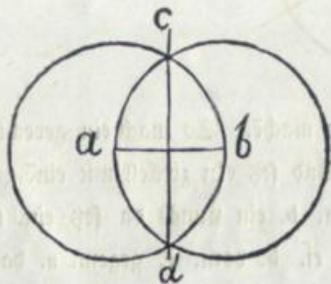
**Joseph Lautenschlager.**

# Geometria deutsch 2

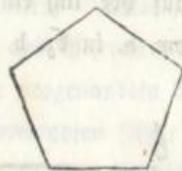
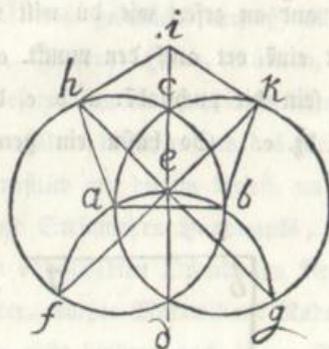
**A**vs der geometrey etliche nutzparliche stück dy hernach geschriben stē. Zum ersten behend ein gerecht winckel maß zu machen. So mach zwen riß vber ein and an gesert wie du wilt vñ wo die riß vber ein ander geen da seß ein. e. Darnach seß ein zirkel mit einē ort auff den punct. e. vñ zeuch in auf als weit du wilt vñ mach auf yde linj ein punct. Das sein die puchstabe. a. b. c. dz alles ein weitē sei. Darnach mach eī linj vom. a. in dz. b. vnd vom. b. in dz. c. So hastu ein gerecht winckelmaß des eī erempel hie stet.



**S**o einer ein fünff ort reiffē wil mit vnuerruckte zirkel. So thu den zirkel auff als weit du eī feldūg habē wilt vñ mach zwen puchstabe. a. b. des ein figur. a. b. Darnach laß dē zirkel mit einē ort in den punct. a. sten vñ mach ein runde riß des gleiche seß den zirkel in den punct. b. vnd mach ein runden riß vñ wo die riß vber ein and gen da seß dy zwen puchstabe c. d. Darnach leg ein richtscheit. od linial auff den punct. e. vnd. d. vñ mach eī langen riß durch die zwen punct des ein figur hernach gemacht stet.

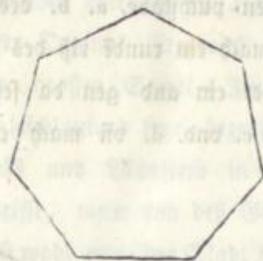
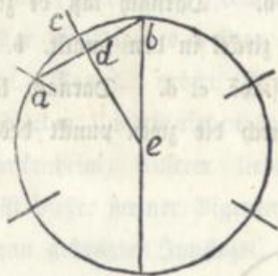


Item darnach seß den zirkel mit einē ort auff den punctt. d. vñ mach ein runden riß durch das. a. b. vñ wo der rund riß vber den riß e. d. get da seß ein. e. Darnach schau wo  $\bar{d}$  selb rund riß vber den runden riß. d. b. h. get da seß ein f. des gleichē auff der anderē seitē da seß ein. g. Darnach leg ein richtscheit auff den punctt. f. vñ auff das. e. vñ mach ein riß durch dy pūctt gar hin auß piß an dē rundē riß. d. a. e. g. da seß eī. k. desgleichē an  $\bar{d}$  auf deren seyten da seß ein h. Darnach seß den zirkel auff den punctt. k. vnd mach ein riß vber die linj d. e. e. vnd wo das vber ein ander get da seß ein. i. Darnach mach ein riß vom. i. in dz. k. vom. k. in dz. b. vom. b. in dz. a. vom. a. in dz. h. vom. h. in das i. So hast du ein gerecht fünfeck des do ein exēpel stet. Dor auß kumpt das gerecht fünff ort.



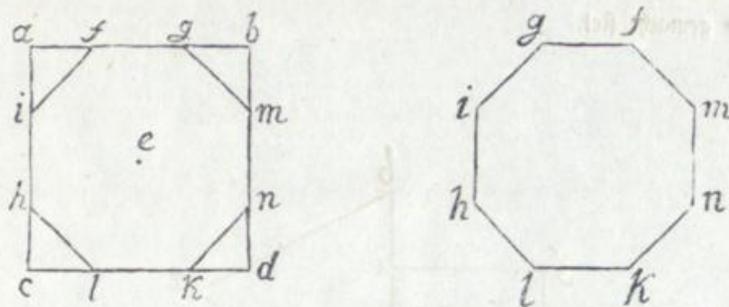
¶ Von wer ein syben ort behend ansteiß wil der reiß eī ganz gerundē riß vnd seß ein e. in das centrū. Darnach mach ein riß vō. e. piß zu dē. c. Allß weit vō e. piß zu dem. e. ist. So weit sol von dem. a. piß zu dem. b. seī schlecht vber nit der rundung nach vñ wo die zwen riß vber ein ander gen da seß ein. d. des ein exēpel wie hernach stet.

¶ Darnach seß ein zirkel auf dz centrū. e. vñ du in auff piß in den punctt. d. die selbig weit tayl aussen vñ her der werde siben vnd mach von einē punctt zu dem andrē ein riß. So hastu ein gerecht sibēck des eī exēpel.

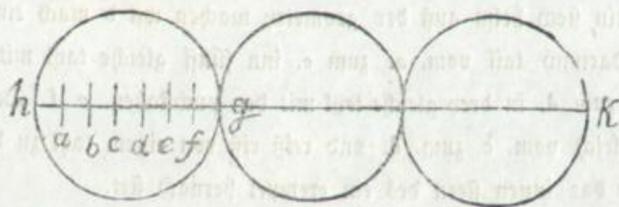


¶ Der do wil ein gerecht acht ecke machē. So mach ein gerechte Firung mit den puchstaben verzaychnet. a. b. c. d. vnd seß in dy mit ein. e. Vnd seß ein zirkell mit einē ort in dz. e. vñ thu in auf in dz. a. die selbē weitē mach von dem. a. gegē dem. b. ein punctt da seß ein. f. des gleichē von dem b. gegem. a. da seß ein. g. vom. a. gegē dem. c. da seß eī. h. vom. e. gegem. a. da seß ein. i. vom. e. gegem. d. da seß

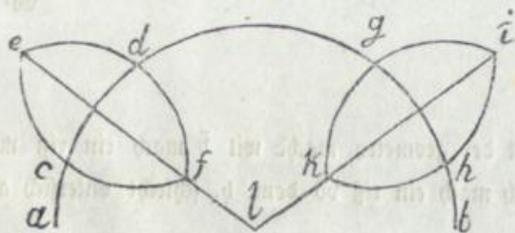
ein. k. vom. d. gegem. e. da seß ein. l. vom. d. gegen dem. b. da seß ein. m. vom. b. gegē. d. da seß ein. n. Darnach zeuch eī linj vom. f. in dz. m. vom. n. in das. k. vom. l. in dz. h. vom. i. in das g. des ein figur hernach verzeichnet ist.



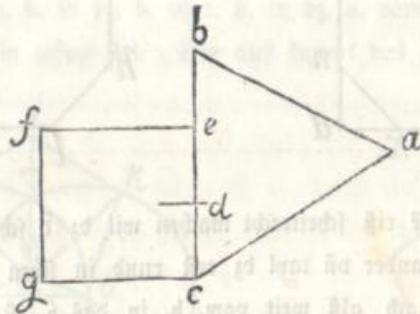
Hernach so einer ein gerundē riß scheinrecht machen wil dz d̄ schein gerecht riß vñ dz gerund ein leng sey so mach drey gerunde nebē ein ander vñ tayl dz erst rund in sibē gleiche teil mit den puchstabe verzeichnet. h. a. b. c. d. f. g. Darnach als weit vom. h. in das a. ist da seß hindersich ein punctt da seß ein i. Darnach als weit von dem. i. piß zu dē. k. ist Gleich so lang ist der runden riß einer in seiner rundung der drey neben ein and̄ sten des ein figur hernach gemacht stet.



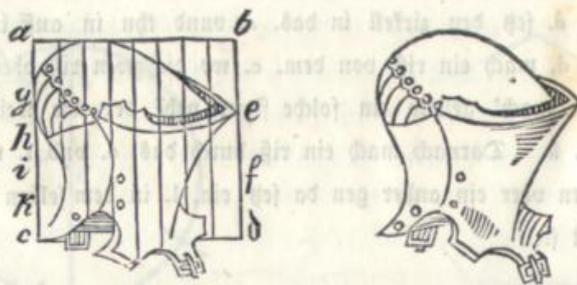
Ein punctt zu vinden der ab gethan ist vñ nit west wo der zirkel gestanden ist zu einē gepogen riß. So thu im also ich seß das sey der gepogē riß a. b. Mach zwen punctt auf den riß wie du wilt an geferd mit den puchstaben. c. d. seß den zirkell in das. e. vñnd thu in auff in das. d. mach ein riß des gleichen seß den zirkel in das d. mach ein riß von dem. c. wo die zwen riß vber ein ander gen da seß oben ein. e. vñ vnten ein f. also mach' gēleich ein solche figur nebē der wie weit du darvon wilt mit den puchstaben verzeichnet. g. h. i. k. Darnach mach ein riß durch das. e. vñnd f. vñnd des gleichē durch das. i. vñnd. k. wo die zwen riß vnten vber ein ander gen da seß ein. l. in dem selben punctt ist der zirkel gestandē des ein figur hernach gemacht stet.



**D**er do machen wil ein firüg vñ ein driangel dz die firung vñ d driangel itlich als vil i im helt als dz and. So mach ein driangel dz ist ein. a. b. c. tail vom. e. piß zu dē b. in dreu gleiche teil das ist. d. e. Darnach mach ain fierung auß dem. e. e. wirt. f. g. So helt die fierung gleich als vil in als der driangel des ein exempel hernach gemacht stet.

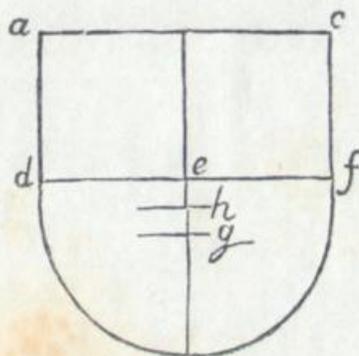


**M**erck so einer ein stech helm auß der geometry machen wil d mach ein fierung mit den puchstaben verzeichnet. a. b. c. d. Darnach tail vom. a. zum e. inn fünff gleiche tayl mit dē puchstaben. g. h. i. k. Darnach tayl vom. b. piß zum. d. in dreu gleiche teyl mit den puchstaben. e. f. Darnach tayl vom. a. zum b. in acht gleiche tayl. Des gleich vom. e. zum. d. vnd reiß riß von einem tayl zu dem anderē. Darnach schaw auß die riß vñ züg wie sie dar innen steen des ein exempel hernach stet.



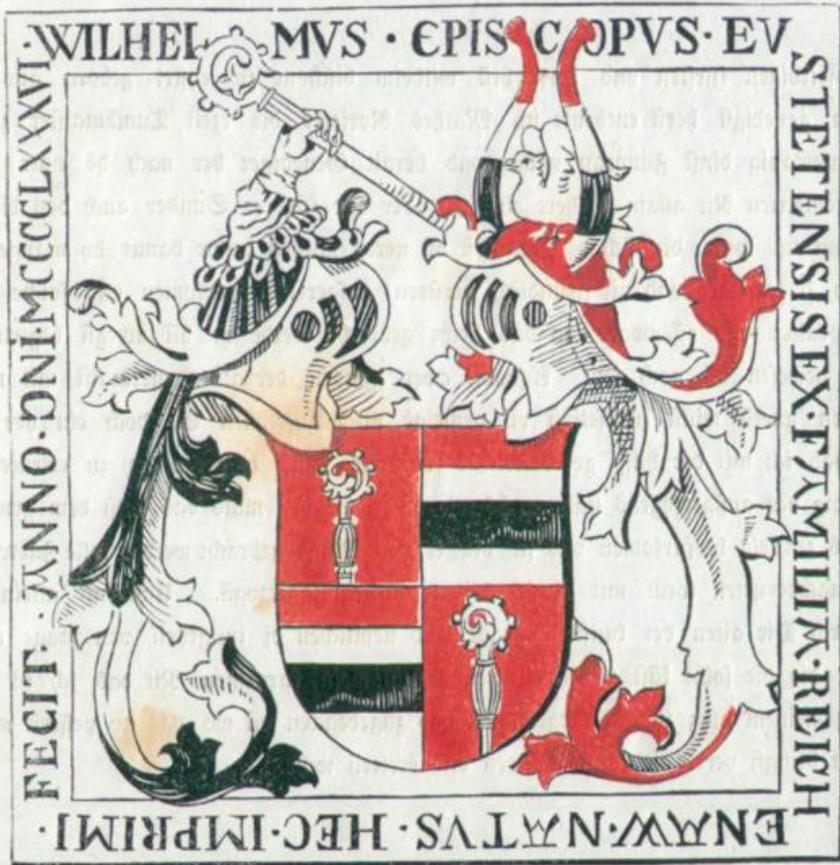
**S**o einer ein schilt mit der geometry machē wil d mach ein riß mit dē puchstabe. a. b. c. vñ das dz. b. in d mit sey. Darnach mach ein riß vō dem. b. schlecht vntersich ab vnd als weit vom. b. zū. a. od. c. ist.

So weit mach ein pūckt auf  $\bar{d}$  linj vntersich ab da mach ein. e. vnd reiß ein riß vberzwerch dz dyselb linj gleich  $\bar{d}$ . obern sey. Darnach nym die weytē vber ort vom. e. zum. a. die selben weiten seß auf dz. b. vnd mach ein punct da mach ein. g. Darnach ei. b. in die mit. darnach nym ein weit. a. b. vñ seß mit einē ort auf dz. h. vñ mach ein rundē riß vom. f. zum. d. ein exempel hernach stet.



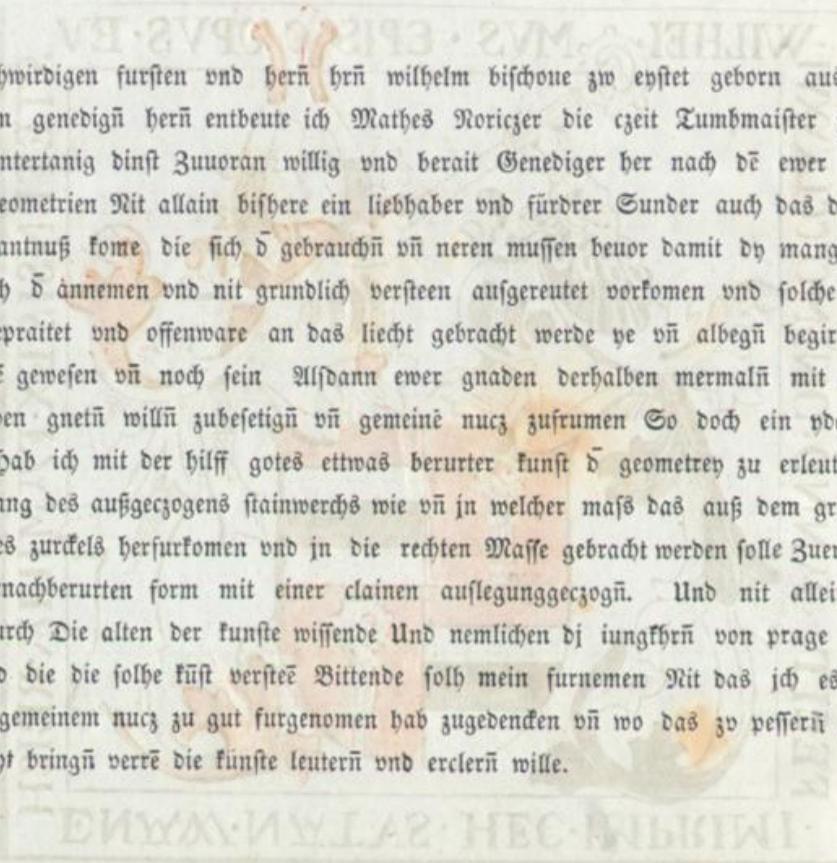
... ..  
... ..  
... ..  
... ..





Wilhelm Fürst Bischof von Eichstädt aus den Alt adeligen Thournier fähigem Geschlechte der Reichenau in Franken entiproffen, war ein außerordentlicher Gelehrter und Kunsterfahrener Mann eine Zierde seines Zeitalters. Er besaß den bischöflichen Stuhl vom J. 1464 bis 1496, als ein vortrefflicher frommer Fürst welcher je in Eichstädt regierte, so daß man von ihm zu sagen pflegte: «Er ist so weise wie Solon, und so hered wie Salomon,» als Architekt und Vorstand mehrerer Bauhütten, stand er überall wo Kirchen gebaut wurden mit Rath und That bei, daher er großen Einfluß bei dem Dombau in Regensburg, am Münster in Ulm, wie an der Hauptkirche zu Ingolstadt, ausübte, selbst bei dem Herzog Georg dem Reichen von Bayern Landshut galt er viel und war ihm bei der Stiftung der Universtät in Ingolstadt im J. 1471 sehr behülflich.

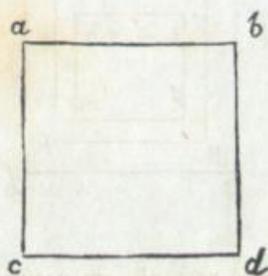
Dem hochwirdigen fursten vnd hern hrn wilhelm bischoue zu eystet geborn aus dem geschlecht Reichenaw meinem gnedigē herē entbeute ich Mathes Roriczer die czeit Tumbmaister zu Regenspurg. Mein gehorsam vntertanig dinst Zuuoran willig vnd berait Genediger her nach dē ewer fürstlich gnaden der freyen kunst geometrien Mit allain bischoue ein liebhaber vnd fürdrer Sunder auch das die in der bereyten vernunft vnd verstantnuß kome die sich d̄ gebrauchē vñ neren müssen beuor damit dy mangel vnd gebrechen durch die So sich d̄ annemen vnd nit grundlich versteen aufgereutet vorkomen vnd solche kunst gemeinem nucz zugut ausgepraitet vnd offenware an das liecht gebracht werde ye vñ albegū begirlich in meynung willen vñ fürnemē gewesen vñ noch sein Alsdann ewer gnaden derhalben mermaln mit mir rede gehabt haben Ewer gnaden guetū willn zubesetigū vñ gemeinē nucz zustrumen So doch ein yde kunst materien form vnd masse Hab ich mit der hilff gotes ettwas berurter kunst d̄ geometrey zu erleuterū Uū am erstū dasmale den anefang des außgezogenē stainwerchs wie vñ in welcher maß das auß dem grunde d̄ geometry mit austailung des zurckels herfurkomen vnd in die rechten Masse gebracht werden solle Zuerclern furgenome vnd in diesen hernachberurten form mit einer clainen auslegunggezogū. Und nit allein aus mir selbs sund vor auch durch Die alten der kunste wissende Und nemlichen di iungkfrn von prage erclaret ist Euer fürstlich gnad vnd die die solhe kinst versteē Bittende solh mein furnemen Mit das ich es auß besunderen rome Nur allein gemeinem nucz zu gut furgenomen hab zugedenden vñ wo das zu pesserū waire Zu pesserū wan wo das frucht bringū verre die kunste leuterū vnd erclerū wille.



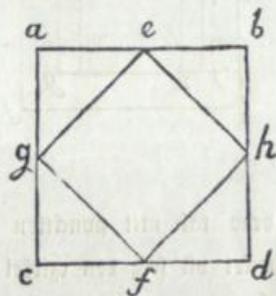
Ein Buch von der Kunst der Geometrie...  
 Mathes Roriczer...  
 Regenspurg...  
 1571...



Ist dy ain grvndt reysſſū czw ainer vialen: nach ſtainmeczischer art: auß der rechten geometrey So heb an vñ mach ain vrvng als her nach be-  
 czaichnet iſt mit den vuchſtſtabū: a: b: c: d: vñ daſ vō: a: piß czvm:  
 b: vñ vō: b: piß czvm: d: vñ vō d: piß czvm e: vñ vō: e: piß czvm:  
 a. ain weyt ſey als in  $\bar{d}$  nachgemachtū figur:

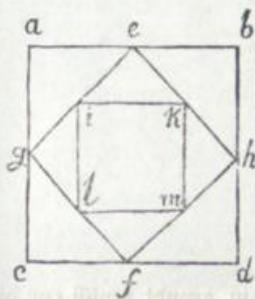


**D**arnach mach dy vvervng gleich in der vorigū groſ vñ tail vom: a: piß avf daſ: b: in czwey  
 gleiche tail da ſecz ain: e: Deſgleichū vō. b piß czvm: d: da mach ain: b: vñ vō: d: piß czvm: e: da mach  
 ein: f: deſgleichū vō: e: piß czvm: a: da mach ain: g: Darnach czvich: ain liny vō: e: in daſ: b: vñ vō:  
 b: in daſ: f: vō: f: in daſ: g: vō: g: in daſ: e: deſ ain exempel in  $\bar{d}$  nach gemachtū figur:

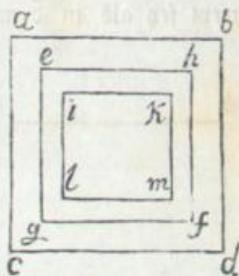


**D**arnach mach dy obgemachtū ſirvng gleich in  $\bar{d}$  vorigū groſ vñ tail vō. e. in daſ. h. in czway  
 gleiche tail da ſecz ain. k. Deſgleichū vō. h. in daſ. f. da ſecz ain. m. deſgleichū vō. f. in daſ. g. da ſecz

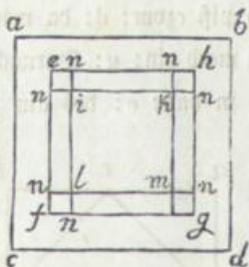
ain. l. desgleichñ vō. g. in das. e. da secz ain. i. darnach czvich ain liny vō. e. in das h. vñ vō. h. in das. f. vñ vō. f. in das. g. vnd vom. g. in das e des ain exempel in der nach gemachtñ figvr.



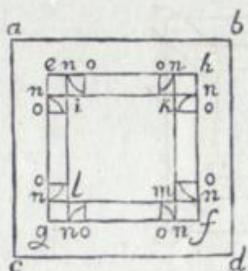
**D**arnach mach dy czwo vyerung a. b. e. d. vnd i. k. l. m gleich in der vnrign groß Und dy vyerung e. h. g. f. dy fer vm des ain exempel in d̄. nachgemachtñ figvr.



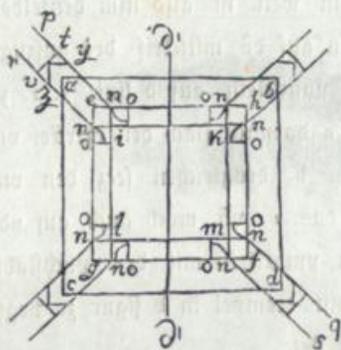
**D**arnach mach dy vyerung gleich vbe yecz vñ am negstñ gemacht ist vnd czvich dy liny. i. l. pis an dy liny. e. h. da mach ain. n. das mach avf den vyer ortñ des ain exempel in d̄ negstñ figvr.



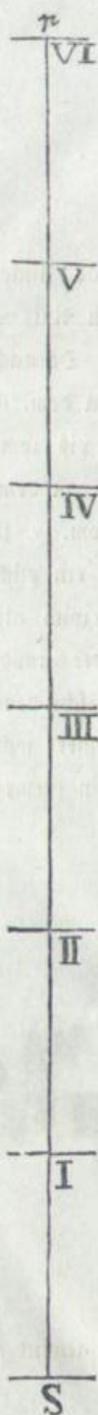
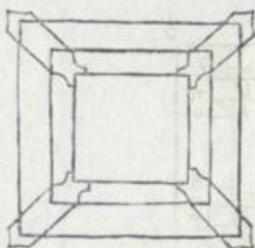
**D**arnach tail vō. i. czvm. n. in drey tail mit pvnctken als her nach beczeichnet ist: Darnach nim czway tail d̄ selwigñ punct mit ainem czirkel vñ secz den czirkel mit ainem ort in das. n. vñ mach ain. o. avf d̄ liny e. h. czwischñ baidñ. n. das mach an dñ vyr ortñ: Darnach secz den czirkel mit ainem ort in das. o. vñ mach mit dem czirkel vō. n. pis vnter das. o. doch das vō. o. pis avf dy liny. j. k. ain rif dar avf des czirkels rif bleibt des ain exempel in d̄ nachgemachtñ figvr.



**D**arnach mach dy vhrong vñ puchstabñ gleich wie iczwñ gemacht ist vñ leg ain richtscheit vñ linial avf das. n. bei dem. e. avf der lini. e. h. vñ avf das. n. bei dem f. avf d̄ lini. f. h. vñ mach ain lini vñ u. gegen dem. a: da mach ain. p. desgleichen von dem andern. u. gegñ dem. d. da secz ain. q. Darnach mach ain lini von dem. n. bei dem. e. neben dem. a. da secz ain. r. Desgleichñ vñ dem. n. gegen dem. d. da secz ain. s. solcher lini czwo mach bei dem. b. e. Darnach dve den czirkel avf von d̄ lini. p. piß czom. r. Darnach secz dñ czirkel avf das. n: vñ mach czwai tail gegen dem. p. da secz ain. t. desgleichñ von dem. n. gegen dem. r. da secz ain. v. darnach czwich ain lini vñ. t. jñ das. v. darnach tail vñ. t. piß czom. v. jñ czway glische tail da secz ain. x. darnach secz denselben czirkel mit ainem ort avf das. t. vñ mach ein pñct avf d̄ lin gegen dem. n. da secz ain. y. darnach vñ. v. gegen dem. n. da secz ain. z. Darnach czwich ain linj vñ. x. jñ das. y. vñ vñ. x. jñ das. z. das mach gleich avf den andern orten also So ist der grundt bereit. darnach tail vñ. a. jñ das. b. jñ czway glische tail da secz ain solich. d. desgleichñ vntñ zwischñ dem. e. vñ. d. da secz avch ain solich. d. vñ czwich ain lini von dem. d. jñ das and̄ By selwigen linj merk wan jñ dem avfczvg wirt sy genēt der mittetriß Also ist der grundt czv der vialñ gar gemacht Des ain exempel jñ der nach gemachtñ figvr.

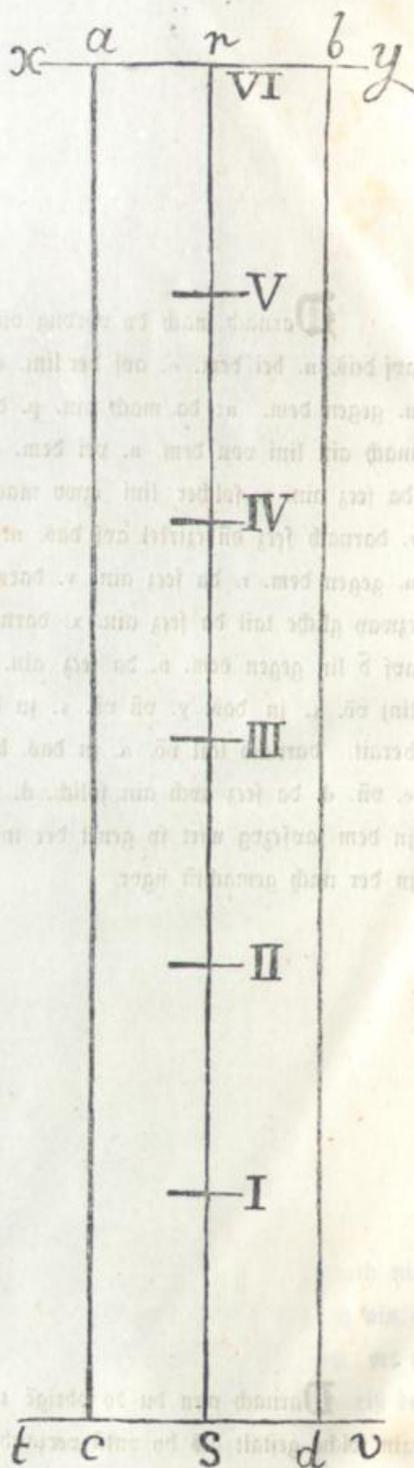


**D**arnach wen du dy vbrigē riss naher tust d̄ mā nit bedarf dñ nvr zv d̄ auß tailung so gewint es ain solche gestalt als hy vntñ verzeichnet stet.



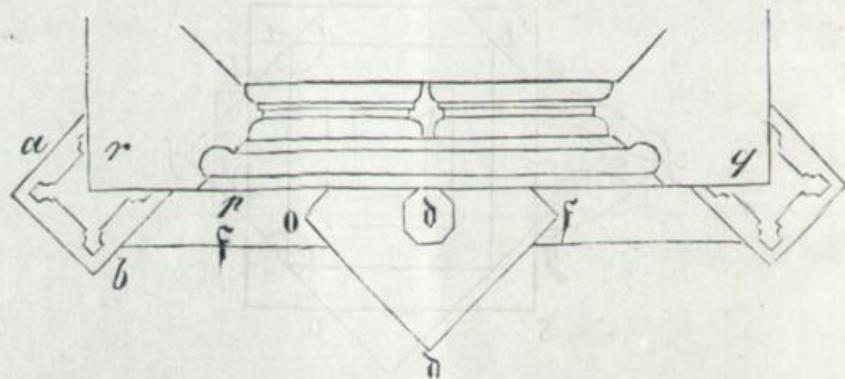
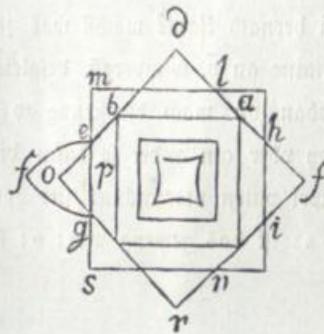
Darnach wiltu den grunt  $\bar{d}$  fialn außzeichnen so mach ain risf nach der leng oberfich Denselbn risf merf der wirt gehayssen der mittelrisf in dem außzeyng  $\bar{d}$  fialn Darnach nim dy weittn in dem grüt  $\bar{d}$  fialn mit ainē czirkel von dem. a. piß czv  $\bar{d}$ e. b.  $\bar{d}$  selbn weittn vj mach auf den mittelrisf der obn gemelt ist vnd mach vntn ain. s. vn obn ain. r. des ain exempel nebñ  $\bar{d}$  geschrift vñczaihnet ist mit der czal i. ij. iij. v. vj.

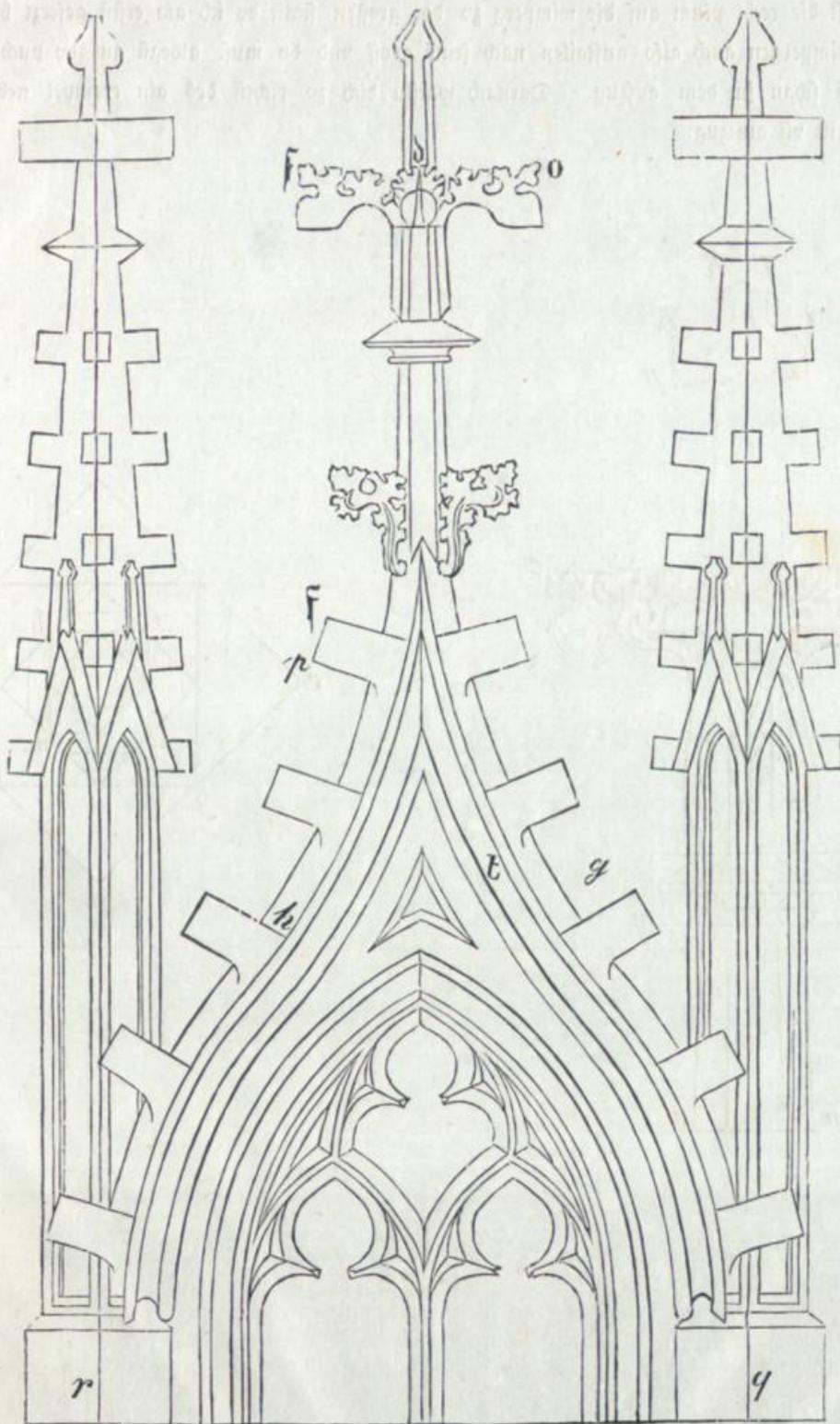
Darnach mach dy negstn figur wider mit seinen puchstaben vnd czal vnd mach ain lini obn bey  $\bar{d}$ e. r. da mach czwe puchstabn. x. y. desgleichn vntn pey  $\bar{d}$ e. s. t. v. darnach secz ain czirkel in den mittelrisf  $\bar{d}$  fialn gruntlen auf  $\bar{d}$  lini. a. b. vn zeuch den czirkel auf piß in das a. od in das. b. wan das ain weit ist also nim denselben czirkel vnderuckt vn secz in auf  $\bar{d}$ e mittelrisf des außzugs auf das. r. vn mach ain püncktlein auf  $\bar{d}$  lini. x. r. y gegen dem. x. da secz ain a darnach slach den czirkel vm gegñ dem. y. vn mach ain. b. desgleichen secz den vnueructn zirkel vntn auf das. s. vn mach auch auf yde feytn der lini t. s. v. ain püncktlein mit den puchstabn verzeichnet. e. vn. d. des ain exempel in  $\bar{d}$  figur zv negst neben der geschrift gemacht stet.



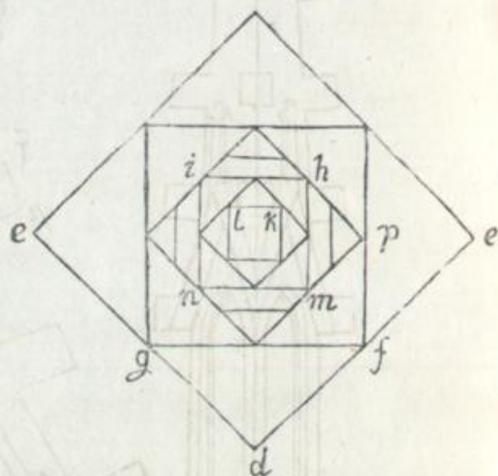
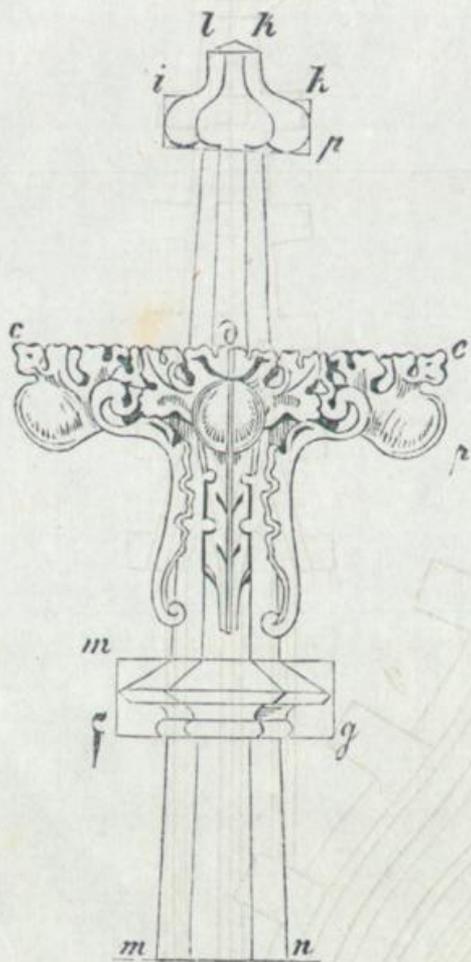


dem aufzug. So finstu albegē dy tailung die czysamē gehorē. Vnd hēnach folget d̄ grunt czu ainē gāczē wimpergen. Vnd neben der geschrift die wimpergen.

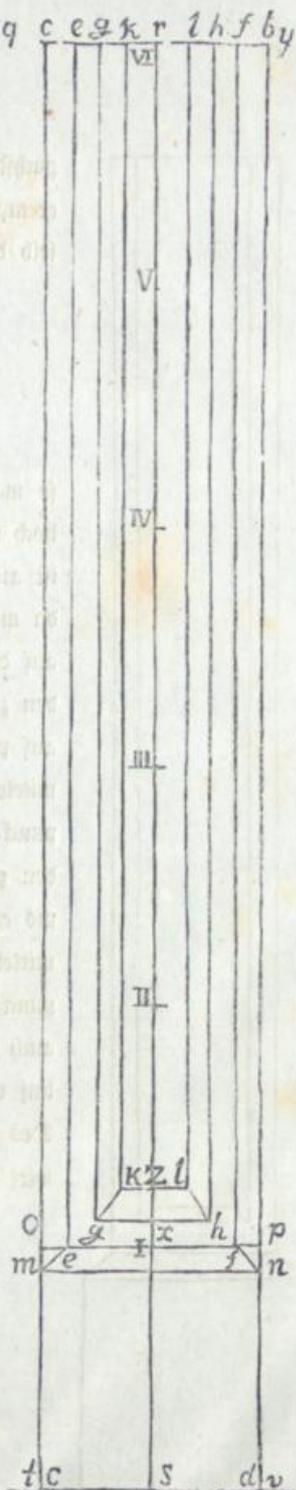


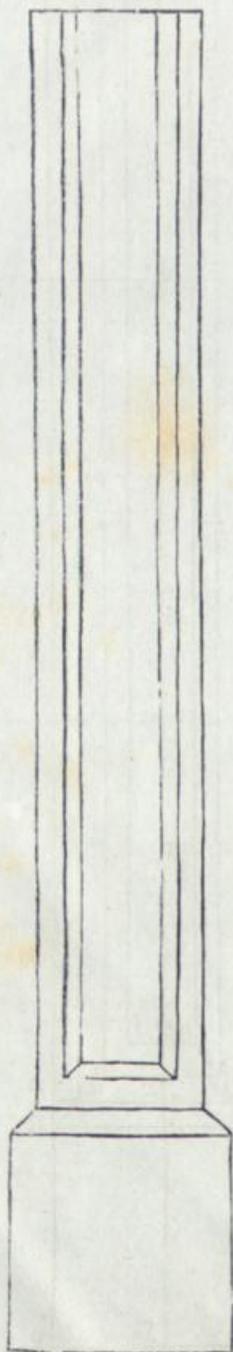


Das ist die recht plum auf die wimperg zu der grossen fialn dy ich am erstn gesezt han das mustu in der klain wimpergen auch also aufstailen nach seinē gross vnd dy must albegn̄ auf dy buchstabn̄ in dem grūt merckn̄ vñ schau in dem auszug. Darnach waistu dich zu richtn̄ des ain exempel neben d̄ geschrist gemacht stet grūt vñ aufzug.



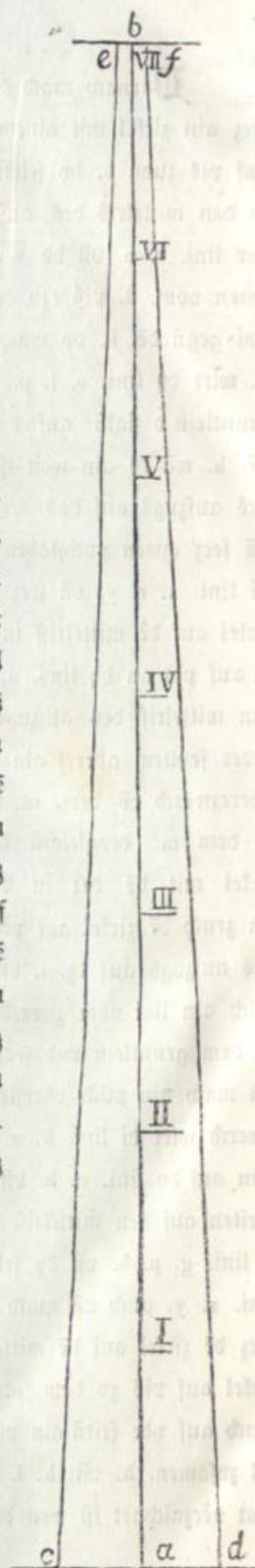
Darnach mach dy negstn figur wider mit seinen puchstaben vnd czal vn̄ q  
 secz ain zirkel mit ainem ort auf das. a. in dem gruntlen d̄ fialn̄ vnd zuich in  
 auf piß zum. b. dy selbn̄ weitn̄ secz mit ainem ort vntn̄ auf den puchstaben. e.  
 in den mittelris des aufzugs vn̄ mach mit dem zirkel ain punct vbersich auf  
 der lini. e. a. vn̄ bo d̄ zirkel ent do mach ain. o. desgleichn̄ dy auf der andern  
 seiten vom. d. piß czv dem. b. vbersich vn̄ bo d̄ zirkel ent vbersich auf d̄ selbē  
 lini gegn̄ dē. b. do mach ain. p. darnach zuich ain lini vō dem. o. piß in das.  
 p. wirt dy lini. o. i. p. Darnach secz den zirkel auf den mittelris in dem  
 gruntlein d̄ fialn̄ auf d̄ lini. e. h. vn̄ czuich den zirkel auf piß zu dē. e. od̄ zu  
 dē. h. wā es ain weit ist dy selbn̄ weit secz mit ainem ort auf den mittelris  
 des aufzugs auf das. i. vn̄ mach ain punct zu paiden seiten auf d̄ lini. o. i. p.  
 vn̄ secz czwen puchstaben da hin. e. f. vn̄ gleich dy selbn̄ weitēn mach oben auf  
 dē lini. x. r. y. vn̄ secz auch dy czwen puchstaben dahin. e. f. darnach secz dē  
 zirkel auf dē mittelris in dem gruntlein der fialen auf der liny. e. h. vn̄ czuich  
 in auf piß an dy liny. a. b. vnd nim dy selben weiten vnd secz mit ainem ort auf  
 den mittelris des aufzugs auf das. o. vnd darnach avf das. p. vnd mach avf  
 veder seyten abercs ain puchstaben das seu dy. m. n. darnach zuich ain lini  
 vberczwerch vō dem. m. piß czv dem. n. darnach zeuch ain lini vō dē. e. piß  
 zu dem. m. desgleichn̄ ain lini vō dē. f. piß zu dem. n. Darnach secz dē  
 zirkel mit dē ort in dē gruntlein d̄ fialen auf dē mittelris d̄ liny. e. h.  
 vn̄ zeuch dē zirkel auf piß zu d̄ liny. i. k. dy selbē weytēn secz auf den mittelris  
 des aufzugs auf dz. i. vn̄ mach ain punct vbersich do secz ain. p. da hin darnach  
 zuich ain lini vber zwerch wirt dy lini. g. p. h. Darnach nym dy weiten wedē  
 in dem gruntlein vnd secz dy selbn̄ weitēn auf den mittelris des aufzugs auf. p.  
 vn̄ mach ain punct vbersich do mach ain. z. do hin darnach zuich ain lini vbe  
 zwerch wirt di lini. k. z. l. darnach secz dē zirkel auf d̄ mittelris d̄ fialn̄ grunts  
 lein auf dy lini. e. h. vn̄ zuich dē zirkel auf piß zu dem. n. vnd secz dy selben  
 weiten auf den mittelris des aufzugs auf das. p. vn̄ auf ideseitē ain punct auf  
 d̄ lini. g. p. h. vn̄ dy selbe puchstaben secz dahin desgleichn̄ dy jm auf d̄ obern  
 lini. x. y. auch vn̄ mach di puchstaben auch dahin auf ideseitē ain. g. h. darnach  
 secz dē zirkel auf dē mittelris auf der lini. e. h. in dem grüntlein vnd czeich den  
 zirkel auf piß zu dem. o. vnd secz den selbn̄ zirkel auf das. z. in den auszug vn̄  
 mach auf yde seitē ain punct dy punct werdē. k. l. Darnach zuich dy lini vbersich  
 all zvsamen. k. vn̄. k. l. vn̄. l. g. vn̄. g. h. vn̄. h. des ain exempel an dem  
 plat v̄czzeichnet ist wen dy das wider v̄mber ferest.

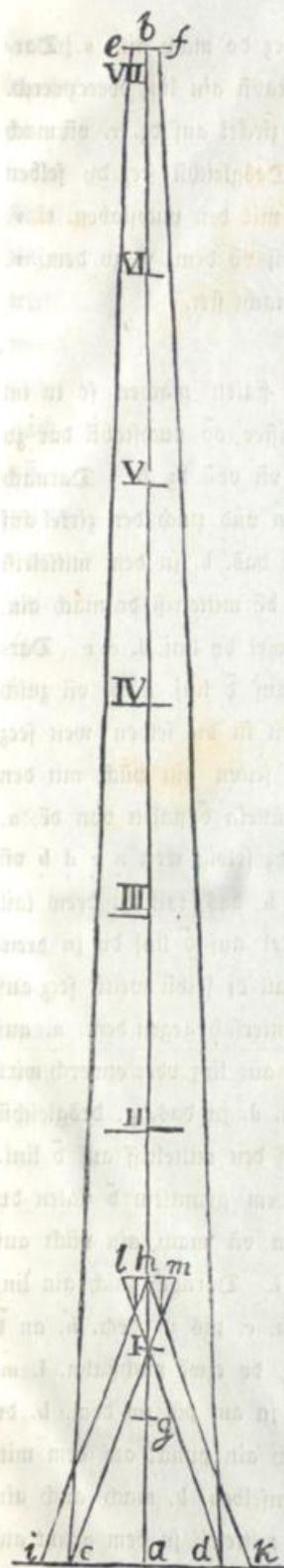




Darnach wñ dv dy riss al noher tust vnd dy czal vñ puchstabñ so pleibt nur allain das not ist zw der fialñ des ain erempel nebñ der geschrist do gemacht stet vnd das haist der leib der fialen.

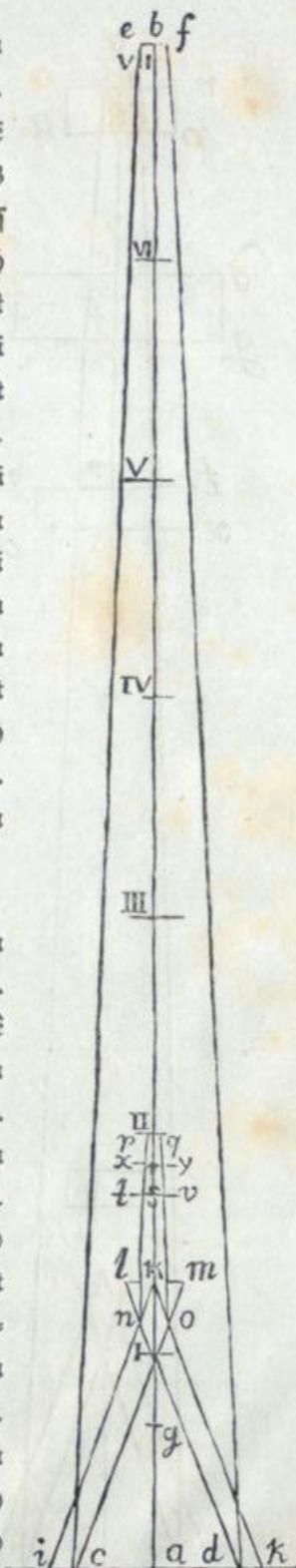
Darnach wiltu den risen machen auf den leib d̄ fialñ so mach auch ain mittlris vñ d̄ selb ris sol der weitñ. vij. hoch sein als von dem. a. piß zu dē. b. in dē grütlein d̄ fialñ ist als dañ da neben der geschrist mit dē czal v̄czzeichnet ist da mach vntñ ain. a. vñ obñ ain. b. darnach secz dē zirkel auf den mittlris in dem grütlein auf d̄ linj. e. h. vñ laß den zirkel mit ainem ort sten auf dē selbñ mittlris vñ dv in auf piß zu dem. e. od. h. vñ secz dē selbñ zirkel vntñ auf dē mitelris des risñ auf das. a. vnd mach auf yede seiten ain punkt mit den puchstaben beczzeichnet. e. vnd. d. Darnach secz den zirkel auf das. o. in dem grütlein d̄ fialen vnd dv in auf piß czw dem. n. den selben zirkel secz darnach obñ auf dē mittlris des risen auf das. b. vñ mach auf yde seitñ ain punkt v̄czzeichnet mit den puchstaben. e. f. Dv magst dz auch wol vm ain beschaidēs clainē machñ darnach zuich ain linj von dem. e. piß zu dē. c. desgleichñ vō dē f. piß zu dē. d. Des ain erempel zu negst nebñ d̄ geschrist gemacht stet dz wirt darnach gehaißen der anfang des risen zu der fialñ.

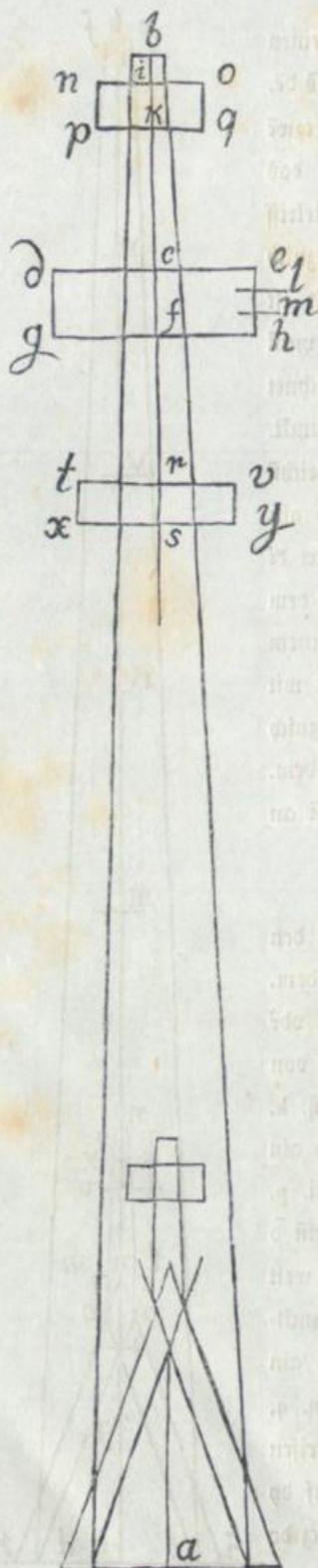




Darnach mach den risen  $\bar{d}$  fialen wid mit seinen puchstabū vnd czal, vñ tail den mittelriff vñ sich auf vō dē. a. piß zu  $\bar{d}$  andern czal in drew gleiche tail da secz czwē puchstabū hin czwischū dem. a. vnd der andern czal das sein dy. g. h. Darnach secz den zirkel auf den mittelriff in dem gruntlein der fialen auf der liny. a. b. vn zuich in auf piß in das. a. od. b. wañ das ain weit ist vñ secz dy selbū weitū auf den mittelriff des risen vntū auf das. a. vnd mach auf yde seiten ain punkt bezzeichnet mit dē puchstabū. i. k. darnach zuich ain linj vō dē punkt. h. auf dem mittelriff des risen piß zu dem. i. des gleichū mid von dem. h. auch ain ris in dz. k. darnach mach ain linj vber czwerch auf den mittelrif do das. h. stet wirt di linj. l. m. Darnach nim dy weitū von dē. i. piß czv dem e. an dem risen  $\bar{d}$  fialen dy selbū weitū secz mit ainem ort auf das. h. vnd mach auf yde seiten ain punkt mit dē forigen puchstaben verzeichnet. l. m. Darnach zuich ain linj von dem. l. piß zu dem. d. desgleichū von dem. m. piß zu dem. e. des ain exempel an der figur nebū an dē geschrift gemacht stet.

Darnach mach dy negsten figur wider mit den puchstabū vnd zalū Darnach schaw wo dy linj von dem. l. piß in das. d. vñ dy linj von dē. h. piß zu dem. i. vñ ain ander gen do mach ain. n. Desgleichū wo dy linj von dem. m. piß in das. e. vñ von dem. h. piß in das. k. vber ain ander gen do mach ain. o. Darnach mach ain linj vñ czwerch obū pey der andern zal wirt dy linj. p. II. q. Darnach secz dē zirkel auf dz. n. in dē grūtlū  $\bar{d}$  fialū vñ zuich dē zirkel auf piß zu de. o. gleich so weit sollen dy puchstaben von ain ander sten mit iren punktlein auf der jezgemellē linj. p. II. q. Darnach zuich ain linj von dem. p. piß zu dē. n. desgleichen von dem. q. piß zu dem. o. Darnach nim dy weitū vntū an den risen von dē. i. piß in dz. e. vñ secz dy selbū weitū auf dy andern zal vñ mach ain punkt auf dem mittelrif abercz do

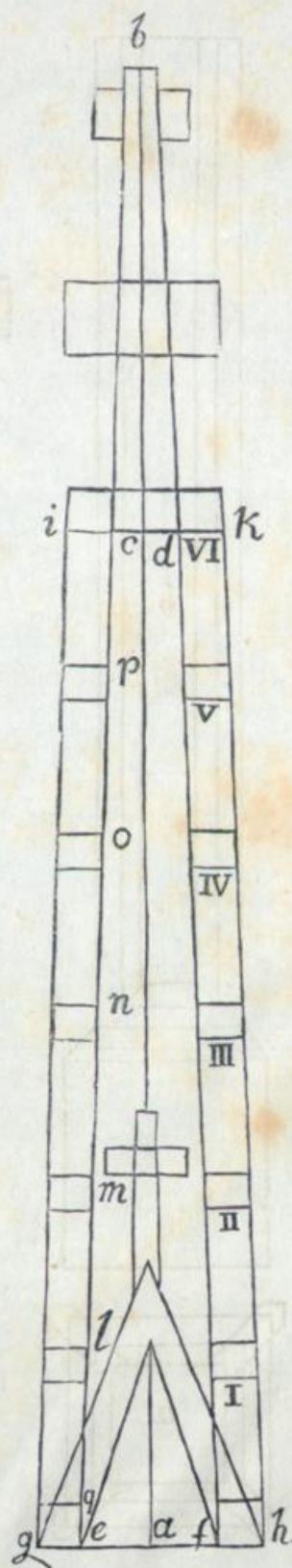




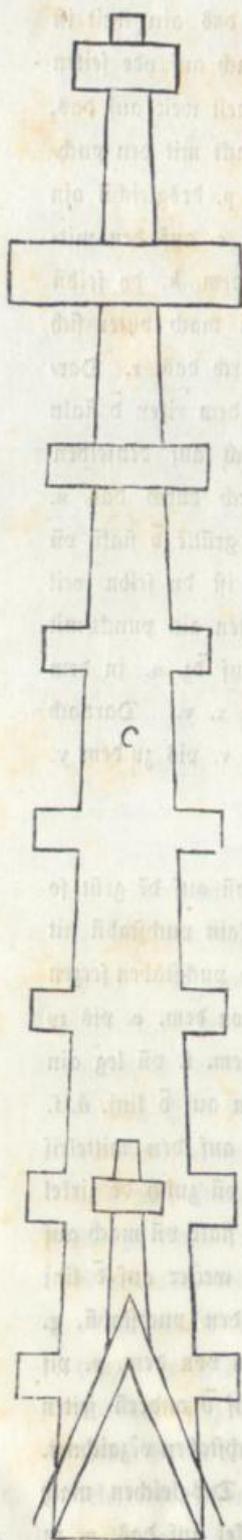
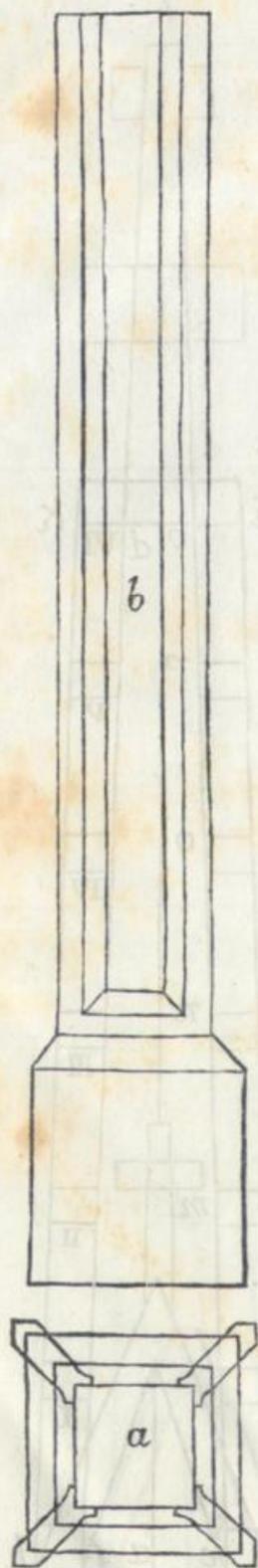
secz ain. r. Darnach von dem. r. aber so weit abercz do mach ain. s. Darnach mach auf dē. r. vñ auf dem. s. pey idem puchstabū ain linj vberczwerch. Darnach nim dy weitū. r. s. in dē risū vñ secz den zirkel auf dz. r. vñ mach auf jde seitū ain punkt mit dē puchstabū. x. y. Desgleichū secz dy selben weitū auf das. s. vñ mach auf yde seitū ain punkt mit den puchstaben. t. v. Darnach zuich ain linj vō dē. x. zu dē. t. Desgleichū vō dem. y. zu dem. v. Des ain exempel do nebū der geschrift ain figur gemacht stet.

**D**arnach wiltu dy plumen zu dem risen dē fialen machen so tu im also mach dy negstū figur wid abē dw darff kain ziffer od̄ puchstabū dar zu machen dan allain auf dem mittelriß vntū das. a. vñ obū dz. b. Darnach secz ain zirkel auf das. a. in dem gruntlein d̄ fialen vnd zuich den zirkel auf piß zu dem. b. dyselbū weitū secz mit ainem ort auf das. b. in dem mittelriß des risens d̄ fialen v machū ain punkt vntēsih auf dē mittelriß do mach ain. c. Darnach mach ain linj vbē zwēch durch das. c. wirt dy linj. d. e. e. Darnach secz den zirkel auf dē mittelriß in dē grūtlein auf d̄ linj. a. b. vñ zuich dē zirkel auf piß zu dē. a. od̄. b. wan das ain weit ist dy selben weit secz auf dz. c. in dem risen d̄ fialen vnd mach auf jde seiten ain pūkt mit den puchstaben. d. e. Darnach tail dy weitū in dem grūtlein d̄ fialen von dē. a. piß zu dē. b. in drew gleiche tail s̄ also wā dz ist dz selbig weit a. e. d. b. vñ dy czwen puchstbū. c. d. czwischen dem. a. vñ dem. b. das tail in drew tail darnach secz den zirkel auf das. a. vñ zuich den zirkel auf d̄ linj dy in drew gleiche tail getailt ist piß zu dem. d. das sen czwaitail dj selbū weitū secz auf das. e. an dem risen d̄ fialen vñ mach ain punkt vntēsih gegen dem. a. auf dem mittelriß des risens da secz ain. f. Darnach mach ain linj vber czwerch wirt dy linj. g. f. h. Darnach zuich ain linj von dem. d. in das. g. desgleichū von dem. e. in das. h. Darnach secz den zirkel auf den mittelriß auf d̄ lini. a. b. vnd zuich in auf piß auf dy lini. e. h. in dem gruntlein d̄ fialen dy selbigū weitē secz auf das. b. in dem risen d̄ fialen vñ mach ain pūkt auf dē mittelriß des risens d̄ fialū vetēsih do mach ain. i. Darnach zuich ain linj vbēzwerch in dem selbū. i. Darnach tail von dem. c. piß zu dem. h. an d̄ plumē des risē d̄ fialū in drew gleiche tail da secz dy czwē puchstaben. l. m. Darnach secz den zirkel auf das selbig. l. vñ zuich in auf piß zu dem. h. dy selbig weitū secz obū auf das. i. vnd mach vntēsih ain punkt auf dem mittelriß des risens d̄ fialen do mach ain. k. in demselben. k. mach auch ain linj vberczwerch. Darnach secz den zirkel auf den mittelriß in dem grunt auf

d̄ linj. i. k. vnd zuich in auf piß zu dem. i. oder k. wan das ain weit ist  
 dy selbñ weiten secz auf das i in dem risen d̄ fialen vñ mach auf yde seiten  
 ain pūckt mit den puchstabñ. n. o. des gleichñ secz dj icz gemelt weit auf das.  
 k. in dem risen d̄ fialen vñ mach auf yde seittñ auch ain pūckt mit den puch-  
 stabñ. p. q. Darnach zuich ain linj vō dem. n. piß zu dem. p. desgleichñ ain  
 linj vō dē. o. piß zu dem. q. darnach secz den zirkel auf das. e. auf den mit-  
 teltris des risens d̄ fialen vñ zuich den zirkel vbersich auf piß zu dem. k. dy selbñ  
 weittñ secz mit ainē ort auf das. f. in dē selbñ mitteltris vñ mach vnter sich  
 ain pūckt mit dē puchstabñ. r. vn mach ain ris vbe zwēch durch das. r. Dar-  
 nach nim wid dy forigē weittñ von dē. i. piß zu dem. k. in dem risen d̄ fialn  
 vñ secz mit ainē ort auf d̄z. r. vnd mach ain pūckt vntē sich auf denselben  
 mitteltris do mach ain. s. vnd mach auch ain ris vbe czwerch durch das. s.  
 darnach secz dē zirkel auf dē mittelriss an d̄ linj. e. h. in dē grūtltē d̄ fialñ vñ  
 zuich den zirkel auf piß zu dē. e. od. h. wan das ain weit ist dy selbn weit  
 secz auf das. r. an dem risen d̄ fialen vñ mach auf jede seiten ain pūckt mit  
 den puchstabñ. t. v. Desgleichñ secz dy icz gemelt weit auf d̄z. s. in dem  
 risen vñ mach auch auf jde seiten ain pūckt mit dē puchstabñ. x. y. Darnach  
 zuich ain linj vō dem. t. piß zu dem. x. Desgleichñ vō dem. v. piß zu dem y.  
 Des ain exempel in der figur.



Darnach wil dy dy possen an den risen dē fialen machñ auf dē grūt so  
 mach dē risen wid wy am negstñ gemacht ist abē dy darfst kain puchstabñ nit  
 seczē. Nur vntñ dy. e. a. f. vñ obñ. e. d. wā du wirst and̄ puchstaben seczen  
 wan d̄ puchstaben sunst zu vil wurdñ Darnach tail den ris von dem. e. piß zu  
 dem. e. in vj. gleiche tail. Desgleichñ vō dem. d. piß zu dem. f. vñ leg ain  
 winkelmass̄ auf jde zal besūd auf d̄ linj. e. e. Wñ desgleichen auf d̄ linj. d. f.  
 vñ mach risē nag dē winkelmass̄. Darnach secz den zirkel auf den mitteltris  
 in dem grūtlein d̄ fialen do dy firüg d̄ posse ingerissñ stet vñ zuich dē zirkel  
 auf piß auf d̄z. x. d̄selbē weittñ secz auf d̄z. a. an dē risē d̄ fialē vñ mach auf  
 yde seittñ ain pūckt auf d̄ linj. e. a. f. wan dy pūckt werdñ weiter auf d̄ linj  
 raichñ den das. e. od. f. vñ dy selbñ pūckt v̄czzeichnet mit den puchstabñ. g.  
 vñ. h. Darnach nim dy selben weiten an dem risen d̄ fialen von dem. e. piß  
 zu dem. g. dy selbig weit secz obñ auf d̄z. e. desgleichñ auf d̄ anderñ seiten  
 secz auf d̄z. d. vnd mach auf yde seiten ain pūckt mit den puchstaben v̄czzeichnet.  
 i. k. Darnach zuich ain linj von dem. i. piß zu dem. g. Desgleichen mach  
 ain linj vō dem. k. piß zu dem. h. darnach secz den zirkel auf das. n. in



dē grütlein da dy frung der possen gerissen sten vñ zuich den zirkel auf vber dy linj. a. d. zu dem negsten. n. wā dy selben czway. n. nohet pey ain and̄ stē da stet nur ain. e. da czwischen dy selben dief vder weit secz auf jde zal pesundē vnd heb anū vnten an dem. e. vnd mach punkten vbersich mit den buchstaben bezzeichnet. k. l. m. n. o. p. vnd auf den selben buchstaben zuich ain linj pis auf dy linj. i. g. Desgleichen auf d̄ andern seiten pis auf dy linj. k. h.

Des ain exempel neben der geschrist gemacht stet vnd das haist d̄ risen auf dy fialen.

Darnach so secz den risen der fialen auf den leib der fialen vnd du al tail riss noher so pleibt nur dy rechten riss dy noturftig sein in d̄ fialen. Darnach so haist dj figur ain rechte fialē auf gezogen auß dem grunt Des ain exempel zu negst neben der geschrist gemacht stet d̄ grüt vñ der aufzug.

Also hat ain ent d̄z puechln̄ d̄ fialn̄ gerechtifait.

**ANNO DOMINI. M. CCCC. LXXXVI.**

Jar am Abent Petry vnd Pauly.





einem Benedictiner Mönch \*) das pythagoräische System im sogenannten Achtort erfunden, aus welchem sich endlich die sogenannte gothische Baukunst entwickelte, deren charakteristisches Abzeichen der Sgizbogen wurde und bis auf unsere Tage blieb.

Es ist jetzt längst von allen bedeutenden Baukünstlern anerkannt, daß die Benennung eines Baustyles keineswegs eine strenge Ausscheidung fremder Glieder und Motive bezeichnet, oder eine scharfe Charakterbestimmung anzeigt; wohl aber kann durch eine Benennung das vorherrschende des Styls angedeutet und darnach das Ganze byzantinisch, altdeutsch ꝛc. genannt werden, und da das wesentlichste Element z. B. des Rundbogenstils das römische ist, so kann ich in der Motive keinen selbstständigen Baustyl anerkennen, als etwa den egyptischen; denn von da an wird man nur immer einen gemischten Uebergangsstyl finden, der sich endlich in der schönsten Kunstblüthezeit Griechenlands mit klarem Bewußtseyn zur Bestimmtheit formte. Als aber nach dieser Glanzperiode römische Baukunst in Aufnahme kam, die den Geist und Styl griechischer Kunst verschieden auffaßte und abänderte, da war es schon um das eigentlich Edle dieser Kunst geschehen, bis mit der Erfindung der Bogenwölbung mit kleinen Steinen eine neue Epoche der Baukunst begann, welche Rundbogen-Construktion sich aber erst unter den byzantinischen Kaisern, besonders unter Constantin dem Großen, bedeutend ausbildete.

Unter dem Schuß römischer Waffen wanderte die Kunst aber nach Germanien und siedelte sich da an. Ueberall wollte der Römer ein Rom haben, und so entstanden Pantheon's, Marsfelder, Minervenplätze, Amphitheater, Bäder ꝛc. in den eroberten oder von ihnen erbauten Tochterstädten.

Aminianus Marcellinus, der um das Jahr 355 in Deutschland war und die römischen Colonialstädte bereiste und beschrieb, erzählt uns von den vorzüglichsten derselben: »Köln und Tongern sind die zwei ausgezeichnetsten Städte von Germania secunda, sowohl durch ihre Größe, als durch einen Ueberfluß von allen Dingen. In Germania prima aber haben vor allen andern die Municipal-Städte Mainz, Worms, Speier und Straßburg einen ausgebreiteten Ruf. Trier aber ist der Aufenthalt der erlauchtesten Römer. Alle diese Städte gewähren den Anblick von Wohlstand, Kultur und Wissenschaft.« Schade nur, daß gränzenloser Vandalismus so viel Herrliches zerstörte und uns nur noch wenig Erhaltenes übrig ließ; allein wie jetzt, so auch schon damals gefiel sich der Mensch im Zerstören, und so wurden denn jene grandiosen Römerwerke verschenkt, verkauft und zerstört.

Bei dem Einfall barbarischer Völker in die Marken Deutschlands und Italiens um 376 konnte die schaffende Baukunst nicht fortbestehen; sie flüchtete sich nach dem Morgenlande, wo sie zum heutigen byzantinischen Charakter ausgebildet wurde, und erst nach hergestellter Ruhe kehrte sie nach Italien zurück. Aber schon früher, nach dem Verfall des heidnisch-religiösen Kultus, wurde die Baukunst ihrem ersten Geist und Styl ganz entrückt, zu dem sie der phantasiereiche Grieche und der nachahmende Römer erhoben und fortgebildet hatten. Auch mußte sie unter den nachfolgenden ersten Christen je nach den verschiedenen kirchlichen Gebräuchen und Ansichten auch verschiedene Veränderungen erleiden, bis endlich eine ganz andere Baukunst an die untergegangene kaum noch erinnerte.

\*) Siehe die Bauhütte des Mittelalters pag. 14.

Jetzt aber ging ihr wieder ein günstiger Stern auf, als Theodorich, der Gothe, die Herrschaft in Italien erlangte und das gothische Reich stiftete. Am Hofe der byzantinischen Kaiser erzogen, umgeben von Allem, was Kunst und Wissenschaft Großes und Glänzendes darbot, wurde er besonders für die Baukunst erwärmt, die er nun in allen Provinzen seines Reiches beförderte und in Schutz nahm. Nicht nur alte wichtige Gebäude in Rom und andern Städten ließ er wieder herstellen; auch neue wurden durch ihn gegründet, deren Ueberreste unseren Zeiten von jener Glanzperiode der Baukunst erzählen. Um diese Zeit kommt auch schon der Spitzbogen im Klosterbau vor. In und um Rom findet man noch die ältesten aus jener Zeit, in der eben die Mönchsorden gestiftet wurden und zahlreiche Kirchen und Klöster emporstiegen.

Diese byzantinische Bauart wurde auch die neugriechische genannt; sie schloß sich dem antiken Style an, wich aber da von demselben ab, wo Geist der Religion und Zeit andere Formen verlangten. So erforderten die höheren Wölbungen mächtigere Stützen, als die einfache Säule gewähren konnte, der Bogen wurde nun als Träger jener Massen angenommen und das Ganze von den Neuern der Rundbogenstyl genannt.

Auch die Kuppel wurde zu den eigenthümlichen Merkmalen des byzantinischen Styles gerechnet, außerdem gehört auch dazu die Anwendung antiker Bautheile, wie bei den Kirchen, St. Anastasia, St. Maria in Capitolio, St. Bartolomeo, St. Bibiana, St. Cecilia, St. Croce in Jerusalem, St. Giovanni in Laterano u. a. m. in Rom, welche die Mannichfaltigkeit der Capitäle gaben, wie die Veranlassung, den Architrav wegzulassen und den Bogen ohne Untersatz auf das Capital zu stellen; die Profile sind technisch berechnet und mit praktischem Sinne angewandt. Rundstäbe und Hohlkehlen sind die prädominirenden Glieder. Die Baukunst der Byzantiner war, wie schon bemerkt, wie ihre anderen Künste, eine Nachahmung der Griechen und Römer, ein Abglanz der Antike. Erreichten sie auch den Geschmack ihrer Vorbilder in der äußerst feinen und zierlichen Ornamentik, wie in der Gliederung, nie, so übertrafen sie solche doch in der Festigkeit, die sie ihren Gebäuden zu geben wußten. Sie erreichten diesen Vorzug durch viele Pfeiler, angeklammerte Säulchen und starke Mauern, deren eigenthümliche Schönheit in sorgfältiger glatter Bearbeitung der Quadern, in Schärfe des Simswerks und der Glieder bestand.

Die Säulen, deren man sich bediente, waren bald dick und kurz, bald hoch und schlank, je nachdem es die Last und der Druck der Bogen und Kreuzgewölbe nöthig machte, die sich auf diesen Säulen emporwölbten. Die Capitäle wurden zwar alten Mustern nachgebildet, aber doch war es hier vorzugsweise das griechische Laubwerk, welches in unverändertem Charakter, fast in allen Verzierungen vom neunten bis in's dreizehnte Jahrhundert durchgeführt wurde. Zum Säulensfuß nahm man gewöhnlich den alten attischen als Muster, und da dieser Styl keine Säulenstühle erlaubte und der Fuß mit seiner Platte unmittelbar auf den Fußboden gestellt werden mußte, so brachte man, um die vier Ecken der Säulenplatte zu schützen, Verzierungen daran, die sich unter dem Namen »Schußblätter« lange Zeit erhielten.

Auch zeichnete sich an dem Außern der Gebäude und vorzüglich als Füllung unter dem Simswerke, ein sich stets wiederholender, charakteristischer Zierath aus. Dieser bestand in einer fortlaufenden Reihe halbkreisrunder, miteinander verbundener kleiner Bogen; unstreitig eine Erfindung orientalischer Künstler, die, mit herüber nach Italien gewandert, beibehalten wurde. Diese Verzierung macht einen wesentlichen Theil des byzantinischen Styles aus und kommt an Denkmälern früherer Baukunst nicht vor, was für obige

Meinung spricht, und die Verzierung zu einem bedeutenden charakteristischen Kriterium des byzantinischen Styles macht.

Griechen und Römern, welche die Wölbungen kannten, war der Spitzbogen ebenfalls nicht unbekannt, was man an ihren Aquaducten öfters findet, wo der Rund- und Spitzbogen angewandt ist, je nachdem sie ihre Wölbungen mehr oder weniger zusammengezogen, leichter oder schwerer machen mußten. Im letzteren Fall konnte der schwerer tragende Spitzbogen nicht wohl übersehen und umgangen werden. Als Beispiel dient die Admirals-Brücke bei Palermo, erbaut im Jahre 950. Ueberhaupt gibt Sicilien, auch Ober-Italien, hiervon die deutlichsten Beweise; auch in den Kirchen Rom's, und besonders in den Basiliken — ehemals zu andern Zwecken benützt — wurden die Spitzbogen und zwar zuerst bei den in drei Abtheilungen erbauten christlichen Kirchen angewandt.

Unter denselben ist St. Elemente diejenige, welche noch alle die alten Einrichtungen enthält, die sie im vierten Jahrhundert, als der Zeit ihrer Erbauung, erhielt: Vorhof, Vorballe getrennte Hauptnische ohne Fenster (Chor) durch Stufen, die gerade Decke mit sichtbarem Dachgebälke; man findet auch an einem kleinen Vorbau eine Bogenöffnung, deren Wölbung aus zwei Punkten gezogen ist; aber auch in Kirchen der Campagna di Roma, zu Subiaco in dem nahen Gebirge, finden sich in dem Klostergebäude — dessen ältester Theil unverkennbar vor dem vierten Jahrhundert gebaut wurde — die vollkommensten Spitzbogen vor, welche, ihrer Construction nach, unmöglich im Mittelalter eingesetzt seyn können.

Untersucht man die Basilika St. Lorenzo, eine halbe Miglia von Rom, auf dem Campo Berano, so findet man ebenfalls Spuren von Spitzbogen. Hier hatte St. Ciriaca einen Kirchhof, auf welchen Constantin der Große diese Kirche, eine der sieben Basiliken Rom's, bauen ließ. In ihr wurde Peter von Courtray, Graf von Aurerre, zum Kaiser von Constantinopel gekrönt.

Man darf ganz gewiß annehmen, daß, wie im hohen Alterthum jede Nation ihren eigenen Typus hatte, der sich in eigenthümlichen Formen, Einrichtungen, Sitten u. ausdrückte, so auch die Gesellschaft des Mittelalters, aus vielen Urgesellschaften zusammengesetzt, von jeder derselben etwas Eigenthümliches in ihr Seyn und Thun, folglich auch in ihr Kunstleben aufnahm, aus dem immer noch griechische Kunst und römische Civilisation hervorleuchtet, welche letztere gewiß das Resultat der vielen Beobachtungen war, welche die Römer, wie keine andere Nation, auf ihren ungeheuren Feldzügen anstellen konnten. Denn als sie ihre Adler vom atlantischen Meere bis zum Euphrat, vom Rhein, der Donau und dem schwarzen Meere bis an die Gränzen der afrikanischen und arabischen Wüsten trugen, als sie sich auf hunderttausend Quadrat-Meilen 120 Millionen Einwohner zinsbar gemacht hatten, brachten sie unstreitig das Beste von jeder dieser Nationen mit sich nach Hause. Gewiß entging dem haultustigen Römer auch in diesem Cultur-Zweige Nichts, was ihm brauchbar schien. Sollte ihm der Spitzbogen in seiner Schönheit und Brauchbarkeit entgangen seyn, und von denen vielleicht Manches in seinen nationalen Bau-Charakter unmerklich überging.

Als Deutschland durch Julius Cäsar um das Jahr 58 vor Christi Geburt den Römern bekannt wurde, und vierzig Jahre später Drusus und Tiberius die Rhein- und Frankenlande, das Sueven und Bojerland mit ihren Legionen überschwebmten, trug doch dieser Kriegerstrom den Segen der Civilisation; in die Wälder und Gauen Germaniens; denn Römer waren es, welche Regensburg, Cöln, Trier und andere

deutsche Städte gründeten. In diesen Städten findet man neben den Werken ihrer Erbauer, neben Wasserleitungen, Bädern ꝛ., auch noch die später hinzugekommenen Bauwerke der folgenden Jahrhunderte, bis auf unsere Zeiten; und der Architect darf nur aufmerksam untersuchen, so wird er praktisch die Geschichte der Baukunst jener Zeiten wie in einem Buche lesen können.

So wenig sonst Kaiser Augustus von dem staatsklugen Grundsatz abging, keine Vergrößerung des Reiches zu suchen; so machte er doch wenigstens in Deutschland eine Ausnahme davon; und zu wie großem Schaden auch die späteren Versuche in Niederdeutschland durch die Niederlage des *Varus* ausschlugen, so brachte er doch die ganze Alpenkette zwischen Italien und Deutschland bis an die Donau unter dem Namen der Provinzen *Rhätia*, *Norium*, *Pannonia* ꝛ. zum römischen Reiche. Ueberall wurden hier feste Plätze gegründet und Tempel und Paläste erbaut, in welchen sich der Rundbogen gleichfalls vorfindet, vorzüglich in Köln, einer Stadt, die vor allen andern noch viele römische Baudenkmale aufzuweisen hat; überall sieht man die halbkreisförmige Wölbung, aber auch mitunter die spitzbogenförmige. Diese letztere ist auch hier so wenig, wie in den schon angeführten Bauwerken, erst später hinzugekommen, sondern mit der Halbkreiswölbung zugleich erbaut worden. — Der Geist und Styl römischer Baukunst blieb in Deutschland auch dann noch der herrschende, als *Hermann* des *Varus* Legionen vernichtet hatte und die Römer aus dem innern Deutschland vertrieben waren. Erst um das Jahr 450, als das Christenthum an den rohen, aber bildungsfähigen, kräftigen Gemüthern der germanischen Völkerstämme einen edleren, bildsamern Stoff, als an den erschlafften Römern und Griechen fand, als neue geregelte Staaten entstanden, die Sitten milder und die Phantasie, wie das Vertrauen, durch die neue Lehre gehoben wurden, da wetteiferten die verschiedenen Länder in der Errichtung christlicher Kirchen. England, bis 408 eine römische Provinz, und später unter die Herrschaft der Sachsen und Angeln gerathen, übertraf in diesem frommen Wetteifer alle andern christlichen Länder. Der erste König von England sächsischen Stammes war *Egbert*, und unter ihm führten seine Sachsen den Spitzbogen in England ein; auch hier findet er sich neben dem Rundbogen in den interessantesten Denkmälern jener Zeit. Uebrigens war der von ihnen vorgefundene römische Rundbogen der herrschende, und da sich damals die Baukunst der Sachsen noch nicht entschieden constituirt hatte, so kam der Spitzbogen nur selten vor, vielleicht nur da, wo er eine Last tragen sollte, die für den Rundbogen zu groß gewesen wäre; in späterer Zeit jedoch kam er in desto bedeutendere Aufnahme und wurde in mehreren großen Kirchen Englands durchweg angewandt.

Das Christenthum war sehr frühe zu den Britten gekommen und bald nach den Zeiten der Apostel ziemlich verbreitet; nur die *Pikten* und *Scoten* in Irland und Schottland waren noch Heiden, als im Jahre 372 der heilige *Patricius* und sein Zögling der heilige *Benignus* die Befehrung jener Völker mit dem segensreichsten Erfolge unternahmen. Dieser begeisterte Heidenbefehrer gründete viele, zum Theil noch vorhandene Kirchen, und auch hier begegnen wir wieder dem Spitzbogen.

Die Zöglinge des Heiligen *Patricius*, *Fridolin* und *Solumban*, Befehrer der Schwarzwälder, Elsäffer und Longobarden, trugen den Spitzbogen auf den Continent und führten ihn in den zahlreichen Kirchen ein, deren Gründer sie waren. Die vielen Missionäre, die von Britannien aus nach Deutschland gingen und daselbst fast überall eine große Anzahl Kirchen stifteten, ahmten die Beispiele ihrer Vorgänger nach und brachten gleichfalls den Spitzbogen in ihren Bauten an, wie alle Denkmäler aus jener Zeit bezeugen.

Als aber endlich der Apostel der Deutschen, St. Bonifacius, im Jahre 715 nach Deutschland kam, da erhob sich die religiöse Baukunst mit Macht, Kirchen und Klöster entstanden in Deutschland, Bisthümer wurden gegründet, und der fromme Sinn des Volkes trug mit Freuden zu den heiligen Gebäuden bei. Von diesen Baudenkmalen sind noch viele ziemlich erhalten auf uns gekommen, und wir finden bei aufmerksamer Prüfung, daß dieser Baustyl noch derselbe ist, wie er es zu den ersten Zeiten des Christenthums war.

Es wird wohl nie entschieden werden, ob der Spitzbogen von den Arabern erfunden, oder überhaupt von orientalischen Völkern, oder Indiern, wo Spitzbogen in Sommanth, dem ältesten Tempel Ostindiens, vorkommen, entlehnt worden sey; aber ganz irrig ist die Ansicht Derer, welche behaupten, die Normanen, die Eroberer Siciliens, hätten den Spitzbogen zuerst als entschieden vorherrschende Form auf christliche Kirchen-Architektur angewendet. Dem ist nicht so; denn lange vor den Zeiten der Normannen kommt der Spitzbogen in Italien, wie in Sicilien, vor, wohin ihn gewiß griechische oder römische Baumeister brachten, der Spitzbogen war bekannt, so weit es christlich-religiöse Gebäude gab.

Um Deutschlands kirchliche Architektur aber haben sich unstreitig jene Missionäre höchst verdient gemacht, deren Bildung und Wissen keineswegs auf Bibel und Messbuch oder todtes Latein beschränkt war. Sie kultivirten auch die Künste, namentlich aber war es die Baukunst, die damals in Deutschland noch in der Wiege lag, der sie besondere Pflege und fleißiges Studium zuwandten. Ihnen waren Vitruv und andere gelehrte Werke nicht unbekannt, und sie haben Dies praktisch bewiesen durch die großartigen Kirchen und Bisthumssitze, die unter ihrer Leitung erbaut wurden.

Nachdem die Vandalen Alles, was noch von den Römern und ihren gebildeten christlichen Nachfolgern in der Baukunst vorhanden war, zerstört hatten, waren es einzig diese gelehrten Britten, denen Deutschland seine zweite Bildungs-Periode der Baukunst zu danken hatte; man kann auch annehmen, daß die Britten, als ein Inselvolk im auswärtigen Verkehr auf die Schifffahrt verwiesen, gewiß alle Länder und Orte besuchten, über denen noch eine schwache Abendröthe allmählig versinkender Cultur dämmerte. Wenn sie nun aber auch auf diesem Weg den Spitzbogen mit auf den Continent überführten, so kann doch nicht behauptet werden, daß derselbe dem Continent damals noch neu gewesen sey; da nachgewiesen ist, daß diese Bogenconstruction schon früher bekannt war und, wie oben gesagt, schon unter Valentinian I. angewandt wurde. Als das römische Reich zu Grunde gegangen war, das Christenthum sich immer weiter ausbreitete und überall Kirchen emporstiegen, da nannte man den Spitzbogen *Opus Teutonicum* oder *Gothicum*, im Gegensatze des Rundbogens, welcher *Opus Romanum* hieß; man kann aus dieser Benennung den gewiß richtigen Satz folgern, daß der Spitzbogen erst von den Deutschen allgemein eingeführt wurde.

Den Namen *Teutonicum* oder *Gothicum* mag dieser Bogen daher erhalten haben, weil er immer mehr den Rundbogen verdrängte, und weil die Römer in ihrem Nationalstolz, jede andere Nation Vandalen und Gothen nannten, von welchen beiden Nationen sie allerdings viel Unbilden erfahren hatten. Und so war denn die Benennung »gothisch« ein Eckelname, in dem sie eine gewisse Verachtung aussprechen wollten. Sie wollten vielleicht damit den fremden Eindringling bezeichnen, als welcher ihnen der Spitzbogen, wie die Gothen, erschien, selbst der berühmte Raphael Santio tadelte ihn, (siehe pag. 129. und 30.) obgleich sie die

Brauchbarkeit dieser Construction durch die öftere Anwendung desselben anerkannten. Uebrigens hatten die Gothen an der Einführung des Spitzbogens gewiß nicht den geringsten Antheil.

In Italien und vorzugsweise in Rom standen während der ersten Zeiten des Christenthums noch viele der schönsten Bauwerke, von denen die Tempel vielfach zu christlichen Gotteshäusern geweiht und benützt wurden. Zur Zeit Karl des Großen und der Karolinger, als Rom schon der Sitz des ersten Kirchenfürsten geworden war, hatten die Deutschen vielen Verkehr mit dieser christlichen Hauptstadt und entnahmen dort die Vorbilder zu ihren Bauwerken, denen sie von Zeit zu Zeit eigene Zuthaten ansfügten, bis sich endlich ein eigener deutscher Styl bildete, in dem freilich immer noch der Rundbogen vorherrschend war.

Die Chronisten behaupten, daß Karl der Große bei seinen Bauten zu Aachen griechische Künstler (*operarios transmarinos*) verwendet habe, und aus einer merkwürdigen Stelle des Gobelinus Persona, welcher sagt, daß Bischof Meinwerk von Paderborn im Jahre 1036 eine Capelle nach dem Vorbilde einer ältern bauen ließ, welche Karl der Große durch griechische Künstler (*per operarios Graecos*) habe auführen lassen, sieht man, daß im vierten und zwölften Jahrhundert ein merklicher Unterschied zwischen der römischen und deutsch-byzantinischen Baukunst war, und daß bei den Deutschen schon nach Karl des Großen Zeiten, der Spitzbogen immer mehr angewendet wurde, wovon ich mich durch viele Spuren zu Aachen, Worms, Ingelheim, Lorsch, Köln, Trier und auf der Saalburg in Franken u. a. D. selbst überzeugt fand.

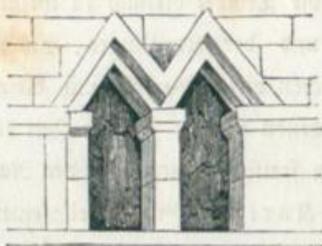
Es ist sehr zu bedauern, daß von alten Bauwerken der angeführten Orte wenig Vollständiges auf unsere Tage gekommen ist. Wie der ingelheimische Palaß, so war noch ein zweiter (kaiserliche Pfalz) zu Trebur von solcher Größe und Ausdehnung, daß im Jahre 895 eine Kirchenversammlung darin gehalten werden konnte, und in diesem Bauwerk sollen, wie zu Kloster Lorsch, die Spitzbögen angebracht gewesen seyn. Obgleich der Bischof Bezelinus von Bremen versichert, daß die Pfalz zu Trebur im italienischen Styl erbaut sey (*Italico opere*), und man vom Abt Grudeland behauptet, er sey der Gründer eines Klosters von Lorsch gewesen, und habe dieses nicht im neuen, sondern alten Styl erbaut; so sind doch die fraglichen Bauwerke nur höchstens noch in Ruinen vorhanden, und es gehört neben geschichtlicher, auch praktische Kenntniß des Bauwesens und Auffassung des fortschreitenden Geistes im Style der Alten dazu, um ein Urtheil abgeben zu können; nur durch vieles Anschauen und Vergleichen ist es möglich, die architektonischen Glieder, die Ornamentik chronologisch zu verfolgen, und so, auf Erfahrung gestützt, in Geist und Phantasie zu ersetzen, was Zeit und Witterung zerstört haben.

Abweichungen vom eigentlichen Style findet man an den Kirchen des heiligen Paulinus und Maximinus zu Trier, welche vielleicht zu den ältesten in Deutschland gehören, dann an den Kirchen zu Bonn, Murrhard, Lorsch, Worms, Dittlienberg, Köln u. a. m., welche fast alle vor Karl dem Großen erbaut wurden. An diesen Gebäuden findet man keine Strebepfeiler, dafür dicke Mauern, öfters die Basilika-Form mit schlanken oder dicken Säulen, welche theilweise bei kleinen Kirchen mit runden, bei größeren mit Spitzbögen verbunden sind, wie dies an der St. Johannis-Kirche zu Gmünd der Fall ist, auch sie ist aus der Zeit Karl des Großen, vielleicht noch vor dieser Periode erbaut.

In Lorsch und Murrhard auch in der Kirche St. Jean zu Poitiers kommt besonders der gerade

Spizbogen Fig. I. vor, selbst in Köln und Trier, wo schon die Construction deutlich zeigt, daß dieses Fenster der ältesten Zeit angehörte.

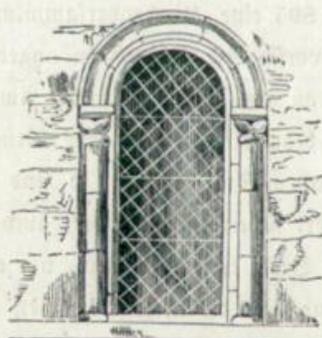
Fig. I.



Die Erfahrung lehrt, daß nicht der Styl allein das Alter eines Bauwerks beurfundet, sondern die Construction; denn die Ornamentik ist äußerst trügerisch, kann folglich als Maasstab nicht gebraucht werden und ist für Kunstgeschichte und Theorie unhaltbar. — Herr Gally Knight hat sich von diesen zweideutigen Urkunden täuschen lassen, was nicht geschehen wäre, wenn er Deutschland bereist und dessen Baudenkmale an Ort und Stelle betrachtet hätte, er würde dann die Bauwerke seines Vaterlandes besser verstanden, und gefunden haben, daß daselbst die ältesten Denkmale, an denen der gerade Spizbogen vorkommt, zu finden sind.

Fig. II.

Fig. III.



Ich gebe hier unter Figur II. u. III. ein Beispiel, den Baudenkmalen Köln's, Regensburgs u. entnommen, welche, nebst der berühmten Saalburg, weit über Karl des Großen Zeit hinauszusetzen sind und die interessantesten Ansichten über Baustyl und Constructionen jener Zeit liefern. Eine Abbildung und ausführliche Beschreibung davon befindet sich in meiner Ornamentik des Mittelalters des VI. Heftes I. Bandes. Italien hat auch noch Spizbögen aus dem vierten und fünften Jahrhundert aufzuweisen, z. B. an St. Elemente zu Assis in Umbrien, bei der Fontana di Portica, an der Kirche und dem Kloster der Heiligen Clara, und an der Fontana in via superba, selbst an vielen Häusern zu Perugia aus dem achten und neunten Jahrhundert, am ältesten Theil der Cathedral-Kirche von Canara, am ältesten Theil der Kirche von St. Feliciano und an der Kirche St. Salvatore zu Fuligno, im

Convent St. Darnardo in Ancona, am ältesten Theil der Kirche Maria in Grado zu Arrezzo, am ältesten Theil des Doms zu Bologna, am alten Dom zu Brescia, an den Kirchen St. Alessandro und Fiesole, an St. Apostoli zu Florenz, an St. Ambrogio in Mailand, an St. Eustorgo daselbst, auch in St. Giovanni de la Conca, und an der Capelle St. Godhard, bei St. Nazare, St. Latiro, bei St. Agostino und St. Ambrogio in Pavia, und an mehrern Gebäuden daselbst, am Dom zu Piacenza, am Dom von Pistoja, an der Cathedrale zu Terracina; eben so findet man Spuren zu Quirico, Ravenna, Reggio, Rimini, St. Giovanni di Rialto zu Venedig, Verona, Volterra, in Rom noch weiter an der Villa Borghese und an der Vorhalle Clocher a Viterbo, a Frascati im Quartier di Trastevere, und weiter in und um Rom selbst, z. B. im Vestibule eines Gebäudes in der Via Sistrina, zu St. Georgio in Belubro, bei dem Bogen der Goldschmiede im Kloster St. Giovanni im Laterano zu Rom, zu St. Maria in Ara Celi am Capitol selbst und an verschiedenen Häusern der Umgegend sind Spizbogen sichtbar, so wie in andern Stadtgegenden mehr.

Ferner findet sich der Spizbogen am Dom zu Spoleto, an St. Giacomo zu Vicovaro, und an mehreren dortigen Häusern, selbst an der Brücke von Martorell, welche aus der alten Zeit der Römer seyn soll.

Auch in Spanien und namentlich in Tarragona und Tortosa kommen die Spizbogen vor; sie sollen noch vor der Eroberung Spaniens durch die Sarazenen im Jahre 713 erbaut worden seyn.

In Frankreich in der Kirche St. Generoux, an der Kirche St. Jean à Poitiers, an der herrlichen Kirche zu Givray, die Kirche St. Front in Périgueux u. s. w.

In Deutschland, Belgien, der Schweiz nenne ich nur: Speier, Goslar, Hildesheim, Fulda, Würzburg, Worms, Aachen, Mainz, Freising, Minden, Peterhausen, Kremsmünster, Lorsch, Saalfeld, Tübingen, Osnabrück, Murrhard, Innsbruck, Meissen, Bamberg, Halberstadt, Bremen, Arnstadt, Eichstätt, Soest, Gandersheim, Mons, Corvey, Lüttich, St. Gallen, Zürich, in deren Kirchen, Klöstern und sonstigen Bauten ebenfalls noch vor Karl des Großen Zeiten der Spizbogen angewendet wurde. Noch viele Hundert Orte könnte ich anführen, wo diese Bogen-Construction aus dem siebenten und achten Jahrhundert vorkommt.

Daher ist es faktisch erwiesen, daß der Spizbogen in Italien und in Deutschland fast gleichzeitig angenommen wurde. Vielleicht kannte man ihn in Italien noch eher, als in Deutschland, was sich aus den vielen Durchzügen und Kriegen verschiedener Nationen in diesem Lande leicht erklären ließe. Doch wurde der Spizbogen in Italien nicht eingebürgert; er wurde, wie schon oben angeführt, nur dann angewandt, wenn es galt, große Massen zu tragen, die für den Rundbogen zu schwer waren. Den ernstern, feierlichen Charakter des Deutschen mußte der Spizbogen in seiner ebenfalls ernstern, emporstrebenden Construction besonders ansprechen; er wurde in diesem Lande an Kirchen, Klöstern und allen ähnlichen Gebäuden vorzugsweise angewandt, und gewiß ist auch in einer Kirche mit Spizbogengewölben und Fenstern die Idee eines Gotteshauses am erschöpfendsten ausgesprochen; die Festigkeit dieser Construction, nach welcher der Bogen schwerer trägt und den vertikalen Druck besser scheidet, da er aus zwei Punkten geschlagen ist, machten ihn in den massenhaften Bauten der Deutschen jener Zeit auch noch nothwendig, wie er anderseits ihrem Gefühl in seiner Form entsprach. Der Rundbogen hingegen, dessen constructive Steinfugen alle nach dem einzigen Punkt hinlaufen, aus dem der

Bogen selbst gezogen ist, unterstützt gut und wurde auch, wo dies nöthig war, angewandt. Ueberhaupt war in jenen Zeiten die Vorliebe für den Zirkelschlag allgemein, der Kegelschnitt, die Ellipse, die Parabel zc. wurden in der Baukunst noch wenig beachtet; und so war denn der Rundbogen die beliebteste Form dieses Bautheiles und ist es größtentheils heute noch, sie ist stabil geworden, und der Mensch liebt das Herkömmliche, das Bequeme, selbst auf Kosten des Geschmacks.

In England wie in Deutschland wurde der Spitzbogen am meisten ausgebildet und modifizirt, und da der byzantinische Styl dem deutschen Klima mehr und mehr angepaßt wurde, so fand auch der Spitzbogen, als der passendste für die hohen Giebel, leicht Eingang; deutsches Klima fordert eine andere Bauart, als das südliche Europa, es fordert Schutz gegen Feuchtigkeit und Kälte und gegen andere Unbilden der Witterung, daher hohe Dächer. Wie unpassend und unpraktisch hat sich schon oft ein flaches Dach erwiesen, welches schmähliches Ende nehmen dornische und flache Ziegeldächer, wenn diese nicht mit Metall gedeckt sind!

Erhaben steht im deutschen Vaterlande ein byzantinisch-deutscher oder sogenannter gothischer Giebel da mit seinen gespitzten Bogensfenstern, mit Glasmalereien geschmückt, die in gar keiner andern Fenster-Construction gedacht werden können. In welchem Einklang steht hier der Spitzbogen zum Giebel, dessen Massen durch angebrachte Verzierungen Leichtigkeit und eine gewisse Schwebel erhalten, und zu dem Ganzen das wohlgeordnete Dachwerk, unter einem Winkel geneigt, der Regen und Schnee leicht ableitet! Dem religiösen Zwecke, dem Geschmack, dem Klima, allen Anforderungen ist hier Genüge geleistet. —

Nachdem durch viele Beispiele dargethan ist, daß der Spitzbogen in der byzantinischen Baukunst so gut heimisch ist, als der Rundbogen, sollte kein Architekt sich durch die Benennung »Rundbogenstyl« zu der Annahme verleiten lassen, als wenn in diesem durchaus kein Spitzbogen erscheinen dürfte. Es kann unter jener Benennung nur immer der vorherrschende Styl verstanden werden, und der Baumeister kann den Spitzbogen ohne weiteres da anbringen, wo er ihm passend und nothwendig erscheint, und wo er den Hauptcharakter des Ganzen nicht beeinträchtigt oder erhebt.

Fig. IV.

Fig. V.

Fig. VI.



Ich habe hier drey Beispiele (Fig. IV. V. und VI.) von Fenstern mit Spitz- und Rundbogen beigegeben, welche beide aus einer Zeit sind. Aus dem ältesten kölnner Gebäude, dem sogenannten Scafferhaus

(domus convivii,) welches aus dem achten Jahrhundert herkommt \*), und aus dem jetzt zerstörten Kloster Petersberg, welches unter St. Kilian, und St. Willibrord gestiftet wurde, ferner, aus der Patroclus-Kirche zu Soest, welche im neunten Jahrhundert erbaut wurde, und der Domkirche zu Limburg vom Jahre 900.

Hier ist also deutlich angegeben, daß der Charakter der Profilirung derselbe ist, wie an den Spitzbogen, aber deswegen nicht durchgängig angewendet wurde, weil zur Zeit der Carolinger und auch der spätern Kaiser die Geistlichen zugleich die Baumeister waren und mit Rom in stetem Verkehr standen. Da nun alle Muster für die christliche Kirchenbaukunst von der Metropolis ausgingen und dort der Rundbogen bevorzugt wurde, so mußten ihn auch jene geistlichen Baumeister aufnehmen, obwohl sie manchmal von dieser stereotypen Vorschrift abweichen mochten, um so mehr mit einigem Recht, als man sich selbst in Rom diese Freiheit vielfach erlaubte.

Und so habe ich denn durch eigene Betrachtung und Untersuchung der gemischten Fensterbogen, wenigstens einen sichern Anhaltspunkt gegen das eingewurzelte Vorurtheil einer scharfen Stylabgränzung gewonnen und kann durchaus nicht der Meinung seyn, daß erst im elften Jahrhundert durch die Normannen der Spitzbogen bekannt geworden sey, wie Herr Gally Knight behaupten will, was aber durch schon oben angeführte Beispiele widerlegt werden kann. Nachträglich verweise ich nur auf die Spitzbogen unter der Krypta des Straßburger Münsters, welche von Pipin, dem Vater Karl des Großen im Jahre 769 erbaut wurden. Die Normänner kommen aber erst zu einiger Bedeutung, und zwar immer nur als Piraten, die sich wahrscheinlich wenig um Baukunst bekümmerten, um das Jahr 875—80, unter Karl dem Kahlen.

Es sey mir erlaubt, mich noch besonders für diesen Spitzbogenstyl auszusprechen und dabei die schon oben gemachte Bemerkung zu wiederholen, daß der angenommene Name eines Styls keine Gränzbestimmung, sondern nur eine Bezeichnung aussprechen soll, die an das Wesen und den Mittelpunkt einer Sache erinnert.

Mehr als irgend ein anderes Architektur-Glied tritt der Spitzbogen in allen Theilen des Gebäudes als Ur-Element auf. Er erscheint als freie, nur dem Bedürfniß der Höhe dienende Form, bald hier als tragendes Glied, bald dort als Verzierung an den Façaden, Fensterfüllungen, Thürmen und Thürmchen, und gehört in diesen Eigenschaften die das Nützliche, wie das Schöne, einschließen, schon längst als Erbgut Deutschland an, für dessen Klima und geistiges Bedürfniß er besonders erfunden zu seyn scheint. In seiner nach oben strebenden, nach oben weisenden Form will er den Himmel mit der Erde verbinden und im Gotteshause den frommen Väter an die Unendlichkeit des ewigen Baumeisters erinnern; hier in unsern Tempeln ist er unstreitig das geistig wirksamste Bauglied, weit mehr, als der immer wieder in sich selbst ruhig zurückkehrende Rundbogen. Aber auch in der bürgerlichen Baukunst wird er stets als höchst geschmackvoll und malerisch-schön seine Stelle behaupten und hier wie dort seine Anwendung finden, wenn der geschmacklose Haarbeutel-Styl aus Ludwig des Bierzehnten Zeiten, und der neuerdings aufgetauchte Zopfstyl, genannt

\*) Eine ausführliche Abhandlung mit Abbildungen, verschiedener Façaden aus dem Mittelalter für Wohngebäude, mit detaillirten Gliedern, bin ich im Begriff bei J. A. Stein, zu Nürnberg, herauszugeben, wo auch meine Materialien für Künstler und Kunstliebhaber aller Fächer erscheinen, auch in meiner Ornamentik des Mittelalters, welche benannte Verlagshandlung herausgibt, werde ich viele ausführliche Beispiele anführen.

Rococco, kaum noch dem Namen nach bekannt seyn werden. Ich will hier die Zulässigkeit griechischer und römischer Architektur, hauptsächlich in Beziehung auf unsere Bedürfnisse, auf unser deutsches Klima, nicht näher untersuchen noch erörtern; aber das behaupte ich nach meiner Erfahrung und innigsten Ueberzeugung, daß Deutschland in dem deutsch-byzantinischen und in dem sogenannten gothischen, zwei herrliche, allen Anforderungen entsprechende Baustyle besitzt, auf die es sich durch die immer weitere Cultivirung ein Eigenthumsrecht erworben hat, auf welche es stolz seyn darf.

Der erste hat bei uns in zahlreichen Tempeln und Gebäuden das Bürgerrecht erhalten; der zweite ist unser einheimisches Kind, in ihm hat die gesammte Baukunst den Culminations-Punkt erreicht; er ist der Triumph des deutschen Genies, eins mit dem National-Charakter, aus einem Guß mit ihm, der Reiz der Welfen, die ihm oft zur Zielscheibe ohnmächtigen Spottes machen, groß und hehr, wie kein anderer, ist er feines Volkes Stolz.

Diese beiden Style, von denen wir unerreichbare Vorbilder in Menge besitzen, sollten ausschließlich im deutschen Vaterlande eingeführt werden. Fortschreiten soll die Kunst allerdings, soll ihre Kräfte im Reich der Formen und des Schönen allseitig versuchen und keine Grenzen, als das Urschöne anerkennend, allseitig wirken; aber wenn, von blinder Verehrung des Auslands angesteckt, die Kunst zum geschmacklosen, kindischen Spiele sich hergibt, oder wohl gar zu vandalischer Zerstörung des Altherwürdigen und Schönen die Hand bietet, in ausschweifender Manie sich selbst schändet und Mangel an richtigem Verständniß und Auffassen zeigt, wenn sie Großes verdrängt und Kleinliches an seine Stelle setzt, ja dann hat sie ihre hohe Bestimmung, Bildnerin, Erzieherin des Volkes zu seyn, verfehlt, und trauernd wendet sich der Blick von der entarteten Himmelstochter ab.

Als praktischer Baumeister habe ich die traurige Epoche von dreißig Jahren durchlebt, in der Deutschland, begeistert durch die Werke Stuart's und Revette's, griechische Baukunst als Universal-Architektur aufstellte und sie als allgemein geltenden Styl, neben dem kein anderer der Beachtung würdig, als abgeschlossenes Muster allgemein einführen wollte, — Percier und Fontaine, Norman, Leclair &c. waren die heftigsten Vertheidiger dieser Ansicht, und die Vorkämpfer ihrer Partei; auch mehrere deutsche Künstler vom Range bekannten sich zu ihr, weil sie es wohl unter der damaligen Gewaltherrschaft Napoleon's nicht für gerathen finden mochten, einer deutschen Kunst ausschließlich zu huldigen und sie hervorzuheben, um den Gewaltigen, der Kunstbeschützer und Kunstfreund zu seyn affectirte, nicht zu Gewaltstreichern zu reizen.

Doch die Zeiten jener Körper- und Geistesknechtschaft sind vorüber, und für die gute Sache tritt wieder mancher rüstige Kämpfer in die Schranken, dem deutsche Kunst und in ihr deutsche Nationalität am Herzen liegt.

Unter diesen nenne ich in Bayern den Direktor der Akademie der bildenden Künste, Oberhof-Baurath Ritter von Gärtner, der bereits für deutsch-byzantinische Bauart rüstig Bahn gebrochen und sie unter der Regide seines kunstsinigen Monarchen auf den ihr gebührenden Ehrenplatz gestellt hat. Deutsche sind wir, und deutsch wollen wir bauen, keiner Nation ihren Baustyl streitig machen, aber auch den unsern in Ehren halten. Folgte der Grieche in seiner Baukunst nur dem Princip des Sinnlich-Schönen, ging bei dem Deutschen Alles vom Geistigen aus, und waren auch beide den Gesetzen der Natur entnommen,

so sprach sich doch in beiden der Charakter des Volkes, seine Bildung, seine Religion und der Geist der Zeit aus. Milderten die Griechen in ihrer Baukunst die Härten einer früheren Zeit, indem sie den Formen ein gefälliges, in die Augen fallendes Aeußeres gaben; so wirkte bei den Deutschen der romantische Zeitgeist auf die Formen, und diese wurden vom Sinnlichen zum Geistigen geführt. Bei beiden Nationen gab es Zeiten von der Mit- und Nachwelt als Höhepunkte ihrer Baukunst bezeichnet: in Griechenland ungefähr zu den Zeiten Alexander des Großen, im Mittelalter Deutschlands etwa in der ersten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts.

Was nach diesen Zeiträumen entstand, konnte nur für Nachahmung gelten; denn der Kreis des ächt Schönen war geschlossen. Man verließ den Grund der Formen und wich von den Grundsätzen ab, welche die Alten aufgestellt hatten. Das Neuere änderte willkürlich die Formen und brachte dadurch Verwirrung in die Harmonie der Theile; nur hie und da zeichneten sich die Neueren durch Fortschritte im Technischen und in Eleganz aus. Die bessere innere Einrichtung der Gebäude, in Bezug auf eigentliche Wohnlichkeit, wurde durch Erfindungen in der Technik, durch die vorschreitende Mechanik, besserer Werkzeuge, Maschinen u. ungemein begünstigt; aber gegen die Eleganz im Aeußern ließe sich oft viel einwenden, da man bald Ueberladung, bald falsch angebrachte Verzierungen findet. Und so kann sich der ächte Kunstkenner der Fortschritte in dieser Doktrin eben nicht besonders erfreuen, und der gute Geschmack wendet sich mit Unwillen von so vielen Zerrbildern der neuern Architektur ab.

Hier ist es Nachträglich nicht uninteressant, einen angeblichen Brief des berühmten Malers Raphael, den mir mein Freund und Landsmann Herr Baurath und Direktor von Fischer in Stuttgart am 22. Juli 1835 mittheilte, als Belege anzuführen, wie die Welschen über den Spizbogen urtheilten. — Die Veranlassung zu diesem Schreiben gab ein Auftrag, welchen Raphael vom Pabst Leo X. erhalten hatte, die Ueberreste des alten Rom's aufzunehmen, und schreibt darin dem Pabst über diesen Gegenstand in einer Abschweifung unter anderem Folgendes:

»Es schien hierauf, als wollten die Deutschen diese Kunst wieder in etwas erheben, aber ihre Verzierungen waren schwerfällig und weit entfernt von der geschmackvollen Art der Römer, welche außer der schönen Form des ganzen Haupt-Gebäudes noch prächtige Hauptgesimse, Friesse, und Säulen mit reichverzierten Kapitälern und Fußgesimsen hatten, die nach den Verhältnissen des männlichen und weiblichen Körpers gemessen waren. (?!?!)

»Die Deutschen hingegen, deren Weise in vielen Gegenden bis jetzt noch üblich ist (1520) brachten häufig um einen Balken zu unterstützen, ein zusammengekauertes und schlecht gemachtes Figürchen als Tragstein an, so wie fremdartige Thiere, Laubwerk und Figuren, plump und ohne allen gesunden Menschenverstand (*fuori degni ratione naturale.*)

»Ihre Bauart entstand aus wildwachsenden Bäumen, deren Aeste gebogen und zusammengebunden ihre Spizbogen bildeten. Obschon dieser Ursprung nicht ganz zu verwerfen ist, so ist er doch auch nicht sehr erheblich. Weit sicherer besteht die Hütte aus Balken, unter sich verbunden, als Säulen aufgestellt, mit ihren Gibeln und Dächern, so wie es Vitruv bei dem Ursprung der Dorischen Ordnung beschreibt, als die sen Spizbögen, welche zwei Mittelpunkte haben.

»Ein halber Zirkel, dessen Fugen alle nach einem einzigen Punkte zulaufen, unterstützt viel besser. Außer seiner geringen Festigkeit hat ein solcher Bogen nach deutscher Art, auch nicht jene Gefälligkeit für

»unser Auge, welches nur den vollkommenen Zirkel schön findet. Die Natur selbst strebt nach keiner andern Form.« — (?!!)

Ueber diesen Brief urtheilt Herr Baurath von Fischer in der *Idunna* und Hermode von Gräter No. 19. Jahrg. 1816. sehr treffend, wenn er sagt:

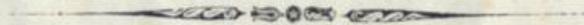
»Verfasser des Briefs hätte sich begnügen sollen zu sagen, Spitzbögen und dergleichen Gewölbe hätten (nach den Ansichten der damaligen Zeit) nichts Gefälliges in ihrer Form. Denn was er von ihrer wenigern Solidität vorbringt, ist bekanntlich ganz falsch, und beweist, daß er wohl den Mittelpunkt seiner Zirkel, aber nicht den der Schwerkraft kannte. Diesen Irrthum konnte er in den damaligen Schulen oder auch aus Leon Baptista Albertis Traktat über die Baukunst, welcher einige Jahre früher erschien im dritten Buch Cap. 13, geschöpft haben. Diese Vorliebe für den Zirkel war in jenem Zeitalter, wo man die Ellipse und Parabel in den Kegelschnitten noch wenig beachtete, eine scholastische Lieblings-Idee, welche eben so in der Astronomie und Physik herrschte. Im Allgemeinen beschränkt sich des Künstlers verwerfendes Urtheil doch wohl nur auf die — ihr als Maler zuerst ansprechende Nebensache des Außern, wie Verzierungen und dergleichen dann im Wesentlichen, d. h. in das Zweckmäßige, ihr Bestimmung am einfachsten und doch erschöpfend angepaßten Anlage und Einrichtung weichen unsere Altdeutsche (sogenannte gothische) Monumente gewiß keinem griechischen und römischen Gebäude, und wer weiß, ob Raphael selbst beim Anblick eines Straßburger Münsters, einer Hauptkirche von Rheims Coln u. a. von Staunen und Ehrfurcht ergriffen nicht alle »schlecht gemachte Figürchen« vergesse, und sich willig vor dem Genius gebeugt hätte, der fähig war, solche imposante Massen aufzurichten, die in ihrer Art seiner Peterkirche in nichts nachstehen.

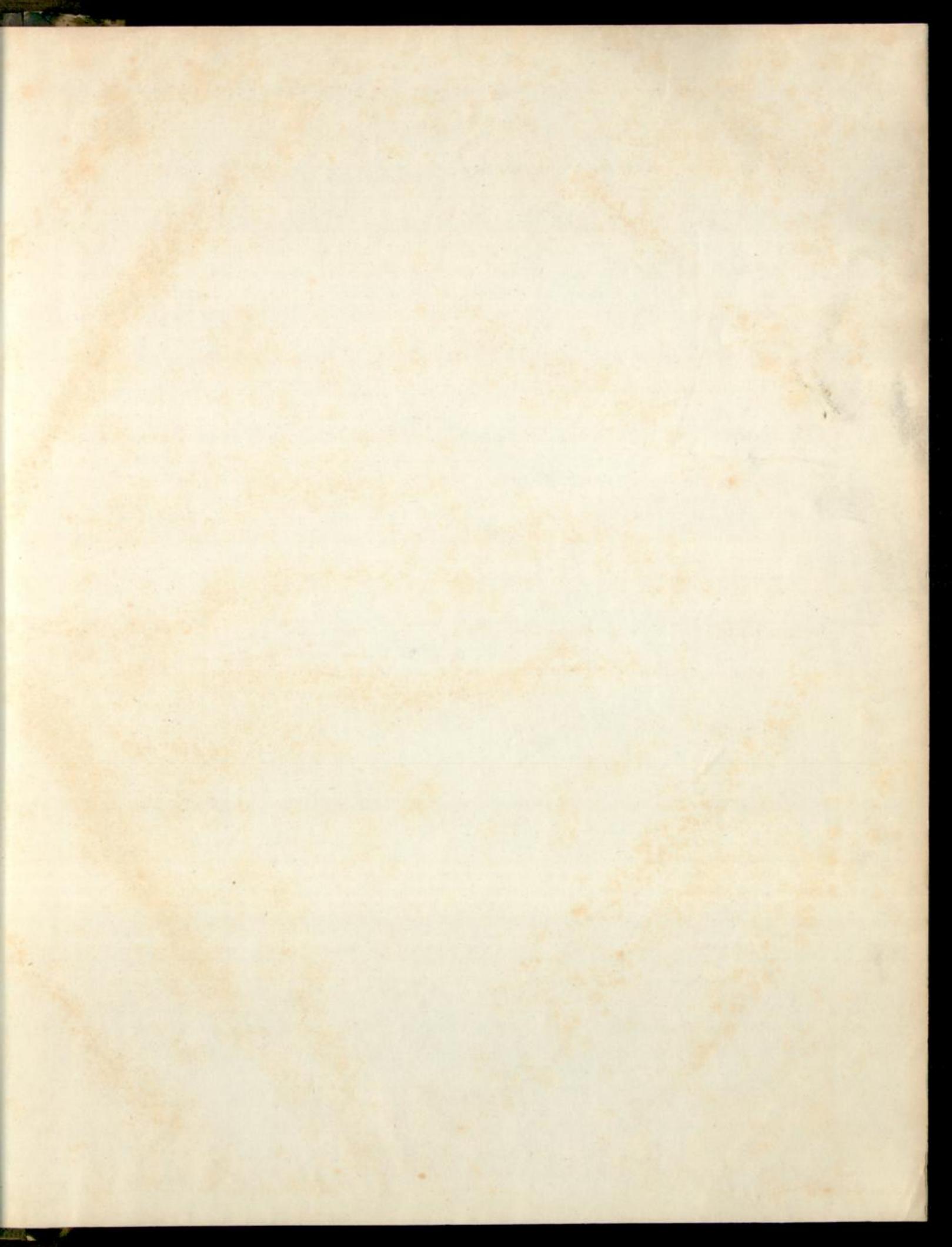
Auch sind einige Gedanken über Gothische (Altdeutsche) Baukunst von Herrn von Fischer an den Herausgeber der *Idunna* und Hermode, wovon ein Bruchstück, ebenfalls in No. 19. Jahrg. 1816 beigedruckt ist, und gewiß wieder abgedruckt zu werden verdient. —

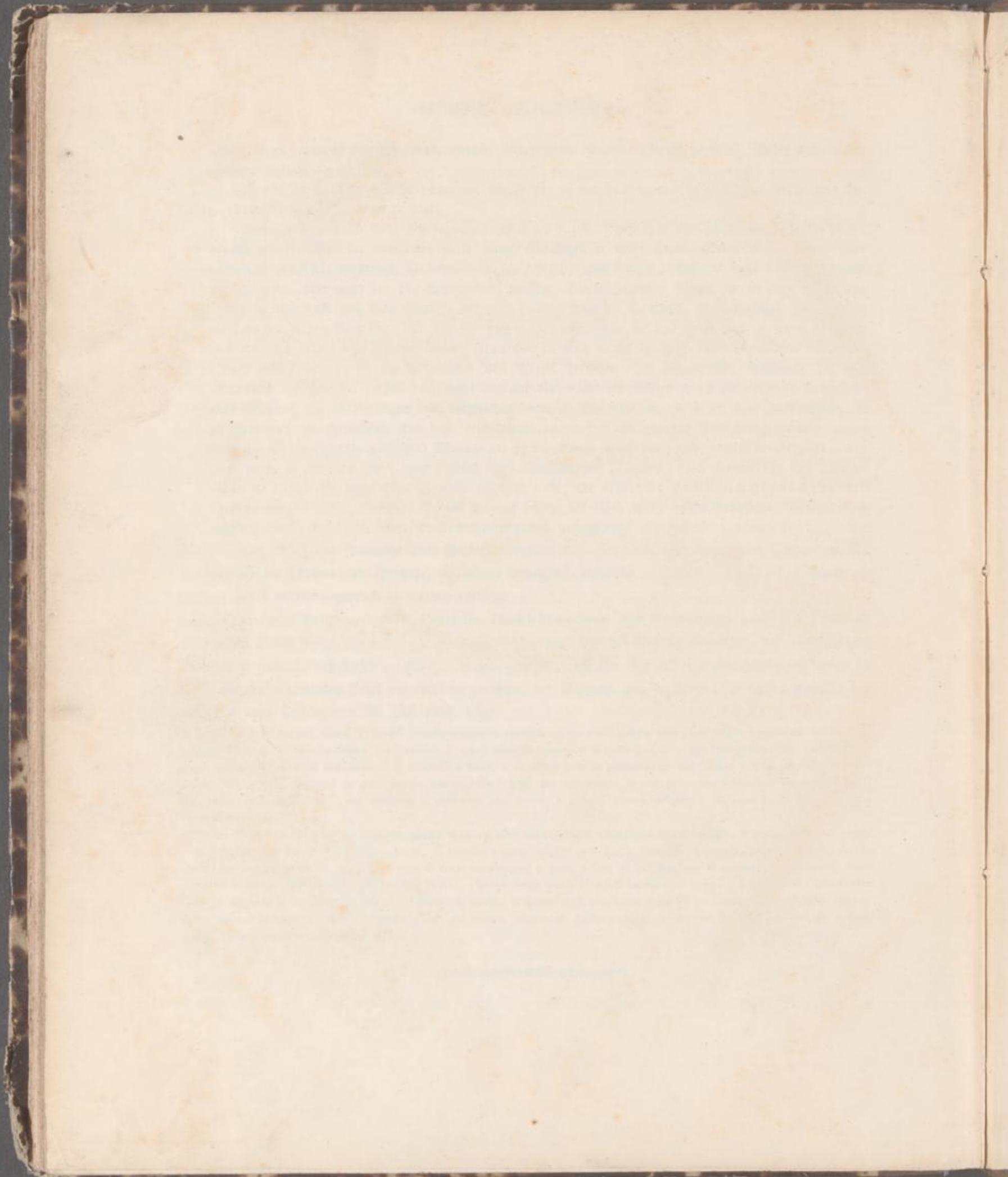
In einem Vortrage, den der Abate Dr. Daniel Francesconi aus Veranlassung dieses Schreibens im Jahr 1799 in der königl. Akademie zu Florenz gehalten, wird die Vermuthung aufgestellt, und mit triftigen Gründen unterstützt, daß dieser — gewöhnlich dem Grafen Balthasar Castiglione zugeschriebene und unten in der Ursprache angeführten Brief von Raphael herrühre, der übrigens den 7. April 1520 starb, während das Schreiben das Datum vom 20. Juli 1520. trägt.

»Parve dappoi, che i Tedeschi cominciassero a risvegliare un poco questa arte; ma negli ornamenti furono goffi e lontanissimi della bella maniera dei Romani, li quali oltre la machina di tutto l'edificio, avevano bellissime cornici, belli fregi, architravi, colonne ornatissime di capitelli e base, e misurate con la proporzione dell' uomo e della donna; E li Tedeschi, la maniera dei quali in molti luoghi ancor dura (1520) per ornamento spesso ponevano solamente un qualche figurino rannichiato e mal fatto, per mensola, a sostenere una trave; e animali strani, e figure e fogliami goffi, e fuori d'ogni ragione naturale.

Pure ebbe la loro architettura questa origine, che naeque dagli albori non ancor tagliati, li quali, piegati li rami, e rilegati insieme, fanno li loro terzi acuti. E benehe questa origine non sia in tutto da sprezzare, pure e debole, perche molto più reggerebbero la capanne, fatte di travi incatenate, e poste a uso di colonne con li culmini e coprimenti, come describe Vitruvio della origine dell' opera Dorica, che gli terzi acuti, li quali hanno due centri. E però molto più ancora sostiene secondo la ragione matematica, un mezzo tondo, il quale ogni sua linea tira ad un centro solo; perche oltre la debolezza un terzo acuto non ha quella grazia all' ochio nostro al quale piace la perfezione del circolo; on de vedesi, che la natura non cerca quasi altra forma etc. »







**ETH Zürich  
Bibliothek**

000000

Abt.	T	Nummer	U	Band	Teil	Aufl.	E	S
A		15327	□					

BUCHKARTE

Bitte nicht herausnehmen!

38721/1

7/76

li

